



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die `letzte Hürde´ am Weg zum `Sportstudium´.  
Einflussfaktoren auf die erfolgreiche Absolvierung der  
Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft der  
Universität Wien.“

verfasst von / submitted by

Florian König

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 406 482

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium  
UF Mathematik  
UF Bewegung und Sport

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Kolb

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Mag. Dr. Christina Mogg



## Zusammenfassung

Um zu einem Studium der Sportwissenschaft bzw. einem Lehramtsstudium für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport an einer österreichischen Universität zugelassen zu werden, ist die erfolgreiche Absolvierung einer „Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich motorischen Eignung“ erforderlich. Im Zuge dieser Ergänzungsprüfung, die einmal pro Semester stattfindet und sich über mehrere Tage erstreckt, kommt es zur Überprüfung verschiedener sportmotorischer Fähigkeiten und sportartenspezifischer Fertigkeiten, wobei die Anforderungen in den einzelnen Fertigungsbereichen sehr vielseitig und damit auch relativ anspruchsvoll sind. Eine Vielzahl an Bewerber(inne)n scheitert an dieser Prüfung, am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien lag die Erfolgsquote im Herbst 2016 bei etwa 50%.

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wurde untersucht, welche Faktoren einen relevanten Einfluss auf die erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung haben. Von besonderem Interesse waren dabei soziodemographische Merkmale, die Sportsozialisation und das Sportengagement der Studienanwärter(innen), sowie diverse Faktoren, die die Ergänzungsprüfung selbst betreffen. Dabei wurden sowohl Zusammenhänge zwischen den genannten Merkmalen und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung, als auch Unterschiede zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n untersucht.

Aus methodischer Sicht wurde die Untersuchung so angelegt, dass im September 2016 eine Vollerhebung aller Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien durchgeführt wurde. Alle zu dieser Prüfung angemeldeten Kandidat(inn)en wurden dazu gebeten, einen schriftlichen Fragebogen auszufüllen. Die Rücklaufquote betrug zwei Drittel der Kandidat(inn)en.

Die Ergebnisse der Auswertung der erhobenen Daten zeigen, dass die Anzahl an Familienangehörigen, die Mitglied in einem Sportverein sind bzw. die die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, als Prädiktoren für eine erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung betrachtet werden können. Des Weiteren waren die erfolgreichen Kandidat(inn)en signifikant besser über die Prüfungskriterien informiert, als die nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen).

Den größten Einfluss auf eine erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung haben jedoch die Teilnahme an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts Wien, sowie der Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt.



## **Abstract**

In order to be admitted to a Bachelor/Master program in Sports Sciences or a teacher program for Physical Education at an Austrian university, each ongoing student is obliged to successfully participate in a supplementary examination of physical-motoric aptitude prior to their studies. In the course of this examination, which is conducted twice a year for several days, the participants' general and discipline-specific motor skills are being tested. Due to its demanding character, a multitude of participants fails this test. The failure rate at the Department for Sports Science at the University of Vienna was, for example, around 50 % in the fall of 2016.

This diploma thesis is intended to identify possible factors significantly contributing to a successful participation in the mentioned examination. Factors, such as the candidates' sociodemographic characteristics, the degree of socialization towards sports, the overall involvement into sports, and several factors concerning the test itself were of special interest for this study. As part of the analysis, correlations between the mentioned aspects and the test result as well as discrepancies between successful and unsuccessful participants were being observed.

Concerning the study design, a full survey of all participants of the 2016 supplementary examination of physical-motoric aptitude at the University of Vienna was conducted, in which every candidate was asked to complete a written questionnaire. This process resulted in a two-thirds response rate.

After profound analysis, the results show that the number of family members being member of a sports club or engaging service of any kind of commercial sports facility can be considered a predictor for successful participation in the supplementary exam. Furthermore, those candidates which had been more elaborately informed about the testing criteria scored significantly better than those who had not.

Nevertheless, the study illustrates that the most significant factors for successful participation are the students' participation in the organized preparation program and whether they have been attending a school with a clear focus on sports or not.



# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	1
2	Rahmenbedingungen der Ergänzungsprüfung .....	3
2.1	Studienzulassung an österreichischen Hochschulen .....	3
2.1.1	Gesetzliche Voraussetzungen .....	5
2.1.2	Aufnahmeverfahren an der Universität Wien.....	9
2.1.3	Eignungsprüfung für künstlerische Studien.....	10
2.1.4	Eignungsprüfung Lehramt.....	12
2.2	Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung.....	15
2.2.1	Die EP am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien .....	15
2.2.2	Vorbereitungsangebot des Universitätssportinstituts Wien.....	31
2.2.3	Die EP an anderen österreichischen Universitäten .....	33
3	Einflussfaktoren auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung .....	41
3.1	Sportsozialisation.....	41
3.1.1	Sozialisationsinstanz Familie .....	43
3.1.2	Sozialisationsinstanz Schule.....	47
3.1.3	Sozialisationsinstanz Verein .....	53
3.2	Ergebnisse vorliegender Studie .....	57
4	Von der Theorie zur Empirie – Hypothesenbildung.....	60
4.1	Soziodemografischer Hintergrund.....	60
4.2	Bildungsweg .....	63
4.3	Sportengagement .....	64
4.4	Ergänzungsprüfung .....	67
5	Empirischer Teil.....	70
5.1	Forschungsdesign .....	70
5.2	Fragebogenkonstruktion .....	73
5.2.1	Fragen zur Person .....	74
5.2.2	Fragen zum familiären Hintergrund.....	74
5.2.3	Fragen zum Bildungsweg und dem angestrebten Studium .....	75
5.2.4	Fragen nach dem Sportengagement .....	76
5.2.5	Fragen zur Ergänzungsprüfung .....	78
5.3	Durchführung der Befragung .....	80
5.4	Verarbeitung und Auswertung der Daten .....	82
5.4.1	Dateneingabe .....	82
5.4.2	Methodik der Datenauswertung .....	84
5.5	Darstellung der Ergebnisse.....	86

5.5.1	Soziodemografische Faktoren.....	86
5.5.2	Bildungsweg und Studium.....	95
5.5.3	Sportengagement.....	104
5.5.4	Ergänzungsprüfung.....	124
5.6	Multivariates Erklärungsmodell.....	133
5.6.1	Grundannahmen des Modells .....	133
5.6.2	Auswertung.....	136
5.7	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	139
6	Diskussion und Ausblick .....	148
	Literaturverzeichnis .....	157
	Abbildungsverzeichnis.....	162
	Tabellenverzeichnis.....	165
	Abkürzungsverzeichnis.....	168
	Anhang.....	169

## Vorwort

„Sport studieren!“ – Dies war vor einigen Jahren meine Antwort auf die oft gestellte Frage, was ich denn nach der Matura bzw. dem Zivildienst machen möchte.

Bei manchen Menschen, so wie auch in meinem Fall, entwickelt sich im Laufe der Zeit der Sport zu einem derart wichtigen Teil des Lebens, dass sich der Wunsch entwickelt, ein universitäres Studium mit Bezug zum Sport zu beginnen. Dieses bietet die Möglichkeit, seiner Leidenschaft, seinem Hauptinteresse, bzw. dem, was „Sport“ für jemanden persönlich bedeutet, nachzugehen und sich diesbezüglich fortzubilden. Im Falle eines Abschlusses stellt solch ein Studium außerdem die Chance dar, dem Sport auch im Arbeitsleben auf irgendeine Weise verbunden zu sein.

Persönlich kann ich mich noch ganz genau an jene Februar-Tage des Jahres 2014 erinnern, an denen ich selbst zur Ergänzungsprüfung angetreten bin und diese nach Verletzungen in den Jahren zuvor auch endlich erfolgreich absolviert habe. Das Gefühl, die letzte Hürde genommen zu haben und tatsächlich Sport studieren zu können, ist schwer zu beschreiben – es erfüllte mich mit Glück, Stolz und Demut zugleich.

Nun, mehr als drei Jahre später, befinde ich mich mit dem Verfassen dieser Arbeit bereits am Ende des Studiums. Und noch einmal stellt die Ergänzungsprüfung in gewisser Weise eine letzte Hürde für mich dar, steht sie doch im Mittelpunkt dieser Abschlussarbeit.

Der Kreis schließt sich.

Dies alles wäre ohne meine Eltern nicht möglich gewesen, die mir zu jedem Zeitpunkt auf jegliche Art und Weise zur Seite gestanden sind und deren Unterstützung und Vertrauen ich mir immer sicher sein konnte. Danke, Mama und Papa!

Das gleiche gilt in vielerlei Hinsicht für meinen Bruder, meine Großeltern und viele andere Familienmitglieder, sowie auch für meine guten Freunde und sonstigen Wegbegleiter.

Nicht zuletzt möchte ich an dieser Stelle jenen zwei Personen danken, die das Verfassen konkret dieser Arbeit ermöglicht haben. Zum einen Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Kolb, der das Thema aufgeworfen hat und dessen fachlicher Input eine große Hilfe war. Und zum zweiten Mag. Dr. Christina Mogg, die mich vom ersten bis zum letzten Tag des Arbeitsprozesses über begleitet hat und mir jederzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.



# 1 Einleitung

In Österreich gibt es – abgesehen von den Pädagogischen Hochschulen und den dort angebotenen Lehramtsstudien – zurzeit neun Hochschulen, an denen die Aufnahme eines Studiums mit konkretem Bezug zum Sport möglich ist. Bei fünf davon ist für die dort angebotenen Studiengänge keine praktische Ergänzungsprüfung von Nöten, da man sich im Studium selbst fast ausschließlich auf theoretischer Ebene mit verschiedensten Aspekten des Sports beschäftigt. An den Universitäten Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien können dagegen Studien belegt werden, bei denen auch Lehrveranstaltungen mit aktiver Sportausübung einen großen Teil des Curriculums einnehmen.

Aus diesem Grund muss an diesen vier Hochschulen auch eine Ergänzungsprüfung abgelegt werden, deren erfolgreiche Absolvierung Voraussetzung für die Zulassung zum Studium ist – und in diesem Sinne auch „die letzte Hürde“ vor der Aufnahme eines solchen Studiums darstellt. Die Limits dieser Prüfung sind an allen vier Standorten unterschiedlich, jede Universität hat ihren eigenen Kriterienkatalog (vgl. Institut für Sportwissenschaft Graz, 2014; Institut für Sportwissenschaft Innsbruck, 2017a; Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016; Universität Salzburg, 2016).

Die Anforderungen dieser *Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung*, wie ihre genau Bezeichnung ist, sind sehr vielfältig und in diesem Sinne auch äußerst anspruchsvoll. Sie erstreckt sich über vier Tage, in denen zunächst ein Basistest und anschließend Fertigkeitstests gemeistert werden müssen (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2016). Eine große Anzahl der Bewerber(innen) scheitert an dieser Ergänzungsprüfung, wodurch ihnen der Traum vom „Sportstudium“ verwehrt bleibt.

## Forschungsfragen und Methodik

Im Rahmen dieser Arbeit soll nach Faktoren geforscht werden, welche einen Einfluss auf die erfolgreiche Absolvierung dieser Ergänzungsprüfung haben. Von besonderem Interesse sind dabei soziodemographische Merkmale, die Sportsozialisation, sowie das Sportengagement der Bewerber(innen). Zudem werden auch noch einige Faktoren beleuchtet, welche direkt mit der Ergänzungsprüfung selbst in Zusammenhang stehen, wie beispielsweise die Anzahl der bisherigen Antritte oder die Vorbereitung auf eben diese.

Die genauen Fragestellungen dieser Studie lauten:

- Welche soziodemografischen Faktoren haben einen Einfluss auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung?
- Zwischen welchen Merkmalen der Sportsozialisation der Teilnehmer(innen) und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung besteht ein überzufälliger Zusammenhang?
- Welche sonstigen Unterschiede können in Hinsicht auf die Ergänzungsprüfung zwischen Personen, die die Prüfung erfolgreich absolvieren, und jenen, die die Prüfung nicht bestehen, ausgemacht werden?

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit sieht so aus, dass im zweiten Kapitel eine detaillierte Darstellung der Ausgangslage und der Rahmenbedingungen der Ergänzungsprüfung steht.

Kapitel 3 beinhaltet theoretische Ausführungen zu allen im Bezug auf diese Studie relevanten Aspekte der Sozialisation und Sportsozialisation.

Zur Beantwortung der soeben angeführten Forschungsfragen wurde aus methodischer Sicht zunächst so vorgegangen, dass unter Miteinbeziehung relevanter Literatur mehrere konkrete Hypothesen aufgestellt wurden. Diese werden in Kapitel 4 expliziert.

Um die Hypothesen empirisch überprüfen zu können, wurde im September 2016 eine Vollerhebung aller Studienbewerber(innen) für das Wintersemester 2016/17 durchgeführt (n=297). Alle zur Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft angemeldeten Kandidat(inn)en wurden dazu aufgefordert, einen schriftlichen Fragebogen auszufüllen, wobei sich die Rücklaufquote auf etwa zwei Drittel der Beteiligten belief. Der Fragebogen enthielt unter anderem Fragen zu soziodemographischen Merkmalen, zum Bildungsweg, zur Sportsozialisation, zum Sportengagement, sowie zur Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung. Die erhobenen Daten wurden anschließend deskriptiv und interferenzstatistisch analysiert.

Nahere Ausführungen zum Fragebogen und dem Forschungsdesign sind gemeinsam mit den Ergebnissen der Auswertung der erhobenen Daten im fünften Kapitel zu finden.

Im letzten Teil dieser Arbeit, Kapitel 6, erfolgt die Interpretation und Diskussion der Ergebnisse.

## 2 Rahmenbedingungen der Ergänzungsprüfung

Um einen Überblick über die Ausgangslage der Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung, und somit auch über die Ausgangslage dieser Arbeit zu bekommen, steht am Beginn dieses Kapitels (2.1) eine Übersicht über grundsätzliche Regelungen zur Zulassung zu einem Studium an österreichischen Hochschulen, inklusive ausgewählter Beispiele von Eignungsprüfungen und Auswahlverfahren an verschiedenen Universitäten.

Anschließend wird in Kapitel 2.2 die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung am Institut für Sportwissenschaft Wien detailliert betrachtet, wozu der Ablauf und die Kriterien eben dieser gehören. In diesem Rahmen wird in Abschnitt 2.2.3 auch ein Vergleich mit den Ergänzungsprüfungen an den anderen österreichischen Universitäten gegeben.

### 2.1 Studienzulassung an österreichischen Hochschulen

Wie bereits im einleitenden Teil kurz erwähnt, gibt es in Österreich derzeit neun Hochschulen, welche ein Studium mit direktem Bezug zum Sport anbieten. Jene fünf, bei denen keine Ergänzungsprüfung zur Aufnahme eines solchen Studiums von Nöten ist, sind

- die Fachhochschule Kufstein mit dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement*,
- die Fachhochschule Technikum Wien mit dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sports Equipment Technology*,
- die Fachhochschule Wiener Neustadt mit dem Bachelor- und Masterstudiengang *Training & Sport*,
- die Privatuniversität Seeburg mit dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sport- & Eventmanagement*,
- sowie die Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik (UMIT) in Hall in Tirol mit dem Bachelorstudiengang *Wirtschafts-, Gesundheits- und Sporttourismus* und dem Doktoratsstudium *Sportmedizin, Gesundheitstourismus und Freizeitwissenschaft*

(Fachhochschule Kufstein Tirol Bildungs GmbH; Fachhochschule Wiener Neustadt GmbH [a]; Privatuniversität Schloss Seeburg GmbH; UMIT - Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik GmbH; Verein Fachhochschule Technikum Wien).

An den vier anderen betroffenen Hochschulen können dagegen Studien belegt werden, in deren Rahmen auch die aktive Sportausübung eine wesentliche Rolle einnimmt. Auch wenn die Masterstudiengänge von dieser aktiven Sportausübung nicht in solchem Maße betroffen sind wie die Bachelorstudien, so ist in allen Fällen die Ablegung einer Ergänzungsprüfung erforderlich. Die Rede ist dabei von

- der Universität Graz mit dem Lehramtsstudium *Unterrichtsfach Bewegung und Sport*, sowie dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sport- und Bewegungswissenschaften*,
- der Universität Innsbruck mit dem Lehramtsstudium *Unterrichtsfach Bewegung und Sport*, dem Bachelorstudiengang *Sportmanagement*, sowie dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sportwissenschaft*,
- der Universität Salzburg mit dem Lehramtsstudium *Unterrichtsfach Bewegung und Sport*, dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sport- und Bewegungswissenschaft*, sowie dem Masterstudiengang *Sport-Management-Medien*
- und der Universität Wien mit dem Lehramtsstudium *Unterrichtsfach Bewegung und Sport*, sowie dem Bachelor- und Masterstudiengang *Sportwissenschaft*

(Karl-Franzens-Universität Graz [a]; Paris-Lodron-Universität Salzburg; Universität Innsbruck, 2016; Universität Wien [a]).

Bemerkenswert ist, dass unter den angeführten Hochschulen, die ein Studium mit Bezug zum Sport anbieten, Vertreter aller vier Sektoren des österreichischen Hochschulwesens sind: Öffentliche Universitäten, Private Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen.

Derzeit gibt es im Lande 22 öffentlich finanzierte Universitäten, worunter die Universitäten Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien fallen, 21 Fachhochschulen, wozu die erwähnten FH Kufstein, FH Technikum Wien und FH Wiener Neustadt gehören, sowie 12 Privatuniversitäten, wie beispielsweise jene in Seeburg oder in Hall in Tirol (Kasparovsky & Wadsak-Köchl, 2016).

Bei allen davon gibt es gewisse Voraussetzungen, die zur Zulassung zu einem Studium erfüllt werden müssen. Diese werden im Folgenden beschrieben und an ausgewählten Beispielen konkret erläutert.

### 2.1.1 Gesetzliche Voraussetzungen

Um zu einem Studium an einer österreichischen Hochschule zugelassen zu werden, gibt es einige grundsätzliche, in Gesetzen niedergeschriebene Voraussetzungen. Die ersten drei angeführten Punkte in § 63 Abs. 1 UG sind die allgemeine Universitätsreife, die besondere Universitätsreife für das gewählte Studium, sowie die Kenntnis der deutschen Sprache. Die allgemeine Universitätsreife muss durch ein österreichisches Reifezeugnis oder anderes, gleichwertiges (eventuell ausländisches) Zeugnis nachgewiesen werden. Ist man nicht im Besitz eines solchen, so besteht noch die Option, eine Studienberechtigungsprüfung abzulegen.

An Fachhochschulen haben Studienwerber(innen) nach § 16 Abs. 4 FHStG auch die Möglichkeit, anstelle der allgemeinen Universitätsreife eine einschlägige berufliche Qualifikation vorzuweisen. In solchen Fällen können vor oder während dem Studium jedoch Zusatzprüfungen gefordert werden.

Im Gesetzestext heißt es nach den ersten drei Punkten weiter:

Die Zulassung zu einem Studium setzt voraus:

(...)

4. die künstlerische Eignung für die Studien an den Universitäten gemäß § 6 Abs. 1 Z 16 bis 21 und

5. die körperlich - motorische Eignung für das Lehramtsstudium im Unterrichtsfach Bewegung und Sport und das Studium der Sportwissenschaften;

5a. die Eignung für das Lehramt an Schulen bzw. Berufstätigkeiten an elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen; (§ 63 Abs. 1 UG)

Die in dieser Arbeit im Fokus stehende Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung ist also an genau dieser Stelle des Universitätsgesetzes gesetzlich verankert. Wie im Zitat ersichtlich, gibt es jedoch auch noch andere Studienrichtungen, für die eine besondere Eignung vor Studienbeginn nachzuweisen ist: künstlerische Studien und Lehramtsstudien. Wie die Feststellung der Eignung in diesen Fällen abläuft, wird in späteren Kapiteln noch näher dargestellt.

Neben diesen Studien, für die eine Eignungs- bzw. Ergänzungsprüfung von Nöten ist, gibt es auch noch andere, zu deren Zulassung ein besonderes Aufnahmeverfahren zu absolvieren ist. Ein solches ist grundsätzlich für alle Studiengänge an Fachhochschulen vorgesehen, zumindest dann, „(...) wenn die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber für einen Studiengang die Zahl der vorhandenen Plätze übersteigt“ (§ 11 Abs. 1 FHStG). Im Gesetztext heißt es dazu weiter, dass „für das Aufnahmeverfahren (...) den Ausbildungserfordernissen des jeweiligen Studienganges entsprechende leistungsbezogene Kriterien festzulegen“ und „nach Maßgabe organisatorischer Möglichkeiten (...) mit allen Bewerberinnen und Bewerbern Aufnahmegespräche vorzusehen und bei der Reihung zu berücksichtigen [sind]“.

Solche Auswahlverfahren kommen jedoch nicht nur an Fachhochschulen zur Anwendung, auch öffentliche Universitäten bedienen sich dieser Methode. Der Hintergrund ist dabei grundsätzlich der gleiche, nämlich dass die Anzahl der Plätze in gewissen Studien beschränkt ist. Welche dies sind, ist im bereits zitierten Universitätsgesetz genau festgehalten. Begonnen wird dieser Abschnitt mit den Zielen und Rahmenbedingungen von Zugangsregelungen:

Im Zuge der zukünftigen Implementierung einer kapazitätsorientierten, studierendenbezogenen Universitätsfinanzierung sollen, ohne die Gesamtzahl der an den Universitäten zugelassenen Studierenden zu verringern, der Anteil der prüfungsaktiven Studien und die Zahl der abgeschlossenen Studien gesteigert werden. Gleichzeitig wird (...) angestrebt, Studienbedingungen zu vermeiden, die Studienabbrüche sowie überdurchschnittliche Studiendauern zur Folge haben. (...)

Ziel (...) ist es, eine ausreichende Anzahl von Studienplätzen unter im internationalen Vergleich qualitativ adäquaten Studienbedingungen zur Verfügung zu stellen. Insbesondere sind unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des jeweiligen wissenschaftlichen oder künstlerischen Faches die Betreuungsrelationen zu verbessern. (§ 71a Abs. 3 UG)

In weiterer Folge ist im Gesetzestext eine österreichweite Anzahl an Studienplätzen festgelegt, welche pro Studienjahr und Studienfeld für besonders stark nachgefragte Studien mindestens zur Verfügung gestellt werden muss. Welche Studienfelder und wie viele Plätze dies genau sind, ist in Tabelle 1 ersichtlich.

Tab. 1: Österreichweite Anzahl an Studienplätzen pro Studienjahr

Studienfeld / Studium	Gesamt
Architektur und Städteplanung	2.020
Biologie und Biochemie	3.700
Informatik	2.500
Management und Verwaltung / Wirtschaft und Verwaltung, allgemein / Wirtschaftswissenschaft	10.630
Pharmazie	1.370
Publizistik und Kommunikationswissenschaft	1.529

Quelle: § 71c Abs. 2 UG

Die Aufteilung der Anzahl der Studienplätze auf die einzelnen Universitäten erfolgt auf Basis von Leistungsvereinbarungen. Alle Universitäten, die einen dieser Studiengänge anbieten, sind dazu berechtigt, Auswahlverfahren zur Zulassung durchzuführen, falls die Anzahl an Studienwerber(inne)n die Anzahl der Plätze an der jeweiligen Universität übersteigt. Ist dies nicht der Fall, so darf jedoch auch kein Aufnahmeverfahren stattfinden, und es sind alle Bewerber(innen) zum Studium zuzulassen, sofern sie alle anderen notwendigen Voraussetzungen erfüllen.

Ebenfalls Aufnahmeverfahren dürfen die österreichischen Universitäten für jene Studien durchführen, die von der deutschen Numerus-Clausus Regelung betroffen sind. Die Rede ist dabei von den Studien Human- und Zahnmedizin, Psychologie und Veterinärmedizin, auch hier gibt es eine festgelegte, österreichweite Anzahl an Plätzen.

In §71c Abs. 6 UG ist beschrieben, wie diese Aufnahmeverfahren, sofern sie zur Anwendung kommen, zu gestalten sind. Demnach müssen es mehrstufige Verfahren sein, bei denen eine allfällige mündliche Komponente nicht am Anfang des Verfahrens stehen darf. Weiter müssen sie die „(...) den Ausbildungserfordernissen des jeweiligen Studiums entsprechenden leistungsbezogenen Kriterien [überprüfen]“ und sicherstellen, „(...) dass das Aufnahme- oder Auswahlverfahren zu keinerlei Diskriminierung auf Grund des Geschlechts sowie der sozialen Herkunft führt.“ Nicht zuletzt ist darauf zu achten, dass den Interessent(inn)en der Prüfungstoff rechtzeitig und kostenlos zur Verfügung gestellt wird.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass es zur Zulassung zu einem Studium an österreichischen Hochschulen mehrere (gesetzliche) Voraussetzungen gibt. Ebenfalls per Gesetz festgelegt ist, dass für manche Studien zusätzlich eine besondere Eignung nachzuweisen ist, für einige Andere ein Auswahl- bzw. Aufnahmeverfahren durchgeführt werden kann. An dieser Stelle sei noch einmal der Unterschied davon einfach erklärt.

Eine Eignungsprüfung, so wie es auch die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien ist, wird wie der Name selbst schon sagt dazu durchgeführt, um die Eignung der Studienwerber(innen) für das Studium zu überprüfen. Jeder und jede, der bzw. die diese Eignung im Sinne einer erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung nachweist, wird zum Studium zugelassen. Genau daher hat die Ergänzungsprüfung auch ihren Namen, also da in ihrem Rahmen *ergänzend* zu den allgemeinen Voraussetzungen auch noch andere (in diesem Fall körperlich-motorische) Eignungen nachgewiesen werden müssen.

Im Gegensatz dazu werden Aufnahmeverfahren an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nur dazu durchgeführt, um gewisse Kapazitätsgrenzen einzuhalten. Auch wenn das Ziel solcher Verfahren die Auswahl der „geeignetsten“ Studienwerber(innen) ist, so findet dabei keine Überprüfung der Eignung wie im zuvor beschriebenen Sinne statt. Dies wird vor allem durch die Tatsache ersichtlich, dass diese Auswahlverfahren entfallen, wenn es weniger Bewerber(innen) als freie Studienplätze gibt.

## 2.1.2 Aufnahmeverfahren an der Universität Wien

Wie an vielen österreichischen Hochschulen finden auch an der Universität Wien Aufnahmeverfahren statt, jedoch wie bereits erläutert nur in jenem Fall, dass die Anzahl der Bewerber(innen) die Anzahl der freien Studienplätze übersteigt. Betroffen davon waren für das Studienjahr 2016/17 die Studien Pharmazie (684 verfügbare Studienplätze / 945 Bewerber(innen)<sup>1</sup>), Informatik (252 / 304), Wirtschaftsinformatik (108 / 171), Biologie (1284 / 1415) und Psychologie (500 / 3043), nicht betroffen die Studien Betriebswirtschaft (549 / 469), Internationale Betriebswirtschaft (764 / 462), Volkswirtschaftslehre (406 / 188), Ernährungswissenschaften (697 / 693), sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (1.123 / 1049).

Sofern es dazu kommt, sieht der Ablauf des Aufnahmeverfahrens bei allen Studien gleich aus. Zunächst muss online eine fristgerechte Registrierung erfolgen, im Zuge derer ein Kostenbeitrag in der Höhe von 50 € für die Teilnahme am Aufnahmeverfahren beglichen werden muss. Wurde dies erfolgreich erledigt, so erhält man Zugangsdaten für ein Online-Assessment.

Dieses Self-Assessment stellt den ersten Schritt des zweistufigen Aufnahmeverfahrens dar und soll den Interessent(inn)en Rückmeldung über ihre Fähigkeiten, Persönlichkeitsfaktoren und Erwartungen geben. Es kommen dabei unter Berücksichtigung wichtiger Gütekriterien entwickelte Fragebögen und psychologische Tests zur Anwendung, wobei die Ergebnisse nicht als Prognose des Studienerfolgs zu deuten sind, sondern nur der studienbezogenen Selbsteinschätzung dienen (Center for Teaching and Learning Universität Wien).

Wurde das Online-Assessment absolviert, wird man zu einer schriftlichen Prüfung geladen, welche die zweite und letzte Stufe im Aufnahmeverfahren ist. Bei diesem Test kommt es zu einer Überprüfung der studienrelevanten Kompetenzen, die fachspezifische Literatur dazu ist online zu finden (Universität Wien [b]).

Nach Beurteilung der Tests erfahren die Studienbewerber(innen) per E-Mail, ob sie dieses Aufnahmeverfahren erfolgreich absolviert haben und zum Studium zugelassen werden, oder nicht.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen wurden auf Anfrage von der zuständigen Abteilung der Universität Wien zur Verfügung gestellt.

### 2.1.3 Eignungsprüfung für künstlerische Studien

Wie bereits in Kapitel 2.1.1 aus dem Universitätsgesetz zitiert, ist die künstlerische Eignung für Studien an entsprechenden Universitäten eine unumgängliche Voraussetzung. Die in diesem Gesetzestext angesprochenen Hochschulen sind die Universität für angewandte Kunst Wien, die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, die Universität Mozarteum Salzburg, die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, sowie die Akademie der bildenden Künste Wien (§ 6 Abs. 1 UG).

Gleich an dieser Stelle sei ein bemerkenswerter Unterschied dieser Hochschulen zu allen anderen Universitäten erwähnt: „Die allgemeine Universitätsreife ist durch eine der folgenden Urkunden nachzuweisen: (...) in den künstlerischen Studien die Bestätigung über die positiv beurteilte Zulassungsprüfung“ (§64 Abs. 1 UG). Es wird hier also grundsätzlich kein Reifezeugnis vorausgesetzt, wovon es nur vereinzelt Ausnahmen (z.B. Lehramtsstudien) gibt.

Um eine genauere Vorstellung davon zu bekommen, wie die erwähnte Zulassungsprüfung abläuft, werden im Folgenden beispielhaft die Aufnahmeverfahren an der Angewandten und dem Mozarteum dargestellt.

#### 2.1.3.1 Universität für Angewandte Kunst Wien

An der Universität für Angewandte Kunst in Wien – kurz „Die Angewandte“ – können verschiedenste Diplom-, Bachelor- und Masterstudien aufgenommen werden, unter anderem *Architektur, bildende Kunst, Bühnengestaltung, Design, Sprachkunst*, oder auch *Lehramtsstudien* in den künstlerischen Fächern (Universität für angewandte Kunst Wien). Die Feststellung der künstlerischen Eignung erfolgt bei allen Studien im Rahmen einer Zulassungsprüfung. Laut Curriculum des Studiums Bildende Kunst<sup>2</sup> soll „durch diese Prüfung (...) festgestellt werden, ob die BewerberInnen künstlerisch dazu geeignet sind, ihr Kompetenzprofil im ersten Studienabschnitt für eine künstlerische Vertiefung im zweiten Abschnitt weiter zu entwickeln.“

Bei der Anmeldung zu dieser Prüfung muss in den meisten Studienrichtungen gleich eine Arbeitsmappe abgegeben werden, deren Inhalt je nach angestrebtem Studium variiert. Möchte man beispielsweise zum soeben angesprochenen Bachelorstudium *Bildende Kunst* zugelassen werden, so hat man laut Studienplan ein „Portfolio aus künstlerischen Arbeitsproben vorzulegen“, welches zugleich auch den ersten Teil der kommissionellen

---

<sup>2</sup> Mitteilungsblatt der Universität für angewandte Kunst Wien vom 22.05.2014, 14. Stück

Zulassungsprüfung darstellt. Der Zweite ist eine künstlerische Klausurarbeit, zu welcher man nach fristgerechter Anmeldung eingeladen wird. Um sie zu bestehen, müssen beide Teile der Zulassungsprüfung von einer Kommission positiv beurteilt werden. Dieser Zulassungsprüfungskommission gehören der bzw. die Vizerektor(in) für Lehre des jeweiligen zentralen künstlerischen Faches, sowie mindestens drei Lehrende an.

### **2.1.3.2 Universität Mozarteum Salzburg**

Auch das Mozarteum in Salzburg bietet viele künstlerische Studien an, wobei der Schwerpunkt - wie der Name schon erahnen lässt – auf der Musik liegt. So stehen über 30 Instrumentalstudien zur Auswahl, von *Barockcello* über *Kammermusik für Streichquartett* und *Posaune* bis hin zu *Violine* (Universität Mozarteum Salzburg). Ähnlich wie an der Angewandten muss auch hier eine aus mehreren Teilen bestehende Zulassungsprüfung absolviert werden, sich aber natürlich im Inhalt unterscheidet.

Exemplarisch sei diese Prüfung an der Zulassung zum Bachelorstudium *Fagott* skizziert. Den ersten Teil stellt ein Instrumentalvorspiel dar, im Rahmen dessen drei festgelegte Werke von Vivaldi, Mozart und Saint-Seans dargebracht werden müssen. Dieses Vorspiel muss positiv absolviert werden, um zu den weiteren Teilen der Prüfung antreten zu können.

In weiterer Folge wird die allgemeine Musiklehre sowie elementares Klavierspiel abgeprüft, sollte Deutsch nicht die Muttersprache sein, muss auch noch eine Deutschprüfung abgelegt werden. Die Zulassungsprüfung gilt insgesamt als bestanden, wenn man anhand eines zur Bewertung herangezogenen Punktesystems genügend Punkte erreicht, wobei das meiste Gewicht auf dem Instrumentalvorspiel liegt (Universität Mozarteum Salzburg, 2017).

Es lassen sich zwischen diesen Zulassungsprüfungen zur Feststellung der künstlerischen Eignung und der Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung, welche in Kapitel 2.2 noch ausführlich behandelt wird, einige Parallelen erkennen.

So ist beispielsweise die an der Angewandten abzugebende Arbeitsmappe in gewisser Weise mit dem ärztlichen Attest zur Bestätigung der Sporttauglichkeit zu vergleichen, und zwar insofern, als dass beide Dinge bereits im Vorhinein bei der Anmeldung abgegeben werden müssen und eine Bedingung zum Antritt zur eigentlichen Prüfung darstellen. Ebenso gibt es eine Ähnlichkeit bei der Bewertung der Prüfungsleistung, kommt doch sowohl am Mozarteum, als auch am Institut für Sportwissenschaft Wien ein Punktesystem zum Einsatz. In beiden Fällen gilt die Ergänzungsprüfung als positiv absolviert, wenn die Studienwerber(innen) eine vorgegebene Anzahl an Punkten erreichen.

## 2.1.4 Eignungsprüfung Lehramt

Mit dem Beschluss<sup>3</sup> der Einführung einer neuen Ausbildung für Pädagog(inn)en durch den österreichischen Nationalrat im Jahr 2013 und der damit verbundenen Umstrukturierung der Lehramtsstudien in Bachelor- und Masterstudiengänge, wurde auch ein Eignungsverfahren gesetzlich verankert. So ist „die Eignung für das Lehramt an Schulen bzw. Berufstätigkeiten an elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen“ (§ 63 Abs. 1 UG) seit diesem Zeitpunkt eine Voraussetzung, um zu einem Lehramtsstudium zugelassen zu werden. Es wurde im Universitätsgesetz auch festgehalten, was bei diesen Aufnahme- bzw. Auswahlverfahren zu beachten ist:

1. Überprüfung der für die Ausbildungserfordernisse für das Lehramt an Schulen bzw. Berufstätigkeiten an elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen entsprechenden leistungsbezogenen, persönlichen, fachlichen und pädagogischen Eignung gemäß der für den Beruf der Pädagoginnen und Pädagogen notwendigen Kompetenzen;
2. Berücksichtigung der wissenschaftlichen Kriterien für Eignungsverfahren;
3. rechtzeitige Zurverfügungstellung von Informationen und Materialien auf der Homepage der Universität; (§ 63 Abs. 12 UG)

Den Hochschulen ist aufgrund dieser doch sehr allgemeinen Beschreibung viel Spielraum bei der Umsetzung des Aufnahmeverfahrens eingeräumt. Grundsätzlich kann jede betroffene Bildungsinstitution ihr eigenes Aufnahmeverfahren durchführen, es bildeten sich jedoch schon bald Kooperationsprojekte zwischen mehreren Hochschulen, um ein gemeinsames Verfahren zu entwickeln. Das Projekt mit den meisten involvierten Institutionen wurde auf Initiative der Universität Graz gestartet, an dem aktuell 14 verschiedene Universitäten und Pädagogische Hochschulen aus ganz Österreich beteiligt sind (Karl-Franzens-Universität-Graz [b]). Pädagogische Hochschulen und Universitäten arbeiten dabei aus dem Grund zusammen, da seit der angesprochenen Umstellung der Lehramtsstudien die Ausbildung für die Sekundarstufe eine Einheitliche ist und die Institutionen zur Umsetzung des Beschlusses auch in vier regionale Entwicklungsverbände eingeteilt wurden (Bundesministerium für Bildung, 2017).

Möchte man an einer dieser 14 Hochschulen ein Lehramtsstudium beginnen, so muss man sich zuerst auf der gemeinsamen Homepage <https://www.zulassunglehramt.at/> registrieren, um danach am einheitlichen Aufnahmeverfahren teilnehmen zu können.

---

<sup>3</sup> Bundesgesetz, mit dem das Hochschulgesetz 2005, das Universitätsgesetz 2002 und das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz geändert werden (Bundesrahmengesetz zur Einführung einer neuen Ausbildung für Pädagoginnen und Pädagogen)

Die Universität Wien ist daran nicht beteiligt, sie entwickelte mit den vier anderen Vertretern des Verbundes Nord-Ost ihr eigenes Aufnahmeverfahren. Diesem gehören neben der Universität Wien die Pädagogische Hochschule Wien, die Pädagogische Hochschule Niederösterreich, die Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, sowie die Private Pädagogische Hochschule Wien/Krems an.

Um am Eignungsverfahren der niederösterreichischen und Wiener Hochschulen teilnehmen zu können, muss zunächst eine Registrierung über U:SPACE, einer Website der Universität Wien, erfolgen. Hierbei werden ebenso wie bei den in Kapitel 2.1.2 erläuterten anderen Aufnahmeverfahren der Universität Wien 50 € Kostenbeitrag eingehoben. Auch das Eignungsverfahren selbst läuft ähnlich ab, besteht aber optional aus drei statt nur zwei Stufen.

Der erste Schritt ist ein Online-Self-Assessment, welches im Prinzip nur der Selbsteinschätzung dient und Auskunft über eigene Stärken und Schwächen gibt, jedoch verpflichtend absolviert werden muss.

Anschließend wird man zu einem schriftlichen Eignungstest geladen, welchen alle Studienwerber(innen) zeitgleich absolvieren. In diesem Test wird die „(...) Eignung im Hinblick auf logisch-schlussfolgerndes Denken, verbale und analytische Grundkompetenzen sowie die Überprüfung der Aneignung von Wissen aus einer Sammlung einführender Texte aus der Bildungswissenschaft“ geprüft (Universität Wien - DLE Studienservice und Lehrwesen, 2016). Er wird mit Punkten bewertet, erreicht man über 30% der maximalen Punktzahl, gilt das Verfahren als positiv absolviert. Das Ergebnis erfahren die Kandidat(inn)en einige Tage danach per E-Mail.

Nun zu jenem Teil des Eignungsverfahrens, der es von allen anderen unterscheidet. Erzielen Studienwerber(innen) weniger als die benötigten 30% bei der schriftlichen Prüfung, so haben sie trotzdem immer noch die Chance, zum Studium zugelassen zu werden. In einem Mitteilungsblatt der Universität Wien<sup>4</sup> heißt es dazu:

StudienwerberInnen, die beim schriftlichen Eignungstest die erforderlichen Punkte nicht erreicht haben, werden zu einem individuellen Eignungs- und Beratungsgespräch eingeladen, in dem die Testergebnisse analysiert und Strategien zur Kompensation von identifizierten Schwächen besprochen werden. Die TeilnehmerInnen an diesem Gespräch werden bei Erfüllung der übrigen Voraussetzungen zugelassen.

---

<sup>4</sup> Mitteilungsblatt der Universität Wien vom 25.02.2016, 15. Stück, Nr. 112

Man muss also im „schlimmsten“ Fall an einem persönlichen Gespräch teilnehmen, kann aber im Endeffekt auf jeden Fall das Studium aufnehmen.

Inwiefern die Universität Wien und deren Partner-Hochschulen des Verbundes Nord-Ost mit diesem Aufnahmeverfahren den gesetzlichen Vorgaben tatsächlich nachkommen, könnte in Frage gestellt werden. Es findet zwar grundsätzlich eine Eignungsfeststellung statt, jedoch werden bei dieser Vorgehensweise Personen, die sich in diesem dreistufigem Verfahren als ungeeignet erweisen, trotzdem zum Studium zugelassen.

Die Zahlen<sup>5</sup> dazu sahen im Sommer 2016 jedenfalls wie folgt aus: Von 2963 für das Auswahlverfahren registrierten Personen nahmen 2402 am schriftlichen Test teil. Von diesen wiederum wurden 2272 zu einem Studium im Wintersemester 2016/17 zugelassen. Dies bedeutet, dass nur 130 Personen die Zulassung nicht abgeschlossen haben. Vor dem Hintergrund, dass dieses Zulassungsverfahren nur einmal im Jahr stattfindet, besteht jedoch für alle Personen aus dieser kleinen Gruppe die Möglichkeit, dass sie erst für das Sommersemester 2017 die Zulassung beantragen.

An der Universität Graz und allen an dem schon erwähnten Kooperationsprojekt teilnehmenden Hochschulen sieht die Situation anders aus – hier muss bei einem computerbasierten Zulassungstest eine Mindestanzahl von 50 Punkten erreicht werden, um tatsächlich das Studium aufnehmen zu können. „Wird der elektronische Zulassungstest ´nicht bestanden´ ist eine Zulassung zu einem Lehramtsstudium (...) an einer der Institutionen im Verbund Aufnahmeverfahren Österreich nicht möglich“ (Karl-Franzens-Universität [c]).

So kam es, dass im Juli 2016 805 Bewerber(innen) am Zulassungstest der Karl-Franzens-Universität teilgenommen haben, wovon jedoch nur 710 tatsächlich bestanden haben und ein Lehramtsstudium beginnen konnten.

Ob diese „Verweigerung“ der Zulassung beim Nichterreichen einer gewissen Punkteanzahl eine bessere Umsetzung der Eignungsüberprüfung darstellt, sei dahingestellt. Ganz allgemein stellt sich die Frage, wie und ob überhaupt durch gewisse Tests die Eignung einer Person für den Lehrberuf bereits vor Studienbeginn festgestellt werden kann. Ein näheres Eingehen auf diese Thematik wäre zwar äußerst interessant und wird mit großer Wahrscheinlichkeit in den nächsten Jahren durch zuständige Regierungsbeauftragte, Bildungsexpert(inn)en und sonstigen beteiligten Personen auch erfolgen, an dieser Stelle würde es jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

---

<sup>5</sup> Die Zahlen wurden auf Anfrage von der zuständigen Abteilung der Universität Wien zur Verfügung gestellt.

## **2.2 Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung**

In diesem Kapitel erfolgt nun eine genaue Darstellung der *Ergänzungsprüfung (EP) zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung*, auf der der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit liegt.

Wie schon im Abschnitt über die gesetzlichen Grundlagen erwähnt, findet diese Prüfung ihre Legitimation im Universitätsgesetz, laut dem „die körperlich - motorische Eignung für das Lehramtsstudium im Unterrichtsfach Bewegung und Sport und das Studium der Sportwissenschaften“ (§ 63 Abs. 1 UG) eine Zulassungsvoraussetzung für eben diese Studien ist. Nähere Ausführungen zum Ablauf bzw. Inhalt der Eignungsfeststellung sind darin jedoch nicht festgehalten, weswegen auch hier, ähnlich wie bei den Aufnahmeverfahren zu den allgemeinen Lehramtsstudien, die Universitäten grundsätzlich frei entscheiden können, wie sie diese Eignung überprüfen.

### **2.2.1 Die EP am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien**

Der erste offizielle Schritt zu einem „Sportstudium“ an der Universität Wien erfolgt mit der Registrierung des gewünschten Studiums auf U:SPACE, dem schon erwähnten Online-Portal mit allen Services rund um ein Studium an der Uni Wien. Zur Auswahl stehen dabei die Bachelorstudien *Unterrichtsfach Bewegung und Sport* und *Sportwissenschaft*. Auch hier muss ein Kostenbeitrag für die Teilnahme an der Ergänzungsprüfung in der Höhe von 50 € erbracht werden. Wurde dieser bezahlt, so ist man offiziell zur Prüfung angemeldet, welche übrigens zweimal jährlich stattfindet – im September und im Februar.

Entscheidet man sich für ein Lehramtsstudium, so muss als Zwischenschritt noch die in Abschnitt 2.1.4 beschriebene Eignungsprüfung für das Lehramt abgelegt werden, bevor man zu jener am Institut für Sportwissenschaft antreten kann.

Die Ergänzungsprüfung, umgangssprachlich oft fälschlicherweise auch als „Sportaufnahmeprüfung“ bezeichnet, ist ein mehrstufiges Verfahren, dessen grobe Gestalt in den Studienplänen der beiden oben genannten Studien beschrieben ist. In Paragraph 1a des Curriculums<sup>6</sup> des Studiums *Bewegung und Sport* heißt es dazu:

---

<sup>6</sup> Mitteilungsblatt der Universität Wien vom 25.02.2016, 15. Stück, Nr. 112

Die Zulassung (...) setzt (...) die Ablegung der Ergänzungsprüfung für den Nachweis der körperlich-motorischen Eignung voraus. Diese umfasst

- a. die Überprüfung der körperlichen Eignung durch eine sportmedizinische Eignungsuntersuchung sowie
- b. die Überprüfung der motorischen Eignung durch
  - (i) einen Basistest zum Nachweis sportmotorischer Fähigkeiten und grundlegender sportmotorischer Fertigkeiten und
  - (ii) einen Fertigkeitstest zum Nachweis sportartspezifischer Fertigkeiten.

### **Körperliche Eignung**

Die *körperliche* Eignung wird also durch eine medizinische Überprüfung festgestellt, welche in der Woche vor der eigentlichen Ergänzungsprüfung am Österreichischen Institut für Sportmedizin stattfindet. Mitzubringen ist dabei ein durch eine(n) Arzt bzw. Ärztin ausgestelltes Attest, welches die „Sporttauglichkeit“ bescheinigt, ein von den Teilnehmer(inne)n ausgefüllter Anamnesebogen, sowie eventuelle Befunde schwerwiegender Verletzungen (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2016c, S.1).

Wurde die Überprüfung der körperlichen Eignung erfolgreich abgeschlossen, so geht es weiter mit der persönlichen Anmeldung und Überprüfung der Identität im Studienservicecenter am Institut für Sportwissenschaft. Bei dieser wird zunächst ein Portraitfoto aller Kandidat(inn)en gemacht, anschließend erhalten sie ihre Startnummer für den finalen Teil der Ergänzungsprüfung.

### **Motorische Eignung**

Die Überprüfung der motorischen Eignung stellt den wesentlichsten Teil des gesamten Aufnahmeverfahrens dar und erstreckt sich über vier Tage, im Falle der in dieser Arbeit beforschten EP fand sie von 19. bis 22. September 2016 statt. Der offizielle Zeit- bzw. Ablaufplan für diesen Zeitraum befindet sich im Anhang.

Am ersten Tag muss dabei ein Basistest absolviert werden, dessen positive Bewältigung die Bedingung für eine Zulassung zum Fertigkeitstest in den folgenden drei Tagen ist. Der Fertigkeitstest wiederum besteht aus fünf Bewegungsbereichen, wovon vier positiv absolviert werden müssen, um zum Studium zugelassen zu werden. Sollte genau einer der fünf Teile tatsächlich nicht geschafft werden, so ist dieser bei Aufnahme des Studiums *Bewe-*

gung und Sport im Laufe des Studiums noch nachzuholen, bevor man an darauf bezogenen Lehrveranstaltungen teilnehmen kann (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2017, S.1).

Ein positiv abgeschlossener Basistest und / oder Fertigkeitstest bewahrt seine Gültigkeit für sechs Semester. Schafft man also den Basistest, scheitert jedoch am Fertigkeitstest, so kann bei einem neuerlichen Antritt innerhalb der nächsten drei Jahre der Basistest quasi „übersprungen“ werden. Absolviert man alles positiv und möchte aber erst später zu studieren beginnen oder unterbricht das Studium aus irgendeinem Grund, so hat man dazu sechs Semester lang Zeit, bevor die motorische Eignung erneut als Ganzes nachgewiesen werden muss kann (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2017, S.2).

Im Folgenden werden die Kriterien dieser Prüfung, welche „(...) durch die jeweils befugten Gremien festgelegt [werden]“ (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2017, S.1), etwas genauer dargestellt. Als Quelle dient dabei ein vom Institut für Sportwissenschaft Wien herausgegebenes Dokument, in welchem die Informationen und Kriterien auf 19 Seiten im Detail beschrieben sind. Zum genaueren Verständnis sei gleich vorweg noch hinzuzufügt, dass für Männer und Frauen unterschiedliche Limits zu erfüllen sind und sie die Prüfungen deswegen auch separat voneinander bestreiten.

#### **2.2.1.1 Basistest**

Die Ergänzungsprüfung startet wie schon erwähnt mit dem Basistest, in dessen Rahmen die Teilnehmer(innen) zu vier Einzeltests antreten müssen. In diesen steht die Überprüfung ihrer sportmotorischen Fähigkeiten im Fokus, womit hauptsächlich Ausdauer, Schnelligkeit, Rumpfkraft, sowie die Kraft in den oberen und unteren Extremitäten gemeint sind (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S.1). Die vier Einzeltests sind:

- **20m-Sprint mit fliegendem Start**

Überprüft wird hierbei die Sprint-Schnelligkeit. Die Anlaufänge kann frei gewählt werden, die Messung der Zeit erfolgt mittels Lichtschranken. Jede(r) Kandidat(in) hat höchstens zwei Versuche zur Verfügung.

- **5er-Hop**

Beim sogenannten „5er-Hop“ müssen aus der Schrittstellung startend fünf Sprünge auf einem Bein direkt aneinander folgend absolviert werden. Gefordert sind dabei demzufolge Rumpfkraft, Sprungkraft und Koordination. Ziel ist es, eine möglichst große Weite zu erzielen, wobei in 10cm-Schritten gemessen wird. Man hat sowohl mit dem linken, als mit

dem rechten Bein zwei Versuche, die jeweils besten Werte jeder Seite werden zu einer Gesamtweite addiert.

- **Seilklettern**

Auf einer Niedersprungmatte startend, muss ein Seil 5 Meter hochgeklettert werden. Die Frauen starten dabei aus dem Stand und dürfen während dem Klettern die Beine verschließen, die Männer hingegen starten aus dem Sitz und müssen sich ohne Beinschluss hochhangeln. Mit dieser Übung soll vor allem die Kraft in den oberen Extremitäten überprüft werden. Sollte die 5-Meter-Marke in einem ersten Versuch nicht erreicht werden, darf man sich noch ein zweites Mal versuchen.

- **2400m-Lauf**

Den letzten Teil des Basistests stellt der 2400m-Lauf dar, bei dem sechs Runden auf der Leichtathletik-Anlage so schnell wie möglich gelaufen werden müssen. Bei diesem Test steht nur ein einziger Versuch zur Verfügung, im Blickpunkt der Testung steht hier die Ausdauer.

Tab. 2: Punkteskala des Basistests

<b>Männer</b>										
Punkte	100	90	80	70	60	50	40	30	20	10
20m Sprint fliegend (sec)	1,96	2,15	2,21	2,25	2,29	2,33	2,36	2,39	2,45	2,50
5-er Hop (m)	28,8	26,9	26,2	25,7	25,3	24,9	24,5	24,1	23,6	23,0
2400 m Lauf (min/sec)	08:01	08:44	08:59	09:10	09:19	09:27	09:35	09:44	09:55	10:09
Seilklettern (sec)	2,4	6,4	7,9	8,9	9,8	10,7	11,5	12,4	13,5	14,9

<b>Frauen</b>										
Punkte	100	90	80	70	60	50	40	30	20	10
20m Sprint fliegend (sec)	2,3	2,52	2,59	2,65	2,69	2,74	2,78	2,83	2,88	2,95
5-er Hop (m)	23,9	21,9	21,2	20,6	20,2	19,8	19,4	19	18,5	17,8
2400 m Lauf (min/sec)	09:43	10:45	11:05	11:21	11:33	11:45	11:57	12:10	12:25	12:45
Seilklettern (sec)	3,0	7,0	8,8	10,0	11,1	12,0	13,0	14,0	15,3	16,9

Quelle: (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 2)

Die Leistung bei jedem der vier Tests wird auf der in Tabelle 2 dargestellten Punkteskala eingestuft. Bei jeder Disziplin müssen mindestens 10 Punkte erreicht werden, schafft dies jemand nicht, ist der Basistest für diese Person sofort beendet. Um den Basistest als Ganzes positiv zu absolvieren, muss eine Gesamtsumme von 175 Punkten erzielt werden (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 1f.).

Wurde der Basistest bewältigt, darf man zum Fertigkeitstest antreten, in dem *sportartspezifische Fertigkeiten* nachgewiesen werden müssen. Dieser ist in fünf Bereiche gegliedert: Gestaltend-darstellende, leichtathletische, schwimmerische, spielorientierte und turnerische Bewegungshandlungen. Bei dieser Ergänzungsprüfung aus organisatorischen Gründen nicht überprüft wird das Eigenkönnen im Bereich *Skilauf / Snowboard*, es wird jedoch darauf hingewiesen, dass die Beherrschung grundlegender Fertigkeiten in diesem Bereich Voraussetzung für die Teilnahme an den entsprechenden Lehrveranstaltungen ist (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 3).

### **2.2.1.2 Gestaltend-darstellende Bewegungshandlungen**

Bei den gestaltend-darstellenden Bewegungshandlungen haben sich die Kandidat(inn)en auf drei verschiedene Aufgaben vorzubereiten, von denen jedoch nur zwei tatsächlich überprüft werden. Die Entscheidung darüber, welche dies sind, fällt per Los. Bei jeder Aufgabenstellung sind bis zu 5 Punkte zu erreichen, zu einem positiven Abschluss dieses Bereichs müssen in Summe 6 Punkte erzielt werden. Die Kriterien für Männer und Frauen sind in den offiziellen Angaben getrennt beschrieben, unterscheiden sich jedoch nur in Kleinigkeiten (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 3ff.). Im Folgenden werden die Kriterien deshalb ohne Unterscheidung zwischen den Geschlechtern dargestellt, auf die wichtigsten Unterschiede wird an der jeweiligen Stelle hingewiesen.

- **Freies, rhythmisches Bewegen zu vorgegebener Musik**

Wie der Name schon verrät, sieht die Aufgabenstellung so aus, dass sich die Kandidat(inn)en in Kleingruppen von 4-6 Personen zu einer vorgegebenen Musik zwei Minuten lang frei zu bewegen haben. Die Musik selbst hat mittleres Tempo und für je circa eine Minute einen geraden bzw. ungeraden Takt. In dieser Zeit sollte ein breites Bewegungsrepertoire gezeigt werden, wobei auch Bewegungselemente aus beispielsweise der Aerobic oder Musikgymnastik einfließen können. Wichtig ist jedenfalls, dass Tempo und Krafteinsatz variiert werden und der gesamte Körper in die Performance miteinbezogen wird.

Bei den Frauen wird zusätzlich erwähnt, dass „die Grundformen Gehen und Laufen, sowie die Grundelemente Federn, Hüpfen, Springen, Schwingen und Drehen (...) auf verschiedene Arten demonstriert werden [sollen]“ (Institut für Sportwissenschaft, 2016, S. 4). In der Gesamtheit soll die Performance der weiblichen Kandidatinnen etwas vielfältiger sein und auch mehr in Richtung Improvisation gehen.

Die Aufgabe gilt grundsätzlich als erfüllt, „(...) wenn verschiedene Schritte ungleicher Dauer (lang-kurz) zum Rhythmus der Musik durchgeführt werden“ (Institut für Sportwissenschaft, 2016, S. 4). Zur genaueren Abstufung der Punkte sind in den Bewertungsgrundlagen fünf Aspekte angegeben, für die die ein oder zwei prüfenden Personen jeweils einen Punkt vergeben können. Dementsprechend sind bei dieser Aufgabe 0 bis 5 Punkte zu erreichen.

- **Übung mit Handgerät**

Bei diesem Part gibt es die größten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So müssen sich die Kandidatinnen auf drei mögliche Handgeräte (Ball, Seil, Reifen) vorbereiten, die Kandidaten nur auf zwei (Ball und Seil). Eine Performance muss jedoch nur mit einem davon gezeigt werden, welches Handgerät dies genau ist, wird den Teilnehmer(inne)n direkt vor der Prüfung mitgeteilt.

Bei den Frauen lautet die Aufgabenstellung folgendermaßen: „Vorzeigen einer rhythmisch geordneten als Bewegungsschleife wiederholbaren Verbindung mit Handgerät, in der die angegebenen Techniken enthalten sein müssen“ (Institut für Sportwissenschaft, 2016, S. 4). Die angesprochenen Techniken sind beim Ball beispielsweise Prellen, Werfen und Fangen, wobei die Gestaltung der Übergänge dazwischen den Kandidatinnen frei überlassen ist.

Von den Männern wird im Gegensatz dazu nur gefordert, den „Ball in deutlich erkennbarem Rhythmus [zu] prellen (geradtaktig oder ungeradtaktig), im Stehen und in der Fortbewegung (Gehen und Laufen)“ (Institut für Sportwissenschaft, 2016, S. 6).

Dieser Unterschied zeigt sich auch in den Kriterien zur Bewertung der Darbietung wieder, sind diese doch bei den Frauen um einiges umfangreicher und detaillierter als bei den Männern.

- **Rhythmuswiedergabe durch Klatschen**

Bei der dritten möglichen Aufgabenstellung im Bereich der gestaltend-darstellend Bewegungshandlungen sind die Vorgaben für beide Geschlechter hingegen exakt die gleichen. Es gilt, eine durch zweimaliges Klatschen vorgegebene rhythmische Folge zu erfassen und diese so genau wie möglich wiederzugeben. Diese rhythmische Folge besteht aus vier Takten, wobei es sich um verschiedenste Variationen von 4/4- oder 6/8-Takten handeln kann. Bei der Vergabe der Punkte wird bewertet, ob die wiedergegebene Taktart und der wiedergegebene Rhythmus erkennbar und richtig waren. So gibt es beispielsweise 5 Punkte, wenn drei bis vier Takte exakt sind und sowohl Rhythmus als auch Taktart korrekt wiedergegeben werden, 2 Punkte, wenn trotz rhythmischer Unsicherheit zumindest ein Takt exakt ist und die Taktart stimmt, oder aber auch 0 Punkte, wenn die Taktart falsch,

der Rhythmus nicht zu erkennen ist und zu viele oder zu wenige Takte wiedergegeben werden (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 6f.).

### **2.2.1.3 Leichtathletische Bewegungshandlungen**

Genau wie bei den gestaltend-darstellenden Bewegungshandlungen gibt es auch in diesem Bereich drei mögliche Aufgaben bzw. genauer gesagt Disziplinen, wovon zwei tatsächlich zur Prüfung kommen. Hierbei wird kurz vor Beginn per Los entschieden, welche Fertigkeit nicht überprüft wird. Die Aufgaben in den drei leichtathletischen Disziplinen sind:

- **Weit stoßen – Kugelstoß**

Hier gilt es, eine möglichst große Stoßweite zu erzielen, wofür drei Versuche zur Verfügung stehen. Männer stoßen mit einer 6kg-Kugel, Frauen mit einer 3kg-Kugel.

- **Hoch springen – Hochsprung**

Jede(r) Kandidat(in) hat fünf Versuche, um eine möglichst große Höhe regelkonform zu überspringen. Gesteigert wird in 5cm-Schritten, wobei es jeder Person freisteht, bei welcher Höhe sie einsteigt und ob sie dazwischen gewisse Höhen auslässt. Es gibt jedoch sowohl für Frauen (1,10m), als auch für Männer (1,35m) eine Mindesthöhe, die übersprungen werden muss.

- **Laufen über Hindernisse – 60 m Hürden**

Bei der dritten Disziplin muss eine Strecke von 60 Metern, auf der sich insgesamt sechs Hürden befinden, so schnell wie möglich absolviert werden. Wichtig dabei ist, die eigene Bahn nicht zu verlassen und die Hürden nicht mit Absicht umzustößen. Auch hier gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern, so beträgt die Höhe der Hürden bei den Frauen 0,762 m, bei den Männern 0,914 m. Jedem Kandidaten bzw. jeder Kandidatin steht ein einziger Versuch zur Verfügung (Institut für Sportwissenschaft, 2016, S. 8).

Die erzielte Leistung in jeder Disziplin wird auf einer institutseigenen Punkteskala eingestuft, welche in Tabelle 3 zu sehen ist. In den offiziellen Kriterien des Instituts für Sportwissenschaft Wien (2016, S.9) heißt es dazu: „Die KandidatInnen haben den Bewegungsbereich ‘Leichtathletische Bewegungsformen’ bestanden, wenn nach der untenstehenden Tabelle die folgende erforderliche Gesamt-Punktezahl erreicht wurde: Männer: 1050 Punkte, Frauen: 620 Punkte.“

Zur Erklärung sei noch hinzugefügt, dass diese Punkteskala nur der Orientierung dient und die genauen Punktwerte mittels verschiedener Formeln berechnet werden.

Tab. 3: Punkteskala des Bereichs Leichtathletik

Punkte	Hürdenlauf	Kugelstoß	Hochsprung	
	sec	m	m	Punkte
ca. 800	9,4	9,70	1,80	752
ca. 700	10,1	9,40	1,70	699
ca. 600	10,8	9,00	1,60	642
ca. 500	11,4	8,60	1,50	581
ca. 400	12,1	8,10	1,40	514
ca. 300	12,6	7,55	1,30	439
ca. 200	13,2	6,85	1,20	352
ca. 100	13,6	6,00	1,10	241

Quelle: Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S.9

#### 2.2.1.4 Schwimmerische Bewegungshandlungen

Die Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung haben sich bei diesem Teil des Fertigkeitstests in zwei Lagen zu beweisen: Brust- und Kraulschwimmen. In einer der beiden Lagen müssen 100 Meter auf Zeit geschwommen werden, in der anderen genügt es, die technisch richtige Grundform auf einer Länge von 25 Metern zu demonstrieren. Welche Lage auf Zeit und welche auf Technik geschwommen wird, bleibt jedem Teilnehmer bzw. jeder Teilnehmerin selbst überlassen. Der Start erfolgt in beiden Fällen vom Startsockel und Wenden sind auf beliebige Art und Weise erlaubt.

Die Zeitlimits, die für eine erfolgreiche Absolvierung unterboten werden müssen, sind die folgenden (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 10):

- Frauen
  - 100-Meter Brustschwimmen: 1:59:00
  - 100-Meter Kraulschwimmen: 1:46:00
- Männer
  - 100-Meter Brustschwimmen: 1:50:00
  - 100-Meter Kraulschwimmen: 1:37:00

Um auch in jener Lage, die nicht auf Zeit geschwommen wird, positiv bewertet zu werden, ist auf einige näher definierte Bewegungsmerkmale zu achten (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 10). Im Endeffekt reicht es hier, wenn die Technik in ihrer Grundform beherrscht wird und keine wesentlichen Fehler in der Bewegungsausführung, wie beispielsweise eine „Schere“ beim Beinschlag, zu erkennen sind.

### 2.2.1.5 Spielorientierte Bewegungshandlungen

Basketball, Fußball, Handball und Volleyball – in diesen vier Sportspielen wird die sportartspezifische Spielfähigkeit auf die Probe gestellt. Genauer gesagt nur in dreien davon, da ein Sportspiel vor Beginn der Prüfungen wieder weggelost wird. Von diesen drei wiederum müssen zwei erfolgreich absolviert werden, um den Bereich der spielorientierten Bewegungshandlungen insgesamt positiv abzuschließen (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 12). Die Leistungsbewertung sieht in allen drei geprüften Sportspielen gleich aus: „Während des Spiels findet eine Bewertung der Kandidat(inn)en nach den angegebenen Bewertungskriterien durch ein Prüfungsteam statt, das sich aus zwei Prüfer(inne)n zusammensetzt. Die Bewertung lautet `bestanden´ oder `nicht bestanden´“ (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 13ff.). Es kommt also hier im Gegensatz zu den gestaltend-darstellenden, den leichtathletischen oder auch den noch folgenden turnerischen Bewegungshandlungen zu keiner Bewertung mit Punkten, sondern es gibt einfach nur die zwei Möglichkeiten „bestanden“ oder „nicht bestanden“. Die im Zitat angesprochenen Bewertungskriterien werden im Folgenden kurz skizziert.

- **Basketball**

Beim Basketball wird circa fünf Minuten lang „3 on 3“, also in 3er-Teams gegeneinander gespielt. Es gelten dabei prinzipiell die offiziellen Basketball-Spielregeln, vor allem was Schritt-, Foul- und Outregeln betrifft. Als Spielfeld dient nur eine Hälfte des Basketballfeldes, dementsprechend wird auch nur auf einen Korb gespielt. Das Angriffsrecht wechselt dabei nach einem erfolgreich abgeschlossenen Angriff, oder wenn das verteidigende Team einen Rebound nach einem erfolglosen Angriff erobert. Der Ball muss sich vor dem Start eines neuen Angriffs jedenfalls außerhalb der 3-Punkte-Linie befinden.

Die Bewertungskriterien im Angriff dabei sind:

- Dreieckstellung für das Angriffsspiel einnehmen und im Verlauf des Angriffs immer wieder aufbauen (...)
- Ballbesitz individuell sichern (...)
- Sich dynamisch vom (von der) Verteidigungsspieler(in) lösen und anbieten (...)
- Freistehende Mitspieler(innen) wahrnehmen und Ball zupassen(...)
- Im Zusammenspiel Ball dem Korb annähern (...)
- Verteidigungslücken individuell erkennen und nutzen (...)
- Aussichtsreiche Korbwurfchancen nutzen. (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 12)

Ebenso gibt es diese Kriterien zur Bewertung des Verhaltens in der Defensive:

- Zwischen Angriﬀspieler(in) und Korb bleiben (...)
- Pässe antizipieren und Bälle abfangen (...)
- Läufe von Angriﬀspieler(inne)n erkennen und besetzen (...)
- Korbwurfversuche abwehren (...)
- Nach erfolglosem Korbwurf Ball im Rebound erobern. (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 12f.)

- **Handball**

In der Beschreibung dieser Spielform heißt es: „Es spielen 2 Teams gegeneinander, die im Spiel einen regelgerechten Umgang mit dem Handball sowie zentrale individual- und gruppentaktische Spielverhaltensweisen des Handballspiels demonstrieren sollen“ (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 13.). Die zwei Teams bestehen dabei aus vier Feldspieler(innen) und einem Tormann bzw. einer Torfrau und spielen auf einem sich über die ganze Halle erstreckenden Handballfeld auf zwei Tore gegeneinander. Die Spielzeit beträgt in etwa fünf Minuten, so wie übrigens bei den anderen drei Spielformen auch. Auch hier müssen die wichtigsten (Handball-)Regeln (3 Schritte, Doppeldribbling, etc.) eingehalten werden.

Bewertungskriterien im Angriﬀ:

- Verteidigungslücken individuell erkennen und nutzen (...)
- Von Gegenspieler(inne)n lösen, freilaufen, und zur Ballannahme anbieten (...)
- Ball sichern (...)
- Freistehende Mitspieler(innen) wahrnehmen und Ball anspielen (...)
- Sich spielspezifisch/positionsspezifisch richtig verhalten (...)
- Durch schnelles Passspiel sich dem gegnerischen Tor annähern. (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 13f.)

Bewertungskriterien in der Verteidigung:

- Als Deckungsspieler(in) Passwege zustellen und Bälle abfangen
- Sich als Deckungsspieler(in) so positionieren, dass man zwischen Angreifer(inne)n und dem eigenen Tor steht.
- Sich als Deckungsspieler(in) zum (zur) jeweiligen eigenen Angriﬀspieler(in) orientieren.

- Torwürfe der Angreifer(innen) durch entschlossene Abwehrbewegungen [Block, Aufnehmen des (der) Gegenspielers (-spielerin) regelkonform von vorne] verhindern. (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 14.)

- **Fußball**

Spielfeld, Tore und Teamgröße sind beim Fußball genau gleich wie beim Handball, der einzige Unterschied ist, dass hier die fußballspezifischen Spielregeln relevant sind. Ausgenommen davon sind jedoch die Abseits- und die Rückpassregel, die in dieser Spielform nicht zur Anwendung kommen.

Auch die Bewertungskriterien für Angriff und Verteidigung sind denen bei Basketball und Handball sehr ähnlich und werden deswegen nicht mehr explizit angeführt. Einzig „Ballbesitz kooperativ sichern“ und „Überzahl kooperativ herausspielen“ (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 14.) seien hier genannt, da diese bei der Beschreibung der beiden anderen Sportspiele noch nicht vorgekommen sind.

- **Volleyball**

Das vierte große Sportspiel dieses Bereichs des Fertigkeitstests ist Volleyball. Gespielt wird 3 gegen 3 auf einem Mini-Volleyballfeld, welches eine Größe von etwa 6 x 13 m<sup>2</sup> einnimmt. Das angreifende Team hat dabei das Ziel, „(...) den Ball durch Aufschlag oder Zuspiel so über das Netz in die gegnerische Spielfeldhälfte zu spielen, dass der Ball vom gegnerischen Team nicht mehr zurückgespielt werden kann“ (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 15.).

Wenn möglich soll der Ball zuvor dreimal im eigenen Team gespielt werden, rotiert wird nach den Volleyballregeln im Uhrzeigersinn. Erlaubte Spieltechniken bei dieser modifizierten Spielform sind der Aufschlag von unten, das untere und obere Zuspiel, sowie der Sprungpass, nicht zugelassen sind hingegen der Block und der Angriffsschlag (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 15.).

Die Annahmeregeln sieht so aus, dass sich bei der Serviceannahme alle drei Spieler(innen) hinter der 3m-Linie befinden müssen. Der Angriff kann danach auf verschiedene Arten aufgebaut werden, je nachdem welche(r) Spieler(in) den Ball annimmt. Die verschiedenen Varianten sind in Abbildung 1 skizziert.

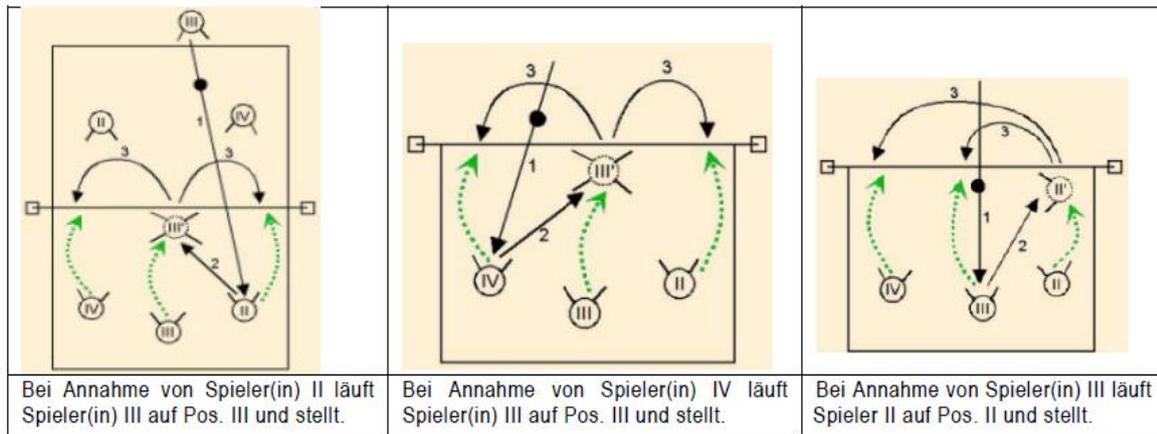


Abb. 1: Spieltaktik bei Annahme im Dreierriegel im Mini-Volleyball (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 15)

Bewertet wird zum einen die technische Ausführung des oberen Zuspiels, des unteren Zuspiels und des Aufschlags, zum anderen auch die Spielverhaltensweise. Unter Spielverhaltensweise ist beispielsweise ein „sicherer Aufschlag in die gegnerische Spielfeldhälfte“, das „gemeinsame Abdecken des Spielfeldes im Team“, oder auch das „Einnehmen der geeigneten Annahme- bzw. Spielposition“ (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 16.) zu verstehen.

### 2.2.1.6 Turnerische Bewegungshandlungen

Im fünften Bereich werden die sportspezifischen Fertigkeiten der Kandidat(inn)en im Boden- und Geräteturnen geprüft. Sowohl die Männer, als auch die Frauen haben sich auf den Boden und drei Geräte vorzubereiten: Reck, Sprung und Balken (Frauen) bzw. Barren (Männer). Die Aufgabenstellungen, die die Kandidat(inn)en an einem Gerät zu bewältigen haben, unterscheiden sich jedoch zum Teil zwischen den Geschlechtern, weswegen im Folgenden die Übungen und entsprechende Kriterien für Männer und Frauen getrennt aufgelistet werden.

#### Frauen

- **Sprung**
  - Sprunghocke
- **Reck** (schulterhoch; Übungsverbinding; jede einzelne Übung muss positiv absolviert werden)
  - Hüftaufschwung vorlings rückwärts
  - Hüftumschwung vorlings rückwärts

- Felgunterschwingung
- **Balken** (Kürübung mit Pflichtelementen im Umfang von mindestens zwei Längen)
  - Seitstütz, Vorspreizen mit Vierteldrehung in den Grätschsitz, Spitzwinkelstütz, Vorsteigen und einbeinig Aufstehen.
  - Schritt - Standwaage
  - Schritt  $\frac{1}{2}$  Drehung auf einem Bein im Ballenstand, Spielbein ´ein passe´
  - Schritt- oder Sprungkombination
  - $\frac{1}{4}$  Drehung
  - Abgang – Grätschistsprung
- **Boden**
  - Handstand abrollen
  - Strecksprung mit  $\frac{1}{2}$  Drehung
  - Rolle rückwärts über den flüchtigen Handstand
  - Handstützüberschlag seitwärts (Rad); sowohl links, als auch rechts.  
(Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 17f.)

## Männer

- **Sprung**
  - Sprunghocke
- **Reck**
  - Hüftaufschwung vorlings rückwärts (Reck bei dieser Übung sprunghoch)
  - Kippaufschwung
  - Hüftumschwung vorlings rückwärts
  - Felgunterschwingung
- **Boden**
  - Handstand abrollen
  - Handstützüberschlag seitwärts (Rad); sowohl links, als auch rechts.
  - Handstützüberschlag vorwärts (Landung in Niedersprungmatte)

- **Barren**

- Einspringen in den Oberarmhang und Schwungstemme vorwärts
- Oberarmstand
- Abrollen in den Grätschsitz
- Hohe Wende. (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 18f.)

Es ist auch in diesem Bereich so, dass im Endeffekt nur drei Aufgabebereiche zur Prüfung kommen, da eines der vier Geräte vor Prüfungsbeginn weggelost wird.

Bei jeder dieser Übungen sind im offiziellen Dokument mit den Prüfungskriterien des Instituts für Sportwissenschaft Wien (2016) noch genauere Hinweise zur idealen Ausführung der Elemente angegeben. Ein(e) Prüfer(in) vergibt anhand der dort ebenfalls angeführten Bewertungskriterien eine gewisse Punktezahl für die Darbietung der Teilnehmer(innen).

Die turnerischen Bewegungshandlungen gelten für die Kandidat(inn)en als positiv absolviert, wenn die Gesamtsumme aus allen drei Aufgabebereichen zumindest 15 Punkte beträgt und zugleich in maximal einem Aufgabenbereich weniger als 5 Punkte erzielt werden (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 19.).

### 2.2.1.7 Kriterien bei Überschreiten der Altersgrenze

Für Kandidat(inn)en, die älter als 36 Jahre sind, gelten bei der Überprüfung der motorischen Eignung etwas andere Kriterien als die eben beschriebenen. So müssen beispielsweise beim Basistest je nach Alter weniger Punkte erzielt werden, damit er als positiv absolviert gilt.

Beim Basistest sind die Regelungen klar und die Leistungen messbar, „(...) die Verminderung der Anforderungen bei den Fertigkeitstests folgt der Logik der Regelungen beim Basistest“ (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2016b). Dies bedeutet also, dass zum Beispiel bei den spielorientierten Bewegungshandlungen, wo ja keine Punkte vergeben werden, die Prüfer(innen) die Kriterien entsprechend anpassen, um zwischen „bestanden“ und „nicht bestanden“ entscheiden zu können.

In nebenstehender Tabelle 4 sind die ans Alter der Kandidat(inn)en angepassten Punktezahlen angeführt. In der zweiten Spalte ist die zu erreichende Gesamtpunkteanzahl zu finden, in der Dritten die Anzahl an Punkten, die mindestens in jeder einzelnen Disziplin erreicht werden muss. Die vierte und fünfte Zeile sind deswegen grau hinterlegt, da in diesen Fällen die angegebenen Limits nur Richtwerte sind und sich die Studienprogrammleitung ab einem Alter von 51 Jahren individuell mit den Fällen beschäftigt (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2016b, S.1).

Tab. 4: Alterslimits beim Basistest

Alter in Jahren	Punkte gesamt	Punkte / Disziplin
Bis 35	175	10
36-40	170	6
41-45	155	3
46-50	140	-
51-60	80	-
61-70	50	-

Quelle: Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2011b, S. 1f.

Eine vom Prinzip her gleiche Anpassung der Punktezahl erfolgt auch bei den leichtathletischen und bei den turnerischen Bewegungshandlungen. Bei den schwimmerischen Bewegungshandlungen werden die Zeitlimits hinaufgesetzt, die Teilnehmer(innen) haben also ein paar Sekunden mehr Zeit, um die 100-Meter-Strecke zu durchschwimmen. Die genauen Zeiten sind in Tabelle 5 ersichtlich.

Tab. 5: Alterslimits Schwimmen

Frauen	Bis 35 Jahre	36-40 J.	41-45 J.	46-50 J.
100m Brustschwimmen	1:59	2:03	2:07	2:11
100m Kraulschwimmen	1:46	1:50	1:54	1:58
Männer				
100m Brustschwimmen	1:50	1:53	1:56	1:59
100m Kraulschwimmen	1:37	1:40	1:43	1:46

Quelle: Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2011b, S. 3

### **2.2.1.8 Kandidaten und Kandidatinnen mit Behinderung**

Auch Menschen mit Behinderung ist es grundsätzlich möglich, an der Ergänzungsprüfung teilzunehmen. Die Vorgehensweise ist dabei jedoch eine besondere.

Zunächst muss diese Person einen „Antrag um Kompensation der nicht zu erbringenden Leistung“ (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2016a) im Studienservicecenter einbringen, welchem eine Bestätigung über die Art und Schwere der Behinderung beizufügen ist. Dies muss bis spätestens 1. Juli für einen Antritt zur EP im September bzw. 1. Dezember für einen Antritt im Februar geschehen, damit für die weiteren Abläufe genügend Zeit bleibt.

Als nächstes geht der Antrag zur Studienprogrammleitung weiter, die wiederum die zuständige Fachbeauftragte mit dessen genauerer Überprüfung beauftragt. Stellt diese verminderte Leistungsanforderungen fest, so informiert sie die Studienprogrammleitung, damit diese wiederum auf Basis der Expertise eine Entscheidung treffen kann.

Die Entscheidung wird dem Kandidaten bzw. der Kandidatin, sowie den leitenden Personen der Ergänzungsprüfung mitgeteilt, damit diese wiederum die Bereichsleiter(innen) der einzelnen Tests darüber informieren können (Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, 2016a).

### 2.2.2 Vorbereitungsangebot des Universitätssportinstituts Wien

Die Anforderungen der Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung sind wie soeben dargestellt äußerst anspruchsvoll und umfangreich. Für eine erfolgreiche Absolvierung ist deswegen eine gezielte Vorbereitung darauf, zumindest in einzelnen Sportarten bzw. Fertigkeitsebenen, in den meisten Fällen unerlässlich.

Das Universitätssportinstitut Wien, kurz USI genannt, bietet ein auf die Ergänzungsprüfung zugeschnittenes Training in mehreren Formen an, worunter die *Vorbereitungswochen* am bekanntesten sind. Diese finden in den zwei Wochen direkt vor der Ergänzungsprüfung am Universitätssportzentrum Wien statt und „(...) werden von hochqualifizierten Lehrbeauftragten [sic] und TrainerInnen des Zentrums für Sportwissenschaften und Universitätssport unter der Leitung von Dir. Mag. Dr. Andreas Kellner und Prof. Mag. Peter Ankner durchgeführt“ (Universitätssportinstitut Wien, 2017). Die Kosten für Teilnahme betragen 99 € und müssen direkt bei der Anmeldung am ersten Tag bezahlt werden. Laut Angaben des Universitätssportinstitut Wien (2017) sind die Ziele in dieser Zeit:

- Kennenlernen und Training des Basistests in den verschiedenen Disziplinen
- Aufarbeitung von Defiziten in den motorischen Grundeigenschaften vorstellen
- Lernen und Training der Fertigungsübungen in den verschiedenen Sportarten wie Gerätturnen, Schwimmen, Wasserspringen, Leichtathletik, Spiele, Gymnastik und Rhythmik
- Kennenlernen der Übungsstätten und des Ablaufs der Ergänzungsprüfung
- Simulation der Prüfungssituation.

Um einen optimalen Ablauf in diesen zwei Wochen zu gewährleisten, werden die Teilnehmer(innen), derer 470 es im September 2016 an der Zahl waren<sup>7</sup>, bei der Vorbesprechung am ersten Tag in mehrere Gruppen eingeteilt. Ebenso erhalten sie einen genauen Stundenplan, auf dem zu sehen ist, wann und wo für welche Gruppe welche Übungseinheit am Programm steht. Ein Auszug daraus ist in Abbildung 2 dargestellt, die Gruppen werden dabei mit den Buchstaben A bis E bezeichnet. Das Training findet wie ersichtlich von Montag bis Freitag, jeweils von 9 bis 16 Uhr statt, und ist in sechs Bereiche gegliedert: Gerätturnen, Leichtathletik, Spiele, Schwimmen, Rhythmik und Basistest. Diese entsprechen also genau den Bereichen des Fertigkeitstests der EP.

---

<sup>7</sup> Diese Information wurde auf Anfrage beim Universitätssportinstitut Wien zur Verfügung gestellt.

	Montag			Dienstag		
	10:00 - 11:30	11:45 - 13:15	13:30 - 15:00	10:00 - 11:30	11:45 - 13:15	13:30 - 15:00
<b>Gerätturnen</b> <i>Halle 5</i>	A	B	C	D	E	A
<b>Leichtathletik</b> <i>Sportplatz LA/</i>	B	C	D	E	A	B
<b>Spiele</b> <i>Halle 2-4</i>	C	D	E	A	B	C
<b>Schwimmen/ Wasserspringen</b> <i>Schwimmbad</i>	D	E	A	B	C	D
<b>Rhythmik/ Basistest</b> <i>Halle 2&amp;6/Ko2</i>	E	A	B	C	D	E
<b>Freier Übungsbetrieb Workshops</b>	15:00 - 16:30 GT EL			15:00 - 16:30 GT EL	14:30 - 16:30 <b>Sau- na</b>	

Abb. 2: Zeitplan der Vorbereitungswochen (mod. n. Universitätssportinstitut, 2016)

Eine Trainingseinheit dauert jeweils 1,5 Stunden, dazwischen sind 15 Minuten Pause. Für jede Gruppe stehen drei Einheiten pro Tag am Programm, von 14:30 bis 16:00 gibt es zusätzlich noch einen freien Übungsbetrieb. Auch wenn durch den dichten Zeitplan und das intensive, professionell angeleitete Training beträchtliche Leistungsfortschritte erzielt werden können, so wird empfohlen, in diversen Bereichen schon vor den Vorbereitungswochen eigenständig zu üben. Dies betrifft vor allem die Grundlagenausdauer im

Laufen und Schwimmen, die Sportspiele, sowie die Zielübungen im Geräteturnen. Bemerken die Teilnehmer(innen), dass sie in manchen Sparten gröbere Defizite aufweisen, so sollten sie „(...) schon mindestens ein Semester zuvor mit einem Kurs in dieser Sparte zum Beispiel am Universitätssportinstitut [beginnen]“ (Universitätssportinstitut Wien, 2017).

Damit ist auch schon das weitere Angebot des Instituts in Hinblick auf die Ergänzungsprüfung angesprochen. Zum einen gibt es den *Vorbereitungskurs auf die Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft*, welcher so wie auch die meisten anderen USI-Kurse einmal wöchentlich über das ganze Semester hinweg stattfindet (Universitätssportinstitut Wien, 2016). Eine Kurseinheit dauert drei Stunden und hat die gleichen Schwerpunkte wie die Vorbereitungswochen, also das gezielte Training beinahe aller bei der EP geprüften Bewegungshandlungen.

Sollte man wirklich nur in einer einzelnen Sportart bzw. einem Fertigungsbereich Defizite haben, so besteht auch die Möglichkeit, an einem der vielen Fachkurse des Universitätssportinstituts teilzunehmen. So werden beispielsweise die eigenständigen Kurse „Leichtathletik“, „Boden- und Gerätturnen“, oder auch „Kraft- und Konditionstraining“ empfohlen (Universitätssportinstitut Wien, 2016).

### 2.2.3 Die EP an anderen österreichischen Universitäten

Wie schon beim Eingang in Kapitel 2.2 dargelegt, obliegt es aufgrund der gesetzlichen Grundlage jeder Universität selbst, wie sie die körperlich-motorische Eignung der Studienwerber(innen) überprüft. In der Tat ist es so, dass es keine österreichweit einheitliche Ergänzungsprüfung gibt, sondern sie sich an allen vier Universitäten, an denen ein entsprechendes Studium angeboten wird, unterscheidet. Gleich jedoch ist an allen vier Standorten, also Graz, Innsbruck, Salzburg und Wien, dass es ein und dieselbe Prüfung für die am jeweiligen Institut angebotenen Studien ist. Mit anderen Worten ausgedrückt: Möchte man *Bewegung und Sport* am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien studieren, so hat man bei der Ergänzungsprüfung die gleichen Limits zu erfüllen, wie jemand der das Bakkalaureatstudium *Sportwissenschaft* an diesem Institut aufnehmen will.

Unterschiedlich sind die Kriterien hingegen für zwei Personen, wenn einer zum Studium *Bewegung und Sport* in Wien, der andere für das gleichwertige Studium in Salzburg zugelassen werden möchte. Wobei an dieser Stelle zwei Dinge ergänzend hinzugefügt werden müssen: Zum einen ist der Ausdruck „gleichwertiges Studium“ so zu verstehen, dass die Studien zwar den gleichen Namen und auch inhaltlich sehr vieles gemeinsam haben, prinzipiell jedoch auf zwei unterschiedlichen und eigenständigen Curricula basieren. Und auch die Ergänzungsprüfungen an den unterschiedlichen Standorten sind sich die Inhalte betreffend ähnlich, worüber nun ein kurzer Überblick gegeben werden soll.

#### Termine und Rahmenbedingungen

Sowohl in Wien, in Graz, als auch in Innsbruck findet die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung zweimal im Jahr statt - jeweils im Februar und im September. Auch die Universität Salzburg bietet zwei Termine an, allerdings im Juli und im September. Als Nachteil daran kann gesehen werden, dass die Ergänzungsprüfung bereits im Sommer absolviert werden muss, auch wenn man das Studium eventuell erst im Sommersemester, also Anfang März des nächsten Jahres, beginnen möchte. Außerdem bleibt zwischen dem ersten Termin im Juli und dem zweiten im September im Falle eines Scheiterns beim ersten Termin weniger Zeit für erneutes Training, als wenn man schon im Februar angetreten wäre.

Dafür gibt es in Salzburg die folgende, wiederum vorteilhafte Regelung: „Wird beim ersten Prüfungstermin im Juli eine Leistung nicht (...) erbracht, muss diese Disziplin (d.h. alle Teilleistungen innerhalb dieser Disziplin) beim zweiten Prüfungstermin im September wiederholt werden. Die Leistungen in den anderen Disziplinen bleiben erhalten und müssen nicht wiederholt werden“ (Universität Salzburg, 2017). Diese Mitnahme von Ergebnissen

ist allerdings nur innerhalb desselben Jahres erlaubt, scheitert man im September in einzelnen Disziplinen, so muss im Juli des darauffolgenden Jahres alles wiederholt werden.

Eine solche Regelung, die es erlaubt Ergebnisse von einem Prüfungsantritt zum nächsten mitzunehmen, gibt es in ähnlicher Form auch noch in Graz. Hier gilt nämlich beim knappen Nichterreichen eines Mindestlimits, dass „(...) bei neuerlichem Antreten nur jener Block zu absolvieren [ist], dem dieses Kriterium zugeordnet ist“ (Institut für Sportwissenschaft Graz, 2014, S. 4). Scheitert man daran jedoch auch beim zweiten Mal, so ist bei einem eventuellen dritten Antritt die gesamte Prüfung erneut zu absolvieren.

Wie in Kapitel 2.2.1 erwähnt, bleibt der positiv absolvierte Basistest in Wien sechs Semester lang gültig. Scheitert man jedoch in mindestens zwei der fünf Bereiche des Fertigkeitstests, so müssen beim nächsten Mal alle Bereiche wiederholt werden. Ähnlich ist es in Innsbruck geregelt, allerdings behält ein bestandener Basistest dort nur bis zum nächsten Termin seine Gültigkeit (Institut für Sportwissenschaft Innsbruck, 2017, S.1).

### **Körperliche Eignung**

Die körperliche Eignung wird in Wien wie schon dargestellt am Österreichischen Institut für Sportmedizin (ÖISM) überprüft, wozu alle Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung an einem eigenen Termin erscheinen müssen. Zu dieser Überprüfung müssen ein ärztliches Attest, ein Anamnesebogen, sowie eventuelle Befunde von Verletzungen mitgenommen werden, woraufhin von einem bzw. einer Sportmediziner(in) des ÖISM die körperliche Eignung erteilt werden kann.

In Graz, Salzburg und Innsbruck reicht es, im Rahmen der Anmeldung zur EP ein von einem Hausarzt bzw. einer Hausärztin ausgefülltes Formular abzugeben, in welchem dem bzw. der Kandidat(in) die Aufnahme eines Sportstudiums ohne Bedenken aus gesundheitlicher Sicht attestiert wird (Institut für Sportwissenschaft Graz, 2012; Institut für Sportwissenschaft Innsbruck, 2017b; Universität Salzburg, 2017a). Die Abgabe dieses Attests kann auf elektronischem oder persönlichem Weg erfolgen.

### **Motorische Eignung**

Auch wenn bei der Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft Wien die Überprüfung der körperlichen Eignung etwas genauer bzw. aus organisatorischer Sicht aufwendiger abläuft, so macht dies im Endeffekt für die Studienbewerber(innen) zwischen den Universitäten noch keinen Unterschied aus. Interessant wird es diesbezüglich erst bei der Betrachtung der unterschiedlichen Kriterien des sportmotorischen Teils der Ergän-

zungsprüfung. Alle folgenden Informationen wurden den aktuellen und von den vier Universitäten bzw. zuständigen Instituten veröffentlichten Dokumenten mit den Anforderungen der Ergänzungsprüfung entnommen (vgl. Institut für Sportwissenschaft Graz, 2014; Institut für Sportwissenschaft Innsbruck, 2017b; Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016; Universität Salzburg, 2016).

Prinzipiell werden an allen vier Standorten die gleichen Fertigungsbereiche abgeprüft: Ballspiele, Boden- und Gerätturnen, Leichtathletik, Rhythmik und Schwimmen. Zusätzlich gibt es noch einen Bereich, in dem grundlegende sportmotorische Fähigkeiten wie Ausdauer, Schnelligkeit oder auch Kraft getestet werden. In Wien und Innsbruck heißt dieser Teil „Basistest“ und steht ganz am Beginn der Ergänzungsprüfung. Seine positive Absolvierung ist Voraussetzung, um überhaupt erst zum Fertigkeitstest antreten zu dürfen. Einen solchen Bereich gibt es in Graz („Grundlagentest“) und Salzburg („Sportmotorische Tests“) auch, jedoch ist er dort dem Fertigkeitstest nicht vorgelagert, sondern genauso ein Teil der ganzen Prüfung wie alle anderen Bereiche.

Ein erster nennenswerter Unterschied von Wien zu den drei anderen Universitäten ist jener, dass dort beim Basistest wie in Kapitel 2.2.1.1 dargestellt ein Punktesystem zum Einsatz kommt. Es gibt also in jeder Disziplin des Basistests ein gewisses Mindestlimit (10 Punkte) das erzielt werden muss, zusätzlich muss jedoch auch noch ein gewisser Gesamtscore (175 Punkte) erreicht werden. In Graz, Innsbruck und Salzburg gelten andere Kriterien. Dort ist bei den einzelnen Tests nur ein vorgegebenes Mindestlimit zu erreichen. Ein Vergleich der Schwierigkeit bzw. des Anspruchsniveaus dieser Grundlagentests ist jedoch nicht nur aufgrund der unterschiedlichen Bewertungsmethoden schwierig, sondern auch der Tatsache geschuldet, dass sie unterschiedliche Einzeltests beinhalten<sup>8</sup>:

- Wien: 20m-Sprint, Seilklettern (5m), 5er-Hop, 2400m-Lauf;
- Graz: 30m-Sprint, Klimmzüge, Weitsprung, Schnelligkeitsausdauer, Schwerballweitwurf;
- Innsbruck: 30m-Sprint, Tauhängeln (5m), Standweitsprung, 2900m-Lauf, Hüftaufzug aus dem Hang am Hochreck, Hürden-Bumerang-Lauf;
- Salzburg: Hängeln an den Stangen aus dem Grätschsitz (4m), Hürden-Bumerang-Lauf, Cooper-Test.

Mit Wien direkt vergleichbar ist hier nur das Seilklettern bzw. Tauhängeln in Innsbruck, wo jeweils 5 Meter schnellstmöglich geschafft werden müssen. In Wien ist das unterste Limit

---

<sup>8</sup> Bei den folgenden Angaben handelt sich um die Kriterien für männliche Teilnehmer.

14,9 Sekunden, in Innsbruck hingegen 17 Sekunden. In Salzburg müssen nur 4 Meter auf Stangen gehangelt werden, in Graz wird die Kraft der oberen Extremitäten mit Klimmzügen getestet (wobei mindestens 8 geschafft werden müssen),

Die Ausdauertests der Männer sind etwas unterschiedlich, so müssen in Wien 2400m in 10:09 Minuten absolviert werden, in Innsbruck 2900m bzw. in Salzburg 2800m in jeweils 12 Minuten. Dies würde Kilometerzeiten von 4:08 Minuten (Innsbruck), 4:13 (Wien) und 4:17 (Salzburg) entsprechen. Wien liegt hier genau in der Mitte, wobei jedoch nicht vergessen werden darf, dass man damit nur 10 Punkte erreicht, was weit unter den durchschnittlich pro Einzeltest zu erreichenden 44 Punkten liegt. Für diese Punkteanzahl wiederum müsste man einen Kilometer durchschnittlich in 3:58 laufen.

Ähnlich schwierig fällt auch ein Vergleich der Bereiche des Fertigkeitstests, auch wenn die Bereiche selbst wie schon erwähnt überall die gleichen sind. Dies hat dieselben zwei Gründe wie schon beim Basistest: Zum einen unterscheidet sich das System der Bewertung der Ergänzungsprüfung in Wien grundsätzlich von den anderen Prüfungen. Und zum anderen sind die genauen Anforderungen innerhalb der Disziplinen überall unterschiedlich. Dies sei am Beispiel des Bereichs *Ballspiele* kurz verdeutlicht:

Zur Erinnerung – in Wien werden nur drei der vier möglichen Sportspiele (Basketball, Fußball, Handball, Volleyball) geprüft, in zweien davon muss man positiv bewertet werden, um diesen Bereich zu bestehen. Geprüft werden das sportspezifische Können und die Spielfähigkeit im Rahmen einer Spielform, in der also zwei Teams gegeneinander spielen.

In Graz, Innsbruck und Salzburg läuft die Prüfung in diesem Bereich vollkommen anders ab, und zwar insofern, als dass es vorgegebene Übungen gibt, die die Kandidat(inn)en zu absolvieren haben. In Innsbruck beispielsweise müssen die männlichen Teilnehmer in der Disziplin *Handball* 5 Torwürfe aus dem Laufenden abgegeben werden, wovon 3 ins Tor gehen müssen. Beim *Basketball* hat man 50 Sekunden Zeit, um mindestens 8 Korbleger nach einem vorgegebenen Laufweg zu erzielen, beim *Fußball* muss eine Komplexübung mit Dribbling und Pass in unter 20 Sekunden absolviert werden. Und beim *Volleyball* müssen die Techniken „Pritschen“ und „Baggern“ in der Vorwärtsbewegung gezeigt werden, wobei es kein Zeit- oder Punktelimit gibt, sondern die Qualität der Ausführung beurteilt wird. Bei allen Übungen hat man eine vorgegebene Anzahl an Versuchen zur Verfügung.

Zusätzlich, und auch das ist ein großer Unterschied, gibt es sogenannte Sublimits, welche knapp unter den erforderlichen Mindestlimits liegen. In diesem Fall wäre das Sublimit bei

der Anzahl der Korbleger 7, die maximale Zeit für die Absolvierung der Fußballübung liegt bei 21,5 Sekunden. Diese Sublimits gibt es nicht nur im Bereich Ballspiele, sondern auch in allen anderen Fertigungsbereichen. In Innsbruck ist während des gesamten Fertigkeitstests ein Sublimit erlaubt, um die Ergänzungsprüfung trotzdem zu bestehen. In Graz und Salzburg gilt die EP mit einem oder mehreren Sublimits als nicht bestanden, dafür muss beim nächsten Antritt nur jener Bereich des Fertigkeitstests wiederholt werden, dem die Disziplin mit dem Sublimit zugeordnet ist.

Auf eine genauere Gegenüberstellung der anderen Bereiche wird an dieser Stelle verzichtet, sie fällt jedoch überall ähnlich aus. So gelten zum Beispiel auch beim Schwimmen unterschiedliche Regelungen und es müssen an allen vier Universitäten unterschiedliche Zeitlimits auf unterschiedlich langen Strecken erbracht werden.

Erwähnenswert ist jedoch vielleicht noch der Zeitrahmen, über den sich die Ergänzungsprüfungen erstrecken. In Wien nimmt sie vier Tage in Anspruch, in Graz und Innsbruck drei, und in Salzburg dauert sie nur zwei Tage. Mit ein Grund für die längere Dauer in Wien ist sicherlich die vergleichsweise hohe Anzahl an Teilnehmer(inne)n, wie auch in Tabelle 6 dargestellt ist.

Alles in allem ist es äußerst schwierig zu beurteilen, ob die Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft Wien mehr oder weniger anspruchsvoll als jene in Graz, Innsbruck oder Salzburg ist. Zu unterschiedlich dafür sind die genauen Aufgabenstellungen innerhalb der Fertigungsbereiche sowie die dazugehörigen Bewertungssysteme. Umso interessanter ist ein Blick auf die in nachfolgender Tabelle dargestellten Zahlen<sup>9</sup>.

*Tab. 6: Statistik zu den Ergänzungsprüfungen im September 2016*

<b>Ort</b>	<b>Angetreten</b>	<b>Bestanden</b>	<b>Prozentsatz</b>
Graz	289	91	31,5%
Innsbruck	189	50	26,5%
Salzburg	127	65	51,2%
Wien	441	215	48,8%

Demnach sind zur Ergänzungsprüfung im September 2016 die mit Abstand meisten Personen in Wien angetreten (441), die wenigsten in Salzburg (127). Die auch zu den beiden anderen Standorten vergleichsweise geringe Teilnehmer(innen)zahl in Salzburg lässt sich

<sup>9</sup> Die Zahlen wurden auf Anfrage bei den zuständigen Instituten der jeweiligen Universitäten erhalten.

zu einem großen Teil dadurch erklären, dass dort wie erläutert der vorangegangene Termin erst im Juli, also zwei Monate zuvor war. Alle Studienwerber(innen), die die Ergänzungsprüfung im Juli schon positiv absolviert hatten, mussten dementsprechend im September nicht mehr antreten. Jene, die sie beim ersten Termin nicht bestanden hatten, konnten sich beim zweiten Termin dafür positiv absolvierte Teilbereiche anrechnen lassen, was ebenfalls eingangs schon erwähnt wurde. Dies wiederum ist eine plausible Erklärung für die relativ hohe Erfolgsquote von 51% in Salzburg.

Auffallend an dieser Statistik ist, dass auch in Wien mit 215 von insgesamt 441 Personen etwa die Hälfte der Teilnehmer(innen) die Ergänzungsprüfung positiv absolviert hat. In Graz (32%) und Innsbruck (27%) dagegen haben nur zwischen einem Drittel und einem Viertel der Kandidat(inn)en die EP bestanden.

Die möglichen Gründe für diesen doch deutlichen Unterschied sind vielfältig, wobei die nächstliegende Erklärung im Vergleich der Prüfungsmodi zu finden ist. Gemeint ist damit die Tatsache, dass am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien die Ergänzungsprüfung als bestanden gilt, auch wenn einer der fünf Bereiche des Fertigkeitstests nicht positiv absolviert wurde. Sowohl in Graz, Innsbruck, als auch Salzburg ist dies anders – hier müssen alle Bereiche positiv sein.

Weitere in Betracht kommende Erklärungen sind jene, dass die motorischen Anforderungen an den anderen Standorten höher sind, oder auch, dass es Unterschiede in der Bewertung in jenen drei Bereichen (Ballspiele, Gerätturnen und Rhythmik) gibt, in denen eine qualitative und damit in gewissem Maße subjektive Beurteilung durch Prüfer(innen) erfolgt.

Außerdem denkbar ist es, dass die Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung in Wien aus sportmotorischer und fertigkeitstechnischer Sicht im Durchschnitt leistungsfähiger sind als jene, die in Graz, Innsbruck oder Salzburg antreten. Hierzu wäre eine Betrachtung jener Personen interessant, die mit dem gleichen Trainingsstand an unterschiedlichen Standorten zu den Ergänzungsprüfungen antreten.

Einher mit dieser Theorie geht eine letzte an dieser Stelle erwähnte mögliche Erklärung, nämlich jene, dass die Teilnehmer(innen) in Wien besser auf die Ergänzungsprüfung vorbereitet sind, ihre Fertigkeiten also gezielter und effektiver trainieren, als anderswo. Auf diese in Betracht kommende Möglichkeit wird zum Abschluss dieses Kapitels noch etwas näher eingegangen.

## **Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung**

Wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt, ist das Angebot an gezielter Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung von Seiten des Universitätssportinstituts Wien sehr groß. Vor allem die Vorbereitungswochen direkt vor der EP erscheinen als tolle Möglichkeit, Defizite in einigen Bereichen aufzuarbeiten oder sich noch den letzten „Feinschliff“ für die Prüfung zu holen. Dementsprechend groß ist auch der Zulauf, nahmen doch wie schon erwähnt 470 Personen im September 2016 daran teil. Zwar sind in dieser Zahl auch jene miteinbegriffen, die nicht die ganzen zwei Wochen daran teilgenommen oder sich nur speziell für das Training in einem Fertigungsbereich angemeldet haben. Trotzdem ist sie beeindruckend, vor allem wenn man bedenkt, dass die Ergänzungsprüfung selbst mit 441 Personen sogar weniger Teilnehmer(innen) hatte. Es zeigt sich also, dass ein Großteil der Kandidat(innen) der Ergänzungsprüfung in Wien an den Vorbereitungswochen des dortigen Universitätssportinstituts teilgenommen hat, was auch im Auswertungsteil dieser Arbeit noch genauer dargestellt wird.

Auch in Graz findet eine Vorbereitungswoche statt, im Rahmen derer man die Möglichkeit hat, „(...) mit erfahrenen SportstudentInnen und –absolventen zu trainieren um die letzten Mängel auszubessern und gleichzeitig die einzelnen Stationen auszuprobieren“ (Sokol, 2017). Diese dauert jedoch nur fünf Tage, auch der zeitliche Trainingsumfang an den einzelnen Tagen ist dem Zeitplan nach zu urteilen nicht so hoch wie in Wien. Die Kosten für die Teilnahme betragen 35 €, es ist jedoch keine Anmeldung im Vorhinein notwendig. Zu erwähnen ist noch, dass diese Vorbereitungswoche kein offizieller Kurs des Universitätssportinstituts Graz mit dessen professionellen Trainer(innen) ist, sondern die Anleitung wie erwähnt von (ehemaligen) Sportstudent(inn)en übernommen wird (Sokol, 2017, S.1).

In Innsbruck und in Salzburg wird laut Angaben der für die Ergänzungsprüfung zuständigen Stellen ein Vorbereitungskurs auf die EP von den dortigen Universitätssportinstituten angeboten, nähere Informationen dazu sind jedoch nicht zu finden (Institut für Sportwissenschaft Innsbruck, 2017b; Universität Salzburg, 2017b).

Eine an allen vier Standorten gleiche Möglichkeit der Vorbereitung auf Ergänzungsprüfung ist durch die regulären Kurse der jeweiligen Universitätssportinstitute gegeben. So können sowohl am USI Graz, am USI Innsbruck, am USI Salzburg, als auch am USI Wien Einzelkurse in verschiedensten Bereichen wie beispielsweise „Schwimmen“, „Basketball“, „Ausdauer“ oder auch „Tanzen“ belegt werden, diese sind jedoch nicht speziell auf die Ergänzungsprüfung zugeschnitten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Angebot zur Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung in Wien am breitesten ist und dem gewonnenen Überblick nach zu urteilen hier auch am professionellsten abläuft.

### **3 Einflussfaktoren auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung**

In diesem dritten Kapitel werden auf theoretische Ebene jene Faktoren genauer behandelt, von denen ein Einfluss auf das Bestehen der Ergänzungsprüfung möglich erscheint und untersucht werden soll. Dies sind vordergründig die Sozialisation bzw. die Sportsozialisation, sowie das Sportengagement der Studienanwärter(innen).

#### **3.1 Sportsozialisation**

Im vorhergegangenen Kapitel stand die allgemeine Darstellung verschiedener Auswahlverfahren und Eignungsüberprüfungen an österreichischen Hochschulen im Fokus. Besonders detailliert betrachtet wurde dabei die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung, liegt auf dieser doch auch der Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit. Die Ergänzungsprüfung an sich ist jedoch nur der eine Teil – den anderen stellen die Kandidat(inn)en dar, die zu dieser antreten.

Um die im Titel dieser Arbeit genannten „Einflussfaktoren auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung“ erfassen zu können, müssen Unterschiede zwischen jenen Teilnehmer(inne)n, die die Ergänzungsprüfung positiv absolvieren, und jenen, die dies nicht tun, herausgearbeitet werden. Dazu ist es zunächst wichtig, Bereiche zu identifizieren, im Rahmen derer mögliche Unterschiede zwischen den Kandidat(inn)en auch eine relevante Auswirkung auf das Bestehen der Ergänzungsprüfung haben könnten. Es gibt dabei mehrere verschiedene Perspektiven, aus denen eine Betrachtung des Gegenstandes als sinnvoll erscheint. So entschied sich Rathner (2009) beispielsweise, aus sportpsychologischer Sicht an die Sache heranzugehen und Unterschiede in den Persönlichkeitsmerkmalen der Teilnehmer(innen) zu untersuchen. Eine genauere Darstellung der Ergebnisse dieser Studie folgt noch in Kapitel 3.2.

In diesem Kontext sind aber auch Aspekte der Sportsozialisation, sozio-demografische Besonderheiten bezüglich des Sports, sowie das Sportengagement des bzw. der Einzelnen interessant. Auf diese Themen wird im Folgenden etwas näher eingegangen.

Als *Sozialisation* wird verschiedenen Definitionen nach ein sozialer Prozess verstanden, im Rahmen dessen es zu einer „(...) Internalisierung (Verinnerlichung) von Werten, Normen, Verhaltensmustern und sozialen Rollen [kommt]“ (Weiß & Norden, 2013, S. 52), wodurch „Mitglieder einer Gesellschaft (...) in die Lage versetzt werden, in moralisch, so-

zial-normativ und symbolisch strukturierten Handlungssituationen angemessen zu interagieren“ (Heinemann, 2007, S. 187). Der Sport als „soziales Konstrukt“ (Heinemann, 2007, S. 56) ist davon in mehrerlei Hinsicht betroffen, wie dem in Abbildung 3 dargestellten Modell zu entnehmen ist. Demnach ist der Zusammenhang von Sport und Sozialisation ein sehr vielschichtiger, in dem es unterschiedliche Phasen mit verschiedensten Einflussfaktoren gibt.

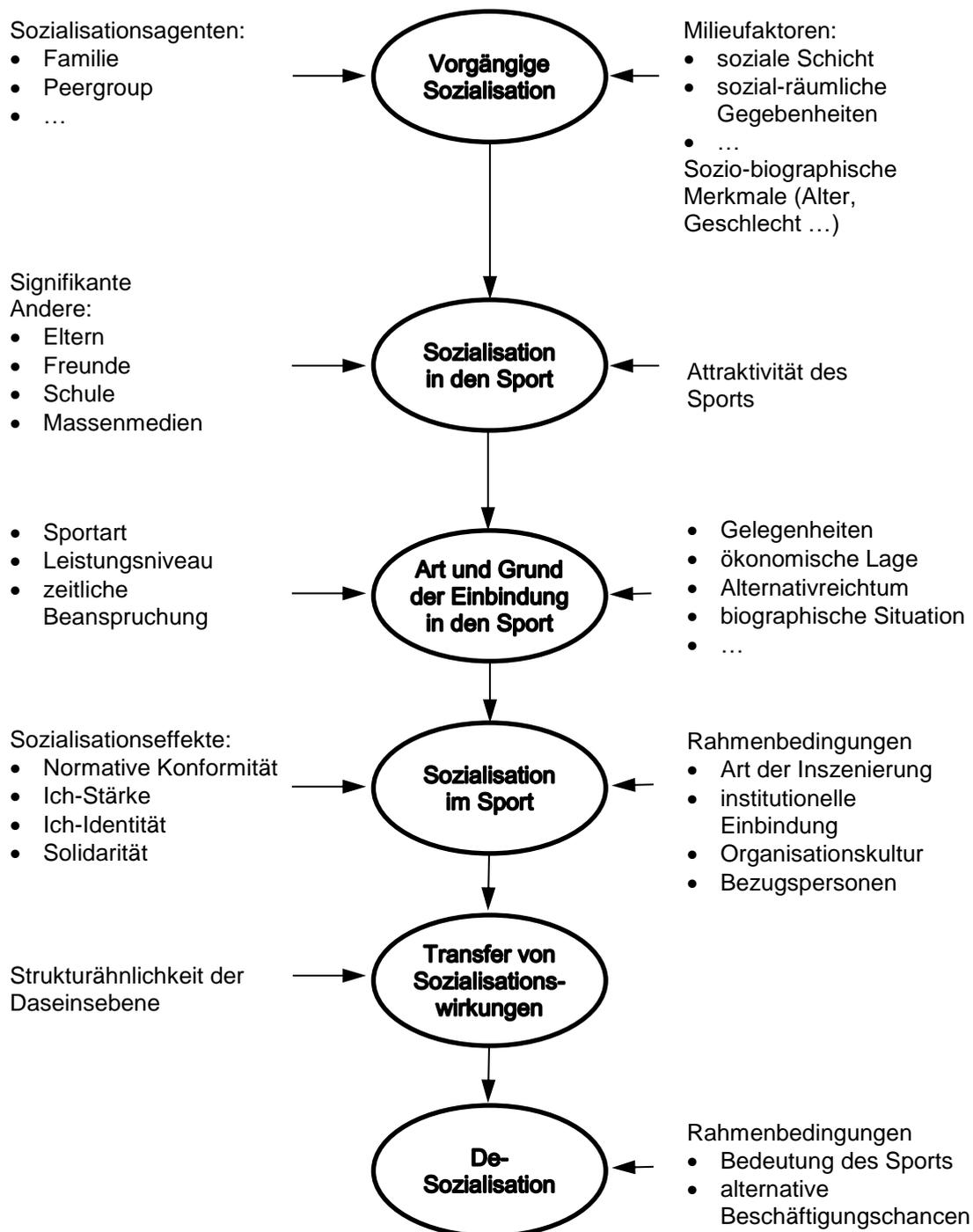


Abb. 3: Phasen und Einflussfaktoren im Kontext von Sport und Sozialisation (Heinemann, 2007, S. 184)

Die Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung haben zum Zeitpunkt ihres Antretens (abgesehen von der De-Sozialisation) mit großer Wahrscheinlichkeit schon alle Phasen durchlaufen, ist dazu doch die Erlangung der allgemeinen Universitätsreife und damit ein gewisses Alter erforderlich. Dementsprechend haben auch alle eine eigene Sozialisationsgeschichte und einen individuellen Lebenslauf in sportlicher Hinsicht vorzuweisen, im Zuge dessen die in Abbildung 3 dargestellten Faktoren bei jedem und jeder Einzelnen auf unterschiedliche Art und Weise eingewirkt haben. Der Einfluss genau dieser Faktoren ist es auch, der im Rahmen dieser Studie von Interesse ist, weswegen auf die wichtigsten Sozialisationsinstanzen und –bedingungen noch etwas näher eingegangen werden soll.

### **3.1.1 Sozialisationsinstanz Familie**

Die Familie kann als primärer Sozialisationsfaktor betrachtet werden, da ihr vor allem in den frühen Phasen eine entscheidende Rolle im Sozialisationsprozess zukommt. Besonders hervorzuheben sind dabei die Eltern, die im Normalfall die ersten Personen sind, von denen Kinder Normen und Werte vermittelt, sowie Meinungen und Interessen übertragen bekommen (Leber, 2001, S.69; Weiß, 2013, S.52). Die Eltern werden deshalb oft auch als „signifikante Andere“ bezeichnet, wobei mit diesem Ausdruck Personen oder auch andere Instanzen gemeint sind, die eine „zentrale Vermittlerrolle zwischen dem sich entwickelnden Menschen und der natürlichen Umwelt einerseits sowie kultureller und gesellschaftlicher Ordnung andererseits“ (Weiß, 2013, S. 51) einnehmen. Sie prägen und beeinflussen ihre Kinder vor allem in der Vorsozialisation bzw. frühkindlichen Sozialisation, also in Phasen, in denen die Kinder selbst noch gar keinen Sport treiben.

An dieser Stelle sei gleich auf die in Abbildung 3 angeführten „Milieufaktoren“ hingewiesen, womit unter anderem die soziale Schicht, sozio-räumliche Gegebenheiten oder auch sozio-biographische Gegebenheiten gemeint sind. Der Zusammenhang zwischen diesen Faktoren und dem Sportengagement wurde schon vielfach untersucht, wobei es laut Haut und Emrich (2011, S. 315) „zumindest bis in die 1980er Jahre (...) als gesichert [galt], dass aktives Sporttreiben maßgeblich durch soziale Ungleichheiten geprägt ist“. Diverse Studien in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren kamen diesbezüglich zu interessanten Ergebnissen, welche auch noch zu Beginn des neuen Jahrtausends bestätigt werden konnten (Haut & Emrich, 2011, S. 315ff.; Heinemann, 2007, S. 243ff.). Als Beispiel führt Heinemann (2007, S. 244) eine Untersuchung von Schlagenhaut im Jahr 1977 an, wonach Angehörige mittlerer und höherer sozialer Schichten häufiger Sport treiben als jene der benachteiligten Schichten, was im Laufe der Jahrzehnte sowohl von Bachleitner 1987,

Voigt 1992 und Erlinghagen 2003 bestätigt werden konnte. Unter dem Begriff „soziale Schicht“ kann „die Zusammenfassung von Menschen ähnlicher Statushöhe zu sozialen Kategorien“ (Weiß, 2013, S. 64) verstanden werden, wobei bei der Einordnung des sozio-ökonomischen Status Aspekte wie Schulbildung, Berufsgruppe und auch Haushaltsnettoeinkommen Beachtung finden.

Die oben genannten Studien wurden alle in Deutschland durchgeführt, es gibt jedoch auch eine im Jahr 2003 veröffentlichte Untersuchung, welche sich auf die österreichische Bevölkerung bezieht. Auch sie kommt zu ähnlichen Ergebnissen, also dass sich „große Unterschiede hinsichtlich der Häufigkeit der Sportausübung (...) zwischen (...) sozialen Schichten sowie zwischen Einkommensschichten, Bildungsschichten und Berufsgruppen feststellen lässt“ (Weiß, 2013, S. 66). Beleg dafür ist die Statistik in Tabelle 7, wonach Personen mit einem tertiären Bildungsabschluss fast doppelt so oft regelmäßig Sport betreiben, wie Personen ohne Abschluss oder nur mit Pflichtschulabschluss. Kritisch ist dabei jedoch anzumerken, dass die Begriffe „regelmäßig“ und „gelegentlich“ nicht näher definiert sind.

*Tab. 7: Sportausübung nach Bildung in Österreich 2003*

Bildung	Sport betreiben (in %)	
	regelmäßig	regelmäßig + gelegentlich
Ohne/Volks-/Hauptschule	23	72
Berufsschule/BMS	30	79
AHS/BHS	36	82
Hochschule/Universität	40	85

Fragetext: Geben Sie bitte zu den nachfolgenden Tätigkeiten an, ob Sie sie regelmäßig oder gelegentlich in Ihrer Freizeit ausüben? 30 Freizeitaktivitäten, darunter „Sport betreiben“.

n = 4000, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 15 J.

Quelle: Fessel + GfK 2003, zit. n. Weiß, 2013, S. 67

Auch zwischen den Geschlechtern konnten immer wieder Unterschiede hinsichtlich der Sportausübung ausgemacht werden. So belegten einige empirische Untersuchungen, dass Männer häufiger Sport betreiben als Frauen und es außerdem deutliche Unterschiede bezüglich der bevorzugten Sportarten gibt (Haut et al., 2011, S. 315; Heinemann, 2007, S.253f.).

Aktuell scheinen sich die dargestellten Unterschiede etwas aufzulösen oder zumindest abzuschwächen. Cachay & Thiel (2008, S. 196) sind beispielsweise der Meinung, dass

sich sowohl die soziale Schicht mit den inbegriffenen Kategorien Bildung, Beruf und Einkommen, als auch Faktoren wie Alter, Geschlecht oder Ethnizität nur mehr bedingt eignen, um einen statistischen Zusammenhang zur Sportaktivität herzustellen. Die Ergebnisse einer Studie von Haut und Emmerich (2011, S. 324) bestätigen diese Annahme zumindest im Hinblick auf das Geschlecht, zeigt sich dabei doch, dass Männer und Frauen gleich häufig Sport betreiben. Diese Tendenz der Angleichung zwischen den Geschlechtern zeichnet sich bereits über mehrere Jahrzehnte ab, aktuelle Gründe dafür sind Veränderungen in der Lebenslage der Frau (häufigerer Zugang zu Bildung, etc.), eine Verringerung der Bedeutung des traditionellen Sportmodells, sowie allgemein eine zunehmende Individualisierung und Differenzierung in der modernen Gesellschaft (Heinemann, 2007, S. 261).

Weiterhin zu beobachten sind jedoch geschlechts- sowie schichtspezifische Unterschiede hinsichtlich der bevorzugten Sportarten (Haut et al., 2011, S. 321ff.; Weiß, 2013, S. 76ff.), ebenso können nach wie vor Unterschiede zwischen den sozialen Schichten hinsichtlich der Sportaktivität ausgemacht werden. Die folgende Behauptung kann deswegen als durchaus plausibel angesehen werden:

Die Unterschiede in der Sportaktivität zwischen Schichten, Geschlechtern und Altersgruppen sind nicht irrelevant geworden, sie werden lediglich durch ein gewandeltes Sportverständnis verdeckt, und/oder sie haben sich in neue Sportbereiche verlagert. (Haut et al., 2011, S.315)

Erwähnt werden muss an diesem Punkt, dass sich alle hier soeben dargestellten Erkenntnisse verschiedener Studien zum Einfluss sogenannter „Milieufaktoren“ fast ausschließlich auf das Sportverhalten erwachsener Personen beziehen. Um wieder zum eigentlichen Thema zurückzukommen, so muss noch der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich das Sportverhalten von Eltern und somit auch indirekt deren soziodemografischer Hintergrund auf den sportbezogenen Sozialisationsprozess ihrer Kinder auswirkt.

Die Eltern spielen nicht nur wie erwähnt bei der *Vorsozialisierung* eine bedeutende Rolle, sondern haben auch in der Phase der *Sozialisierung in den Sport* einen entscheidenden Einfluss. Verschiedenen Untersuchungen nach kann ein Zusammenhang zwischen dem Sportinteresse von Jugendlichen und der sportlichen Aktivität ihrer Eltern hergestellt werden – Kinder neigen also eher dazu sportlich aktiv zu sein, wenn es ihre Eltern auch sind (Heinemann, 2007, S. 191; Löschenbrand, 1999, S. 34ff.). Eingeschränkt werden muss dabei jedoch, dass dieser Zusammenhang nicht unbedingt ein ursächlicher ist. Es kann sich laut Heinemann (2007, S. 191) auch um eine Scheinkorrelation handeln, und zwar

insofern, als dass das Sportengagement mit höherer Schichtzugehörigkeit ansteigt und in verschiedenen Schichten unterschiedliche Erziehungsstile und Sozialisationsinhalte vorzufinden sind, welche wiederum der eigentliche Grund für ein ausgeprägtes Sportinteresse der Kinder sein können. Nichts desto trotz „kann man sagen, dass das elterliche Sportengagement ein guter Prädiktor dafür ist, ob lebenslang Sport getrieben wird oder nicht, worauf auch immer dieser Einfluss basiert“ (Heinemann, 2007, S. 191).

Ob sich die sportliche Aktivität der Eltern bzw. deren sozioökonomischer Status nicht nur auf die sportliche Aktivität, sondern auch auf die sportmotorische Leistungsfähigkeit ihrer Kinder (zumindest indirekt) auswirkt, darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. So weisen Borchert und Rieß (2008, S. 93) auf eine Studie hin, in der sich zeigt, „dass die sportmotorische Fähigkeit maßgeblich durch den sozioökonomischen Status (SES) der Kinder und Jugendlichen beeinflusst wird.“ Eine Untersuchung von Nagel und Ehnold aus dem Jahr 2007 hat zudem herausgefunden, dass das Bildungsniveau und das Einkommen der Eltern von Schüler(inne)n deutscher Kindersportschulen deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegen. Bei Schüler(inne)n solcher Sportschulen ist wiederum davon auszugehen, dass sie ein höheres sportmotorisches Leistungsniveau erreichen, als Kinder, die eine solche Schule nicht besuchen. „Entscheidend für die Partizipation der Kinder scheinen allerdings die spezifischen Einstellungen der Eltern zum Kindersport zu sein, die wiederum stark von deren Bildungsniveau abhängen“ (Nagel & Ehnold, 2007, S. 39), erklären die Autoren der Studie in ihrem Fazit.

Befunde anderer mit deutschen Schüler(inne)n durchgeführte Studien dagegen zeigen, dass sich die motorische Leistungsfähigkeit der Kinder nicht in Abhängigkeit des sozioökonomischen Status ihrer Eltern unterscheidet (Borchert & Ries, 2008, S.93; Großarth, 2008, S. 95).

Wurde der Fokus in diesem Abschnitt bisher ganz klar auf die Eltern gelegt, so soll zum Abschluss auch noch ein kurzer Blick auf den Stellenwert der Geschwister im Sozialisationsprozess gelegt werden. Heinemann (2007, S. 191f.) erläutert hierzu, dass zum Beispiel die Geschwisterfolge ein zu beachtender Faktor bei der *Sozialisation in den Sport* sein kann, hat diese doch nachgewiesenermaßen einen Einfluss auf die Geschlechtsidentität und somit in weiterer Folge auf das Sportengagement. Im Rahmen dieser Studie mit Teilnehmer(inne)n der Ergänzungsprüfung wäre eine genauere Befragung in Hinsicht auf Geschwisterfolge und -konstellation jedoch nicht wirklich praktikabel.

Zum Einfluss der Anzahl an Geschwistern, welche wiederum leicht zu erfragen ist, liegen teils sehr unterschiedliche Ergebnisse vor. So gibt es Studien, die bei Kindern mit vielen

Geschwistern Vorteile im Bereich der motorischen Fertigkeiten zeigen, andere wiederum sehen diese Variable als nicht bedeutend an (Löschenbrand, 1999, S. 84ff.). Eine Untersuchung an Sportstudent(inn)en des Instituts für Sportwissenschaft der Uni Wien konnte ebenfalls keinen Einfluss der Geschwisteranzahl auf das Sportengagement der untersuchten Personen erkennen, fand jedoch wiederum heraus, dass ein Zusammenhang zwischen dem Sportengagement und der sportlichen Aktivität ihrer Geschwister besteht (Walluschnig, 1999, S. 80ff.).

### 3.1.2 Sozialisationsinstanz Schule

Die Schule nimmt im Lebenslauf eines jeden Menschen zumindest für neun Jahre eine tragende Rolle ein, muss doch nach der in Österreich geltenden Unterrichtspflicht über mindestens diesen Zeitraum die Schulbank gedrückt werden. Der Auftrag der österreichischen Schulen ist unter anderem, „die jungen Menschen (...) zu gesunden und gesundheitsbewussten, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich [heranzubilden]“ und „zu selbständigem Urteil, sozialem Verständnis und sportlich aktiver Lebensweise [zu führen]“ (§ 2 Abs. 1 SchOG). Dementsprechend kann als „zentrale Aufgabe der in ihr arbeitenden Lehrerinnen und Lehrer (...) die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen“ (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 100) gesehen werden. Die Institution Schule hat also jedenfalls einen großen Stellenwert im allgemeinen Sozialisationsprozess von Heranwachsenden und ist nach der Familie in verschiedener Hinsicht die wohl prägendste Sozialisationsinstanz.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Stärke des Einflusses der Schule im Speziellen auf die *Sozialisation in den Sport* und die *Sozialisation im Sport*, worüber es unterschiedliche Auffassungen gibt. So meinen Balz & Kuhlmann (2003) beispielsweise, dass die Schule genauso eine zentrale Bedeutung im Laufe der Sportsozialisation einnimmt, wie es auch die Instanzen *Familie*, *Gleichaltrigen-Gruppe*, *Verein*, *Medien* und *kommerzielle Anbieter* tun. Ebenso wird *Schule* bei der in Abbildung 3 dargestellten Phase der *Sozialisation in den Sport* in einem Zug mit Eltern, Freunden und Massenmedien als „signifikante Andere“ bezeichnet. Und auch Leber (2001, S. 113) betrachtet die Schule als „enormen Sozialisationsfaktor“, merkt jedoch an gleicher Stelle sehr kritisch an, dass die Schule bezüglich des Aufzeigens von Möglichkeiten des Sporttreibens über die Schulzeit hinaus „leider eine schwächere Funktion [hat] als dies erwünscht wird“. Die Gründe dafür seien zahllos, er ist der Ansicht, dass „die Schule als offizielle Institution der Erziehung

(...) mit strukturellen Problemen sowie mit pädagogischen und inhaltlichen Unsicherheiten [kämpft]“ (Leber, 2001, S. 113).

Ob und welchen Einfluss die Schule auf das Sporttreiben abseits des Schulsports hat, scheint also nicht wirklich geklärt zu sein. Für die im Rahmen der in dieser Arbeit erhobenen Studie ist die Beantwortung dieser Frage jedoch auch nicht zwingend notwendig, immerhin haben sowieso alle Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung grundsätzlich eine Schule besucht. Und ebenso scheint bei allen der Stellenwert des Sports auch darüber hinaus ein großer zu sein, würden sie doch sonst nicht ein Studium mit Bezug zum Sport beginnen wollen.

Interessanter und wahrscheinlich auch relevanter ist an dieser Stelle die Frage, ob der besuchte Schultyp eine entscheidende Variable für den Erfolg bei der Ergänzungsprüfung sein kann. Da dies ebenfalls unter den Kontext *Schule* fällt, werden als Abschluss dieses Unterkapitels noch verschiedene Schultypen, vor allem in Hinblick auf das Fach „Bewegung und Sport“, miteinander verglichen.

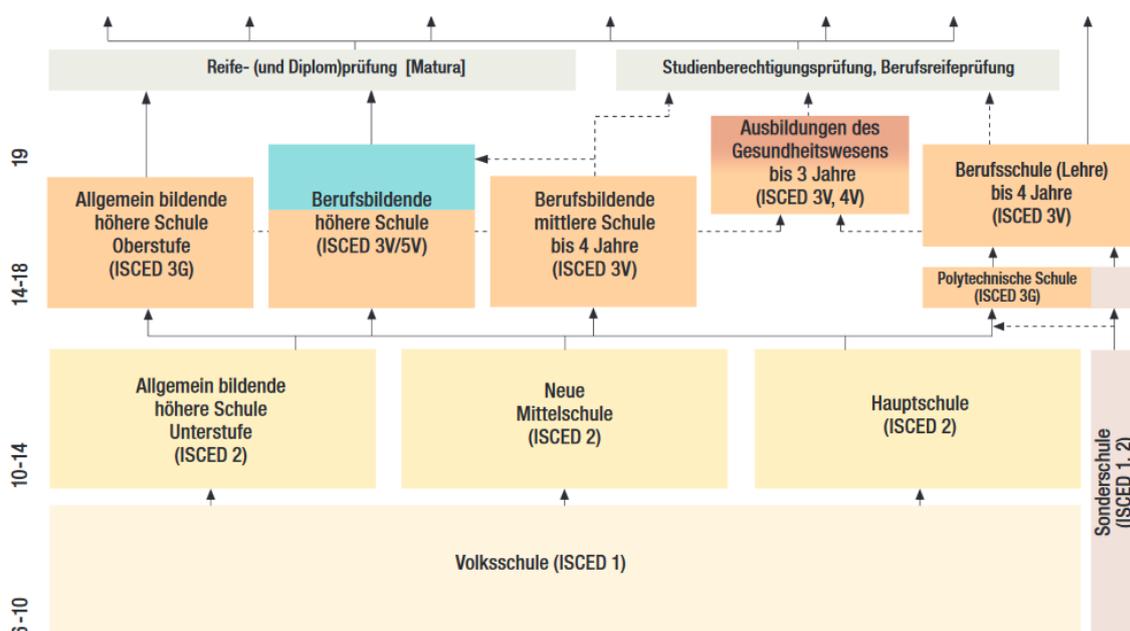


Abb. 4: Österreichisches Bildungssystem (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2015)

Wie in obenstehender Abbildung ersichtlich, gibt es in Österreich verschiedene Wege zur Erlangung der allgemeinen Universitätsreife. Sieht man vom Sonderschulwesen ab, so müssen zunächst alle Kinder für vier Jahre die Volksschule besuchen, anschließend erfolgt eine Aufteilung in die Unterstufe der *Allgemeinbildenden höheren Schule* (AHS), sowie die *Hauptschule* bzw. *Neue Mittelschule*. In der Sekundarstufe II findet eine weitere

Differenzierung statt, hier kann ab 14 Jahren die Oberstufe einer *Allgemeinbildenden höheren Schule*, eine *Berufsbildende höhere Schule* (BHS), eine *Berufsbildende mittlere Schule* (BMS), oder eine *polytechnische Schule* besucht werden. Die AHS und BHS schließt man im Normalfall mit der Matura ab, diese Möglichkeit besteht auch noch im Anschluss an eine BMS. Entscheidet man sich hingegen eine Polytechnische Schule zu besuchen und daraufhin eine Lehre zu beginnen, so hat man dabei die Möglichkeit, am Ende die Berufsreifeprüfung abzulegen. Dieses Modell wird auch „Lehre mit Matura“ genannt, da die Berufsreifeprüfung genauso wie die Reifeprüfung an einer AHS oder BHS einen uneingeschränkten Hochschulzugang gewährleistet. Schließt man keinen der genannten Schultypen regulär ab, so besteht immer noch die Möglichkeit, durch eine Studienberechtigungsprüfung die Zulassung zu einem Studium zu erlangen.

Unabhängig vom Typ ist es einer jeden Schule erlaubt, autonome Schwerpunkte in ihrem Angebot zu setzen, wie beispielsweise in Bewegung und Sport. So gibt es quer durch die Schulformen hinweg Bildungseinrichtungen mit sportlichem Schwerpunkt, von Sport Hauptschulen und Sport-NMS mit allgemeinem sportlichen Schwerpunkt, über mittlere und höhere Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt, bis hin zu Sportgymnasien und Schulen für Leistungssportler(innen).

„In diesen Schulen wird in besonderer Weise darauf geachtet, dass unterrichtende Lehrerinnen und Lehrer über die Lehramtsprüfung hinausgehende sportorientierte Ausbildungen aufweisen. Die Schülerinnen und Schüler müssen in einer Eignungsprüfung ihre motorischen Fähigkeiten nachweisen und sich einer medizinischen Untersuchung unterziehen“, heißt es dazu von Seiten des zuständigen Ministeriums (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2017). Diese Eignungsprüfung ist im Schulorganisationsgesetz verankert, in dem steht, dass „die Aufnahme in Schulen unter besonderer Berücksichtigung der musischen oder der sportlichen Ausbildung die im Hinblick auf die besondere Aufgabe der Sonderform erforderliche Eignung, welche durch eine Eignungsprüfung festzustellen ist, voraussetzt“ (§ 40 Abs. 6 SchOG).

Es gibt also so etwas wie die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung an Universitäten auch in „Kleinform“ schon an Schulen mit sportlichem Schwerpunkt, wobei jede Institution diese Prüfungen nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten kann. An den Skihauptschulen bzw. Ski-NMS, sowie den höheren Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt, ist eine der Aufnahmevoraussetzungen ein gewisses Können im Bereich des Skisports. An den Schulen mit allgemeinem sportlichen Schwer-

punkt sehen diese Eignungsprüfungen überall etwas anders aus, beispielhaft sei jene des Sportgymnasiums Maria Enzersdorf kurz beschrieben.

Um zum dortigen Eignungstest antreten zu können, muss ein ärztliches Attest mitgebracht werden, welches die körperliche Eignung bescheinigt. Im Eignungstest wird die motorische Leistungsfähigkeit in den unterschiedlichsten Bereichen getestet, wobei bei jeder Aufgabenstellung zwischen 0 und 100 Punkten erreicht werden können. Ebenso gibt es ein gewisses Mindestlimit, das in jeder Disziplin erbracht werden muss, für eine positive Beurteilung müssen insgesamt 250 Punkte erzielt werden. Die beiden Disziplinen *8-Minuten-Lauf* und *Schwimmen* sind fix vorgegeben, zusätzlich müssen noch vier der sechs Aufgabenstellungen *Bumeranglauf*, *Werfen/Fangen*, *Sprint*, *Klettern*, *Slalom* und *Standweitsprung* absolviert werden (Bundesrealgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung). Alles in allem erinnert der Ablauf dieses Aufnahmeverfahrens mit einem medizinischen und einem motorischen Teil, sowie dem Punktesystem bei der Bewertung tatsächlich sehr stark an die Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaft.

Die sportliche Schwerpunktsetzung dieser Schulen macht sich gegenüber Schulen ohne einer solchen vor allem in zwei Punkten bemerkbar: Zum einen in der Stundentafel und zum anderen im Lehrplan des Faches Bewegung und Sport.

Tab. 8: Anzahl an Wochenstunden im Fach „Bewegung & Sport“ in der Sekundarstufe II

Schulform	Wochenstunden pro Schulstufe					Summe
	9.	10.	11.	12.	13.	
Polytechnische Schule	2					2
BMS – 3-jährig (HAS)	2	2	1			5
BHS – 5-jährig (HAK, HTL)	2	2	2	1	1	8
AHS ohne sportlichen Schwerpunkt	3	2	2	2		9
AHS mit sportlichem Schwerpunkt	7	7	7	5		26

Quelle: Offizielle Lehrpläne der jeweiligen Schulformen

In Tabelle 8 ist die Anzahl an Wochenstunden des Faches *Bewegung und Sport* in den verschiedenen Schulformen der Sekundarstufe II dargestellt. Entnommen wurden sie den Stundentafeln der jeweiligen offiziellen Lehrpläne, wozu noch anzumerken ist, dass die genaue Anzahl und Aufteilung aufgrund schulautonomer Bestimmungen an jeder Schule etwas anders sein kann. Ersichtlich ist dabei jedenfalls der enorme Unterschied zwischen der AHS mit sportlichem Schwerpunkt und allen anderen Schultypen. Am *Realgymnasium*

unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung, wie laut Lehrplan die genaue Bezeichnung für diesen Schultyp ist, beträgt die Gesamtsumme an Wochenstunden im Fach Bewegung & Sport 26, was beinahe drei Mal so viel wie an einem Gymnasium ohne sportlichen Schwerpunkt ist. In der Unterstufe ist die Differenz eine ähnliche, ist dort das Verhältnis der Gesamtsumme an Wochenstunden 14 (AHS ohne sportlichen Schwerpunkt) zu 29 (AHS mit sportlichem Schwerpunkt, Sporthauptschule).

Wie bereits erwähnt gibt es jedoch nicht nur einen Unterschied in der Anzahl an Stunden, sondern auch in den Unterstufen-Lehrplänen des Faches Bewegung & Sport. Der Lehrplan der Gymnasien unter Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung enthält im Vergleich zu dem von Gymnasien ohne solchen Schwerpunkt einige zusätzliche bzw. abgeänderte Passagen. So ist beispielsweise im Abschnitt *Bildungs- und Lehraufgabe* der Aspekt „Bereitschaft und Fähigkeit (auch über die Schule und Schulzeit hinaus), Spiel, Sport und Bewegung für andere anzuregen, zu organisieren und zu leiten“ hinzugefügt, welcher im anderen Lehrplan nicht zu finden ist.

---

### **AHS ohne sportlichen Schwerpunkt**

#### **1. und 2. Klasse**

Vielfältiges Bewegen und Spielen im Wasser; Schwimmen können in einer Schwimmlage. Einfache Sprünge.

#### **3. und 4. Klasse**

Schnell und ausdauernd in einer Lage auch in Wettkampfformen schwimmen; Allenfalls Kennenlernen einer weiteren Lage. Sprünge.

---

### **AHS mit sportlichem Schwerpunkt**

#### **1. und 2. Klasse**

Vielfältiges Bewegen und Spielen im, unter und ins Wasser; Schwimmen können in bis zu drei Schwimmlage. Einfache Sprünge, Tauchen (mit und ohne Hilfsmittel). Schnell und ausdauernd schwimmen in mindestens einer Lage.

Erarbeiten von Wettkampfformen.

#### **3. und 4. Klasse**

Gezielte Förderung des vielfältigen Bewe- gens und Spielens im, unter und ins Wasser;

Kennenlernen des Kunstschwimmens, Streckentauchens, Tieftauchens und Wasserspringens.

Kennenlernen einer vierten Schwimmlage, Grundlagen des Rettungsschwimmens.

Wettkampfmäßiges Schwimmen in mög- lichst zwei Lagen; Kennenlernen der Wett- kampfbestimmungen.

---

*Abb. 5: Gegenüberstellung der Lehrpläne (Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen)*

Ein weiterer Unterschied ist bei der Formulierung der Ziele zu erkennen. Heißt es auf der einen Seite einfach „Verbesserung der individuellen Leistungsfähigkeit“, so steht auf der anderen Seite an genau derselben Stelle: „Anstreben einer möglichst hohen individuellen Leistungsfähigkeit; Entwickeln des Leistungswillens durch Bewusstmachen des Wertes der motorischen Leistungsfähigkeit im Hinblick auf die Zielsetzung der Sonderform“.

Diverse weiterer solcher Unterschiede sind auch in den didaktischen Grundsätzen, sowie dem Lehrstoff selbst zu finden. Als Beispiel wurden die entsprechenden Passagen im Bereich des Schwimmens in Abbildung 5 gegenübergestellt. Daraus wird ersichtlich, dass die Schüler(innen) eines Gymnasiums mit sportlichem Schwerpunkt schon in den ersten beiden Klassen mehr Bewegungsfertigkeiten aufweisen können sollten, als jene eines anderen Gymnasiums nach der gesamten Unterstufe. Dies gilt jedoch nicht nur für das hier dargestellte Schwimmen, sondern in ähnlicher Form auch für alle anderen Bewegungshandlungen. Da darunter auch die bei der Ergänzungsprüfung abgeprüften Fertigungsbereiche sind, ist für Teilnehmer(innen) der EP, welche in ihrer Schullaufbahn eine solche Schwerpunktschule besucht haben, ein entscheidender Vorteil zu erwarten.

Erwähnt werden soll an dieser Stelle jedoch auch noch, dass dieser Vorteil nicht nur durch den Besuch einer solchen Schwerpunktschule und allen damit einhergehenden, eben beschriebenen Besonderheiten entsteht, sondern wohl auch in hohem Maße bereits in der davorliegenden Phase seinen Ursprung findet. Dadurch, dass es bei der Aufnahme in solche Schulen wie dargestellt Eignungsprüfungen gibt, kommt es hier bereits zu einer Selektion der in sportlicher Hinsicht leistungsstärksten Schüler(innen). Ob also der Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt überhaupt möglich ist (und zwar in dem Sinne, als dass das sportliche Leistungsniveau der Kinder hoch genug ist, um diese Aufnahmeprüfung zu bestehen), wird durch die in den Jahren davor stattfindende (Sport-)Sozialisation und damit zusammenhängenden Faktoren beeinflusst. Dazu passt auch die bereits erwähnte Studie von Nagel und Ehnold (2007) ins Bild, wonach das Bildungsniveau und das Einkommen der Eltern von Schüler(inne)n deutscher Kindersportschulen deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegen

Insofern ist also davon auszugehen, dass eine mögliche höhere Leistungsfähigkeit von Absolvent(inn)en von Schulen mit sportlichem Schwerpunkt nicht nur das Ergebnis der dort stattfindenden schulischen und sportlichen (Aus-)Bildung ist, sondern auch durch die davorliegende Sozialisation und Selektion begründet werden kann.

### 3.1.3 Sozialisationsinstanz Verein

Nicht zuletzt soll bei der Behandlung des Themas der Sportsozialisation auch noch auf die Sportvereine und andere Typen des organisierten Sports, sowie deren Rolle in diesem Zusammenhang eingegangen werden. Das Vereinswesen stellt neben der *Organisation des nicht-organisierten Sports*, einigen wenigen *staatlichen Organisation* (z.B. Volkshochschulen), den *kommerziellen Sportanbietern*, sowie diversen *Sekundäranbietern* (z.B. Betriebssport) eine tragende Säule in der Organisation des Sports dar, wie auch in der folgenden Abbildung ersichtlich ist.

Mit der „Organisation des nicht-organisierten Sports“ ist dabei das informelle Sporttreiben gemeint, welches die Mehrheit der aktiv sportausübenden Personen betrifft. Beispiele dafür sind Mountainbiking, Schwimmen, Joggen oder Ski- und Snowboardfahren, also Dinge, die ab und zu auch als „entsportlichter Sport“ oder Freizeitsport bezeichnet werden (Heinemann, 2007, S. 119). Dieser informelle Sport zeichnet sich vor allem durch ein hohes Maß an Spontantität und Flexibilität aus, da keine Mitgliedschaft in Organisationen notwendig ist und man somit meist weder zeitlich, noch örtlich gebunden ist. Als passendere Bezeichnung für diese Sparte kann deshalb auch der Begriff „selbstorganisiertes Sporttreiben“ gesehen werden. Nicht vergessen werden darf bei einem ersten Blick darauf jedoch, dass auch hier in vielen Fällen „die Sportgelegenheiten (Sportstätten, Infrastruktur, Transport, Sportausrüstung, Ausbildung und Anleitung, Unterkunft, etc.) im Hintergrund hoch professionell und kommerziell bzw. staatlich oder auch durch Vereine organisiert bereits gestellt [werden]“ (Heinemann, 2007, S. 119).

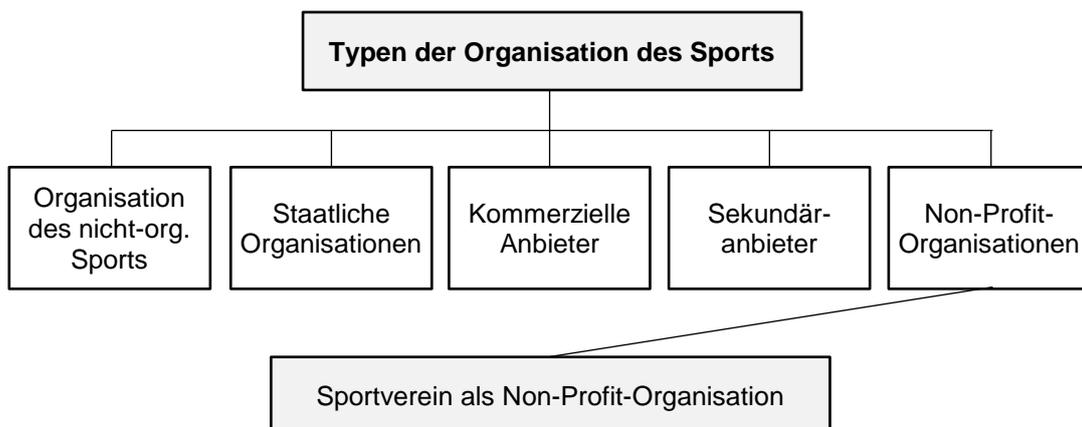


Abb. 6: Typen der Organisation des Sports (Heinemann, 2007, S. 118)

Betrachtet man nun die tatsächlichen Sportorganisationen, so sind an erster Stelle die Vereine zu nennen, welche sich durch die Merkmale *freie Mitgliedschaft, Orientierung an den Interessen der Mitglieder, Unabhängigkeit von Dritten, freiwillige Mitarbeit* und *demokratische Entscheidungsstruktur* auszeichnen (Heinemann, 2007, S.123ff.). Auch wenn die Monopolstellung der Vereine aufgrund der immer mehr aufkommenden kommerziellen Sportanbieter zu schwinden scheint, so haben sie nach wie vor den höchsten Stellenwert für Menschen jeglichen Alters, die zu einem vergleichsweise günstigen Preis (vor allem Mannschaftssportarten) ausüben und auch an Wettkämpfen teilnehmen wollen (Heinemann, 2007, S. 122).

Besonders für Kinder und Jugendliche ist der Verein eine wichtige Sozialisationsinstanz, da er einen sozialen Raum im Sinne eines *Erlebnis- und Erfahrungsraums* darstellt, in dem sie sich im Beisein von Gleichaltrigen erproben und entwickeln können (Neuber, Breuer, Derecik, Golenia, & Wienkamp, 2010, S. 32f.). Dass das Ganze in einer Gruppe Gleichaltriger abläuft ist dabei ein wichtiger Faktor, können in solchen Gruppen doch Dinge wie Selbstdarstellung, Anerkennung und Autoritätsbeziehungen abseits des familiären Kontexts erlebt werden (Heinemann, 2007, S. 192; Weiß, 2013, S. 87). Diese auch „Peer-Groups“ genannten Gruppen sind sowohl in Vereinen, als auch in der Schule vorzufinden.

Im Idealfall können im Verein jedoch nicht nur soziale, sondern auch diverse andere Kompetenzen erworben werden. So kam eine Forschungsgruppe zu den Ergebnissen, dass Jugendliche „im Sportverein ein positives Bild der eigenen Persönlichkeit und Individualität aufbauen (Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl) und zu der Überzeugung gelangen [können], sich auf eigene Fähigkeiten verlassen zu können und Anforderungen gewachsen zu sein“ (Neuber et al., 2010, S. 55). Des Weiteren können sie lernen, sich Ziele zu setzen und zu verfolgen, mit Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen umzugehen sowie eine psycho-physische Stabilität aufzubauen. Nicht zuletzt haben Kinder und Jugendliche in Sportvereinen die Möglichkeit, sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten aufzubauen, nicht nur in ihrer hauptsächlich betriebenen Sportart, sondern auch bezüglich allgemeinen bewegungs- und sportbezogenen Kompetenzen (Neuber et al., 2010, S. 63).

Laut Statistik der Österreichischen Bundes-Sportorganisation (2016) waren mit Ende 2015 unter den drei Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und SPORTUNION in Summe knapp 14.000 Sportvereine in ganz Österreich registriert. Diese Sportvereine haben zusammen wiederum fast drei Millionen Mitglieder, wobei eine Person auch Mitglied in mehreren Vereinen sein kann. So sind nach Informationen des Instituts für Freizeit- und Tourismus-

forschung 28% der Österreicher(innen) Mitglied in *einem* Verein, 22% in *zwei oder drei*, und 5% in *vier oder mehr* Vereinen. Mitgerechnet sind darin sowohl aktive, passive, als auch ehrenamtliche Mitgliedschaften in allen möglichen Arten von Vereinen, wie beispielsweise Rotes Kreuz, Musikverein oder Freiwillige Feuerwehr. 33% der Personen, die Mitglied in mindestens einem Verein sind, gehören einem Sportverein an, was wiederum darauf schließen lässt, dass insgesamt 18% oder circa 1,54 Millionen Menschen der österreichischen Bevölkerung Mitglied in einem Sportverein sind (Institut für Freizeit und Tourismusforschung, 2014, S. 1ff.).

Um auf die Sportsozialisation zurückzukommen, so sei noch auf einige schon etwas ältere Studien verwiesen, die einen Zusammenhang der Sportvereinszugehörigkeit der Eltern und jener der Kinder herstellen konnten, sowie einen Einfluss der Sportvereinszugehörigkeit der Eltern auf die Sportaktivität der Kinder gefunden haben (Löschnerbrand, 1999, S. 46ff.).

### **3.1.3.1 Kommerzielle Sportanbieter**

Wie bereits kurz angedeutet sind die kommerziellen Sportanbieter in den letzten Jahren auf dem Weg, eine immer größer werdende Rolle im Bereich der Sportorganisationen einzunehmen. Der Aufschwung dieses kommerziellen Sektors ist dadurch zu erklären, dass das Spektrum der Anbieter extrem breit ist, eine große Programmviefalt geboten wird und außerdem teilweise sehr individuell auf die Kund(inn)en eingegangen werden kann, was in der heutigen, individualisierten und immer differenzierter werdenden Gesellschaft wichtige Faktoren beim Sporttreiben sind (Heinemann, 2007, S. 120).

Laut Heinemann (2007, S. 121) lassen sich die verschiedenartigen erwerbswirtschaftlichen Sportanbieter in mehrere Typen kategorisieren: Große Sport- und Freizeitanlagen, Fitness- und Bodybuilding-Studios, monofunktionale Sportanbieter, moderne Tanz- und Gymnastik-Studios, Traditionelle Tanzschulen, Sportschulen, Studios für asiatischen Kampfsport und nicht zuletzt Angebote für Sport, Psyche und Gesundheit.

Auch die Motivation betreffend gibt es Unterschiede zwischen Vereinsmitgliedern und Kund(inn)en solcher Anbieter, steht doch bei der zweitgenannten Personengruppe häufig nicht nur der Spaß im Vordergrund, sondern auch die Absicht „etwas für seinen Körper zu tun“ (Heinemann, 2007, S. 122).

Insgesamt wurde der Einfluss kommerzieller Sportanbieter im Vergleich zu denen von Vereinen, insbesondere auf Kinder und Jugendliche, noch wenig erforscht, scheint aber

ein interessanter Aspekt im Hinblick auf die Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung zu sein. Im Rahmen dieser Studie soll deshalb ein möglicher Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter und der Absolvierung der Ergänzungsprüfung überprüft werden.

## 3.2 Ergebnisse vorliegender Studie

Bisher liegt in Österreich erst eine Studie vor, in der die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung und deren Teilnehmer(innen) im Hinblick auf die erfolgreiche Absolvierung eben jener Prüfung genauer untersucht wurden. Diese stammt aus dem Jahr 2009 und wurde von Eva-Maria Rathner im Rahmen ihrer Diplomarbeit am Institut für Psychologie der Universität Wien erhoben. Der Fokus dieser Arbeit lag entsprechend der Studienrichtung der Autorin auf möglichen psychologischen Einflussfaktoren auf die positive Absolvierung der EP, lautet doch auch der Titel „Sport und Persönlichkeit: Welche Persönlichkeitsmerkmale begünstigen ein Bestehen der Ergänzungsprüfung des Studiums Sportwissenschaften an der Universität Wien?“

Rathner (2009, S. 67ff.) stellte dazu zunächst mehrere Hypothesen auf, die auf einen Unterschied zwischen erfolgreichen Teilnehmenden, erfolglosen Teilnehmenden, sowie angemeldeten aber nicht angetretenen Personen hinsichtlich verschiedenster Persönlichkeitsmerkmale schließen lassen konnten. Um diese Hypothesen zu überprüfen, entwarf sie einen Onlinefragebogen, den sie per E-Mail an alle zur Ergänzungsprüfung angemeldeten Personen ausschickte und zur Teilnahme an der Befragung einlud. Die Rücklaufquote belief sich allerdings auf unter 50 %, füllten doch nur 154 von 325 Personen den Fragebogen bis zum Ende aus. Zum Fragebogen selbst ist zu erwähnen, dass er nicht nur einen spezifischen sportpsychologischen Teil enthielt, sondern auch allgemeine Fragen zur Biografie und dem sportlichen Hintergrund der Teilnehmer(innen).

Beim folgenden Überblick über die Ergebnisse der Studie von Rathner wird die Gruppe der angemeldeten, aber nicht angetretenen Personen außer Acht gelassen, da sie im Rahmen der hier erhobenen Studie keine Relevanz hat.

Insgesamt nahmen laut der Autorin (2009, S. 80) an der Ergänzungsprüfung im September 2008 genau 173 Männer und 108 Frauen, also insgesamt 281 Personen teil.

Unter den von ihr erhobenen Fällen waren 32 Frauen, die die Ergänzungsprüfung positiv absolvierten, und 24 Frauen, die sie nicht bestanden haben. Bei den Männern war der Unterschied etwas knapper, standen hier 38 erfolgreiche Teilnehmer 35 nicht erfolgreichen gegenüber. Bei beiden Geschlechtern lag die Erfolgsquote also etwas über 50%.

Die am öftesten genannte hauptsächlich betriebene Sportart war Fußball, wobei diese Antwort fast ausschließlich von Männern gegeben wurde. Bei den restlichen genannten Sportarten konnte kein Geschlechterunterschied erkannt werden, was aber aufgrund der niedrigen Anzahl grundsätzlich nur schwer möglich war (Rathner, 2009, S. 82f.).

Der durchschnittliche Gesamttrainingsumfang der Kandidat(inn)en betrug 8 Stunden und 33 Minuten pro Woche, wobei die Spannweite von 90 Minuten bis über 30 Stunden beträchtlich ist. Es konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen dem Trainingsumfang und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung festgestellt werden.

Auch bezüglich der Faktoren *Trainingsgruppe*, *Trainingsalter*, *Wettkampfteilnahme* und *Wettkampfhäufigkeit* konnte kein Unterschied zwischen Personen, die die Ergänzungsprüfung positiv absolvieren, und jenen, die sie nicht bestehen, ausgemacht werden.

Interessant ist, dass ebenfalls kein Unterschied in Abhängigkeit der Teilnahme an den Vorbereitungswochen festgestellt werden konnte. Dabei haben von 113 Personen, die an den Vorbereitungswochen teilgenommen haben, 63 Personen (56%) bestanden und 50 Personen (44%) nicht bestanden. Insgesamt wurden nur 11 Personen erfasst, welche nicht an den Vorbereitungswochen teilgenommen haben, wovon 6 bestanden und 7 nicht bestanden haben (Rathner, 2009, S. 91). Aufgrund dieser sehr kleinen Anzahl ist die Aussagekraft dieses Ergebnisses jedoch zu hinterfragen.

Auch die *subjektive Bedeutsamkeit des Bestehens* sowie die *Leistungseinschätzung* der Teilnehmer(innen) zeigten sich als nicht signifikant. Es erwies sich also kein einziges der bis hierher genannten Merkmale als bedeutsame Einflussgröße auf die erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung, weswegen Rathner (2009, S. 113f.) zusammenfassend zu dem Schluss kam, dass sich „die Sozialdaten (...) nicht als geeignet [erwiesen], Erfolg bei der Ergänzungsprüfung zu begünstigen. Weder das Alter, das Geschlecht, die hauptsächlich betriebene Sportart, der Gesamttrainingsumfang, die Trainingsgruppe, (...) die Wettkampfteilnahme, (...) die subjektive Bedeutsamkeit des Bestehens, noch die Teilnahme an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts stehen im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung“.

Auch die in Hinblick auf die Persönlichkeitsmerkmale aufgestellten Hypothesen wurden beinahe alle widerlegt. Bei keinem der überprüften Persönlichkeitsmerkmale *Gewissenhaftigkeit*, *Extraversion*, *Neurotizismus*, *Offenheit*, *Verträglichkeit*, *Stressreaktivität* und *Verausgabungsbereitschaft* konnte ein Zusammenhang zum Ergebnis der Ergänzungsprüfung ausgemacht werden. Einzig und allein bei dem Merkmal *Wettkampfangst* konnte ein signifikanter Unterschied zwischen erfolgreichen und erfolglosen Teilnehmer(inne)n festgestellt werden, weisen beispielsweise die erfolgreichen Personen niedrigere Werte auf einer Skala bezüglich Konzentrationsstörungen auf. (Rathner, 2009, S. 114f.).

Alles in allem konnten aus dieser Studie so gut wie keine relevanten Einflussfaktoren auf die Absolvierung der Ergänzungsprüfung gewonnen werden. Bei einigen Faktoren, wie beispielsweise dem Gesamttrainingsumfang oder den Vorbereitungswochen, scheint dies etwas überraschend und widerspricht den Hypothesen der vorliegenden Arbeit. Vereinzelt soziodemografischen Daten und Aspekte des sportlichen Hintergrunds der Teilnehmer(innen) wurden von Rathner jedoch quasi nur nebenbei miterhoben, sie stellte dazu keine spezifischen Theorien oder Hypothesen auf. Im Rahmen dieser aktuellen Arbeit spielt die Betrachtung genau dieser Faktoren aber eine zentrale Rolle, wie sich auch in den bisherigen Kapiteln gezeigt hat.

Aufbauend darauf werden im nachfolgenden Kapitel die entsprechenden Hypothesen dazu aufgestellt.

## **4 Von der Theorie zur Empirie – Hypothesenbildung**

Wie in der Einleitung schon erwähnt, werden nun auch an dieser Stelle die Fragestellungen dieser Arbeit noch einmal angeführt:

- Welche soziodemografischen Faktoren haben einen Einfluss auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung?
- Zwischen welchen Merkmalen der Sportsozialisation der Teilnehmer(innen) und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung besteht ein überzufälliger Zusammenhang?
- Welche sonstigen Unterschiede können in Hinsicht auf die Ergänzungsprüfung zwischen Personen, die die Prüfung erfolgreich absolvieren, und jenen, die die Prüfung nicht bestehen, ausgemacht werden?

Die folgenden Hypothesen stützen sich auf den in den vorhergegangenen Kapiteln behandelten Hintergrund, also auf die Ausführungen zur Ergänzungsprüfung selbst und auf die relevanten Aspekte der Sozialisation bzw. Sportsozialisation.

Die Hypothesen werden dabei in verschiedene Bereiche aufgeteilt.

### **4.1 Soziodemografischer Hintergrund**

Im Zuge der Betrachtung der Familie als Sozialisationsinstanz wurde auf sogenannte „Milieufaktoren“ hingewiesen, also soziodemografische Aspekte, die einen Einfluss auf die Sportaktivität der Menschen haben. Interessant wird es diesbezüglich zu beobachten, ob grundsätzlich mehr Männer als Frauen zur EP antreten. So war der Unterschied im Jahr 2008 doch beträchtlich, gab es dabei wie dargestellt 173 männliche und 108 weibliche Kandidat(inn)en. Folgt man den vorgestellten Theorien aktuellerer Studien und Arbeiten (Cachay & Thiel, 2008; Haut & Emmerich, 2011), wonach Männer und Frauen mittlerweile gleich häufig Sport betreiben und es diesbezüglich in den letzten Jahren immer mehr zu einer Angleichung der Geschlechter gekommen ist, könnte man vermuten, dass diese in der Gesamtbevölkerung festgestellten Tendenzen sich auch im Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Teilnehmenden der Ergänzungsprüfung niederschlägt.

Von einem Einfluss des Geschlechts auf das Ergebnis der Ergänzungsprüfung selbst ist nicht auszugehen, da die Männer und die Frauen jeweils eigene, angepasste Kriterien zu erfüllen haben.

Auch das Alter scheint diesbezüglich nicht relevant zu sein, da einerseits davon auszugehen ist, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer(innen) innerhalb einer kleinen Altersspannweite liegt und es außerdem für deutlich ältere Personen wie erwähnt einen eigenen Kriterienkatalog gibt.

Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit der (Sport-)Sozialisation sehr wohl als relevant erscheint, bisher jedoch noch nicht behandelt wurde, ist jener des Migrationshintergrundes. Menschen mit Migrationshintergrund sind im Durchschnitt in deutlich niedrigeren sozialen Schichten angesiedelt, als Personen ohne Migrationshintergrund (Marschke & Brinkmann, 2014, S. 30ff.; Pielage, Pries & Schultze, 2012, S. 7). „Dies hängt aber weniger mit der individuellen Leistungsfähigkeit von Einwanderinnen und Einwanderern generell zusammen, als vielmehr mit den spezifischen Ausgangsbedingungen (vor allem den sozialen und Bildungsvoraussetzungen der Elterngenerationen), der institutionellen Ausgestaltung von Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt sowie schließlich mit dem Verständnis von Integrationspolitiken insgesamt“, meinen Pielage, Pries & Schultze (2012, S. 7f) dazu.

Immer wieder wird davon gesprochen, dass der Sport ein großartiges Mittel zur Integration darstellen würde, da er eine zwanglose Annäherung zwischen Einheimischen und Migrant(inn)en ermögliche und soziale Barrieren übersprungen werden können (Heinemann, 2007, S. 204). Gerade Sportvereine scheinen ein prädestinierter Ort für eine erfolgreiche Integration zu sein, da es in ihnen zu intensiven sozialen Kontakten kommt und unter ihren Mitgliedern Kommunikation, Kooperation und gegenseitige Hilfe eine wichtige Rolle spielen (Universität Innsbruck, 2008). Und tatsächlich scheinen jüngeren Studienergebnissen zufolge Jugendliche mit Migrationshintergrund ein vergleichsweise hohes Sportengagement aufzuweisen und teilweise sogar öfter Sport in der Woche zu treiben als gleichaltrige Einheimische (Mutz & Burrmann, 2015, S. 70).

Diese Sportausübung geschieht jedoch in erster Linie abseits von Vereinen, gibt es doch mehrere Untersuchungen, die im deutschsprachigen Raum eine deutliche Unterrepräsentation von Personen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen nachweisen. Besonders auffallend ist dabei noch weiter, dass vor allem unter Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund ein äußerst geringer Partizipationsgrad, sowohl in Sportvereinen, als auch am Sport im Allgemeinen, festzustellen ist (Burrmann, 2015, S. 11; Heinemann, 2007, S. 206; Makarova & Herzog, 2014).

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Zum ersten spielt beim Zugang zum Sport wie schon erläutert die soziale Schicht eine wesentliche Rolle, wobei wie oben erwähnt Personen mit

Migrationshintergrund eher den benachteiligten sozialen Schichten angehören, worüber sich ein Zusammenhang herleiten lässt.

Neben den sozioökonomischen Faktoren zeigt sich, „dass auch kulturelle Faktoren den Weg zum Sport(verein) und zu einer Sportkarriere einschränken können“ (Burmans, 2015, S. 11f.). So ist der Sport, Schulsport oder auch das Vereinswesen in den Heimatländern vieler Immigrant(inn)en vergleichsweise unterentwickelt (Heinemann, 2007, S. 207, zit. n. Abel, 1984). Außerdem weisen Personen mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer Kultur und/oder Religion oft gänzlich andere Wertorientierungen und Lebensstile auf. Beispiele der muslimischen Bevölkerung sind ein Bedeckungsgebot oder auch eine strikte Trennung der Geschlechter bzw. eine grundsätzlich andere Stellung der Frau im Verhältnis der Geschlechter, was sich auch auf den Sport auswirkt (Heinemann, 2007, S. 207; Universität Innsbruck, 2008). Heinemann (2007, S. 206) merkt deswegen an, „dass keinesfalls generell davon gesprochen werden kann, `der` Sport fördere `die` Integration `der` Immigranten“, sondern dass bei der Behandlung dieses Themas stets eine Ausdifferenzierung in den genannten Dimensionen erfolgen muss.

Wichtig ist abschließend noch klarzustellen, was unter „Menschen mit Migrationshintergrund“ überhaupt genau zu verstehen ist, da es für diesen Begriff verschiedene Definitionen gibt. In Deutschland zählen „(...) Ausländerinnen und Ausländer, (...) im Ausland geborene und zugewanderte Personen (...) Eingebürgerte [und] alle in Deutschland als Deutsche Geborenen, bei denen mindestens ein Elternteil in eine der vorstehend genannten Kategorien fällt“ (Marschke & Brinkmann, 2014, S. 12f.), als Personen mit Migrationshintergrund.

In Österreich dagegen gelten Personen in offiziellen Statistiken nur dann als Personen mit Migrationshintergrund, wenn *beide* Elternteile im Ausland geboren wurden (Statistik Austria, 2017). Da die gerade eben dargestellten Theorien und Untersuchungen zu diesem Thema alle aus Deutschland stammen, wird im Rahmen dieser Arbeit die erstgenannte Definition verwendet, also dass Personen einen Migrationshintergrund aufweisen, wenn zumindest ein Elternteil im Ausland geboren wurde.

Die dazugehörige Hypothese lautet:

*H1: Personen mit Migrationshintergrund bestehen die Ergänzungsprüfung seltener als Personen ohne Migrationshintergrund.*

Von welchem Merkmal ebenfalls durchaus ein Einfluss zu erwarten ist, ist die soziale Herkunft. Im Rahmen der Befragung der Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung ist dabei nur eine Auskunft über den Bildungsstand der Eltern leicht möglich, Informationen über Dinge wie deren Nettohaushaltseinkommen sind in diesem Setting nur schwer zu erlangen. Aus diesem Grund lautet die zweite Hypothese:

*H2: Je höher der Bildungsabschluss der Eltern der Kandidat(inn)en ist, umso eher bestehen sie die Ergänzungsprüfung.*

## **4.2 Bildungsweg**

Da damit zu rechnen ist, dass die überwiegende Mehrheit der Bewerber(innen) ihre allgemeine Universitätsreife auf dem Weg einer AHS- oder BHS-Matura erlangt hat, und zwischen diesen beiden Schultypen im Allgemeinen nur geringe bis keine Unterschiede bezüglich Lehrplan und Stundenanzahl des Faches „Bewegung und Sport“ vorhanden sind, kann man davon ausgehen, dass hinsichtlich diesen Faktors keine Unterschiede zwischen erfolgreichen und erfolglosen Teilnehmer(inne)n geben wird.

Wie in Kapitel 3.1.2 dargestellt, gibt es jedoch einige Unterschiede zwischen Schulen mit sportlichem Schwerpunkt und Schulen ohne einem solchen Schwerpunkt. So weisen Schulen mit einem sportlichen Schwerpunkt im Gegensatz zu anderen Schultypen eine viel höhere Anzahl an Stunden im Fach „Bewegung und Sport“ auf und sind zudem auch inhaltlich deutlich leistungsorientierter ausgerichtet. Dazu kommt obendrein, dass Schüler(innen) solcher Schwerpunktschulen eine der Ergänzungsprüfung in gewisser Weise ähnliche Eignungsprüfung schon einmal absolviert und auch bestanden haben, womit auch ein gewisser Selektionseffekt einhergeht. All diese Aspekte lassen darauf schließen, dass der Besuch einer solchen Schulform einen entscheidenden Einfluss auf die positive Absolvierung der EP haben kann.

*H3: Personen, die eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt besucht haben, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die keine solche Schule besucht haben.*

### 4.3 Sportengagement

Unter diesen Abschnitt fallen alle Hypothesen, die die sportlichen Aktivitäten der Kandidat(inn)en, als auch das Sportengagement ihrer Familienangehörigen betreffen.

Auch wenn Rathner (2009, S. 113f.) wie erwähnt zu dem Ergebnis gekommen ist, dass der Gesamttrainingsumfang pro Woche keinen Einfluss auf das Bestehen der Ergänzungsprüfung hat, so sei dies hier noch einmal in Frage gestellt. Immerhin spielen bei der Ergänzungsprüfung die grundlegenden sportmotorischen Fähigkeiten wie Kraft oder Ausdauer vor allem beim Basistest eine entscheidende Rolle. Und auch wenn dies im Einzelfall anders aussehen kann, so ist es nicht abwegig davon auszugehen, dass diese Fähigkeiten umso ausgeprägter sind, je mehr Zeit jemand sportlich aktiv ist.

*H4: Jene Teilnehmer(innen), die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren, weisen eine höhere Stundenzahl an sportlicher Aktivität pro Woche auf, als Personen, die die EP nicht bestehen.*

Ein Einfluss der vorrangig ausgeführten Sportart der Kandidat(inn)en ist nicht zu erwarten, da im Zuge der gesamten EP die verschiedensten Fertigungsbereiche absolviert werden müssen. Wie in dieser Arbeit bereits erwähnt gibt es in diesem Hinblick jedoch einige geschlechterspezifische Unterschiede (Haut & Emmerich, 2011, S. 321ff.; Weiß, 2013, S. 76ff.). Diese sollen im Rahmen dieser Studie ebenfalls untersucht werden.

*H5: Die hauptsächlich betriebenen Sportarten der weiblichen Teilnehmerinnen der Ergänzungsprüfung unterscheiden sich signifikant von denen der männlichen Kandidaten.*

Die folgenden Hypothesen bauen alle auf den in Kapitel 3.1.1 und 3.1.3 behandelten Theorien zur Rolle der Sozialisationsinstanzen Familie und Verein auf. Es soll also zum ersten der Einfluss der sportlichen Aktivität von Familienangehörigen der teilnehmenden Personen, genauer gesagt der Eltern und etwaiger Geschwister, auf das Bestehen der Ergänzungsprüfung untersucht werden. Und zum zweiten, ob eine Vereinsmitgliedschaft in diesem Kontext eine Rolle spielt, sowohl von den Kandidat(inn)en selbst, als auch von ihren Familienmitgliedern.

Zudem ist ein Zusammenhang zwischen der Vereinsmitgliedschaft der Eltern und der ihrer Kinder zu erwarten, ebenso wie ein Unterschied in der Häufigkeit der Vereinsmitgliedschaft hinsichtlich des Faktors *Migrationshintergrund*.

H6: *Personen, deren Eltern sportlich aktiv sind, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, deren Eltern nicht sportlich aktiv sind.*

H7a: *Personen, die aktive Mitglieder eines Sportvereins sind, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die dies nicht sind.*

H7b: *Je mehr Familienangehörige der Teilnehmer(innen) in Sportvereinen aktiv sind, umso eher bestehen diese die Ergänzungsprüfung.*

H7c: *Personen, deren Eltern Mitglieder in einem Sportverein sind, sind auch selbst eher Mitglied in einem Sportverein, als Personen, bei deren Eltern dies nicht der Fall ist.*

H7d: *Teilnehmer(innen) der EP mit Migrationshintergrund sind seltener Mitglieder in Sportvereinen, als dies bei jenen ohne Migrationshintergrund der Fall ist.*

Im Kontext der Sozialisationsinstanz *Verein* wurden auch die *kommerziellen Sportanbieter* kurz behandelt. Auch wenn diese bei weitem noch nicht so erforscht sind wie die Sportvereine, so sind ähnliche Zusammenhänge wie bei den Vereinen durchaus vorstellbar.

H8a: *Personen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die dies nicht tun.*

H8b: *Personen, deren Familienangehörige die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, bei denen dies nicht der Fall ist.*

H8c: *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst.*

Es ist naheliegend, dass Personen, die ein Studium mit Sportbezug beginnen wollen, ein überdurchschnittlich hohes Sportengagement aufweisen. Bei nicht wenigen der Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung ist sogar zu erwarten, dass sie leistungssportlich aktiv sind oder waren und so ein zweites Standbein haben. Von größter Bedeutung für Leistungssportler(innen) sind die verschiedensten Faktoren der sportlichen Leistungsfähigkeit, bestimmen diese doch in höchstem Maße über das Gelingen ihrer

Haupttätigkeit. Dazu zählen konditionelle und koordinative physische Leistungsfaktoren, wie Ausdauer, Kraft oder Schnelligkeit, technisch-taktische Fähigkeiten und Fertigkeiten, diverse Persönlichkeitseigenschaften und auch konstitutionelle und gesundheitliche Faktoren (Leber, 2001, S. 166). Leistungssportlich aktive Personen sind es zudem gewohnt, in Wettkämpfen anzutreten und mit dem Druck umzugehen, ihre Leistung in genau jenen Situationen abzurufen, in denen dies gefordert wird. Da die Ergänzungsprüfung genau eine solche Situation darstellt, kann von einem Einfluss dieses Merkmals auf eine positive Absolvierung der EP ausgegangen werden.

H9a: *Personen, die leistungssportlich aktiv sind oder waren, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die nie leistungssportlich aktiv waren.*

H9b: *Personen, deren Familienangehörige leistungssportlich aktiv sind oder waren, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, bei denen dies nicht der Fall ist.*

H9c: *Personen, deren Eltern leistungssportlich aktiv sind oder waren, sind oder waren auch selbst eher leistungssportlich aktiv.*

Ein letzter Aspekt, der im Zuge des Sportengagements der Kandidat(inn)en noch erläutert werden soll, ist die Motivation für eben dieses Sporttreiben. Es gibt dabei verschiedene Klassifizierungen von Motiven für die Teilnahme am Sport. Eines der jüngsten Klassifizierungssysteme stammt von Sudeck, Lehnert und Conzelmann und wurde am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern entwickelt. Diesem Modell nach gibt es folgende Subdimensionen des Motiv- und Zielinventars: *Fitness / Gesundheit, Figur / Aussehen, Kontakt im / durch Sport, Ablenkung / Katharsis, Aktivierung / Freude, Wettkampf / Leistung* und *Ästhetik* (Conzelmann, Lehnert, Schmid & Sudek, 2012, S. 6). Das Vorhandensein des Leistungs- bzw. Wettkampfmotivs sollte für die Ergänzungsprüfung von Vorteil sein, ist diese doch genau eine Wettkampfsituation bzw. eine Situation, in der Leistung erbracht werden muss. Natürlich ist davon auszugehen, dass dieses Motiv vor allem bei leistungssportlich aktiven Personen vorhanden ist, jedoch nicht ausschließlich.

H10: *Personen, die als Hauptmotiv ihres persönlichen Sporttreibens „Leistung“ bzw. „Wettkampf“ angeben, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen mit anderen Hauptmotiven.*

## 4.4 Ergänzungsprüfung

Die letzten Hypothesen betreffen Faktoren, die direkt mit der Ergänzungsprüfung selbst zu tun haben, wobei als erstes die subjektive Wichtigkeit des Bestehens für die Teilnehmer(innen) erfasst werden soll. Auch wenn Rathner (2009) in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen erfolgreichen und erfolglosen Personen feststellen konnte, so erscheint die Annahme eines Einflusses dieser Variable trotzdem als plausibel. Denn je wichtiger jemandem das Bestehen der Ergänzungsprüfung ist, desto besser informiert sich diese Person wahrscheinlich darüber und trainiert auch umso fokussierter.

*H11: Jene Teilnehmer(innen), die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren, stufen die subjektive Wichtigkeit des Bestehens höher ein, als Personen, die die EP nicht bestehen.*

Die zweite Hypothese in diesem Zusammenhang betrifft die Anzahl der bisherigen Antritte bei der Ergänzungsprüfung. Ist jemand noch kein einziges Mal angetreten, so ist die Situation bei der Ergänzungsprüfung für diese Person oft eine vollkommen neue und ungewohnte, was den Umgang damit nicht unbedingt leichter macht. Schafft ein(e) Teilnehmer(in) deswegen die Ergänzungsprüfung beim ersten Antritt nicht, so findet er bzw. sie sich dafür beim zweiten Versuch wahrscheinlich besser in dieser Situation zurecht und weiß außerdem ziemlich genau, woran er bzw. sie beim ersten Mal gescheitert ist und wo dementsprechend die Trainingsschwerpunkte gesetzt werden müssen. Schafft es jemand beim zweiten Antritt wieder nicht, so ist davon auszugehen, dass die Anforderungen für diese Personen möglicherweise wirklich zu hoch sind. Die Situation bei der Prüfung wird zwar mit jedem weiteren Mal gewohnter, die Defizite in sportmotorischer Hinsicht scheinen dafür jedoch größer zu sein. Dies führt zu folgender Hypothese:

*H12: Personen, die bislang genau einmal zur Ergänzungsprüfung angetreten sind, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die noch nie oder öfter als einmal angetreten sind.*

Die Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung ist wohl einer der bedeutendsten Entscheidungsfaktoren über „Erfolg oder Niederlage“ bei der Ergänzungsprüfung. In Kapitel 2.2 wurde die Ergänzungsprüfung mit all ihren Facetten dargestellt, wonach man zu dem Schluss kommen kann, dass eine positive Absolvierung der EP ohne gezielte Vorbereitung nur schwer möglich erscheint. Die Vorbereitungswochen des

Universitätssportinstitus bieten wie erläutert genau eine solch gezielte Vorbereitung an, weswegen daran teilnehmenden Personen ein Vorteil zuzuschreiben ist.

*H13a: Personen, die an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts teilnehmen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die nicht daran teilnehmen.*

Auch andere vom Universitätssportinstitut angebotene Kurse dienen dem spezifischen Training diverser sportmotorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, weswegen auch die Teilnahme an diesen als beachtenswerter Faktor gilt.

*H13b: Personen, die gezielt andere Kurse des Universitätssportinstituts besuchen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die dies nicht tun.*

Ohne einer gezielten Vorbereitung in zumindest irgendeiner anderen Form, sei es durch eigenständiges Training oder dem Training mit Freunden, Geschwistern, oder Expert(inn)en diverser Sportarten, scheint es wie bereits erwähnt nur schwer möglich, diese Prüfung positiv zu absolvieren. Dies führt im Kontext der Vorbereitung auf die EP zu folgender dritten Hypothese.

*H13c: Personen, die angeben, sich nicht gezielt auf die Ergänzungsprüfung vorbereitet zu haben, bestehen diese seltener, als Personen, die sich gezielt vorbereitet haben.*

Auch der Informationsstand der Kandidat(inn)en bezüglich der Prüfungskriterien wird beleuchtet. Da die Kriterien der Ergänzungsprüfung wie beschrieben sehr umfangreich und teils komplex formuliert sind, scheint es durchaus von Vorteil zu sein, wirklich gut darüber informiert zu sein und genau zu wissen, welche Leistungen im Detail erbracht werden müssen.

*H14: Jene Teilnehmer(innen), die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren, stufen ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien höher ein, als Personen, die die EP nicht bestehen.*

Ganz am Ende sollen noch naheliegende Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und zwei bereits behandelten Faktoren untersucht werden.

Zum einen kann davon ausgegangen werden, dass den an den Vorbereitungswochen teilnehmenden Personen eine positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung sehr wichtig ist, würden sie sonst wohl kaum die Kosten und Mühen dieser zwei Wochen in Kauf nehmen.

*H15a: Personen, die an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts teilnehmen, stufen die Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung höher ein, als Personen, die nicht daran teilnehmen.*

Da die Teilnahme an den Vorbereitungswochen schon im Vorhinein eine zumindest etwas tiefergehende Beschäftigung mit der Ergänzungsprüfung und den geforderten Limits erfordert, scheint es zum zweiten sehr naheliegend, dass die Teilnehmer(innen) der Vorbereitungswochen grundsätzlich auch einen höheren Informationsstand über die Kriterien der EP aufweisen, als Kandidat(inn)en, die nicht an den Vorbereitungswochen teilnehmen.

*H15b: Personen, die an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts teilnehmen, stufen ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien höher ein, als jene die nicht daran teilnehmen.*

Die Überprüfung all dieser Hypothesen erfolgt im anschließend dargestellten empirischen Teil dieser Arbeit.

## 5 Empirischer Teil

Im fünften Kapitel steht nun der empirische Teil dieser Arbeit im Fokus, im Rahmen dessen es zur Überprüfung der Hypothesen und einer Darstellung der Ergebnisse kommt.

Zuerst wird dabei in Kapitel 5.1 das Forschungsdesign dieser Studie skizziert und anschließend in 5.2 auf den Fragebogen, sowie dessen Konstruktion eingegangen. In Abschnitt 5.3 wird die Durchführung der Befragung dargestellt, in Kapitel 5.4 die Vorgehensweise bei der Verarbeitung und Auswertung der Daten detailliert beschrieben. Danach folgt eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der Auswertung der erhobenen Daten in Anlehnung an die formulierten Hypothesen in den Kapiteln 5.5 und 5.6. Ganz am Ende (0) steht eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

### 5.1 Forschungsdesign

Um die im Hinblick auf die Hypothesen relevanten Unterschiede zwischen jenen Teilnehmer(inne)n der Ergänzungsprüfung, die sie positiv absolvieren, und jenen, die sie nicht bestehen, herausfinden zu können, war eine Erhebung der entsprechenden Daten der erste notwendige Schritt. Da die Resultate der statistischen Auswertung am Ende auch möglichst aussagekräftig sein sollen, wurde eine Vollerhebung unter allen an der Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung im September 2016 in Wien teilnehmenden Personen durchgeführt. Ausgenommen davon waren jene Teilnehmer(innen), die nur einen Nachtrag in einem einzelnen Fertigungsbereich zu bringen und somit die Ergänzungsprüfung rein formal schon positiv absolviert hatten.

Bei der Gestaltung der Untersuchung wurde zunächst die grundsätzliche Entscheidung getroffen, die Befragung nicht online durchzuführen, sondern vor Ort einen Fragebogen an die Zielgruppe auszuteilen, also einen sogenannten *Paper-Pencil-Test* durchzuführen (Jonkisz, Moosburgger & Brandt, 2012, S. 35). Der später noch genauer beschriebene Fragebogen erstreckte sich über zweieinhalb Seiten, die Zeit zum Ausfüllen dafür betrug nicht länger als zehn Minuten.

Eine etwas größere Herausforderung stellte die Verknüpfung der mittels Fragebogen erhobenen Daten mit den Ergebnissen der Ergänzungsprüfung dar. Diese war essenziell, erfolgt doch bei der Überprüfung der meisten Hypothesen eine Einteilung der untersuchten Personen in die zwei Gruppen „erfolgreich absolviert“ und „nicht erfolgreich absolviert“. Der einfachste Weg wäre eine Verknüpfung über den vollständigen Namen der je-

weiligen Person, wodurch es jedoch nicht möglich gewesen wäre, den Teilnehmer(inne)n der Befragung Anonymität zu gewährleisten. Eine Anonymisierung der Daten ist bei einer wissenschaftlichen Verwendung eben dieser aber unerlässlich, dient sie doch „der Sicherstellung des Datenschutzes (...) [und] ermöglicht es dem Probanden, ehrlicher zu antworten, da er weiß, dass seine Daten nicht mit ihm persönlich in Verbindung gebracht werden“ (Jonkisz et al., 2012, S. 69).

Es durfte am Fragebogen also nicht der Name der Person erfragt werden, trotzdem musste ein Item darauf zu finden sein, durch welches eine Verknüpfung des Ergebnisses der Ergänzungsprüfung mit der jeweiligen Person im Datensatz im Nachhinein möglich war. Als Mittel zum Zweck wurde ein fünfstelliger Code ausgewählt, welcher sich aus drei Buchstaben des Vor- bzw. Nachnamens und zwei Ziffern des Geburtsdatums der befragten Personen zusammensetzte. Konkret waren dies der zweite Buchstabe des Vornamens, der vorletzte Buchstabe des Vornamens, der zweite Buchstabe des Nachnamens, sowie die beiden Zahlen des Tages des Geburtsdatums. Der entsprechende Ausschnitt aus dem Fragebogen ist in Abbildung 7 dargestellt, woraus ersichtlich ist, dass der Erklärung der Zusammensetzung des Codes auch ein Musterbeispiel beigefügt wurde. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass wirklich jede befragte Person ihren persönlichen Code richtig generieren und ihn anschließend in das dafür vorgesehene Feld eintragen konnte.

Ihre Daten werden vertraulich und anonym behandelt, sodass ein Rückschluss auf Ihre Person keinesfalls möglich ist. Um Ihre Angaben mit dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung verknüpfen zu können, benötigen wir einen fünfstelligen Code, der sich wie folgt zusammensetzt:

--	--	--	--	--

2. Buchstabe  
Vorname

vorletzter Buchstabe  
des Vornamens

2. Buchstabe  
Nachname

TT des  
Geburtsdatums

**Beispiel:** MAXIMILIAN MUSTERMANN,  
geboren am **01.01.1900**

A	A	U	0	1
---	---	---	---	---

Bitte tragen Sie in nachstehendes Feld  
ihren persönlichen Code ein!

--	--	--	--	--

Abb. 7: Gewährleistung der Anonymität und Abfrage des Codes am Fragebogen

Zu dieser Vorgehensweise muss an dieser Stelle kritisch angemerkt werden, dass ein Auftauchen des exakt gleichen Codes bei zwei oder sogar mehr Personen nicht auszuschließen ist. Immerhin können die drei abgefragten Buchstaben bei verschiedenen Namen dieselben sein, stimmt bei zwei Personen zudem das „TT des Geburtsdatums“ überein, so haben diese den exakt gleichen Code und eine eindeutige Zuordnung wäre nicht möglich. Geht man von den 29 Buchstaben (inklusive Ä, Ö, Ü) des deutschen Alphabets

aus und zieht die 31 in Frage kommenden Zahlen des Geburtsdatums in Betracht, so gibt es rein theoretisch  $29 \cdot 29 \cdot 29 \cdot 31 = 756.059$  verschiedene mögliche Codes. Geht man weiter überschlagsmäßig von 500 befragten Personen aus, so würde man meinen, dass das doppelte Auftauchen eines Codes fast ausgeschlossen ist. Man darf dabei jedoch nicht vergessen, dass gewisse Buchstaben bzw. Namen in der deutschen Sprache unterschiedlich häufig vorkommen, weswegen manche Codes wiederum mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auftreten als andere (Teschl & Teschl, 2016, S. 2). Die exakte Wahrscheinlichkeit dafür auszurechnen, dass mindestens zwei Codes übereinstimmen, ist an dieser Stelle und zu diesem Zweck bei weitem zu aufwendig, es sei jedoch erwähnt, dass sie mit jedem zusätzlichen Buchstaben im Code um ein Vielfaches kleiner werden würde.

Miteinhergehen würde mit jedem weiteren Buchstaben jedoch ebenfalls, dass sich die Wahrscheinlichkeit für einen Fehler beim Generieren des Codes erhöht.

Es ist also wichtig darauf zu achten, die Wahrscheinlichkeit für das doppelte Auftreten eines Codes möglichst klein zu halten, gleichzeitig aber auch die Generierung des Codes nicht zu kompliziert werden zu lassen. Es wurde hier bewusst eine Entscheidung für diesen fünfstelligen Code getroffen, da dieser den gerade beschriebenen Kriterien vermutlich am ehesten entspricht.

## 5.2 Fragebogenkonstruktion

Ein psychologischer Test ist als „ein wissenschaftliches Routineverfahren zur Erfassung eines oder mehrerer empirisch abgrenzbarer psychologischer Merkmale mit dem Ziel einer möglichst genauen quantitativen Aussage über den Grad der individuellen Merkmalsausprägung“ (Moosbrugger & Kelava, 2012, S. 2) definiert. Der im Rahmen dieser Studie konstruierte Fragebogen entspricht dieser Definition nur bedingt, sondern ist mehr als „schriftliche Befragung in verschiedenen inhaltlichen Bereichen“ (Moosbrugger et al., 2012, S. 2) zu verstehen. Auch bei einer solchen ist auf verschiedene Gütekriterien wie Objektivität, Reliabilität oder Validität zu achten, die meisten Bereiche betreffend ergab sich dies jedoch von selbst. So sind bei der Abfrage soziodemografischer Daten oder der Daten zum schulischen und sportlichen Lebenslauf die Fragestellungen einfach formuliert und die Antwortkategorien klar definiert.

Bei der Auswahl und Erstellung der Fragen erfolgte eine Orientierung an den Hypothesen, sollte doch eine Überprüfung dieser mit den erhobenen Daten im Anschluss möglich sein. Gleich vorweg sei erwähnt, dass dabei nicht nur Merkmale erfasst wurden, die zur Überprüfung der Hypothesen unbedingt notwendig sind, sondern auch einige Daten, die dem allgemeinen näheren Interesse an den Studienwerber(inne)n dienen. So wurde beispielsweise nach dem derzeitigen Lebensort oder dem konkret angestrebten Studium der Teilnehmenden gefragt.

Thematisch zusammenhängende Fragen wurden in eigene Bereiche zusammengefasst, so dass sich der Fragebogen im Endeffekt in fünf Abschnitte gliederte. Als Bezeichnungen dafür wurden „Fragen zu Ihrer Person“, „Familie“, „Studium und Bildungsweg“, „Sportlicher Lebenslauf“ und „Ergänzungsprüfung“ gewählt. Die Reihenfolge dieser Bereiche am Fragebogen entspricht der eben angeführten, ihnen vorgelagert waren einige einleitende Worte und die bereits ausführlich diskutierte Generierung des Codes.

Im Folgenden werden die einzelnen Fragen der fünf Bereiche angeführt und kurz besprochen, der Fragebogen als Ganzes ist zudem im Anhang zu finden.

### 5.2.1 Fragen zur Person

Im in Abbildung 8 dargestellten ersten Abschnitt geht es um die Erhebung der wichtigsten soziodemografischen Daten der Kandidat(inn)en. So wird nach dem Geschlecht, dem Alter, dem derzeitigen Lebensort und der Größe des derzeitigen Wohnorts gefragt. Die Fragen nach der Staatsbürgerschaft und dem Geburtsland ermöglichen in Kombination mit der im nächsten Abschnitt folgenden Frage über das Geburtsland der Eltern im Nachhinein eine Aussage über das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes in dem in Kapitel 4.1 definierten Sinne.

<b>Geschlecht</b>	<b>Alter</b>
<input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich	_____ Jahre
<b>Besitzen Sie die Österreichische Staatsbürgerschaft?</b>	
<input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja	
<b>Sind Sie in einem anderen Land als Österreich geboren und/oder aufgewachsen?</b>	
<input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, und zwar in _____	
<b>Wo leben Sie derzeit?</b>	
<input type="checkbox"/> In Österreich, und zwar im Bundesland _____	
<input type="checkbox"/> Außerhalb Österreichs, und zwar im Land _____	
<b>Wie viele Einwohner hat ihr derzeitiger Wohnort?</b>	
<input type="checkbox"/> < 10.000 <input type="checkbox"/> 10.001 – 100.000 <input type="checkbox"/> 100.001 – 1.000.000 <input type="checkbox"/> >1.000.000	

Abb. 8: Fragebogenabschnitt „Fragen zu Ihrer Person“

### 5.2.2 Fragen zum familiären Hintergrund

Die Frage zum höchsten Bildungsabschluss der Eltern ist eine ganz zentrale, lässt diese doch zumindest ansatzweise einen Rückschluss auf die im Theorieteil behandelte *soziale Schicht* bzw. soziale Herkunft zu. Die Fragestellung zum Geburtsland der beiden Elternteile ist wie schon erwähnt für das Merkmal „Migrationshintergrund“ von Bedeutung, welches wiederum bei einigen Hypothesen ein wichtiger Faktor ist. Es handelt sich dabei wie auch schon bei den Fragen zur Person selbst um eine halboffene Frage, um genaueres über die Herkunft der Kandidat(inn)en zu erfahren.

Zudem wird wie in Abbildung 9 zu sehen auch nach der Anzahl der Geschwister gefragt, da die Information über das Vorhandensein von Geschwistern bei noch folgenden Fragen eine wichtige ist.

**Was ist der höchste Bildungsabschluss Ihrer Eltern?**

*Mutter:*     Pflichtschulabschluss  
 Sekundarabschluss ohne Matura (z.B. Lehre)  
 Sekundarabschluss mit Matura  
 Tertiärabschluss (z.B. Hochschule)

*Vater:*     Pflichtschulabschluss  
 Sekundarabschluss ohne Matura (z.B. Lehre)  
 Sekundarabschluss mit Matura  
 Tertiärabschluss (z.B. Hochschule)

**Sind Ihre Eltern in einem anderen Land als Österreich geboren und/oder aufgewachsen?**

*Mutter:*     Nein                       Ja, und zwar in \_\_\_\_\_

*Vater:*     Nein                       Ja, und zwar in \_\_\_\_\_

**Wie viele Geschwister haben Sie?**  
\_\_\_\_\_ Geschwister

Abb. 9: Fragebogenabschnitt „Familie“

### 5.2.3 Fragen zum Bildungsweg und dem angestrebten Studium

Die schulische Laufbahn betreffend wird zunächst ermittelt, ob eine Schule und Klasse mit sportlichem Schwerpunkt besucht wurde, scheint dies doch ein entscheidender Faktor für die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung sein zu können.

Im Anschluss daran folgt wie in Abbildung 10 ersichtlich die Frage, auf welche Art und Weise die allgemeine Universitätsreife erlangt wurde, wofür die Antworten „Studienberechtigungsprüfung“, „Berufsreifeprüfung“, „Lehre mit Matura“, „AHS-Matura“ und BHS-Matura“ in Betracht kommen. Zusätzlich wurde jedoch auch noch die Antwortkategorie „Anders, und zwar“ angegeben, vor allem für den Fall, dass die befragte Person ihre Universitätsreife im Ausland erlangt hat und sich in den anderen Kategorien nicht einordnen kann.

Alle weiteren Fragen betreffen den Werdegang nach der Schule, wobei hier, wie auch schon beim Wohnort, das allgemeine Interesse an den Studienanwärter(inne)n im Mittelpunkt steht. So soll zum Beispiel erfahren werden, ob die Teilnehmer(innen) bereits andere universitäre oder berufliche Vorerfahrungen aufweisen. Interessant ist auch eine Information über das vorgesehene Studium, kann so doch eine Aussage über das Verhältnis von Interessent(inn)en an den Studien „Sportwissenschaft“ einerseits, und dem Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ andererseits, getätigt werden. In diesem Zusammenhang kann zudem der Fragestellung nachgegangen werden, ob es hinsichtlich des ge-

wählten Studiums eventuell einen Unterschied zwischen den Geschlechtern oder dem ebenfalls erfragten Hauptmotiv für diese Studienwahl gibt.

Die Frage nach dem Hauptmotiv der Studienwahl ist genauso wie die noch folgende Frage nach dem Hauptmotiv des persönlichen Sporttreibens offen gestellt. Dadurch soll den Teilnehmer(inne)n ermöglicht werden, ihre Beweggründe frei und eventuell auch in ein bis zwei Sätzen zu formulieren. Eine Einordnung in Kategorien erfolgt erst bei der Auswertung nach einer dort noch näher beschriebenen Vorgangsweise.

**Haben Sie eine Klasse mit sportlichem Schwerpunkt in einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt (z.B. Sporthauptschule, Sportmittelschule, Sportgymnasium, Schule für Leistungssportler/innen, etc.) besucht?**

- Nein  Ja

**Wie haben Sie die allgemeine Universitätsreife erlangt?**

- Studienberechtigungsprüfung  
 Berufsreifeprüfung  
 Lehre mit Matura  
 AHS-Matura  
 BHS-Matura  
 Anders, und zwar \_\_\_\_\_

**Haben Sie bereits eine andere Studienrichtung studiert?**

- Nein  Ja, und zwar \_\_\_\_\_

**Haben Sie (abgesehen von der Erlangung der Universitätsreife) bereits eine andere Ausbildung / ein anderes Studium abgeschlossen?**

- Nein  Ja, und zwar \_\_\_\_\_

**Haben Sie (abgesehen von kurzen Aushilfs-/Ferialjobs) bereits einen Beruf ausgeübt?**

- Nein  Ja, und zwar \_\_\_\_\_

**Welches Studium wollen Sie bei erfolgreicher Ergänzungsprüfung beginnen?**

- Bachelorstudium „Sportwissenschaft“  
 Bachelorstudium „Unterrichtsfach Bewegung und Sport“  
 Beides  Anderes, und zwar \_\_\_\_\_

**Was ist das Hauptmotiv für Ihre Studienwahl?**

---

---

*Abb. 10: Fragebogenabschnitt „Bildungsweg und Studium“*

#### 5.2.4 Fragen nach dem Sportengagement

Im mit „sportlicher Lebenslauf“ bezeichneten Abschnitt stehen Fragen zur Sportaktivität der Kandidat(inn)en der Ergänzungsprüfung, sowie deren Familienangehöriger im Mittelpunkt, wie auch in der Abbildung auf der nächsten Seite zu erkennen ist.

Die befragten Personen selbst betreffend sind die ersten zwei Fragen, die der durchschnittlichen Stundenzahl an sportlicher Aktivität pro Woche, sowie der hauptsächlich ausgeübten Sportart nachgehen. Es wird dabei jedoch nicht nach der konkreten Disziplin gefragt, sondern nach dem ihr zugeordneten Bereich. Die Antwortmöglichkeiten sind dabei fix vorgegeben, wobei die ersten fünf Kategorien mit den fünf Bereichen des Fertigkeitstests der Ergänzungsprüfung übereinstimmen. So kann im Nachhinein festgestellt werden, ob aus bestimmten Sportartenbereichen kommende Personen bei der Ergänzungsprüfung tendenziell erfolgreicher sind als andere. Außerdem sei an dieser Stelle auf die Hypothese hingewiesen, die einen Geschlechterunterschied hinsichtlich der bevorzugten Sportarten erwarten lässt.

**Wie viele Stunden pro Woche betreiben Sie durchschnittlich Sport?**  
 \_\_\_\_\_ Stunden

**In welchem der angeführten Bereiche sind Sie vorrangig sportlich aktiv?**  
*Bitte kreuzen Sie die am ehesten zutreffende Antwortmöglichkeit an.*

Ballsport       Leichtathletik       Schwimmen       Gymnastik/Tanz  
 Turnen       Fitnesssport       Outdoorsport  
 Anderer, und zwar \_\_\_\_\_

**Sind Ihre Eltern regelmäßig (mind. 1x pro Woche) sportlich aktiv?**

Mutter:       Ja       Nein      Vater:       Ja       Nein

*Bitte kreuzen Sie bei den folgenden drei Fragen beim Punkt „Geschwister“ die Antwortmöglichkeit JA an, falls es auf mindestens eines Ihrer Geschwister zutrifft.*

**Sind Sie oder andere Familienangehörige aktive Mitglieder in einem Sportverein?**

Ich:       Ja       Nein      Mutter:       Ja       Nein  
 Geschwister:       Ja       Nein      Vater:       Ja       Nein

**Nehmen Sie oder andere Familienangehörige die Dienste von kommerziellen Sportanbietern (z.B. Fitnessstudio, Tanzschule, etc.) in Anspruch?**

Ich:       Ja       Nein      Mutter:       Ja       Nein  
 Geschwister:       Ja       Nein      Vater:       Ja       Nein

**Sind oder waren Sie bzw. andere Familienangehörige leistungssportlich aktiv?**

Ich:       Ja       Nein      Mutter:       Ja       Nein  
 Geschwister:       Ja       Nein      Vater:       Ja       Nein

**Was ist das Hauptmotiv Ihres persönlichen Sporttreibens?**

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Abb. 11: Fragebogenabschnitt „Sportlicher Lebenslauf“

Die weiteren Fragen beziehen sich auf das Sportengagement der Person und dem ihrer Familienangehörigen, wozu hier der Vater, die Mutter und die Geschwister zählen. Gefragt wird dabei nach der aktiven Mitgliedschaft in Vereinen, der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter, sowie dem leistungssportlichen Hintergrund in der Familie. Eine genauere Definition von „leistungssportlich aktiv“ wurde bei der entsprechenden Frage nicht gegeben, so dass die Definition und Einschätzung den befragten Personen quasi selbst überlassen war.

Bei den Antworten bezüglich der Geschwister wird der Hinweis gegeben, dass die Antwortmöglichkeit „Ja“ anzukreuzen ist, wenn es auf mindestens eines der Geschwister der befragten Person zutrifft. Ob diese überhaupt vorhanden sind, wird schon im zweiten Abschnitt mit der Frage nach der Anzahl an Geschwistern festgestellt.

### **5.2.5 Fragen zur Ergänzungsprüfung**

Die Fragen im letzten Abschnitt des Fragebogens drehen sich um die Ergänzungsprüfung selbst. Wie in nachstehender Abbildung zu erkennen, wird sowohl zur Auskunft über die Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung, als auch zur Einstufung des Informationsstandes über die Prüfungskriterien eine diskret gestufte Ratingskala verwendet. Es wurden dabei sechs Abstufungsmöglichkeiten von 1 („sehr wichtig“ bzw. „sehr genau informiert“) bis 6 („gar nicht wichtig“ bzw. „gar nicht informiert“) vorgegeben. Auf eine mittlere Antwortkategorie wurde bewusst verzichtet, da bereits mehrfach empirisch belegt werden konnte, „dass eine neutrale mittlere Kategorie von den Probanden nicht nur instruktionsgemäß, d. h. im Sinne einer mittleren Merkmalsausprägung, benutzt wird“, sondern sie auch oft als Ausweichoption dient, „wenn die Testperson den angegebenen Wortlaut als unpassend beurteilt, die Frage nicht verstanden hat, die Antwort verweigert oder aber diese nicht kennt“ (Jonkisz et al., 2012, S. 53).

Ebenfalls gefragt wird in diesem Abschnitt nach der Anzahl der bisherigen Antritte zur Ergänzungsprüfung, wobei mit einem dritten oder sogar noch häufigeren Antreten nur äußerst selten zu rechnen ist und deswegen die Kategorie „2x oder öfter“ gewählt wurde. Bei der Frage nach der Vorbereitung auf die EP sind alle als wichtig erscheinenden Antwortoptionen zur Auswahl angegeben, worunter für die Hypothesenüberprüfung vor allem die *Vorbereitungswochen*, *USI-Kurse* und *keine gezielte Vorbereitung* Relevanz besitzen.

**Wie wichtig ist es Ihnen, die Ergänzungsprüfung zu bestehen?**

*Bitte stufen Sie Ihre Antwort zwischen 1 (sehr wichtig) und 6 (gar nicht wichtig) ein.*

Sehr wichtig (1)       (6) Gar nicht wichtig

**Wie oft sind Sie bereits zur Ergänzungsprüfung angetreten?**

Noch nie  1x  2x oder öfter

**Welche Aussagen treffen hinsichtlich Ihrer gezielten Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung zu?**

*(Mehrfachnennung möglich)*

- Ich habe eigenständig trainiert.
- Ich habe mit Freund/innen / Geschwistern / etc. trainiert.
- Ich habe Unterstützung von Expert/innen bestimmter Disziplinen bekommen.
- Ich nehme an den Vorbereitungswochen des USI teil.
- Ich habe gezielt andere Kurse des USI besucht.
- Ich habe mich nicht gezielt vorbereitet.

**Wie stufen Sie Ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien ein?**

*Bitte stufen Sie Ihre Antwort zwischen 1 (Ich bin sehr genau über die Prüfungskriterien informiert) und 6 (Ich bin gar nicht über die Prüfungskriterien informiert) ein.*

Sehr genau informiert (1)       (6) Gar nicht informiert

*Abb. 12: Fragebogenabschnitt „Ergänzungsprüfung“*

### 5.3 Durchführung der Befragung

Um das angestrebte Ziel zu erreichen, die Daten möglichst aller an der Ergänzungsprüfung teilnehmenden Personen zu erhalten, mussten ein Zeitpunkt bzw. Zeitraum und ein Ort gefunden werden, an dem alle in Frage kommenden Personen anwesend waren und befragt werden konnten. Der erste Gedanke fiel auf den ersten Tag der Ergänzungsprüfung selbst, da an diesem Tag der Basistest stattfand, zu dem sich alle Kandidat(inn)en am Universitätssportzentrum (USZ) in Wien einfinden mussten.

Bei näheren Überlegungen dazu schien dieser Termin jedoch aus mehreren Gründen ungeeignet. Zum ersten wäre es nicht möglich gewesen, die Befragung direkt bei der Eröffnung durchzuführen und sie in das offizielle Programm der Ergänzungsprüfung miteinzubinden, da dies den straffen Zeitplan zu sehr durcheinander gebracht hätte. Somit wäre nur die Möglichkeit geblieben, die Fragebögen einzeln an die Personen zwischen ihren Wettkämpfen auszuteilen, wobei es wiederum mehr als fraglich gewesen wäre, ob tatsächlich alle oder zumindest die Mehrheit erreicht werden hätte können.

Eine zudem noch gegen eine Befragung an diesem Tag sprechende Tatsache war jene, dass eine Vielzahl der antretenden Männer und Frauen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht die Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung aufgebracht hätte, ist die Prüfungssituation an diesem ersten Tag erfahrungsgemäß doch eine besonders nervenaufreibende.

Es wurde deshalb die Entscheidung getroffen, die Befragung auf mehrere Termine in den zwei Wochen vor der Ergänzungsprüfung aufzuteilen. Der Großteil der Zielgruppe sollte im Rahmen der Vorbereitungswochen befragt werden, an der die Mehrheit der Kandidat(inn)en der Ergänzungsprüfung teilnahm. Zu diesem Zweck erfolgte eine Kontaktaufnahme mit Herrn Prof. Mag. Peter Ankner, welcher für die Organisation der Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts zuständig war und deswegen um die Erlaubnis gebeten wurde, die Befragung in diesem Rahmen durchführen zu dürfen. Er stimmte dem Ganzen zu und ermöglichte es, gleich am Beginn der offiziellen Vorbesprechung am Montag, dem 5. September 2016 den anwesenden Personen die Studie vorzustellen und ihnen anschließend die Fragebögen auszuhändigen.

Im Zuge dieses ersten Befragungstermins wurden 319 ausgefüllte Fragebögen retourniert, wovon jedoch 19 „ungültig“ waren, da kein Code darauf angegeben war. Exakt 300 jedoch wurden von den befragten Personen mit einem Code versehen und waren somit für eine weitere Verwendung brauchbar.

Nachdem an diesem Tag aber noch nicht alle Teilnehmer(innen) der Vorbereitungswochen anwesend waren bzw. einige der an der Ergänzungsprüfung teilnehmenden Personen wiederum nicht an den Vorbereitungswochen teilnahmen, mussten noch weitere Termine gefunden werden, an der dieser noch fehlende Teil der Zielgruppe befragt werden konnte.

Wie in Kapitel 2.2.1 ausführlich beschrieben, müssen alle Teilnehmer(innen) der EP in der Woche vor der Ergänzungsprüfung zur persönlichen Anmeldung und Überprüfung der Identität ins Studienservicecenter am USZ kommen, im Zuge dessen sie auch ihre Startnummer erhalten. Diese verpflichtende persönliche Anmeldung fand von 12.-14. September 2016, jeweils von 10:00 bis 12:00 Uhr und von 13:00 - 15:00 Uhr statt. Auch hier wurde Kontakt mit den zuständigen Personen des Studienservicecenters aufgenommen und vereinbart, während genau dieser Zeiten die dort erscheinenden Personen befragen zu dürfen. Hier war es nun von Vorteil, dass der Großteil der Teilnehmer(innen) den Fragebogen bereits eine Woche davor ausgefüllt hatte und somit nur mehr auf jene Personen zugegangen werden musste, welche dies noch nicht getan hatten.

Auch wenn es vereinzelt Personen gab, die nicht an der Befragung teilnehmen wollten, konnten an diesen drei Tagen weitere 99 ausgefüllte und mit Code versehene Fragebögen erlangt werden.

In Summe wurden an den vier Befragungstagen demzufolge 399 vollständige Fragebögen erhalten, welche für eine weitere Bearbeitung verwendet werden konnten.

## 5.4 Verarbeitung und Auswertung der Daten

### 5.4.1 Dateneingabe

Den ersten Schritt bei der Verarbeitung der erhaltenen Fragebögen stellte die Eingabe der Daten in das Statistikprogramm *IBM SPSS Statistics – Version 24* dar, mit dem in weiterer Folge auch die Auswertung der Daten erfolgte. Da die Befragung nicht online durchgeführt wurde, wodurch alle Daten automatisch in das Programm importiert werden hätten können, musste die Eingabe manuell erfolgen.

Es wurde vorerst zu jedem der 399 erhaltenen Fragebögen ein eigener Fall angelegt, wovon zur Auswertung am Ende jedoch im Hinblick auf die Hypothesen nur jene Fälle herangezogen werden konnten, denen auch ein Ergebnis der Ergänzungsprüfung zugeordnet werden konnte. Voraussetzung für eine Zuordnung war der Erhalt einer Liste mit Codes von der zuständigen Stelle des Instituts für Sportwissenschaft Wien, die für die Durchführung der Ergänzungsprüfung zuständig war und somit auch die Ergebnisse der Prüfung vorliegen hatte. Dies geschah einige Wochen nach der Befragung bzw. der Eingabe der Daten.

Genau genommen wurden zwei verschiedene Listen erhalten – eine Liste mit den Codes der erfolgreichen Teilnehmer(innen) (215 an der Zahl), und eine zweite Liste mit den Codes jener Personen, die die Ergänzungsprüfung nicht positiv absolviert hatten (226). Nun galt es die „offiziellen“ Codelisten mit den auf den Fragebögen angeführten Codes zu vergleichen, um so vielen Fällen wie möglich noch eine dichotome Variable mit den Ausprägungen „erfolgreich absolviert“ oder „nicht erfolgreich absolviert“ hinzufügen zu können.

Bei 267 Codes war eine eindeutige Zuordnung möglich, da sie in identer Form auf einer der zwei erhaltenen Listen zu finden waren. Bei 30 weiteren fiel auf, dass sie sich nur im zweiten Buchstaben des Codes von einem Code auf der offiziellen Liste unterschieden. Es wurde die Entscheidung getroffen, auch diesen 30 Codes ein Ergebnis zuzuordnen, und zwar aufgrund folgender Argumentationsbasis:

Zum ersten ist es plausibel anzunehmen, dass ein Fehler beim Generieren des fünfstelligen Codes am ehesten an genau dieser zweiten Stelle passiert, da es sich dabei um den vorletzten Buchstaben des Vornamens handelt und dieser im Vergleich zum zweiten Buchstaben des Namens bzw. dem Tag des Geburtsdatums gedanklich etwas schwieriger vorzustellen ist. Und zum zweiten kann angenommen werden, dass die Schnittmenge der befragten Personen auf der einen Seite und der zur Ergänzungsprüfung angetretenen

Personen auf der anderen Seite ziemlich groß ist. Diese beiden Mengen sind nicht vollständig deckungsgleich, jedoch ist bei einem Blick auf die Zahlen (399 erhaltene Fragebögen gegenüber 441 zur EP angetretenen Personen) die Annahme, dass beinahe alle Teilnehmer(innen) erfasst wurden und ihnen somit irgendein Code in der offiziellen Liste entspricht, ebenfalls plausibel.

Insgesamt konnte also zu 297 Fällen ein Ergebnis der Ergänzungsprüfung, also „erfolgreich absolviert“ oder „nicht erfolgreich absolviert“, hinzugefügt werden.

Bei den restlichen 102 Fällen war dies nicht möglich, da der dazugehörige Code auf keiner der beiden Listen wiederzufinden war, weswegen diese von der Analyse ausgeschlossen wurden. Zwar gab es einige, die eine Abweichung in nur einer der anderen der fünf Stellen aufwiesen, in diesen Fällen wäre eine Zuordnung im Gegensatz zu vorhin jedoch nur schwer zu argumentieren gewesen.

Diese relativ hohe Anzahl an nicht zuordenbaren Codes von mehr als einem Viertel ist sehr verwunderlich, gibt es dafür doch nur zwei mögliche Gründe. Der nachvollziehbarste der beiden ist jener, dass ein Teil der befragten Personen im Endeffekt nicht zur Ergänzungsprüfung angetreten ist, sei es wegen einer kurzfristig aufgetauchten Verletzung oder Krankheit, zu geringer Erfolgsaussichten, oder sonstigen Gründen.

In allen anderen Fällen muss davon ausgegangen werden, dass der Code von den befragten Personen falsch generiert und angegeben wurde. Auch hier sind wieder viele verschiedene Gründe denkbar, von einer Aufgeregtheit der Teilnehmer(innen) zum Zeitpunkt der Befragung über Probleme mit der deutschen Sprache bis hin zu einer bewussten Verfälschung des Codes aus Sorgen bezüglich der Anonymität.

Auch wenn sich rund ein Viertel der ursprünglich eingegebenen Daten nicht für eine weitere Verarbeitung eignete, so blieben immer noch die Daten von 297 Teilnehmer(inne)n der Ergänzungsprüfung, die zur Auswertung herangezogen werden konnten.

#### 5.4.2 Methodik der Datenauswertung

Bei der Datenauswertung kamen verschiedene statistische Prüfverfahren zum Einsatz, welche kurz beschrieben werden.

In den meisten Fällen wird ein Zusammenhang zwischen zwei qualitativen Merkmalen (z.B. Migrationshintergrund und Ergebnis der Ergänzungsprüfung; Bevorzugte Sportarten und Geschlecht, etc.) auf Signifikanz untersucht, wozu der Chi-Quadrat-Test das geeignete Verfahren ist. Dieser misst den Zusammenhang zweier nominalskalierten Variablen auf Basis der Häufigkeitsverteilung in den entsprechenden Kreuztabellen (Duller, 2013, S. 121). Dabei spielt es keine Rolle, ob die Variablen dichotom (z.B. Geschlecht, Vereinsmitgliedschaft Ja / Nein) sind oder mehrere Ausprägungen (z.B. Art der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife) besitzen.

Dieser Test ermöglicht zwar eine Aussage über die Signifikanz des Zusammenhangs, jedoch kann aus dem Chi-Quadrat-Wert nicht auf die Stärke der Kontingenz zwischen den zwei Variablen geschlossen werden, da er von der Stichprobengröße und der Anzahl der Merkmalsausprägungen abhängt. Um jedoch vereinzelt in manchen Fällen trotzdem eine genauere Auskunft über den Zusammenhang zu erhalten, wird zusätzlich noch das Cramersche Assoziationsmaß  $V$  betrachtet (Duller, 2013, S. 122f.).

Bei zwei Überprüfungen war die erwartete Häufigkeit in den Feldern der Kreuztabelle in mehr als 20% der Fälle kleiner 5, weswegen zur Feststellung der Signifikanz exakte Test nach Fisher herangezogen wurde. Dieser kommt bei einer geringen Stichprobengröße einer oder beider Gruppen zum Einsatz (Toutenberg & Heumann, 2008, S. 153f.).

Im Fragebogen wurden fünf metrische Variablen erhoben, nämlich das Alter der Kandidat(inn)en, die Anzahl ihrer Geschwister, ihre durchschnittliche wöchentliche Sportaktivität in Stunden, die persönliche Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung (auf einer Skala von 1 bis 6), sowie ihr Informationsstand über die Prüfungskriterien (ebenfalls auf einer Skala von 1 bis 6). Bei der Untersuchung von Unterschieden zwischen zwei Gruppen im Hinblick auf diese Merkmale kommt der T-Test für unabhängige Stichproben zum Einsatz. Voraussetzungen für diesen Test sind eine Unabhängigkeit der Stichproben, Varianzhomogenität, sowie die Normalverteilung des Merkmals in jeder Gruppe. Eine Unabhängigkeit der Stichproben ist gegeben, von einer Normalverteilung kann aufgrund der Stichprobengröße  $n = 297$  ebenfalls ausgegangen werden (Zwerenz, 2012, S. 380). Die Homogenität der Varianzen der beiden Gruppen wird mittels Levene-Test überprüft.

Zusätzlich wurden in SPSS noch einige neue Variablen aus der Summe anderer Variablen berechnet, für welche zumindest ordinales Messniveau angenommen werden kann. In diesen Fällen, genauso wie beim Merkmal „Höchster Bildungsabschluss“, wird zur Überprüfung des Zusammenhangs zum Ergebnis der EP auf den *Zusammenhang linear-mit-linear* zurückgegriffen, welcher ebenfalls Chi-Quadrat-basiert ist.

In allen Fällen dieser bivariaten Analysemethoden wird ein Signifikanzniveau von  $\alpha = 5\%$  gewählt. Dies bedeutet, dass ein Unterschied bzw. ein Zusammenhang dann als signifikant betrachtet wird, wenn die Wahrscheinlichkeit  $p$  für das fälschliche Verwerfen der dazugehörigen Nullhypothese kleiner als 0,05 ist, sich die statistischen Unterschiede bzw. Zusammenhänge also nicht mehr im Zufallsbereich bewegen.

## 5.5 Darstellung der Ergebnisse

Auf Basis der vom Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien erhaltenen Liste mit den Codes der erfolgreichen und erfolglosen Teilnehmer(innen) kann erschlossen werden, dass im September 2016 insgesamt 441 Personen zur Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung angetreten sind. 215 Personen (49%) absolvierten die Ergänzungsprüfung erfolgreich, 226 Personen (51%) haben sie dagegen nicht bestanden. Das Verhältnis der erfolgreichen gegenüber den erfolglosen Teilnehmer(inne)n ist demnach ziemlich ausgeglichen.

Unter der 297 Personen umfassenden Stichprobe dieser Studie liegt die Erfolgsquote bei etwa 50 Prozent, wie auch in nebenstehender Abbildung ersichtlich ist. Hierbei stehen 149 erfolgreiche Kandidat(inn)en 148 erfolglosen gegenüber.

In welchen Merkmalen sich diese beiden Gruppen unterscheiden und welche Zusammenhänge bei der Auswertung der Daten sonst noch gefunden werden konnten, ist im folgenden Ergebnisteil dargestellt.

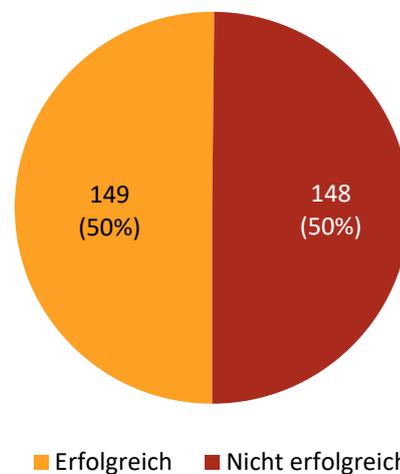


Abb. 13: Erfolgsquote gesamt (n=297)

### 5.5.1 Soziodemografische Faktoren

Begonnen wird die Datenanalyse an dieser Stelle mit den in den ersten beiden Abschnitten des Fragebogens erhobenen soziodemografischen Merkmalen.

#### 5.5.1.1 Geschlecht

Wie in Abbildung 14 zu erkennen, setzt sich die Stichprobe aus 184 Männern und 113 Frauen zusammen. Dies lässt darauf schließen, dass das Geschlechterverhältnis unter den Teilnehmer(inne)n der Ergänzungsprüfung grob zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen beträgt.

Der eindimensionale Chi-Quadrat-Test ergab, dass dieses Geschlechterverhältnis signifikant von einer zu erwartenden Gleichverteilung abweicht ( $t(1)=16,97$ ,  $p<0,05$ ).

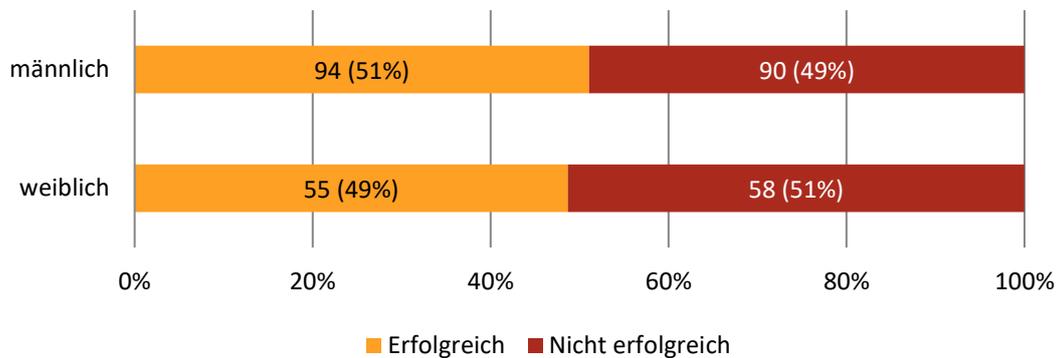


Abb. 14: Geschlechterverhältnis und Erfolgsquote nach Geschlechtern (n=297)

Die Erfolgsquote bei den Männern liegt mit 51% knapp über der Hälfte, bei den Frauen dagegen mit 49% knapp darunter. Es gibt demzufolge keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich ihres Abschneidens bei der Ergänzungsprüfung ( $\chi^2(1)=0,16$ ,  $p>0,05$ ).

### 5.5.1.2 Alter

Das durchschnittliche Alter der teilnehmenden Personen beträgt 21 Jahre (n=284;  $M=21,00$ ,  $SD=3,68$ ). Aus Abbildung 15 lassen sich zudem Informationen zur Verteilung des Alters, im Speziellen hinsichtlich des Geschlechts, erkennen.

So waren die jüngsten drei teilnehmenden Personen 17 Jahre alt und weiblich, die ältesten drei Personen 42, 44 bzw. 45 Jahre alt und alle männlich. Der Unterschied zwischen der jüngsten und der ältesten Person beläuft sich somit auf fast 30 Jahre.

Was sich bei einer Betrachtung der Spannweite schon andeutet, bestätigt sich auch bei einem genaueren Blick auf die Geschlechterverteilung in den jeweiligen Altersklassen – nämlich dass die Teilnehmerinnen (mit einem roten Balken dargestellt) in den unteren Altersklassen deutlich präsenter sind als in den oberen, wo hauptsächlich gelbe Balken und somit Männer zu finden sind.

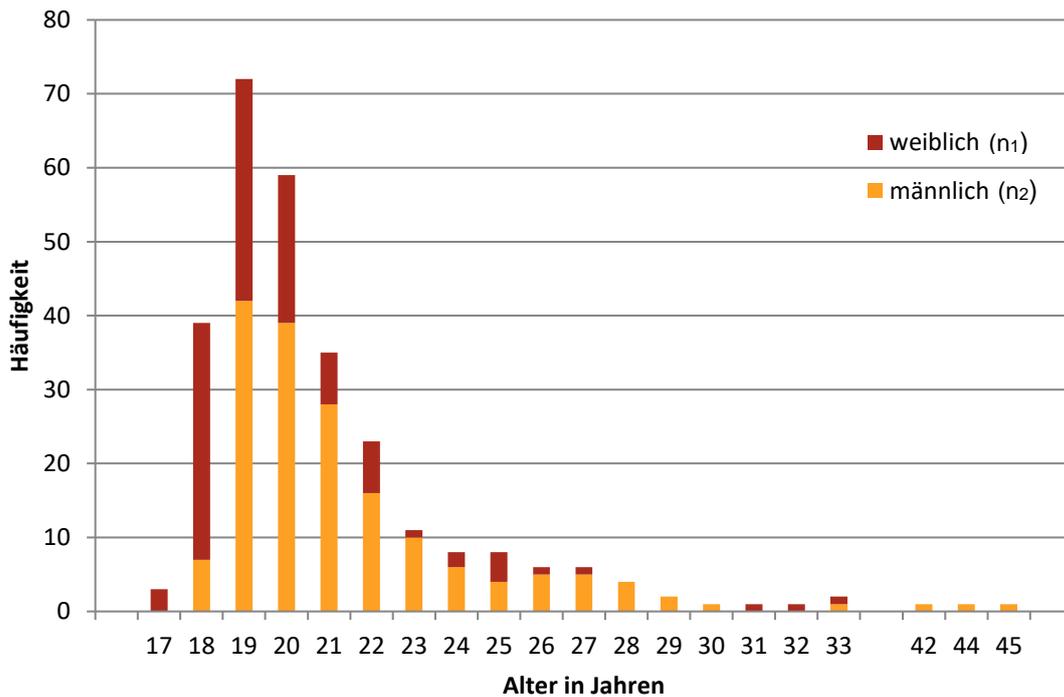


Abb. 15: Häufigkeitsverteilung des Alters nach Geschlecht ( $n_1=111$ ,  $n_2=173$ )

Im Detail beträgt das Durchschnittsalter der Männer 21,7 Jahre, jenes der Frauen 20,0 Jahre, wie auch in nebenstehender Tabelle zu sehen ist. Der T-Test für unabhängige Stichproben ergab diesbezüglich einen signifikanten Unterschied ( $t(279)=4,12$ ,  $p<0,05$ ).

Tab. 9: Alter nach Geschlecht ( $n=284$ )

Geschlecht	M	SD	n
männlich	21,7	4,0	173
weiblich	20,0	2,8	111

Allerdings kann dabei nicht von Varianzhomogenität ausgegangen werden, da die Standardabweichung bei der Gruppe der männlichen Teilnehmer mit etwa 4 Jahren beträchtlich höher ist als jene der weiblichen mit 2,8 Jahren.

Abschließend sei zum Alter der Kandidat(inn)en noch erwähnt, dass zwischen den erfolgreichen und den erfolglosen kein signifikanter Unterschied festgestellt werden konnte ( $t(282)=0,37$ ,  $p>0,05$ ).

### 5.5.1.3 Wohn- und Lebensort

Von den 297 Personen gaben 292 an, derzeit in Österreich zu leben. Fünf Personen, also nur knapp über ein Prozent, wohnen ihren Angaben zufolge im Ausland, wobei dies in drei Fällen Luxemburg und in jeweils einem Fall Italien bzw. die Slowakei ist.

Wie sich die 292 in Österreich lebenden Personen wiederum auf die neun Bundesländer aufteilen, wurde ebenfalls erfragt und ist in Abbildung 16 dargestellt. Demnach lebt mit 152 Personen mehr als die Hälfte in Wien, gefolgt von 101 in Niederösterreich (NÖ) wohnhaften Personen. Es gibt nur zwei weitere Bundesländer, aus denen eine zweistellige Anzahl an Teilnehmer(innen) kommt, nämlich Oberösterreich (OÖ, n=14) und Burgenland (n=11). Die Restlichen werden zur Kategorie „Restösterreich“ zusammengefasst, wobei vier Personen in Kärnten leben, jeweils zwei Personen in Steiermark bzw. in Vorarlberg, und jeweils eine Person in Tirol bzw. in Salzburg. Die Kategorie „Ausland“ beinhaltet die fünf schon erwähnten im Ausland lebenden Personen.

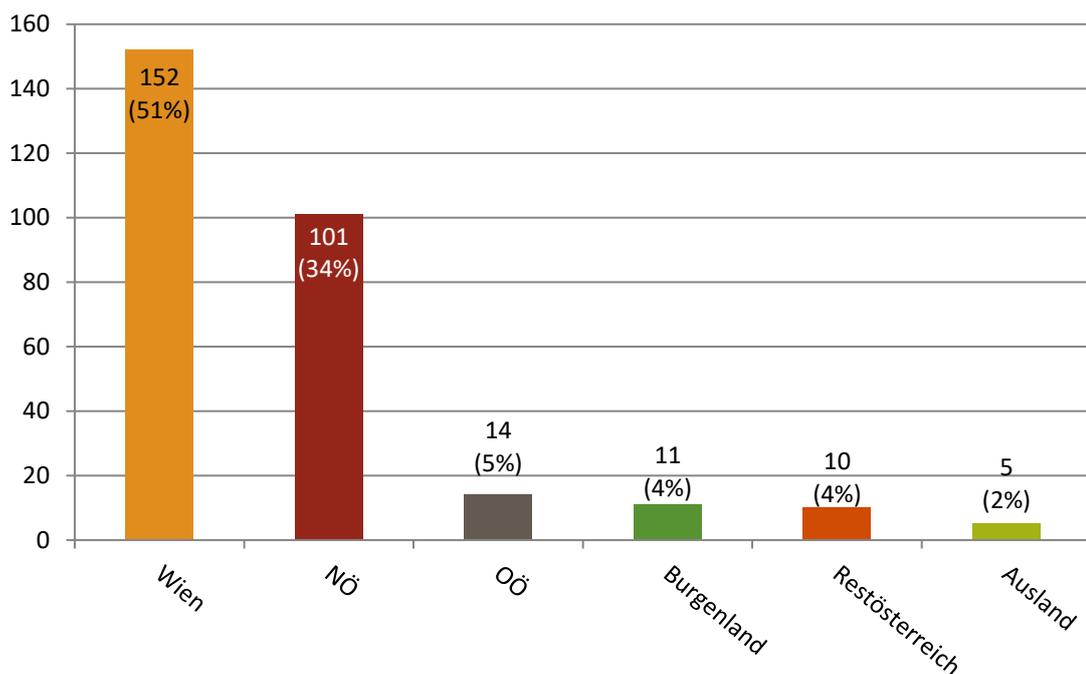


Abb. 16: Derzeitiger Lebensort der Teilnehmer(innen) (n=297)

Zusätzlich wurde auf dem Fragebogen auch noch nach der Größe des derzeitigen Wohnortes gefragt. Hierbei zeigt sich, dass sich die große Mehrheit auf die zwei Extreme aufteilt - entweder wohnen die Personen eben in der Millionenstadt Wien (n=146) oder aber in einem Ort mit weniger als 10.000 Einwohnern (n=103).

35 Personen gaben an, dass ihr derzeitiger Wohnort zwischen 10.000 und 100.000 Einwohnern hat, nur sechs Personen fallen in die Kategorie mit 100.001 bis 1.000.000 Einwohnern. Hierbei muss jedoch angemerkt werden, dass für diese Kategorie in Österreich auch nur die Städte Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck in Frage kommen

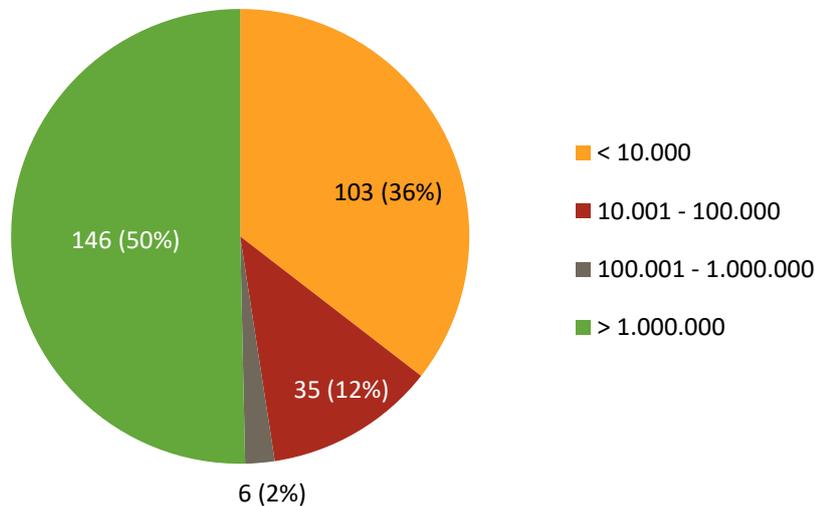


Abb. 17: Einwohnerzahl des derzeitigen Wohnortes (n=290)

Es wurde weiters überprüft, ob sich die erfolgreichen Teilnehmer(innen) von den nicht erfolgreichen Kandidat(inn)en hinsichtlich ihrem derzeitigem Lebensort und dessen Einwohnerzahl unterscheiden. Es konnte dabei weder im Hinblick auf die Größe des Wohnortes, noch in Hinsicht auf das Bundesland ein Zusammenhang festgestellt werden ( $\chi^2(3)=1,19$ ,  $p>0,05$ ).

Auffallend ist jedoch, dass alle fünf Personen, die angaben im Ausland zu leben, die Ergänzungsprüfung nicht bestanden haben. Da die erwartete Häufigkeit in 50% der Fälle kleiner 5 ist, wurde zur Überprüfung der Signifikanz dieses Ergebnisses der exakte Test nach Fisher herangezogen. Diesem Prüfverfahren nach ist der Unterschied zwischen den in Österreich und den im Ausland lebenden Kandidat(inn)en hinsichtlich ihrem Erfolg bei der EP signifikant ( $p<0,05$ ).

#### 5.5.1.4 Migrationshintergrund

Als Menschen mit Migrationshintergrund werden in dieser Studie in Anlehnung an der in Kapitel 4.1 beschriebenen Definition Personen betrachtet, die in Österreich leben und auf die *mindestens eines* der folgenden Merkmale zutrifft:

- Nicht im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft;

- Im Ausland geboren;
- Mutter im Ausland geboren;
- Vater im Ausland geboren.

Die Analyse der Daten zeigt, dass 26 der 297 Personen nicht im Besitz der Österreichischen Staatsbürgerschaft sind.

28 Personen wurden außerhalb Österreichs geboren, wobei die Geburtsländer von Italien, Japan und Kanada bis hin zu Russland, Schweden und die USA reichen. Von 58 Befragten wurde die Mutter im Ausland geboren, worunter die häufigsten Länder Deutschland (n=8), Bosnien (n=6) und Polen (n=6) sind. Einen im Ausland geborenen Vater wiederum haben sogar 61 Personen, auch unter diesen stammen die meisten aus den drei soeben genannten Ländern. Eine genaue Auflistung der Geburtsländer der Kandidat(inn)en, sowie deren Eltern, ist im Anhang in Tab. 22 zu finden.

Insgesamt ergibt sich, dass 72 der 297 an der Ergänzungsprüfung teilnehmenden Personen, also 24%, einen Migrationshintergrund aufweisen.

An dieser Stelle soll nun eine der in Kapitel 4 aufgestellten Hypothesen überprüft werden, nämlich jene, wonach Personen mit Migrationshintergrund die Ergänzungsprüfung seltener bestehen, als Personen ohne Migrationshintergrund:

**H1:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund der Teilnehmer(innen) und ihrem Ergebnis bei der EP.*

*Personen mit Migrationshintergrund bestehen die Ergänzungsprüfung seltener, als Personen ohne Migrationshintergrund.*

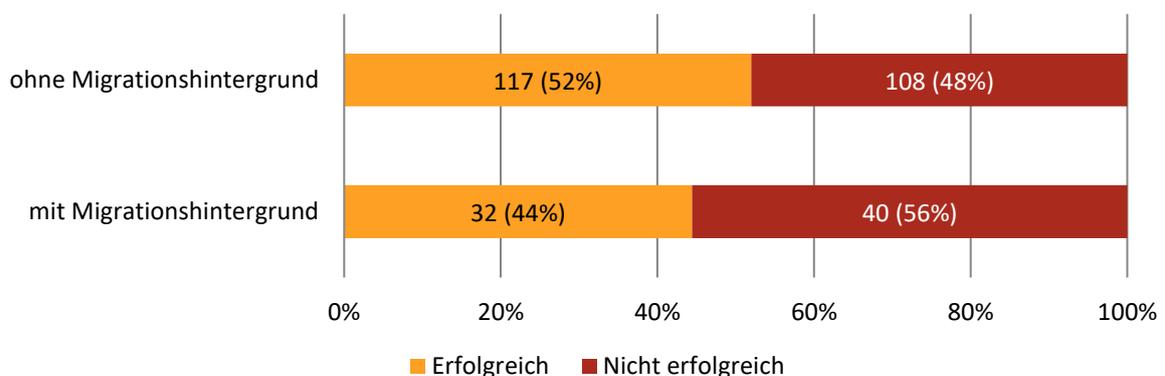


Abb. 18: Erfolgsquote hinsichtlich Migrationshintergrundes (n=297)

Abbildung 18 zeigt, dass die Annahme, dass Personen ohne Migrationshintergrund die Ergänzungsprüfung häufiger bestehen, tendenziell stimmt. So haben 52% der Teilnehmer(innen) ohne Migrationshintergrund die EP erfolgreich absolviert, bei denen mit Migrationshintergrund liegt die Erfolgsquote dagegen nur bei 44%.

Dieser Zusammenhang ist dem Chi-Quadrat-Test nach jedoch nicht signifikant, weswegen die eben genannte Hypothese mit den vorliegenden Daten nicht bestätigt werden kann ( $\chi^2(1)=1,25, p>0,05$ ).

### 5.5.1.5 Bildungsabschluss der Eltern

Um die in der Theorie herausgearbeitete Annahme, dass Menschen aus höheren sozialen Schichten ein größeres Sportengagement aufweisen und sich dies auch auf die sportliche Leistungsfähigkeit und in weiterer Folge auf die Chancen einer positiven Absolvierung der Ergänzungsprüfung auswirkt, überprüfen zu können, wurde der höchste Bildungsabschluss der Eltern der Teilnehmer(innen) erhoben, welcher als ein Prädiktor für die soziale Schicht gilt.

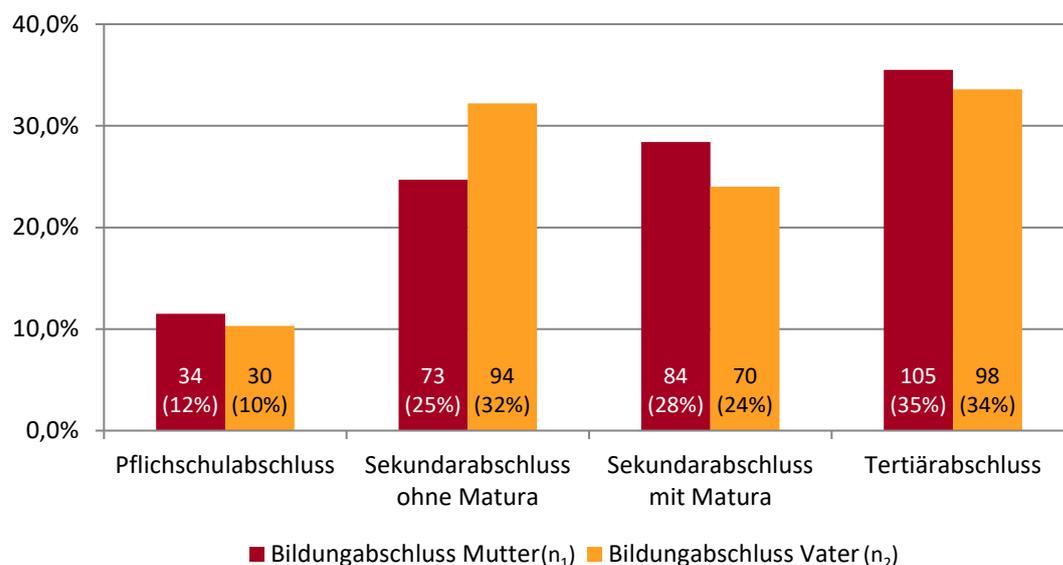


Abb. 19: Höchster Bildungsabschluss der Eltern (n<sub>1</sub>=296, n<sub>2</sub>=292)

Aus obenstehender Abbildung lässt sich erkennen, dass sich die prozentuelle Anzahl der höchsten Bildungsabschlüsse zwischen den beiden Elternteilen kaum unterscheidet. So haben sowohl etwa ein Zehntel der Mütter, als auch der Väter nur einen Pflichtschulabschluss. Circa 35% beider Elternteile dagegen besitzen einen Tertiärabschluss. Nur bei den Sekundarabschlüssen (SA) gibt es kleine Unterschiede, haben doch mehr Mütter einen SA mit Matura (28%) als einen SA ohne Matura (25%). Bei den Vätern verhält es

sich diesbezüglich genau umgekehrt, haben hierbei 32% einen SA ohne Matura und 24% einen SA mit Matura.

Die Hypothese zum höchsten Bildungsabschluss der Eltern und somit der sozialen Schicht lautet:

**H2:** *Es besteht ein Unterschied zwischen den erfolgreichen und den nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses ihrer Eltern.*

*Je höher der Bildungsabschluss der Eltern der Kandidat(inn)en ist, umso eher bestehen diese die Ergänzungsprüfung.*

Aus Abbildung 20 auf der folgenden Seite lässt sich erkennen, dass der Bildungsabschluss der Eltern der Teilnehmer(innen) so gut wie keinen Einfluss auf ihr Abschneiden bei Ergänzungsprüfung hat. So haben beispielsweise sowohl bei den erfolgreichen, als auch den erfolglosen Kandidat(inn)en 12% der Mütter einen Pflichtschulabschluss.

Ähnliches gilt sowohl für die anderen Arten von Bildungsabschlüssen, als auch für die Väter. Es ist sogar so, dass unter jenen Personen, deren Vater nur einen Pflichtschulabschluss besitzt, mehr als die Hälfte die EP erfolgreich absolviert hat. Im Gegensatz dazu sind Teilnehmer(innen), deren Mutter oder Vater einen Sekundarabschluss besitzt, überwiegend nicht erfolgreich.

Der einzig etwas deutlichere Unterschied zeigt sich bei jenen Personen, deren Eltern einen Tertiärabschluss erlangt haben. Diese sind nämlich in der Gruppe der Erfolgreichen deutlich häufiger zu finden, als in der Gruppe der Erfolglosen. So hat zum Beispiel bei 40% der erfolgreichen Kandidat(inn)en die Mutter einen Tertiärabschluss, bei den erfolglosen hingegen nur 31%.

Alles in allem zeigt die statistische Auswertung jedoch, dass der höchste Bildungsabschluss der Eltern keinen signifikanten Einfluss auf das Ergebnis der Ergänzungsprüfung hat (Zusammenhang linear-mit-linear(1)=0,84,  $p > 0,05$ ). Es gilt also weder, dass mit der Höhe des Bildungsabschlusses der Eltern auch die relative Häufigkeit des Bestehens der EP ansteigt, noch können signifikante Unterschiede zwischen erfolgreichen und erfolglosen Teilnehmer(inne)n im Vergleich einzelner Klassen der Bildungsabschlüsse ihrer Eltern ausgemacht werden. Die Hypothese H2 kann deshalb nicht angenommen werden.

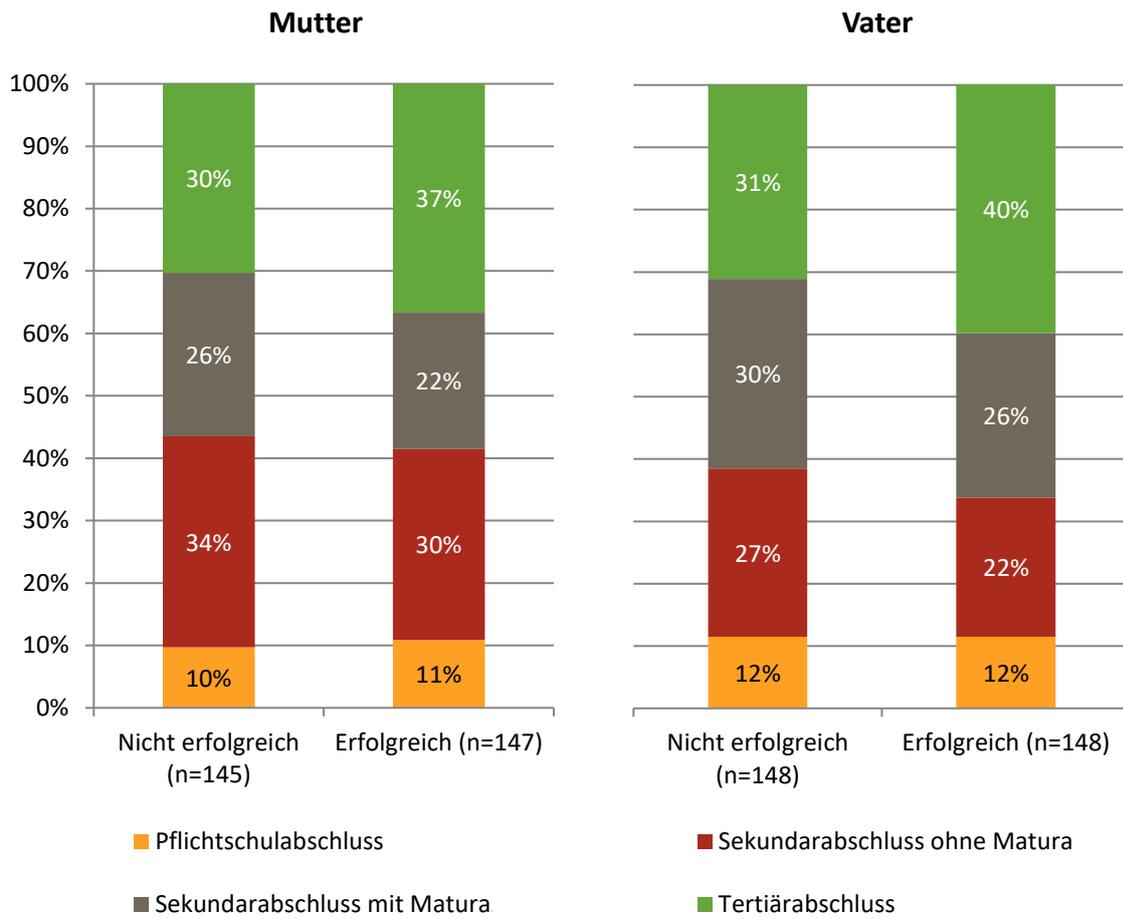
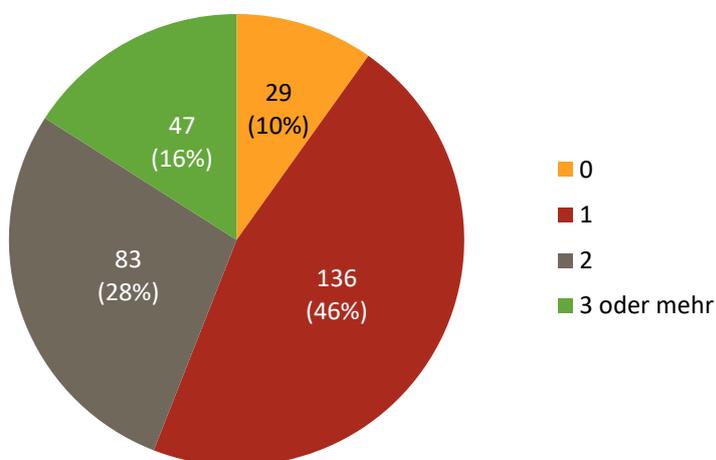


Abb. 20: Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses der Mutter und des Vaters innerhalb der erfolgreichen und der nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen)

### 5.5.1.6 Anzahl an Geschwistern

Wie in nebenstehender Abbildung zu erkennen ist, hat die Mehrheit der Teilnehmer(innen)



einen Bruder oder eine Schwester (n=136). 29 Personen sind Einzelkinder, 83 Personen gaben an, zwei Geschwister zu haben, und 47 Personen haben drei oder mehr Geschwister.

Abb. 21: Häufigkeiten der Geschwisteranzahlen (n=296)

Es wurde überprüft, ob hinsichtlich der Anzahl an Geschwistern ein Unterschied zwischen den erfolgreichen und den nicht erfolgreichen Teilnehmenden besteht.

Es weisen jene Kandidat(inn)en, die die Ergänzungsprüfung positiv absolvieren, mit 1,66 zwar eine etwas höhere durchschnittliche Anzahl an Geschwistern auf, als jene Teilnehmer(innen), die sie nicht bestehen ( $M=1,47$ ), dieser Unterschied erweist sich jedoch nicht als signifikant ( $t(293)=-1,66$ ,  $p>0,05$ ).

*Tab. 10: Durchschnittliche Anzahl an Geschwistern (n=295)*

Ergebnis	M	SD	n
Nicht erfolgreich	1,47	0,99	146
Erfolgreich	1,66	1,06	149

## 5.5.2 Bildungsweg und Studium

In diesem zweiten Unterkapitel werden die Ergebnisse bezüglich dem Bildungs- bzw. Ausbildungsweg der Studienwerber(innen) dargestellt. Dazu gehören Details ihrer schulischen Laufbahn, Vorerfahrungen mit anderen Studienrichtungen sowie auch berufliche Erfahrungen.

### 5.5.2.1 Schule mit sportlichem Schwerpunkt

Den Beginn des entsprechenden Fragebogenabschnitts stellte die Frage nach dem Besuch einer Klasse mit sportlichem Schwerpunkt in einer Schule mit Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung dar, wobei der Schultyp selbst keine Rolle spielt. Es ist also gleichgültig, ob die Teilnehmer(innen) beispielsweise eine Sporthauptschule oder ein Sportgymnasium besucht haben, wichtig ist nur die Frage, ob es überhaupt eine Schwerpunktschule dieser Art war.

**H3:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und dem Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung.*

*Personen, die eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt besucht haben, bestehen die Ergänzungsprüfung häufiger, als Personen, die keine solche Schule besucht haben.*

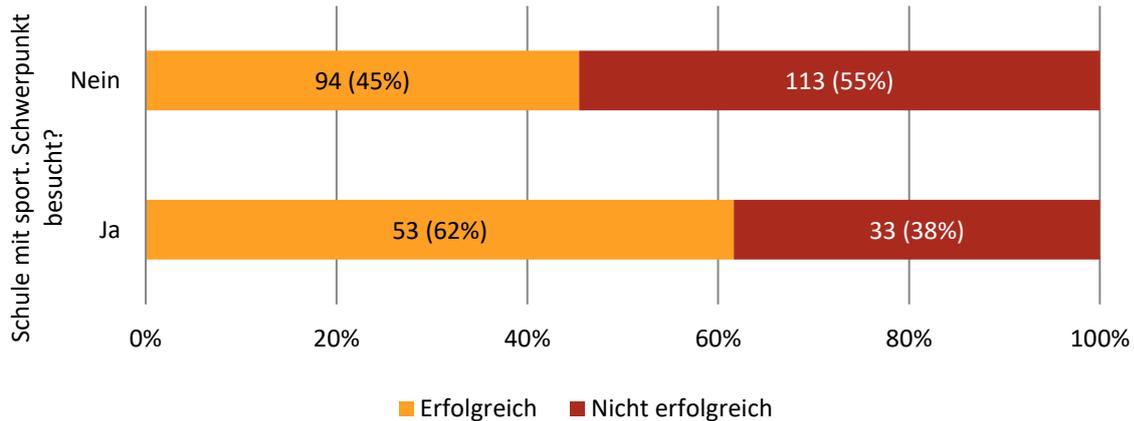


Abb. 22: Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und dem Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung (n=293)

Es gaben 86 Teilnehmer(innen) (29%) an, eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt besucht zu haben, bei den restlichen etwa 70 Prozent war dies nicht der Fall.

Bei Betrachtung von Abbildung 22 fällt auf, dass es deutliche Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen hinsichtlich des Ergebnisses bei der Ergänzungsprüfung gibt. So liegt die Erfolgsquote bei ehemaligen Schüler(inne)n von sportlichen Schwerpunktschulen bei über 60 Prozent. Jene Kandidat(inn)en, die eine solche Sportschule nicht besucht haben, sind dagegen zu 55% an der EP gescheitert. Dieser Zusammenhang erweist sich dem Chi-Quadrat-Test nach als signifikant ( $\chi^2(1)=6,39$ ,  $p<0,05$ ), das Cramer-V lässt mit einem Wert von 0,15 darauf schließen, dass er aber eher schwach ist.

Die Nullhypothese kann jedenfalls verworfen und die Alternativhypothese, wonach es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und der erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung gibt, angenommen werden.

### 5.5.2.2 Allgemeine Universitätsreife

Die nachstehende Abbildung zeigt, dass die Studienwerber(innen) ihre Universitätsreife zu 70% an einer AHS (n=204) und zu 18% an einer BHS (n=53) erlangt haben. Nur 33 Teilnehmer(innen) gaben an, die allgemeine Universitätsreife auf einem anderen als einen dieser beiden Wege erlangt zu haben, wobei von diesen 12% wiederum rund die Hälfte (n=18) die Berufsreifeprüfung absolviert hat. Nur jeweils 2% der Kandidat(inn)en gaben an, eine Lehre mit Matura abgeschlossen, die Studienberechtigungsprüfung abgelegt bzw. die Universitätsreife auf keine der genannten Arten erlangt zu haben. In letzterem

Fall wurde die Universitätsreife von allen fünf Personen durch eine Reifeprüfung im Ausland erlangt.

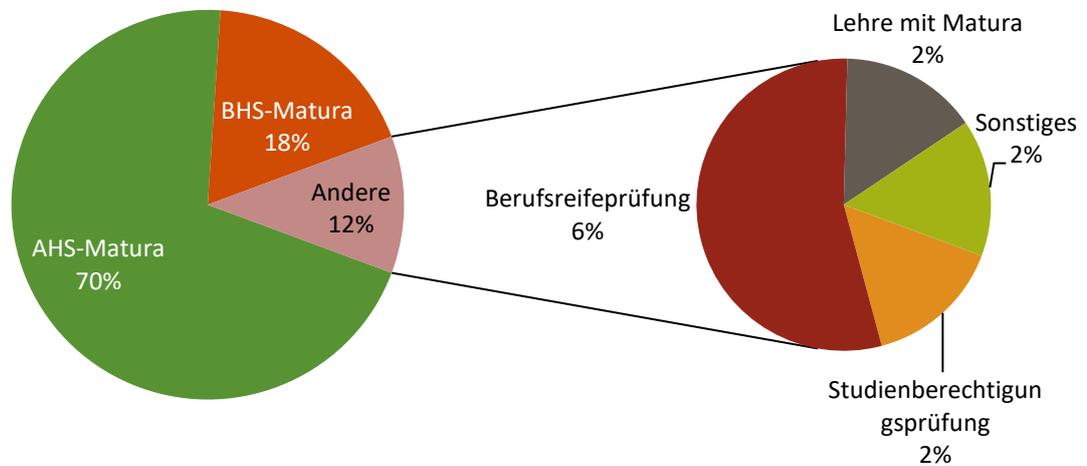


Abb. 23: Arten der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife (n=290)

Es konnte wie erwartet kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Art der Erlangung der Universitätsreife und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung ausgemacht werden. So liegt die Erfolgsquote unter den Kandidat(inn)en mit einer AHS-Matura bei exakt 50% (102 von 204), unter jenen mit einer BHS-Matura bei 53% (28 von 53). Ein Vergleich zu den anderen Gruppen ist aufgrund der geringen Fallzahl nur bedingt sinnvoll, es beträgt jedoch auch in den restlichen vier Gruppen die Erfolgsquote zwischen 40% und 60%, wie auch in Tab. 23 im Anhang zu sehen ist.

### 5.5.2.3 Universitäre und berufliche Erfahrungen

Danach gefragt, ob sie bereits eine andere Studienrichtung studiert haben, antworteten 110 Teilnehmer(innen) (38%) mit „Ja“ und 182 Personen (62%) mit „Nein“ (n=292), wie auch in Abbildung 24 zu sehen ist. Dabei wurden die verschiedensten Studienrichtungen genannt, von „Gesundheits- und Krankenpflege“ und „Sportgerätetechnik“ bis hin zu „Orientalistik“ und diversen wirtschaftlichen Studien. Die detaillierten Antworten zu dieser Frage sind im Anhang (Tab. 25) zu finden.

Es kann darunter eine größere Gruppe bestehend aus 26 Personen ausgemacht werden, die alle zu Protokoll gaben, bereits ein Lehramtsstudium zu studieren bzw. studiert zu haben. Diese Gruppe unterscheidet sich im Hinblick auf das Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung jedoch nicht signifikant von denen, die ein anderes oder noch gar kein Studium aufgenommen haben ( $\chi^2(1)=0,43$ ,  $p>0,05$ ).

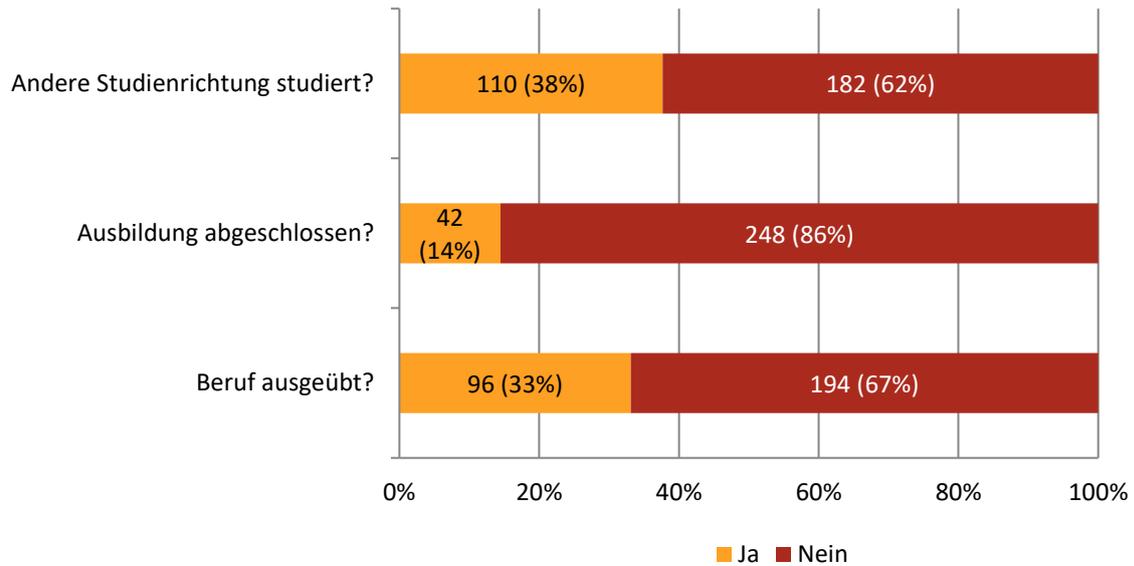


Abb. 24: Universitäre und berufliche Vorerfahrungen der Teilnehmer(innen)

Von Interesse ist des Weiteren, ob die Studienwerber(innen) abgesehen von der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife bereits eine andere Ausbildung abgeschlossen haben. Wie aus dem zweiten Balken in obenstehender Abbildung zu erkennen ist, trifft dies auf 42 Kandidat(innen) zu, der Großteil (248 Personen) dagegen hat noch keine andere Ausbildung zu Ende gebracht.

Bei 16 der 42 Teilnehmer(innen) kann die abgeschlossene Ausbildung dem Feld des Sports zugeordnet werden, wie beispielsweise „Fit-Instruktor“, „Skilehrerausbildung“, „AFSM Trainingswissenschaften“, „Sportlehrer (BSPA)“ oder auch „Mathematik/BuS (Lehramt NMS, PH Wien)“. Die vielleicht naheliegende Vermutung, dass diese Personen bei der Ergänzungsprüfung signifikant erfolgreicher waren, als Personen mit einer anderen oder gar keiner abgeschlossenen Ausbildung, konnte nicht bestätigt werden, liegt die Erfolgsquote doch in allen Gruppen bei ziemlich genau 50%.

Zuletzt wurde in diesem Zusammenhang noch gefragt, ob die Teilnehmer(innen) bereits einen Beruf ausgeübt hatten, wobei hier kurze Aushilfs- und Ferialjobs nicht miteingeschlossen waren.

In etwa einem Drittel der Fälle (96 von 290) ist dem so, die anderen 194 teilnehmenden Personen gaben dagegen an, noch nie einen Beruf in diesem Sinne ausgeübt zu haben.

Die genannten Berufe entstammen den verschiedensten Feldern und reichen von „Bauarbeiter“, „Berufssoldat“ und „Handelsvertreter“ bis hin zu „Innenarchitektin“, „Manager Marketing“ und „Restaurantfachmann“. Es waren auch Teilnehmer(innen) dabei, die bereits

berufliche Erfahrungen in verschiedenen Bereichen des Sports gesammelt hatten, wofür als Beispiele „Fußballer“, „Ski- und Surflehrer“ oder auch „Übungsleiterin Rhythmische Gymnastik“ genannt werden können. Eine genaue Auflistung der Angaben ist auch in diesem Fall im Anhang (Tab. 27) zu finden.

Es konnte jedoch auch hinsichtlich der beruflichen Vorerfahrung kein signifikanter Zusammenhang zum Ergebnis der Ergänzungsprüfung festgestellt werden ( $\chi^2(1)=0,06$ ,  $p>0,05$ ).

Die detaillierten Anzahlen an je nach Vorerfahrungen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Kandidat(inn)en sind in nachstehender Abbildung 25 noch einmal zu sehen.

Zusammengefasst kann dabei festgehalten werden, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen diversen Vorerfahrungen und dem Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung gibt.

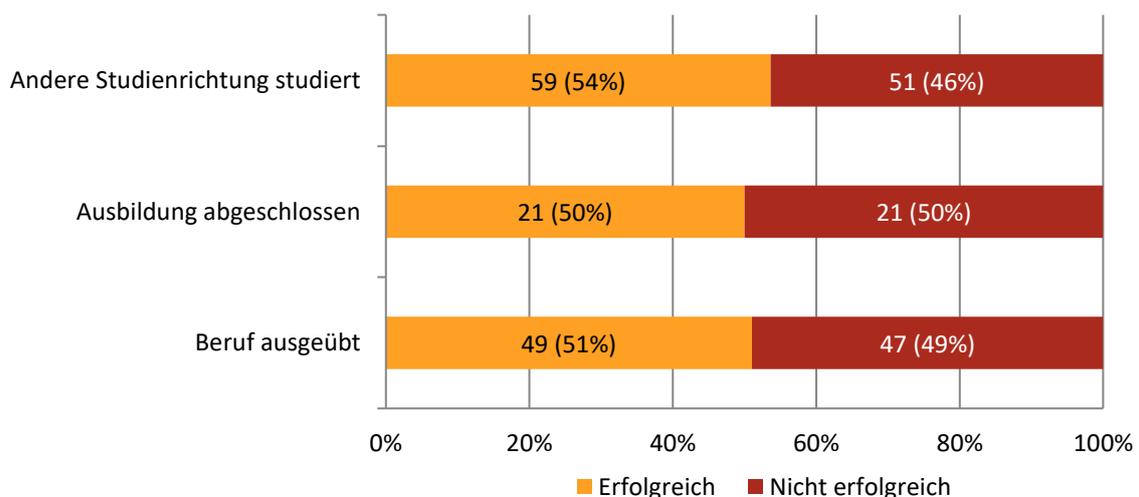


Abb. 25: Zusammenhang verschiedener Vorerfahrungen mit dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung

#### 5.5.2.4 Angestrebte Studienrichtung und Motive

Mit einer erfolgreich absolvierten Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich motorischen Eignung können am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien zwei verschiedene Studien aufgenommen werden – das Bachelorstudium „Sportwissenschaft“ und das Bachelorstudium „Bewegung und Sport“ auf Lehramt. Deswegen ist es von Interesse zu erfahren, wie sich die Teilnehmer(innen) der EP im Falle einer erfolgreichen Absolvierung auf die beiden Studienrichtungen aufteilen würden.

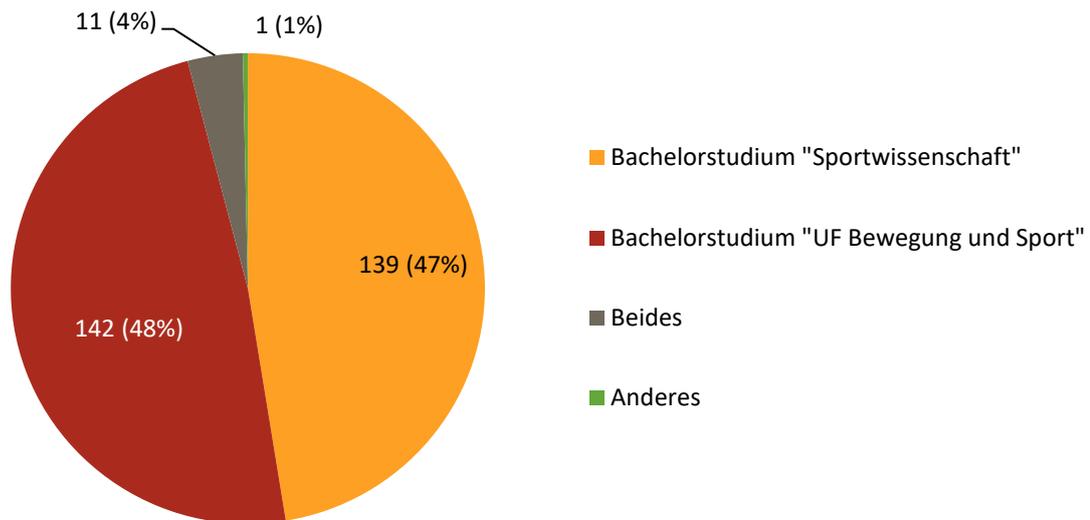


Abb. 26: Angestrebte Studienrichtung (n=293)

Wie aus obenstehender Abbildung zu erkennen ist, gaben 142 Personen und somit 48% der Teilnehmer(innen) an, im Falle eines erfolgreichen Abschneidens „Bewegung und Sport“ auf Lehramt studieren zu wollen. In etwa die gleiche Anzahl an Personen (n=139) strebte dagegen das Bachelorstudium „Sportwissenschaft“ an. 11 Kandidat(inn)en hatten die Absicht, beide Studien aufzunehmen, und eine Person gab an, ein Masterstudium beginnen zu wollen.

Abbildung 27 zeigt die Erfolgsquoten hinsichtlich der angestrebten Studienrichtung.

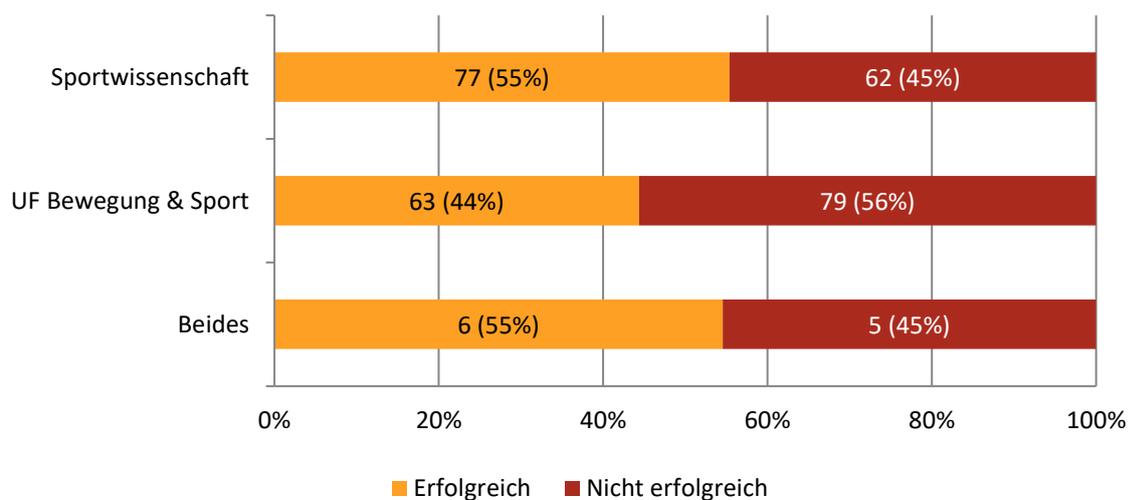


Abb. 27: Zusammenhang zwischen der angestrebten Studienrichtung und dem Ergebnis bei der EP (n=293)

Demnach waren von den 139 am Studium „Sportwissenschaft“ interessierten Teilnehmer(inne)n 55% bei der Ergänzungsprüfung erfolgreich und 45% nicht erfolgreich. Bei der zweiten großen Gruppe verhält es sich ziemlich genau diametral, waren unter ihnen doch nur 44% erfolgreich, 56% dagegen nicht erfolgreich. Dieser Unterschied ist auffallend, unter Annahme einer 5-prozentigen Irrtumswahrscheinlichkeit jedoch nicht signifikant ( $\chi^2(1)=3,42$ ,  $p>0,05$ ).

Neben der angestrebten Studienrichtung wurden die Teilnehmer(innen) der EP auch nach dem Hauptmotiv für ihre Studienwahl gefragt. Diese Frage war eine offen gestellte, so dass die Personen frei antworten konnten. Eine Auflistung der wortgenauen Antworten ist im Anhang in Tab. 28 zu finden.

Die Antworten wurden bei der Auswertung verschiedenen Arten von Motiven zugeordnet, wobei sich die Kategorien dadurch ergaben, dass bestimmte Antworten in ähnlicher Form immer wiederkehrten und dementsprechend zusammengefasst wurden. Eine eigene Motiv-Kategorie wurde dann gebildet, wenn ihr die Antworten von mindestens zehn Personen zuordenbar waren. Dadurch ergaben sich insgesamt sieben verschiedene Kategorien, welche im Folgenden unter Anführung von Beispielen kurz beschrieben werden:

- *Beruf*: Mit dem Motiv „Beruf“ ist gemeint, dass die jeweiligen Personen ihre Studienwahl im Hinblick auf spätere Berufsmöglichkeiten begründen.

Beispiele: „als Pädagogin mit Jugendlichen arbeiten“, „als Sportlehrer unterrichten zu wollen“, „Trainerin werden“, „kein Bürojob“, „Beruf + Sport“, „Kindern etwas lernen“, „Ich möchte junge Menschen für Sport begeistern“, „Arbeitszeit“.

- *Interesse*: Unter diesem Motiv wurden alle Antworten zusammengefasst, in denen ein Interesse am Studium bzw. am Sport direkt genannt wurde.

Beispiele: „Interesse“, „sportinteressiert“, „Interesse an Sport und Wissenschaft“, „Da ich mich sehr für Sport interessiere und alle meine Hobbies damit zu tun haben“, „Großes Interesse in verschiedenen Sportarten“.

- *Lebenslange Bedeutung*: Bei einigen Teilnehmenden ist aus den Antworten zu erkennen, dass der Sport schon ihr ganzes Leben lang eine ganz besondere Bedeutung hat und dies der Grund ist, weshalb sie ein Studium mit Bezug zum Sport aufnehmen wollen.

Beispiele: „Ganzes Leben im Sport verbringen“, „Lebenstraum“, „Weil es das ist was ich schon immer wollte“, „Weil Sport in meinem Leben eine wichtige Rolle spielt“, „sportlich aufgewachsen“.

- *Spaß/Begeisterung*: Das Hauptmotiv vieler Teilnehmer(innen) hat mit Spaß, Freude oder Begeisterung am Sport zu tun.

Beispiele: „Spaß an der Bewegung“, „Begeisterung für Sport und alles was dazu gehört“, „Freude am Sport“, „Ich mag Sport“, „Liebe zum Sport“.

- „*Sport*“: In einigen Fällen wurde als Antwort einzig und allein das Wort „Sport“ angegeben.
- *Weiterbildung*: In diese Kategorie fallen die Antworten jener Teilnehmer(innen), die als Hauptmotiv ihrer Studienwahl eine Weiterbildung in allgemeiner oder sport-spezifischer Hinsicht ansehen.

Beispiele: „generelles sportliches Wissen erreichen“, „Interesse an sportlicher Weiterbildung“, „Interne Weiterbildung“, „Wissen aneignen“, vertiefen in der Materie“.

- *Sonstiges*: Unter die Kategorie „Sonstiges“ fallen alle Antworten, die keinem der sechs anderen Motive zuordenbar sind.

Beispiele: „bessere sportliche Lebensbedingung“, „Ein Freund“, „Es lebe der Sport“, „Ist ein guter Ausgleich zum UF Mathematik“, „meine sportliche Leistung verbessern“.

Obwohl eigentlich nur nach dem Hauptmotiv gefragt, gaben die meisten Teilnehmer(innen) mehrere Gründe für Ihre Studienwahl an.

Das am öftesten genannte Motiv ist *Interesse* (86 Mal), gefolgt von *Spaß / Begeisterung* (81 Mal) und *Beruf* (77 Mal). 15 Kandidat(inn)en gaben eine Antwort, die der Kategorie *Weiterbildung* zugeordnet werden konnte, genauso viele nannten einfach nur „Sport“ als ihr Hauptmotiv. Das Motiv *Lebenslange Bedeutung* ist unter 13 Personen vorzufinden und 17 Mal wurde ein Grund genannt, der keiner der anderen Kategorien zugeordnet werden konnte. Die eben beschriebenen Häufigkeiten der einzelnen Motive sind auch der nachstehenden Abbildung zu entnehmen.

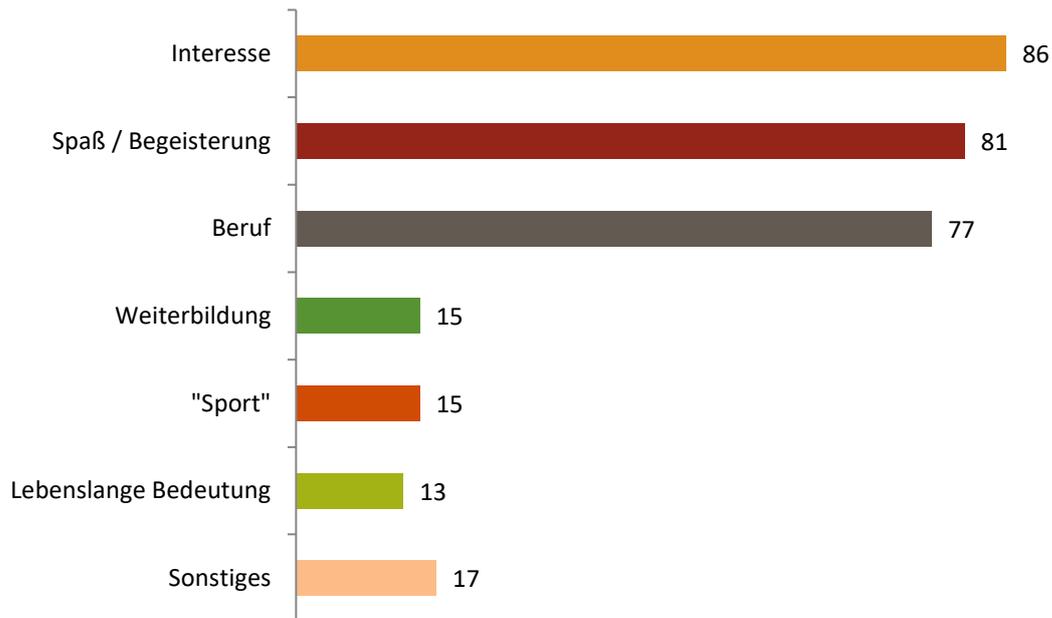


Abb. 28: Häufigkeiten der genannten Hauptmotive für die Studienwahl (n= 253)

Die bei der Ergänzungsprüfung erfolgreichen und die nicht erfolgreichen Personen unterscheiden sich kaum hinsichtlich der Anzahl an Nennungen der einzelnen Motive, weswegen davon ausgegangen werden kann, dass das Hauptmotiv der Studienwahl in keinem signifikanten Zusammenhang zum Ergebnis der EP steht.

Bei zwei Motiven konnte jedoch ein signifikanter Zusammenhang zur angestrebten Studienrichtung festgestellt werden, wie sich auch in folgender Abbildung zeigt.

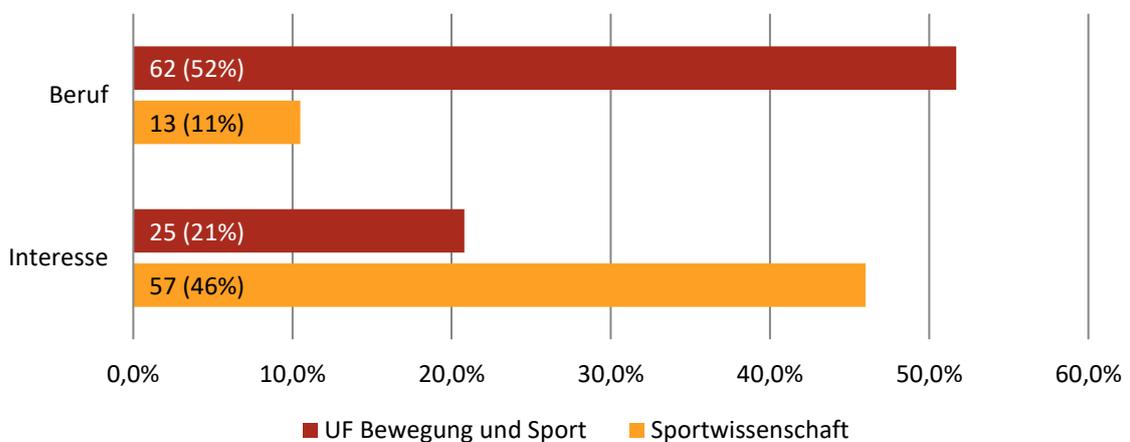


Abb. 29: Unterschiede bei den Motiven „Beruf“ und „Interesse“ je nach angestrebtem Studium

So hat das Hauptmotiv der Studienwahl von Teilnehmer(inne)n, die „Bewegung und Sport“ auf Lehramt studieren wollen, in 52% der Fälle einen Bezug zum späteren Beruf, während dies unter den Personen, die vorhaben das Studium „Sportwissenschaft“ aufzunehmen, nur bei knapp über einem Zehntel der Fall ist. Dieser Zusammenhang ist dem Chi-Quadrat-Test nach ein signifikanter ( $\chi^2(1)=48,58$ ,  $p<0,05$ ).

Beim Motiv „Interesse“ verhält es sich umgekehrt, wird dieses doch von über 46% der am Studium „Sportwissenschaft“ interessierten Personen angegeben und nur von 21% der anderen Gruppe. Auch dieser Zusammenhang ist signifikant ( $\chi^2(1)= 17,26$ ,  $p<0,05$ ).

### 5.5.3 Sportengagement

In diesem Abschnitt werden alle Ergebnisse präsentiert, die das Sportengagement der Teilnehmer(innen) und ihrer Familienangehörigen betreffen.

#### 5.5.3.1 Sportaktivität pro Woche

Die Kandidat(inn)en wurden als erstes nach der durchschnittlichen Anzahl an Stunden, die sie pro Woche Sport betreiben, gefragt. Bei der Auswertung wurden Werte, die halbe Stunden beinhalteten, zu ganzen Stunden aufgerundet (z.B. 7,5h -> 8h), wonach sich folgende Verteilung ergab.

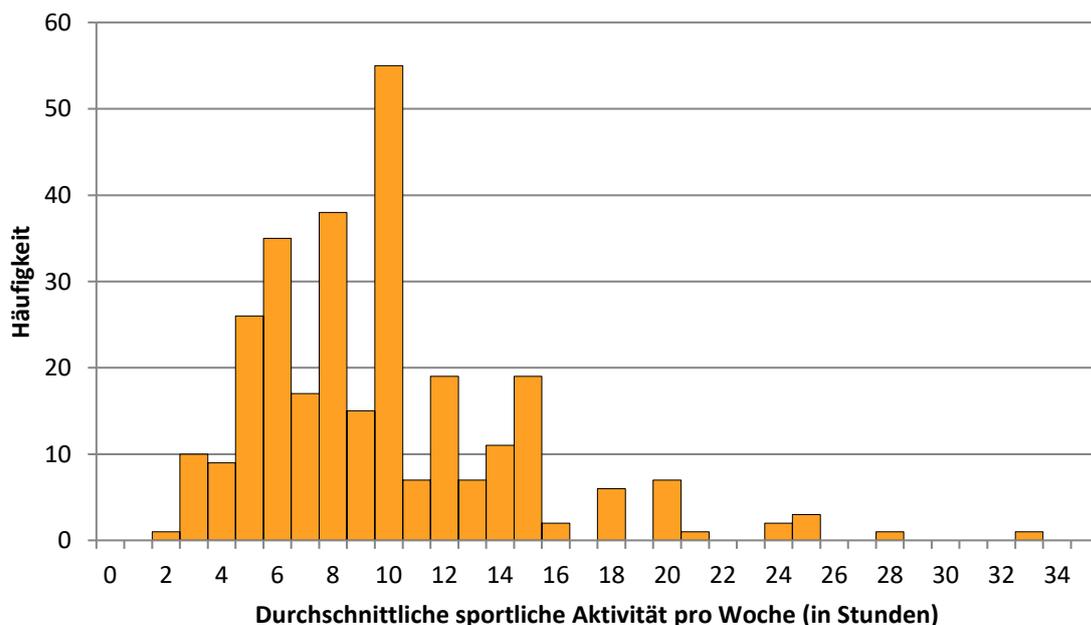


Abb. 30: Durchschnittliche Anzahl an Stunden sportlicher Aktivität pro Woche (n=292)

Wie aus dieser Abbildung zu erkennen ist, reicht die Anzahl an durchschnittlicher sportlicher Aktivität von zwei Stunden bis hin zu 33 Stunden pro Woche. Der Modalwert ist 10, in seiner Nähe ist mit 9,7 Stunden auch der Mittelwert zu finden.

Die diesen Faktor betreffende Hypothese lautet:

**H4:** *Es besteht ein Unterschied zwischen den an der Ergänzungsprüfung erfolgreich und den nicht erfolgreich teilnehmenden Personen hinsichtlich der durchschnittlichen Stundenanzahl an sportlicher Aktivität pro Woche.*

*Erfolgreiche Teilnehmer(innen) sind (gemessen in Stunden pro Woche) häufiger sportlich aktiv als nicht erfolgreiche Teilnehmer(innen).*

Die Auswertung ergab, dass die bei der Ergänzungsprüfung erfolgreichen Personen im Durchschnitt 9,9 Stunden pro Woche Sport betreiben, diejenigen, die die EP nicht bestehen, mit 9,5 Stunden etwas weniger. Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant, weswegen die Hypothese H4 nicht angenommen werden kann ( $t(290)=-0,83, p>0,05$ ).

*Tab. 11: Durchschnittliche Stundenanzahl sportlicher Aktivität nach Ergebnis und nach Geschlecht*

<b>Ergebnis</b>	M	SD	n	<b>Geschlecht</b>	M	SD	n
Nicht erfolgreich	9,5	5,2	146	Männlich	10,4	4,3	180
Erfolgreich	9,9	4,1	146	Weiblich	8,5	5,0	112

Wie man aus Tabelle 11 erkennen kann, gibt es diesbezüglich jedoch eine deutliche Differenz zwischen den Geschlechtern. So ergibt sich bei den männlichen Kandidaten ein durchschnittlicher Wert von 10,4 Stunden an sportlicher Aktivität pro Woche, die Frauen gaben dagegen im Mittel nur 8,5 Stunden an. Dieser Unterschied ist signifikant ( $t(290)=3,39, p<0,05$ ).

### 5.5.3.2 Sportartenbereiche

Bei der Frage nach dem Bereich, in dem die Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung vorrangig sportlich aktiv sind, wurden sieben Antwortmöglichkeiten vorgegeben: *Ball sport, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Gymnastik/Tanz, Fitnesssport* und *Outdoorsport*. Zu-

sätzlich war noch die Kategorie „Anderer, und zwar“ angeführt, wo sich Personen einordnen konnten, deren hauptsächlich betriebene Sportart in keinen der genannten Bereiche fällt. Unter diesen zeigt sich noch eine etwas größere Gruppe von 15 Personen, die Kampfsportarten, wie beispielsweise „Karate“, „Boxen“ oder auch „Judo“ betreiben, weswegen auch noch die Kategorie *Kampfsport* gebildet wurde. Beispiele für Sportarten, die in der Kategorie „Anderer“ verbleiben, sind „Motocross“, „Skaten“, „Reiten“, „Eishockey“, „Triathlon“ oder auch „Poledance“.

Obwohl die Frage auf dem Fragebogen eigentlich so formuliert war, dass nur nach *einem* vorrangigen Bereich gefragt wurde, kreuzten sehr viele Befragte mehr als eine Antwortmöglichkeit an. Dementsprechend ergibt sich bei der Häufigkeitsauszählung folgendes Bild:

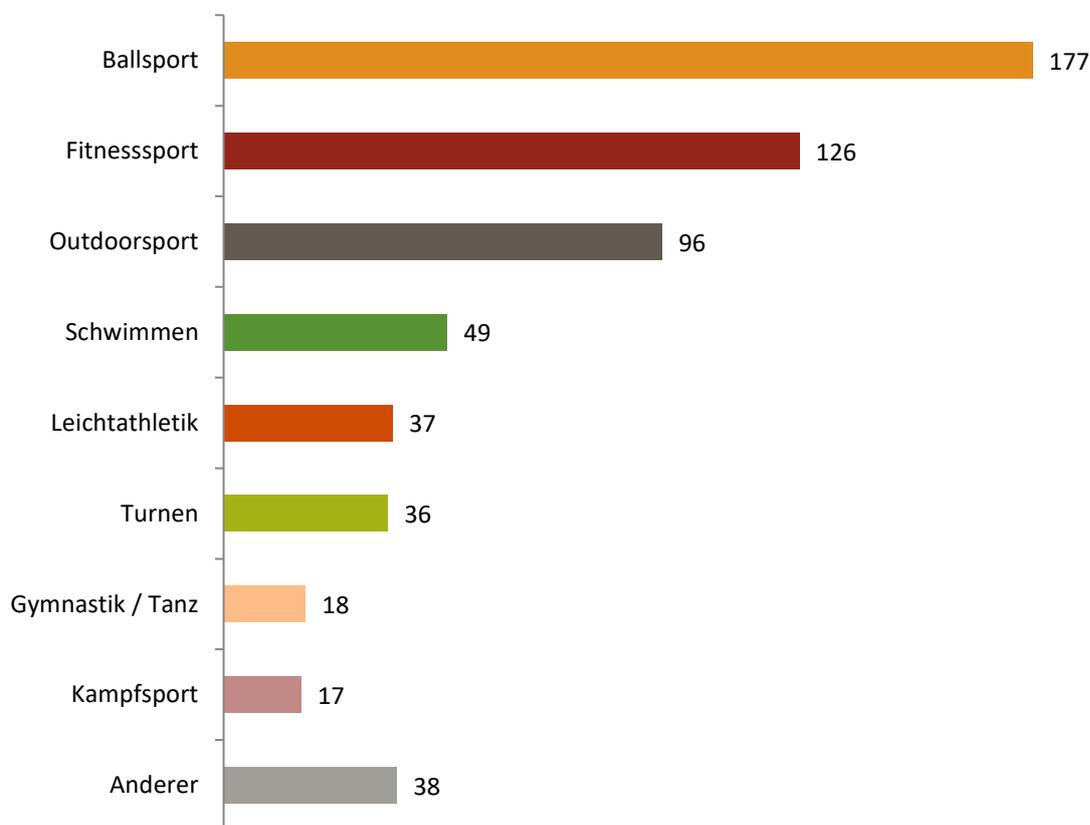


Abb. 31: Sportartenbereiche, in denen die befragten Personen vorrangig sportlich aktiv sind (n=293)

Es konnte bei keinem der Bereiche ein signifikanter Unterschied zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n gefunden werden. Dies bedeutet in anderen Worten, dass Personen, die beispielsweise vorrangig im Bereich „Schwimmen“ oder „Turnen“ sportlich aktiv sind, keine signifikant höhere Erfolgsquote bei der EP aufweisen, als Personen, die vorrangig nicht diese bzw. eine andere Sportart ausüben.

Die Hypothese betreffend die Sportartenbereiche wurde jedoch auch nicht im Hinblick auf Unterschiede zwischen erfolgreichen und erfolglosen Kandidat(inn)en aufgestellt, sondern unter Betrachtung des Geschlechts.

**H5:** *Die hauptsächlich betriebenen Sportarten der weiblichen Teilnehmerinnen der Ergänzungsprüfung unterscheiden sich von denen der männlichen Kandidaten.*

Die statistische Überprüfung ergab signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede in den Bereichen *Ballsport* ( $\chi^2(1)= 17,94$ ,  $p<0,05$ ), *Turnen* ( $\chi^2(1)= 22,99$   $p<0,05$ ), *Gymnastik/Tanz* ( $\chi^2(1)= 20,49$ ,  $p<0,05$ ) und *Fitnesssport* ( $\chi^2(1)= 10,86$ ,  $p<0,05$ ). Die Hypothese H5 kann in diesem Sinne angenommen werden.

So ist nachstehender Abbildung beispielsweise zu entnehmen, dass 70% aller Männer vorrangig eine Ballsportart betreiben, bei den Frauen beträgt diese Quote jedoch nur um die 45%. Auch im Fitnesssport sind die männlichen Kandidaten (51%) deutlich häufiger aktiv als die weiblichen Teilnehmerinnen (31%).

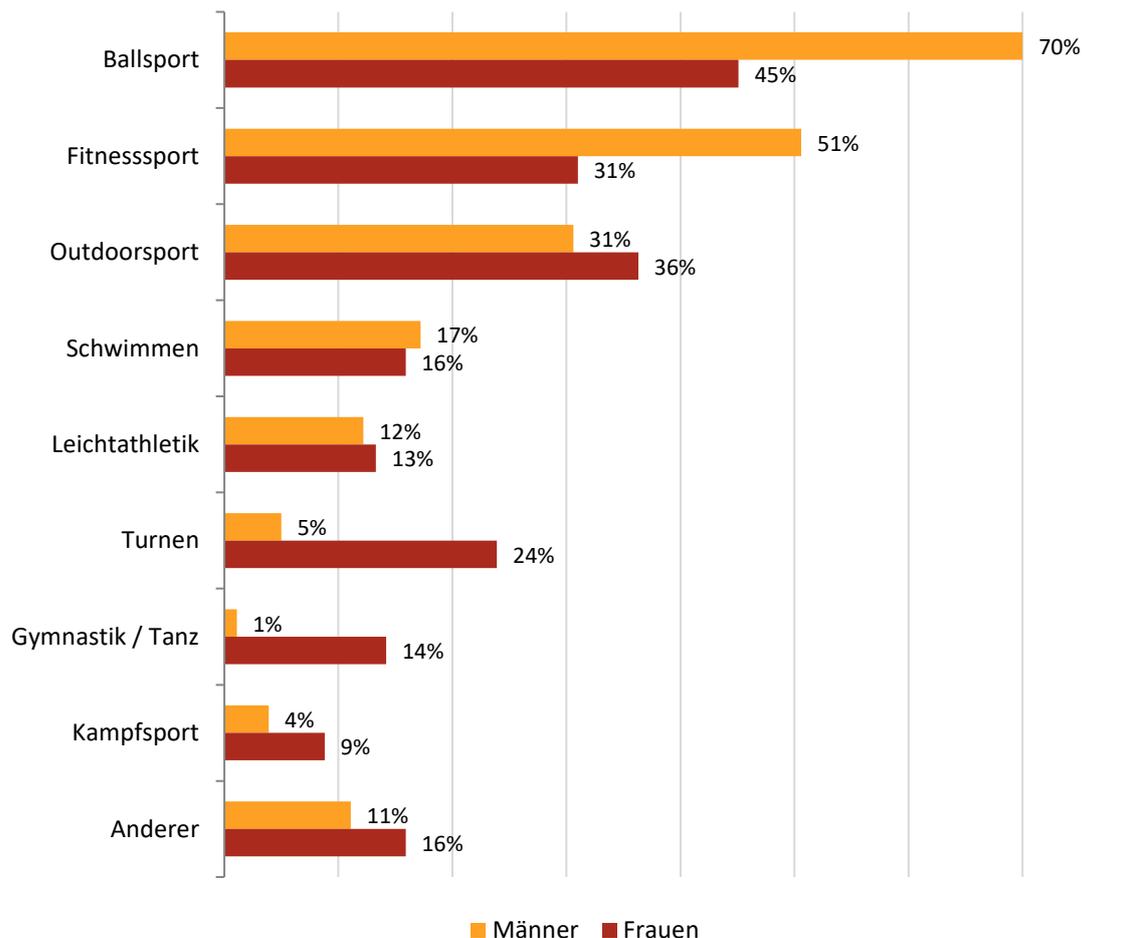


Abb. 32: Prozentuelle Häufigkeiten der vorrangigen Sportartenbereiche innerhalb der Geschlechter (n=293)

Von den Frauen dagegen dominiert werden die Bereiche Turnen (24%) und Gymnastik/Tanz (14%), in denen wiederum die Männer prozentuell gesehen deutlich unterrepräsentiert sind. So gaben zum Beispiel nur zwei Männer (1%) an, vorrangig im Bereich Gymnastik/Tanz aktiv zu sein.

In den anderen Bereichen ist das Verhältnis der prozentuellen Nennungen zwischen den Geschlechtern ziemlich ausgeglichen, wie ebenfalls in Abbildung 32 zu sehen ist.

### **5.5.3.3 Sportaktivität der Eltern**

Bei diesem Punkt soll der Einfluss der Sportaktivität der Eltern der teilnehmenden Personen auf deren Abschneiden bei der EP untersucht werden.

**H6:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der sportlichen Aktivität der Eltern und dem Ergebnis der Kandidat(inn)en bei der Ergänzungsprüfung.*

*Personen, deren Eltern sportlich aktiv sind, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, deren Eltern nicht sportlich aktiv sind.*

Um die sportliche Aktivität der beiden Elternteile erfassen zu können, wurden die Teilnehmer(innen) befragt, ob ihre Eltern regelmäßig sportlich aktiv sind, wobei „regelmäßig“ als mindestens einmal pro Woche definiert wurde. Dabei konnte sowohl für die Mutter, als auch für den Vater separat mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet werden.

In Abbildung 33 sind die Zusammenhänge zwischen der sportlichen Aktivität der beiden Elternteile und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung dargestellt. Grundsätzlich gaben 168 von 291 Personen (58%) an, dass ihre Mutter regelmäßig sportlich aktiv sei, in Hinsicht auf die Väter war dieser Anteil mit 64% sogar noch etwas höher, wie auch den Tabellen 31 und 32 im Anhang zu entnehmen ist.

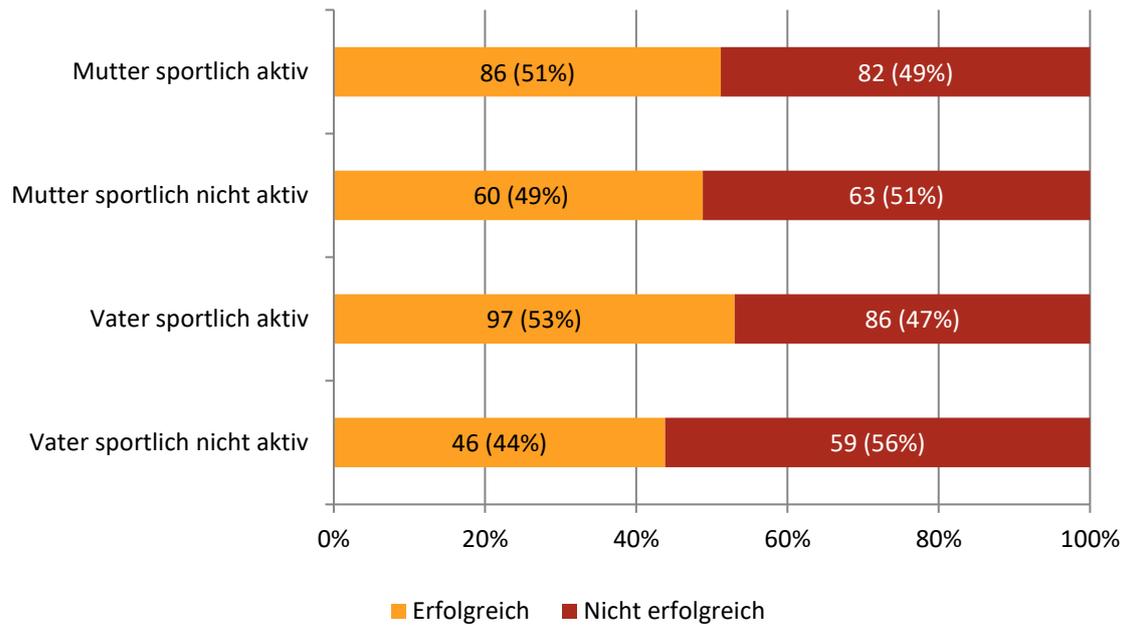


Abb. 33: Zusammenhang zwischen regelmäßiger sportlicher Aktivität der beiden Elternteile und dem Ergebnis bei der EP

Ebenfalls wird bei genauer Betrachtung dieser Tabellen und Abbildung 33 klar, dass sich jene Personen, die die EP bestehen, von jenen, die sie nicht bestehen, im Bezug auf dieses Merkmal kaum unterscheiden.

So liegt die Quote einer sportlich aktiven Mutter sowohl bei den erfolgreichen, als auch bei den nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n bei ziemlich genau 50%. Bei der sportlichen Aktivität der Väter ist die Differenz zwischen den beiden Gruppen etwas größer, treiben doch den Zahlen zufolge die Väter von 53% der erfolgreichen Kandidat(inn)en regelmäßig Sport, bei den nicht erfolgreichen nur in 44% der Fälle. Dies ist jedoch wie auch bei den Müttern ( $\chi^2(1)=0,17$ ,  $p>0,05$ ) dem Chi-Quadrat-Test zufolge nicht signifikant ( $\chi^2(1)=2,26$ ,  $p>0,05$ ).

Somit muss die Nullhypothese, wonach kein Zusammenhang zwischen der sportlichen Aktivität der beiden Elternteile und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung besteht, beibehalten werden.

#### 5.5.3.4 Vereinsmitgliedschaft

Die Teilnehmer(innen) wurden wie in Kapitel 5.2.4 beschrieben nach einer aktiven Mitgliedschaft in einem Sportverein gefragt, sowohl von ihnen selbst, als auch von ihren Familienangehörigen. Mit „Familienangehörigen“ oder „Familienmitgliedern“ sind hier und im Folgenden die Mutter, der Vater, sowie mögliche Geschwister der befragten Personen gemeint. Die erste Hypothese bezieht sich allerdings auf die Kandidat(inn)en selbst:

**H7a:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der aktiven Mitgliedschaft in Sportvereinen und dem Ergebnis bei der EP.*

*Personen, die aktive Mitglieder eines Sportvereins sind, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die dies nicht sind.*

Abbildung 34 stellt den Zusammenhang zwischen der aktiven Mitgliedschaft in Sportvereinen und dem Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung dar.

Insgesamt gaben 213 Personen an, Mitglied in einem Sportverein zu sein, was 73% der Stichprobe entspricht (siehe Tab. 32 im Anhang). Unter diesen absolvierten 110 Personen (52%) die Ergänzungsprüfung erfolgreich, 103 Vereinsmitglieder (48%) haben sie dagegen nicht bestanden. Unter jenen Kandidat(inn)en, die angaben, keine aktiven Mitglieder in einem Sportverein zu sein, beträgt die Erfolgsquote 46%.

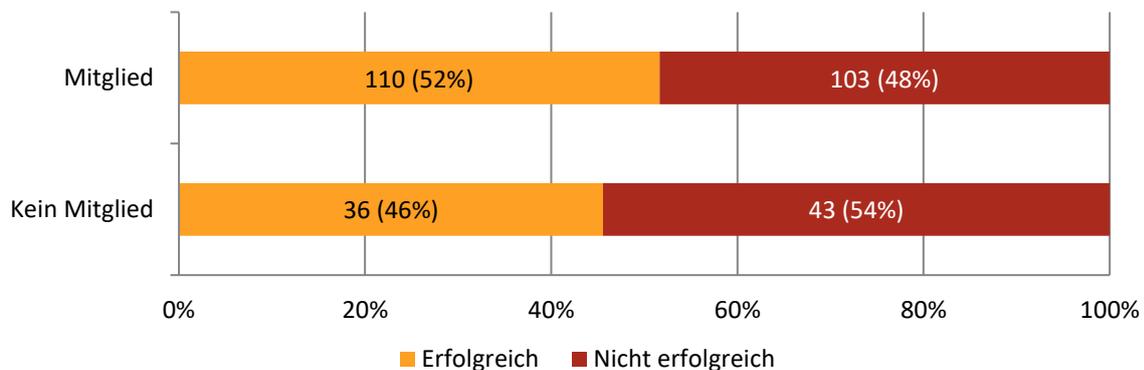


Abb. 34: Zusammenhang zwischen einer aktiven Mitgliedschaft in einem Sportverein und dem Ergebnis der EP (n=292)

Der Zusammenhang erweist sich jedoch nicht als signifikant, weswegen die Hypothese H7a nicht angenommen werden kann ( $\chi^2(1)=1,25, p>0,05$ ).

Die zweite Hypothese bezieht sich auf die Vereinsmitgliedschaft der nächsten Familienangehörigen, also der Eltern und der Geschwister.

**H7b:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen einer Sportvereinsmitgliedschaft der Familienangehörigen und dem Ergebnis bei der EP.*

*Je mehr Familienangehörige der Teilnehmer(innen) in Sportvereinen aktiv sind, umso eher bestehen diese die Ergänzungsprüfung.*

Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde zunächst am Fragebogen eine Vereinsmitgliedschaft des Vaters, der Mutter und der Geschwister einzeln abgefragt, wobei mit „Ja“ und „Nein“ geantwortet werden konnte, wie auch in Abb. 11 noch einmal ersichtlich ist. Anschließend wurde der Wert „0“ für die Antwort „Nein“ und der Wert „1“ für die Antwort „Ja“ vergeben und danach die Summe aller drei Antworten gebildet. Dies bedeutet, dass Werte zwischen 0, wenn kein einziger der abgefragten Familienangehörigen aktives Mitglied in einem Sportverein ist, und 3, wenn sowohl der Vater, die Mutter, als auch mindestens eines der Geschwister Mitglied ist, erreicht werden können.

Eine Übersicht über das Abschneiden der Teilnehmer(innen), je nach Anzahl der Familienmitglieder, die in einem Sportverein aktiv sind, ist in folgender Abbildung zu sehen.

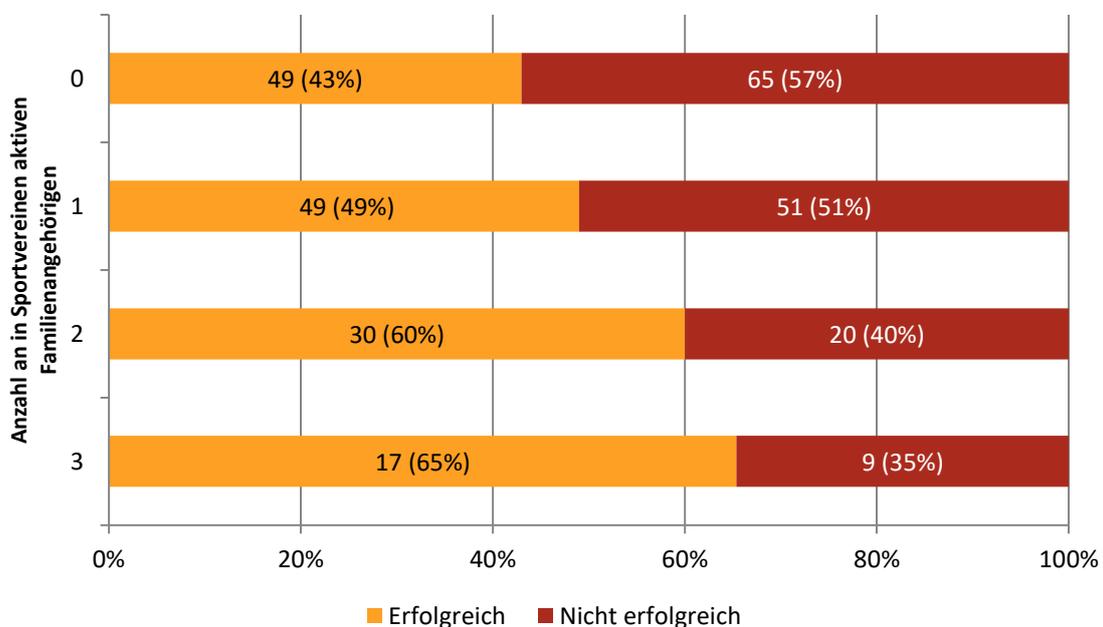


Abb. 35: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen und dem Ergebnis der EP (n=290)

Es zeigt sich, dass mit steigender Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen auch die Erfolgsquote der jeweiligen Gruppen steigt. So haben unter jenen Personen, bei denen weder Vater, Mutter, noch Geschwister in Sportvereinen aktiv sind, nur 43% bestanden. Dagegen waren 17 der 26 Personen (65%), bei denen alle drei abgefragten Familienangehörigen Mitglieder in einem Sportverein sind, erfolgreich bei der Ergänzungsprüfung.

Da für diese Variable mit den Ausprägungen 0, 1, 2 und 3 zumindest ordinales Skalenniveau angenommen werden kann, ist es sinnvoll, beim Chi-Quadrat-Test den *Zusammenhang linear-mit-linear* zu betrachten, welcher auf einen signifikanten Zusammenhang schließen lässt ( $p < 0,05$ ). Somit kann die Hypothese H7b angenommen werden.

Die Stärke dieses Zusammenhangs ist allerdings als eher schwach einzustufen (Cramer-V=0,153).

Bei der nächsten Hypothese im Kontext der Sportvereine sollte der Einfluss der Vereinsmitgliedschaft der Eltern auf jene der Teilnehmer(innen) untersucht werden.

**H7c:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen einer Sportvereinsmitgliedschaft der Eltern und jener der Kandidat(inn)en selbst.*

*Personen, deren Eltern Mitglieder in einem Sportverein sind, sind auch selbst eher Mitglied in einem Sportverein, als Personen, bei deren Eltern dies nicht der Fall ist.*

Hierbei wurde ebenfalls eine Summe über die Antworten bezüglich der Vereinsmitgliedschaft der Familienangehörigen gebildet, allerdings ohne Beachtung der Geschwister, so dass die neue Variable die Ausprägungen 0 (kein Elternteil im Sportverein aktiv), 1 (ein Elternteil im Sportverein aktiv) und 2 (beide Elternteile im Sportverein aktiv) hat.

In nachstehender Abbildung ist der Zusammenhang dieser Variable mit der Vereinsmitgliedschaft der Kandidat(inn)en selbst dargestellt.

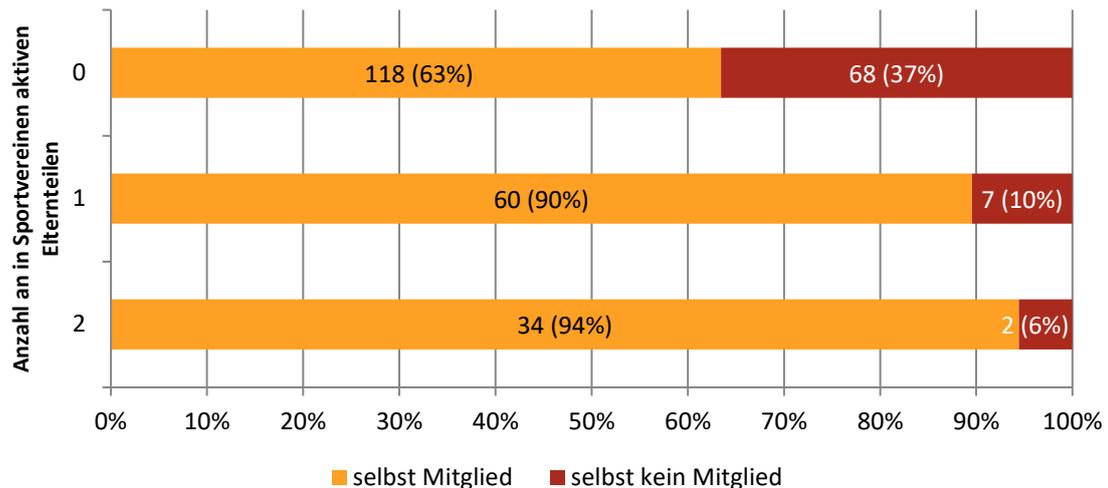


Abb. 36: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Elternteilen und der Sportvereinsmitgliedschaft der Teilnehmer(innen) selbst (n=289)

Dieser Zusammenhang ist ein signifikanter (linear-mit-linear=23,98,  $p < 0,05$ ), weswegen die Hypothese H7c ebenfalls angenommen werden kann.

Aus Abbildung 36 wird der Einfluss der Vereinsmitgliedschaft der Eltern auf die Vereinsmitgliedschaft ihrer Kinder deutlich ersichtlich, gibt es doch nur zwei Personen (6%), die angaben, dass beide Eltern aktive Mitglieder in einem Sportverein sind, sie selbst jedoch nicht, gegenüber 34 Personen (94%), bei denen dies sehr wohl der Fall ist. Dies bestätigt sich durch die Berechnung der Stärke des Zusammenhangs (Cramer-V=0,30).

Die letzten Hypothese in diesem Zusammenhang behandelt den Einfluss des Faktors *Migrationshintergrund* auf die Sportvereinsmitgliedschaft.

**H7d:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund der Teilnehmer(innen) der EP und einer Mitgliedschaft in Sportvereinen.*

*Kandidat(inn)en mit Migrationshintergrund sind seltener Mitglieder in Sportvereinen, als dies bei jenen ohne Migrationshintergrund der Fall ist.*

Die nachfolgende Abbildung lässt eine Tendenz in diese Richtung erkennen. So sind drei-viertel aller Personen ohne Migrationshintergrund (169 von 224) aktive Mitglieder in einem Sportverein, unter den Personen mit Migrationshintergrund beträgt diese Quote nur 65% (44 von 68). Dieser Zusammenhang ist dem Chi-Quadrat-Test zufolge jedoch nicht signifikant ( $\chi^2(1)=3,05$ ,  $p > 0,05$ ).

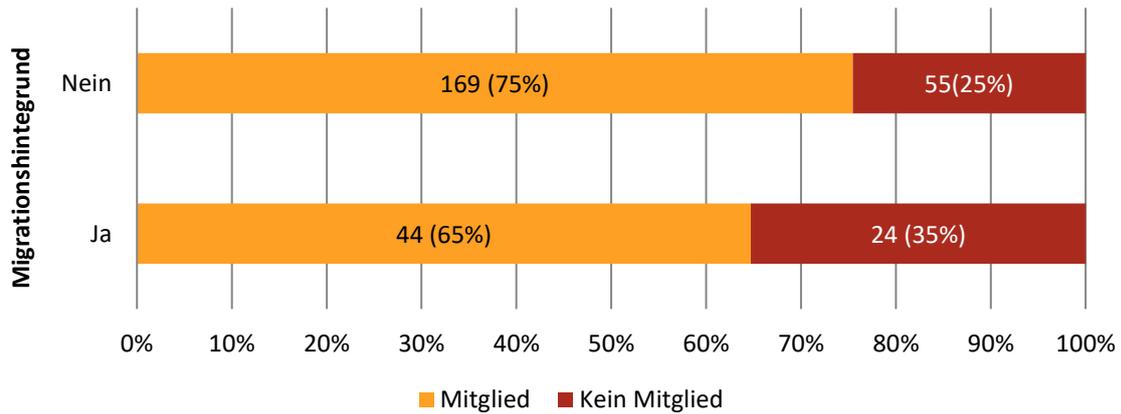


Abb. 37: Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Mitgliedschaft in Sportvereinen (n=292)

### 5.5.3.5 Kommerzielle Sportanbieter

Bezüglich der kommerziellen Sportanbieter werden ähnliche Aspekte wie bei den Sportvereinen betrachtet. Dazu wurde am Fragebogen neben der Mitgliedschaft in Sportvereinen auch nach der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Teilnehmer(innen) und ihre Familienangehörigen gefragt.

**H8a:** Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter und dem Ergebnis bei der EP.

Personen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die dies nicht tun.

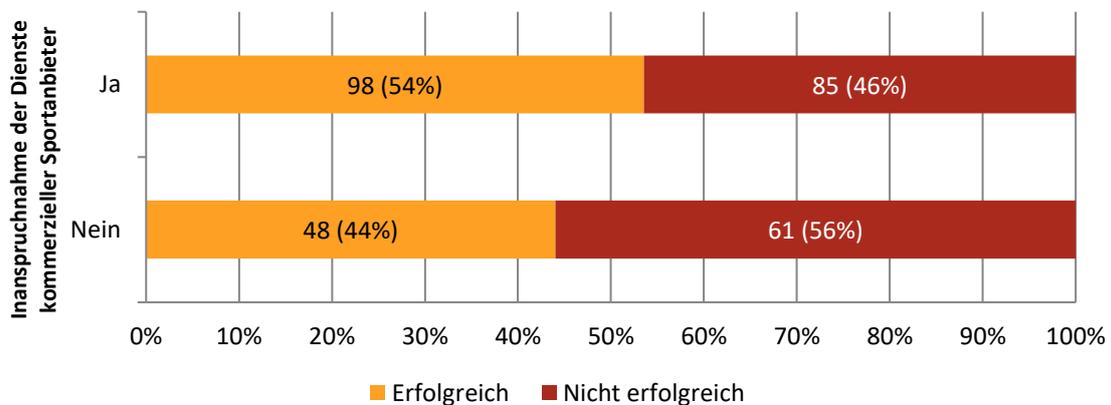


Abb. 38: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter und dem Ergebnis der EP (n=292)

Insgesamt gaben 183 Personen und somit 63% der Befragten an, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch zu nehmen. Bei den restlichen 37% ist dies nicht der Fall, wie auch in Tab. 36 im Anhang zu erkennen ist.

In obenstehender Abbildung 38 ist der untersuchte Zusammenhang dargestellt, wobei zu sehen ist, dass von den 183 Teilnehmer(inne)n, die mit „Ja“ geantwortet haben, mehr als die Hälfte, nämlich 98, die Ergänzungsprüfung bestanden hat. Unter jenen Personen, die eine Inanspruchnahme verneinten, betrug die Erfolgsquote dagegen nur 44% (48 von 109).

Dieser Zusammenhang erweist sich allerdings nicht als signifikant, weswegen die Hypothese H8a nicht angenommen werden kann ( $\chi^2(1)=2,47, p>0,05$ ).

Die zweite Annahme in diesem Rahmen bezieht sich auf die Familienangehörigen:

**H8b:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen einer Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Familienangehörigen und dem Ergebnis bei der EP.*

*Je mehr der nächsten Familienangehörigen die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, umso häufiger bestehen die Kandidat(innen) die Ergänzungsprüfung.*

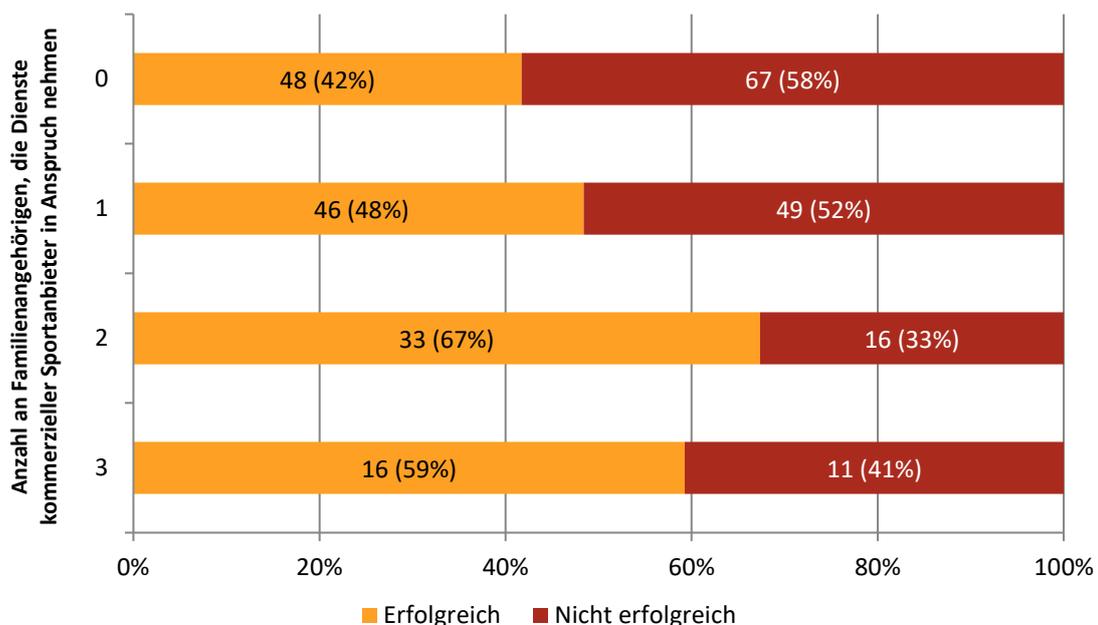


Abb. 39: Zusammenhang zwischen der Anzahl an Familienangehörigen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, und dem Ergebnis der EP (n=286)

Hierbei wurde ebenso wie bei der Mitgliedschaft in Sportvereinen eine Summe gebildet, die die Anzahl an Familienangehörigen (Mutter, Vater, Geschwister), die solche Dienste in Anspruch nehmen, zum Ausdruck bringt. Dieser Zusammenhang ist in Abbildung 39 dargestellt.

Es zeigt sich, dass unter jenen Teilnehmer(inne)n, von denen mindestens zwei Familienmitglieder die Dienste solcher Sportanbieter in Anspruch nehmen, etwa zwei Drittel die Ergänzungsprüfung positiv absolviert. Bei jenen Kandidat(inn)en, bei denen dies bei genau einem bzw. einer Familienangehörigen der Fall ist, ist das Verhältnis an erfolgreichen ( $n=46$ ) und nicht erfolgreichen ( $n=49$ ) Personen ziemlich ausgeglichen. Gaben die Befragten allerdings an, dass weder der Vater, die Mutter, noch die Geschwister die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, so haben diese nur in 42% der Fälle die EP bestanden.

Die statistische Betrachtung des Zusammenhangs linear-mit-linear ergab ein signifikantes Ergebnis ( $p < 0,05$ ), weshalb die Hypothese H8b angenommen werden kann. Dem Cramer-V ( $0,19$ ) nach zu urteilen ist der Zusammenhang allerdings eher schwach.

Zuletzt wird im Kontext der kommerziellen Sportanbieter auf einen möglichen Zusammenhang zwischen den Kandidat(inn)en und ihren Familienangehörigen, ähnlich wie bei den Sportvereinen, näher eingegangen.

**H8c:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst.*

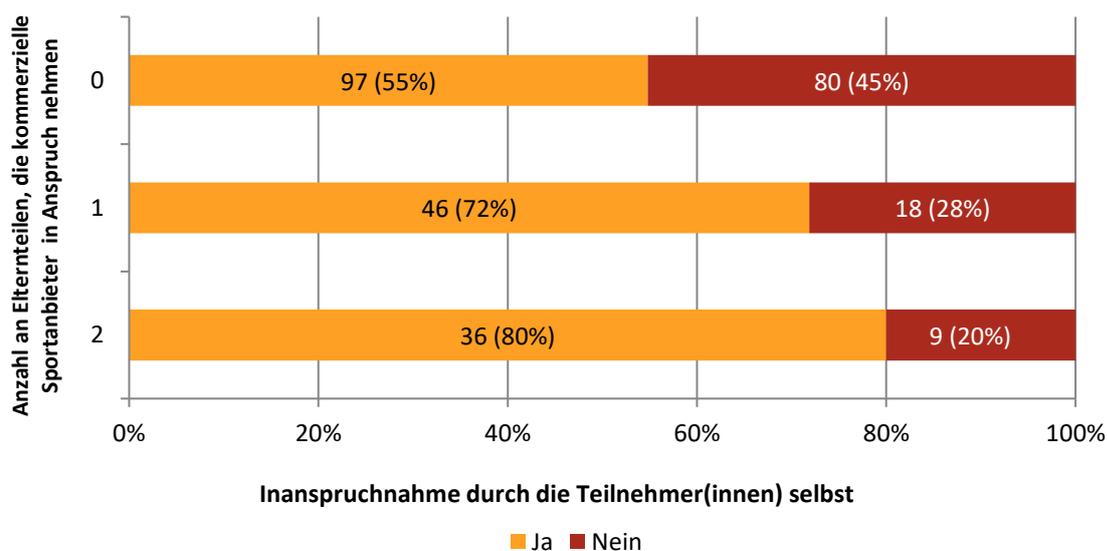


Abb. 40: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst ( $n=286$ )

In Abbildung 40 ist der vermutete Zusammenhang deutlich zu erkennen. 177 Personen gaben an, dass weder der Vater, noch die Mutter solche Dienste in Anspruch nehmen, worunter auch nur 55% selbst Kund(inn)en diverser Sportanbieter sind. Trifft die Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Anbieter auf genau einen Elternteil zu, so ist dies auch bei 72% der befragten Personen selbst der Fall (46 von 64), trifft es auf beide Elternteile der Teilnehmer(innen) zu, so beträgt diese Quote sogar vier Fünftel (36 von 45).

Die Hypothese H8c, wonach ein Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst besteht, kann bestätigt werden ( $p < 0,05$ ; Cramer-V=0,21).

### 5.5.3.6 Leistungssport

Von Interesse bezüglich des Sportengagements der Familienangehörigen ist an dieser Stelle auch noch eine mögliche leistungssportliche Aktivität der Teilnehmer(innen), sowie deren Mütter, Väter und Geschwister.

Es wurde erfragt, ob die betreffenden Personen leistungssportlich aktiv sind oder waren, wobei bei allen vier Optionen einzeln mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet werden konnte.

Eine nähere Definition von „leistungssportlich aktiv“ wurde dabei nicht gegeben, weswegen die Einschätzung den befragten Personen selbst überlassen war.

**H9a:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der leistungssportlichen Aktivität der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP.*

*Personen, die leistungssportlich aktiv sind oder waren, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die nie leistungssportlich aktiv waren.*

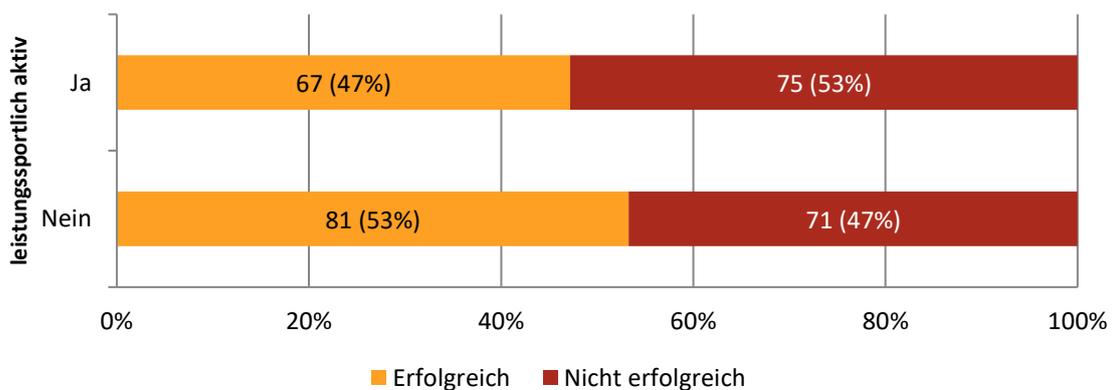


Abb. 41 Zusammenhang zwischen der leistungssportlichen Aktivität der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=294)

142 Personen und somit beinahe die Hälfte aller Teilnehmer(innen) gab an, leistungssportlich aktiv zu sein oder in der Vergangenheit gewesen zu sein (siehe Anhang Tab. 39). In dieser Gruppe gibt es 67 erfolgreiche (47%) und 75 nicht erfolgreiche (53%) Kandidat(inn)en. Bei jenen Personen, die nicht leistungssportlich aktiv sind oder waren, beträgt die Erfolgsquote bei der EP dagegen über 50%, haben doch 81 von 152 Personen bestanden und 71 nicht bestanden.

Der vermutete Zusammenhang, wonach sich eine leistungssportliche Aktivität der Teilnehmer(innen) positiv auf die Absolvierung der Ergänzungsprüfung auswirkt, konnte deshalb nicht bestätigt werden. Es zeigte sich sogar ein umgekehrtes Bild, also dass die leistungssportlich aktiven Personen tendenziell (aber nicht signifikant) weniger häufig erfolgreich an der EP teilgenommen haben.

Hypothese H9b bezieht sich auf die leistungssportliche Aktivität der Eltern und der Geschwister:

**H9b:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Familienangehörigen der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP.*

*Je mehr Familienangehörige der Kandidat(innen) leistungssportlich aktiv sind oder waren, umso eher bestehen diese die Ergänzungsprüfung.*

Die nachstehende Abbildung zeigt die erfolgreichen und nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen) hinsichtlich der Anzahl an Familienmitgliedern, die leistungssportlich aktiv sind oder waren. Demnach gaben 180 Befragte an, dass dies weder bei ihren Eltern, noch bei einem ihrer Geschwister der Fall sei. Von dieser Gruppe wiederum haben 83 Personen (46%) die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolviert, 97 Personen (54%) haben sie nicht bestanden.

Die Quote der erfolgreichen Kandidat(inn)en steigt von einem leistungssportlich aktiven Familienangehörigen (60%) bis zu zwei (67%) an, was der in Hypothese H9b aufgestellten Tendenz entsprechen würde. Allerdings folgt ein deutlicher Abfall bei jenen 12 Personen, von denen sowohl die Mutter, der Vater, als auch eines der Geschwister Leistungssport betreibt oder betrieben hat. Von diesen 12 Teilnehmer(innen) haben nur drei die EP erfolgreich absolviert, neun dagegen haben sie nicht bestanden.

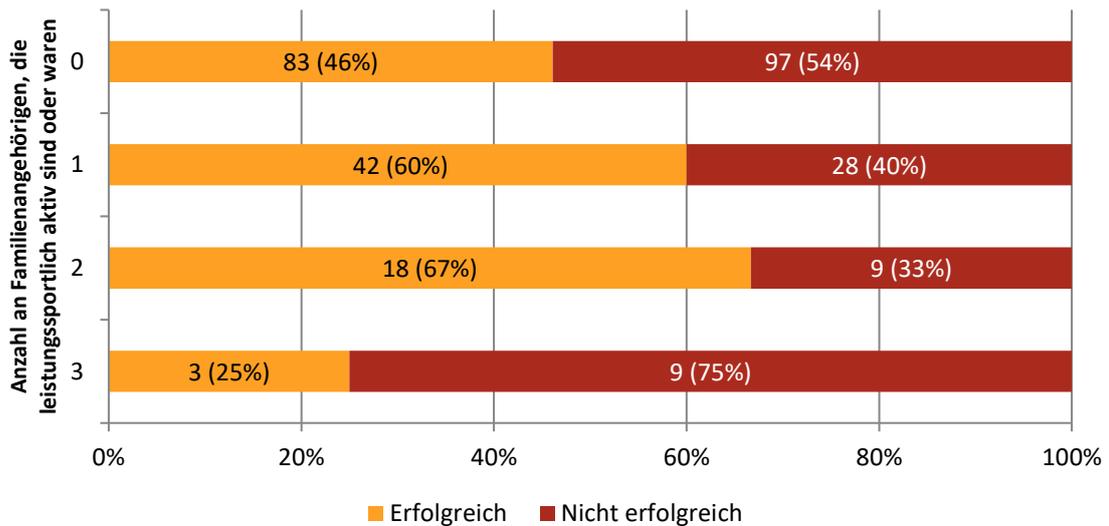


Abb. 42 Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Familienangehörigen der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=289)

Der in Abbildung 42 dargestellte und soeben beschriebene Zusammenhang geht also nicht in die vermutete Richtung, was sich auch dadurch bestätigt, dass das Ergebnis dem Zusammenhang linear-mit-linear zufolge nicht signifikant ist (linear-mit-linear=0,77,  $p>0,05$ ). Die Hypothese, wonach mit steigender Anzahl an leistungssportlich aktiven Familienangehörigen auch die Erfolgsquote bei der Ergänzungsprüfung ansteigt, kann in dieser Form also nicht angenommen werden.

Bei der letzten das Sportengagement der Familienangehörigen in Betracht ziehenden Hypothese soll der Einfluss einer leistungssportlichen Aktivität der Eltern auf jenes ihrer Kinder, also der Teilnehmer(innen) selbst, untersucht werden.

**H9c:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Eltern und jener der Teilnehmer(innen) selbst.*

*Personen, deren Eltern leistungssportlich aktiv sind oder waren, sind oder waren auch selbst häufiger leistungssportlich aktiv.*

Insgesamt gaben 216 Personen an, dass weder der Vater, noch die Mutter leistungssportlich aktiv ist oder war. Bei 59 Teilnehmer(inne)n trifft es auf genau einen Elternteil zu, und bei 15 Personen betreiben oder betrieben beide Elternteile Leistungssport (siehe auch Tab. 41 im Anhang).

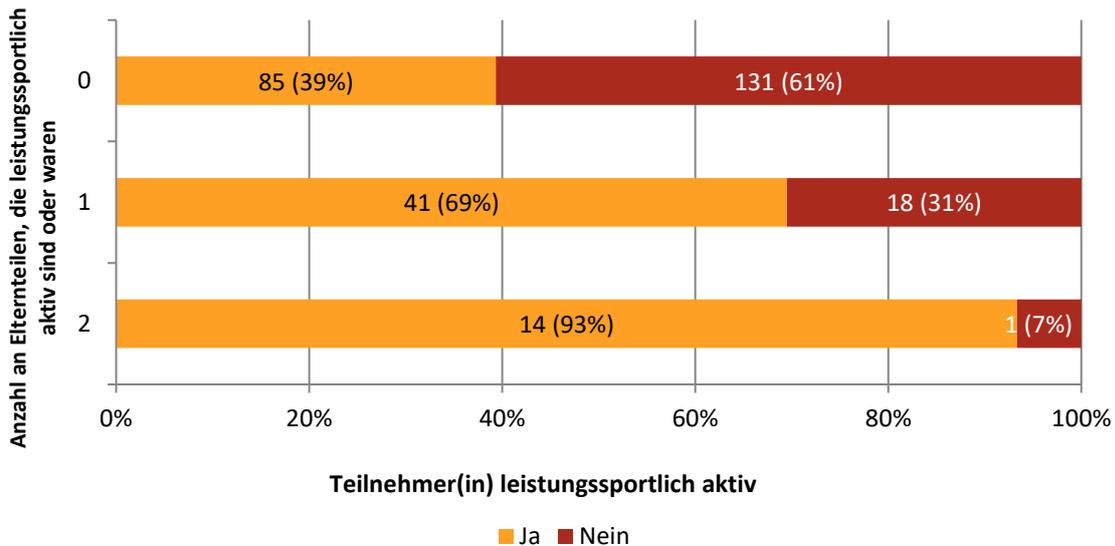


Abb. 43: Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Eltern und der Teilnehmer(innen) selbst (n=290)

In der erstgenannten Gruppe sind oder waren in 85 Fällen auch die Teilnehmer(innen) selbst leistungssportlich aktiv, was einem Anteil von 39% entspricht. Wie in Abbildung 43 erkenntlich, steigt diese Quote mit der Anzahl an leistungssportlich aktiven Elternteilen an. So sind oder waren 41 der 59 Befragten (69%), bei denen entweder die Mutter oder der Vater leistungssportlich aktiv ist oder war, auch selbst auf diesem Niveau tätig.

Unter jenen 15 Kandidat(inn)en, bei denen die leistungssportliche Aktivität auf beide Elternteile zutrifft, gab es überhaupt nur eine einzige Person (7%), die selbst dagegen nicht Leistungssport betreibt oder betrieben hat.

Dieser Zusammenhang erweist sich als signifikant (linear-mit-linear=29,50,  $p < 0,05$ ) und von mittlerer Stärke (Cramer-V=0,32), weswegen die Hypothese H9c, wonach mit steigender Anzahl an leistungssportlich aktiven Elternteilen auch die Teilnehmer(innen) selbst eher Leistungssport betreiben, angenommen werden kann.

### 5.5.3.7 Hauptmotiv des Sporttreibens

Die Teilnehmer(innen) wurden nicht nur wie in Abschnitt 5.2.4 schon dargestellt nach dem Hauptmotiv für ihre Studienwahl, sondern auch nach dem Hauptmotiv ihres persönlichen Sporttreibens gefragt. Auch in diesem Fall war die Frage offen gestellt, eine Einteilung in Kategorien erfolgte erst im Nachhinein bei der Auswertung der Antworten.

Zur Klassifizierung der verschiedenen Motive wurde ein System herangezogen, nach welchem die Kategorien *Figur / Aussehen*, *Fitness / Gesundheit*, *Kontakt im / durch Sport*,

*Aktivierung / Freude, Ablenkung / Katharsis, Wettkampf / Leistung und Ästhetik* unterschieden werden (Conzelmann et al., 2012).

Im Folgenden sind die jeweiligen Kategorien mit beispielhaften Antwortformulierungen der Kandidat(inn)en angeführt:

- *Figur / Aussehen*: „Abnehmen“, „Gut aussehen“, „Körper formen“;
- *Fitness / Gesundheit*: „fit bleiben“, „gesunder Körper und Geist“, „gesunder Lebensstil“, „gut für den Körper“;
- *Kontakt durch / im Sport*: „soziale Komponente“, „Freunde“, „Teamzusammenhalt“, „Gemeinschaftsgefühl“, „soziale Interaktion“, „neue Leute“;
- *Aktivierung / Freude*: „Spaß“, „bewege mich unheimlich gerne“, „Sport ist für mich lebensnotwendig“, „steigert Lebensgefühl“, „Wohlbefinden“;
- *Ablenkung / Katharsis*: „Ausgleich zum Alltag“, „Wenn ich Sport mache vergesse ich den Stress“, „Inneres Gleichgewicht“, „um Kopf frei zu bekommen“;
- *Wettkampf / Leistung*: „Erfolg“, „Besser werden“, „Motivation zu gewinnen“, „Meisterschaftsambitionen“, „Ehrgeiz“, „Grenzen überwinden“.

In die Kategorie *Ästhetik* wäre nur eine einzige Antwort gefallen, weswegen noch die Klasse *Sonstiges* gebildet wurde, der alle Antworten zugehörig gezählt wurden, die keinem der anderen Motive zugeordnet werden konnten.

- *Sonstiges*: „Körperbewusstsein“, „Leidenschaft“, „Bewegung“, „Sport ist Leben“, „Ich habe es meinem großen Bruder abgeschaut“.

Eine Auflistung mit den genauen Antworten der Befragten auf diese offene Frage ist im Anhang (Tab. 42) zu finden.

Wie auch schon beim Hauptmotiv der Studienwahl, wurden von vielen Teilnehmer(inne)n mehrere Antworten gegeben, obwohl eigentlich nur nach einem Motiv gefragt wurde. Dementsprechend übersteigt auch hier die Gesamtsumme der einzelnen Häufigkeiten der Motive die Anzahl an befragten Personen, wie auch aus nachstehender Abbildung zu erkennen ist.

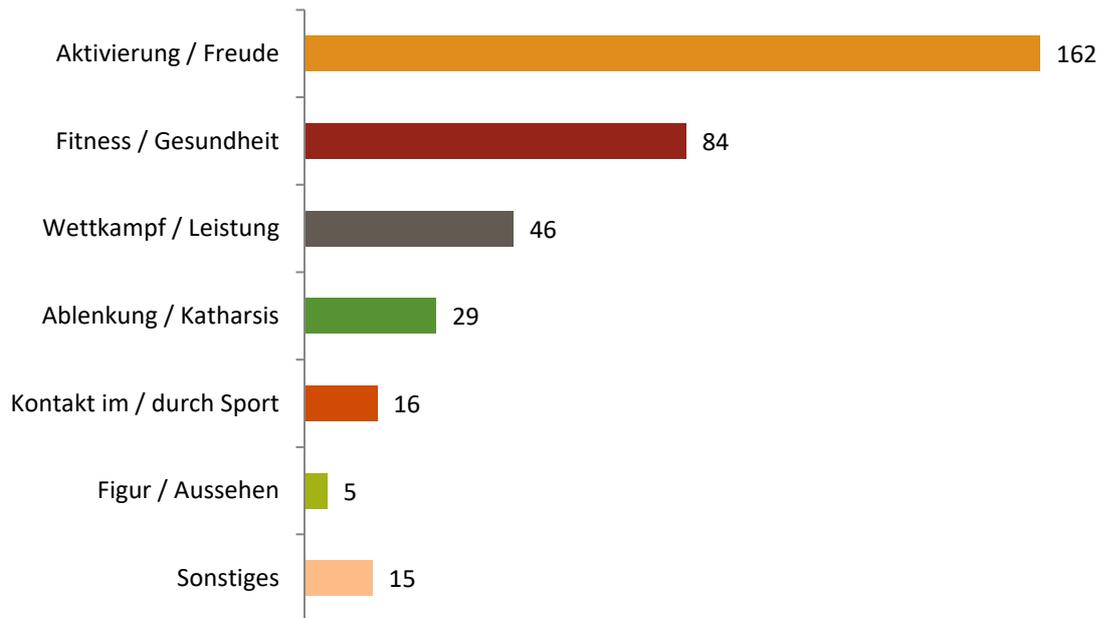


Abb. 44: Hauptmotive für das persönliche Sporttreiben (n= 254)

Das von den Kandidat(inn)en mit Abstand am häufigsten genannte Hauptmotiv für deren persönliches Sporttreiben ist *Aktivierung / Freude* (162 Mal), etwa halb so viele Personen (84) gaben an, Sport vordergründig unter Berücksichtigung ihrer *Fitness* bzw. *Gesundheit* zu betreiben. In 46 Fällen spielt der *Wettkampf* bzw. der Leistungsgedanke eine zentrale Rolle, gefolgt von Sport als *Ablenkung* oder *Katharsis* (29 Mal). Immerhin 16 Personen meinen, Sport aufgrund seines sozialen Aspekts zu betreiben, bei nur fünf Teilnehmer(inne)n steht die Figur bzw. das Aussehen im hauptsächlichen Fokus.

Bei der in diesem Zusammenhang aufgestellten Hypothese steht nur die Betrachtung des Wettkampf- bzw. Leistungsmotivs im Fokus.

**H10:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein des Hauptmotivs „Wettkampf / Leistung“ für das persönliche Sporttreiben und dem Abschneiden der Kandidat(inn)en bei der Ergänzungsprüfung.*

*Personen, die als Hauptmotiv ihres persönlichen Sporttreibens „Leistung“ bzw. „Wettkampf“ angeben, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, bei denen dies nicht der Fall ist.*

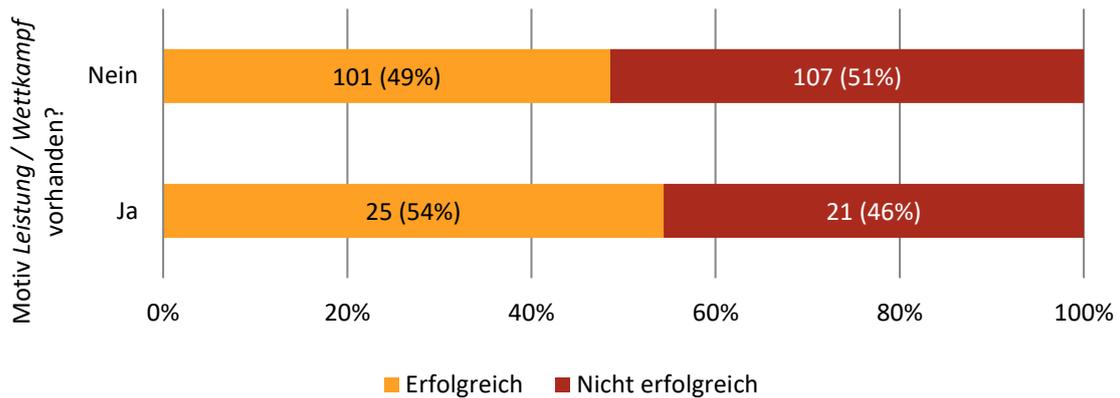


Abb. 45: Zusammenhang zwischen dem Hauptmotiv „Wettkampf / Leistung“ und dem Ergebnis bei der EP (n=254)

Aus Abbildung 45 ist herauszulesen, dass eine leichte Tendenz in Richtung des vermuteten Zusammenhangs vorhanden ist, dieser jedoch nicht überzufällig ist. So liegt die Erfolgsquote bei der Ergänzungsprüfung unter jenen 46 Personen, die *Leistung / Wettkampf* als Hauptmotiv ihres Sporttreibens angaben, bei 54%, in der Vergleichsgruppe mit 49% etwas darunter.

Der Chi-Quadrat-Test bestätigt, dass dieser Zusammenhang nicht signifikant ist, weswegen die Hypothese H10 nicht angenommen werden kann ( $\chi^2(1)=0,51$ ,  $p>0,05$ ).

## 5.5.4 Ergänzungsprüfung

Als letztes werden die Ergebnisse der Auswertung all jener Faktoren dargestellt, die mit der Ergänzungsprüfung selbst zu tun haben.

### 5.5.4.1 Wichtigkeit des Bestehens der EP

Wie bei der Beschreibung der Fragebogenkonstruktion bereits erwähnt, wurden die Teilnehmer(innen) in diesem Abschnitt zunächst gefragt, wie wichtig es ihnen sei, die Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung zu bestehen. Sie konnten die persönliche Bedeutung dabei auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 6 (gar nicht wichtig) einstufen.

**H11:** *Es besteht ein Unterschied zwischen jenen Personen, die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren, und jenen, die sie nicht bestehen, hinsichtlich der subjektiven Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung.*

*Erfolgreiche Kandidat(inn)en stufen die persönliche Wichtigkeit des Bestehens höher ein als nicht erfolgreiche Teilnehmer(innen).*

Tabelle 12 stellt die Mittelwerte der durch die Teilnehmer(innen) erfolgten Einstufung dar, wobei zwischen den zwei Gruppen „Erfolgreich“ und „Nicht erfolgreich“ unterschieden wird.

*Tab. 12: Einstufung der Wichtigkeit des Bestehens*

Ergebnis	M	SD	n
Nicht erfolgreich	1,41	0,76	146
Erfolgreich	1,32	0,57	146

Es zeigt sich, dass diejenigen Personen, die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren, die subjektive Wichtigkeit

der erfolgreichen Absolvierung mit durchschnittlich 1,32 etwas höher einstufen, als jene Personen, die die Ergänzungsprüfung nicht bestehen (M=1,41). Es sei an dieser Stelle zur Vermeidung von Missverständlichkeiten darauf hingewiesen, dass ein niedrigerer Zahlenwert für eine höhere Wichtigkeit steht und umgekehrt.

Die Überprüfung dieses Unterschiedes mittels T-Test brachte keine Signifikanz ( $t(265)=1,19$ ,  $p>0,05$ ). Es muss aus diesem Grund die Nullhypothese, wonach kein signifikanter Unterschied zwischen erfolgreichen und nicht erfolgreichen Kandidat(inn)en hinsichtlich der subjektiven Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung besteht, beibehalten werden.

### 5.5.4.2 Anzahl bisheriger Antritte

Mit 84% trat die große Mehrheit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen im September 2016 zum ersten Mal zur Ergänzungsprüfung an (n=245). 36 Personen und somit 12% der Gesamtheit haben zuvor bereits einmal an der Ergänzungsprüfung teilgenommen, 12 Kandidat(inn)en haben sich sogar bereits zwei Mal oder öfter an der Prüfung versucht.

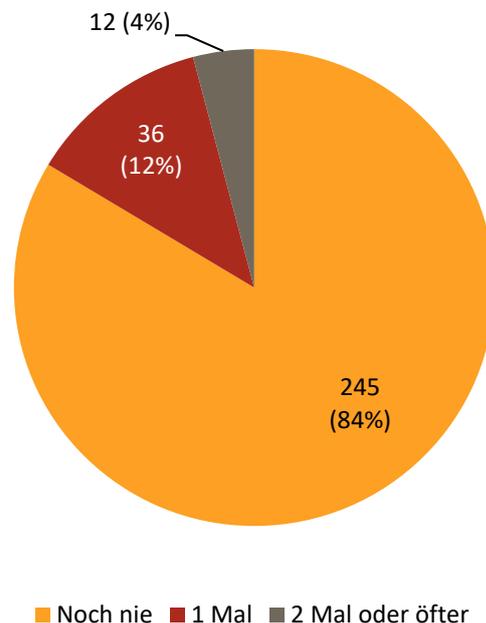


Abb. 46: Anzahl bisheriger Antritte (n=293)

**H12:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Anzahl der bisherigen Antritte und der erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung.*

*Teilnehmer(innen), die bislang genau einmal zur Ergänzungsprüfung angetreten sind, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als jene, die noch nie oder öfter als einmal angetreten sind.*

Tab. 44 des Anhangs ist zu entnehmen, dass etwas weniger als die Hälfte derjenigen Personen, die noch nie oder öfter als einmal zur EP angetreten sind, diese auch bestehen. Unter den Kandidat(inn)en, die bisher genau einmal an dieser Prüfung teilgenommen haben, beträgt die Erfolgsquote beinahe zwei Drittel (64%). Da jedoch die Mächtigkeit dieser Gruppe verhältnismäßig eher klein ausfällt (n=36), ergibt der Chi-Quadrat-Test keinen signifikanten Zusammenhang ( $\chi^2(1)=3,09$ ,  $p>0,05$ ).

Die Hypothese, wonach die Anzahl der bisherigen Antritte einen Einfluss auf die erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung hat, kann deshalb in dieser Form nicht bestätigt werden.

In nachfolgender Abbildung ist die Erfolgsquote aufgeschlüsselt nach der Anzahl an bisherigen Antritten dargestellt.

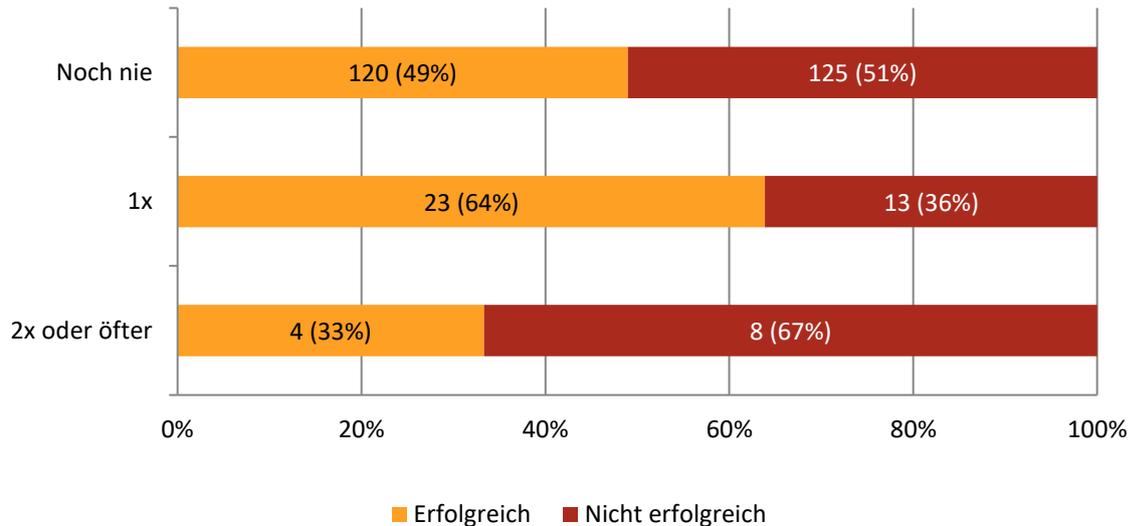


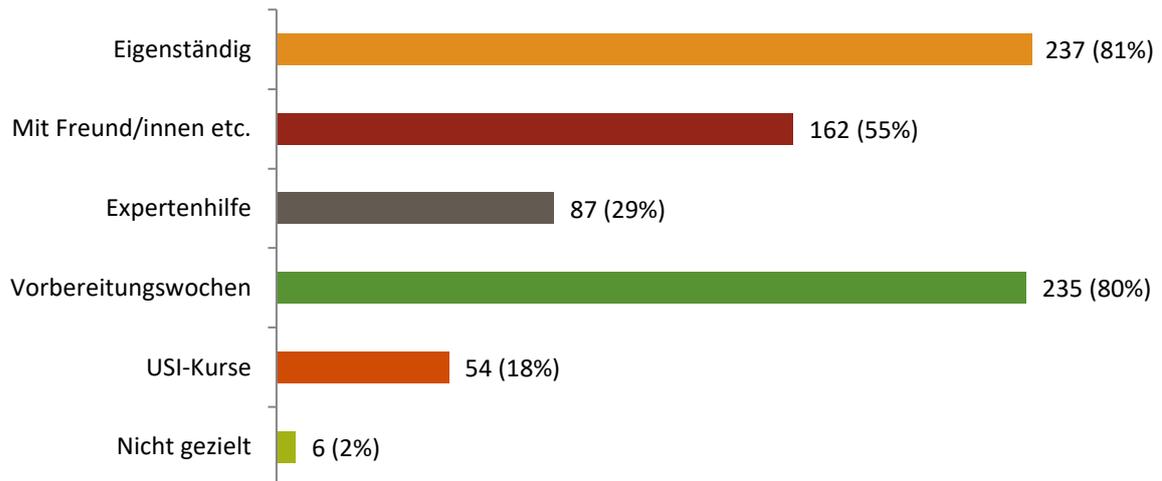
Abb. 47: Zusammenhang zwischen der Anzahl bisheriger Antritte zur Ergänzungsprüfung und dem Ergebnis bei eben dieser (n=293)

### 5.5.4.3 Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung

Von den Teilnehmer(inne)n sollte in Erfahrung gebracht werden, wie ihre gezielte Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung aussah. Dazu wurden sechs Antwortmöglichkeiten vorgegeben, mit denen die relevante Bandbreite abgedeckt wurde:

- Ich habe eigenständig trainiert;
- Ich habe mit Freund(inn)en / Geschwistern / etc. trainiert;
- Ich habe Unterstützung von Expert(inn)en bestimmter Disziplinen bekommen;
- Ich nehme an den Vorbereitungswochen des USI teil;
- Ich habe gezielt andere Kurse des USI besucht;
- Ich habe mich nicht gezielt vorbereitet.

Bei dieser Frage wurde zudem explizit auf die Möglichkeit von Mehrfachantworten hingewiesen.



*Abb. 48: Häufigkeiten der verschiedenen Vorbereitungsarten auf die EP*

237 Teilnehmer(innen) gaben an, sich eigenständig auf die Ergänzungsprüfung vorbereitet zu haben, was einem Anteil von über 80% entspricht. Ziemlich genau gleich viele, nämlich 235 Personen, nahmen an den Vorbereitungswochen teil. Mit 162 etwas mehr als die Hälfte der Kandidat(inn)en meinte, mit Freund(inn)en oder jemandem vergleichbaren trainiert zu haben. In etwa halb so viele, genau genommen 87 Personen bzw. etwa 30%, nahmen eine Unterstützung von Expert(inn)en bestimmter Sportarten in Anspruch. 54 Teilnehmer(innen) gaben an, gezielt einen USI-Kurs (abgesehen von den Vorbereitungswochen) besucht zu haben, und nur sechs Befragte meinten, sich nicht gezielt vorbereitet zu haben.

Im Hinblick auf die verschiedenen Möglichkeiten der Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung wurden drei Hypothesen aufgestellt, worunter sich die erste auf die Vorbereitungswochen bezieht:

**H13a:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und der erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung.*

*Personen, die an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts teilnehmen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die nicht daran teilnehmen.*

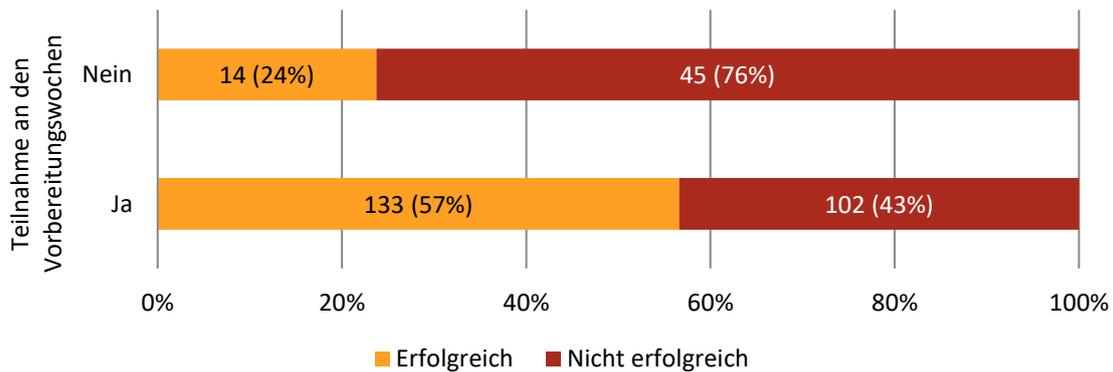


Abb. 49: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und dem Ergebnis bei der EP (n=294)

Der Einfluss der Vorbereitungswochen auf das Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung wird schon bei einem ersten Blick auf Abbildung 49 klar ersichtlich, haben doch nur 14 Personen die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolviert, die nicht an den Vorbereitungswochen teilgenommen haben. Dies entspricht einer relativ geringen Erfolgsquote von 24% unter jenen Kandidat(inn)en der EP, die die Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts nicht mitgemacht haben. In anderen Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass unter den bei der EP erfolgreichen Teilnehmer(inne)n nur etwa jede(r) Zehnte (14 von 147) nicht an den Vorbereitungswochen teilgenommen hat.

Im Gegensatz dazu hat von den Teilnehmer(inne)n der Vorbereitungswochen deutlich mehr als die Hälfte die EP erfolgreich absolviert, nämlich 133 von 235 Personen und somit 57%. Dieser Zusammenhang ist signifikant ( $\chi^2(1) = 20,37$ ,  $p < 0,05$ ), weswegen die Hypothese H13a bestätigt werden kann.

Das Cramer-V lässt mit einem Wert von 0,263 auf einen schwachen bis mittleren Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und der erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung schließen.

Eine weitere Hypothese in diesem Rahmen ist die Folgende:

**H13b:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der gezielten Teilnahme an Kursen des Universitätssportinstituts und der erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung.*

*Personen, die gezielt spezifische USI-Kurse besuchen, bestehen die Ergänzungsprüfung eher, als Personen, die dies nicht tun.*

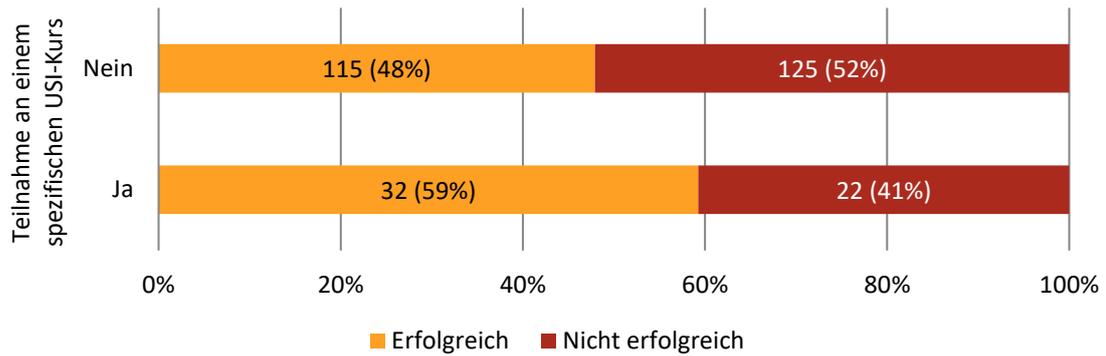


Abb. 50: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an spezifischen USI-Kursen und dem Ergebnis der EP (n=294)

Abbildung 50 zeigt, dass 32 der 54 an USI-Kursen teilnehmenden Personen bzw. 59% die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren und die Tendenz somit in die vermutete Richtung geht. Der Chi-Quadrat-Test fällt jedoch nicht signifikant aus, weswegen Hypothese H13b nicht bestätigt werden kann ( $\chi^2(1) = 2,27, p > 0,05$ ).

Gleiches gilt für die Hypothese H13c, welche ebenfalls nicht angenommen werden kann:

**H13c:** *Es besteht ein Zusammenhang zwischen einer nicht gezielten Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung und dem Abschneiden bei eben dieser.*

*Personen, die angeben, sich nicht gezielt auf die Ergänzungsprüfung vorbereitet zu haben, bestehen diese seltener, als Personen, die sich gezielt vorbereitet haben.*

Auch wenn wie aus Abbildung 51 ersichtlich nur eine der sechs Personen, die angaben, sich nicht gezielt vorbereitet zu haben, die EP bestanden hat, so ist dieser Zusammenhang nicht signifikant (Exakter Test nach Fisher,  $p > 0,05$ ).

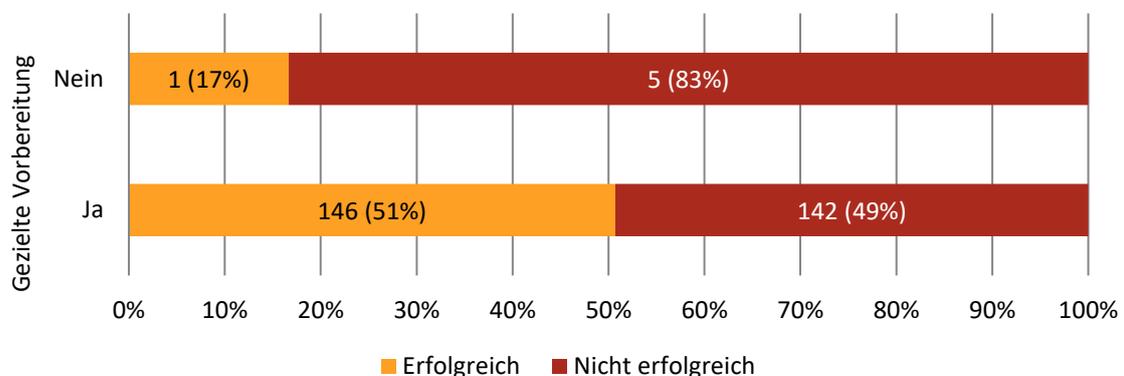


Abb. 51: Zusammenhang zwischen keiner gezielten Vorbereitung auf die EP und dem Ergebnis bei eben dieser (n=294)

#### 5.5.4.4 Informationsstand Prüfungskriterien

Am Ende des Fragebogens wurden die Teilnehmer(innen) noch nach ihrem Informationsstand über die Prüfungskriterien gefragt, wobei sie sich auch hier auf einer Skala von 1 (sehr genau informiert) bis 6 (gar nicht informiert) einstufen konnten.

**H14:** *Es besteht ein Unterschied zwischen jenen Personen, die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren, und jenen, die sie nicht bestehen, hinsichtlich ihres Informationsstandes über die Prüfungskriterien.*

*Erfolgreiche Kandidat(inn)en stufen ihren Informationsstand im Vorhinein höher ein, als nicht erfolgreiche Teilnehmer(innen).*

In nebenstehender Tabelle sind die Mittelwerte der durch die befragten Personen erfolgten Einstufung ihres Informationsstandes dargestellt, wobei auch hier zwischen den zwei Gruppen „Erfolgreich“ und „Nicht erfolgreich“

*Tab. 13: Informationsstand über Prüfungskriterien*

Ergebnis	M	SD	n
Nicht erfolgreich	2,38	1,08	146
Erfolgreich	2,11	0,97	147

unterschieden wird. Auch hier wird darauf hingewiesen, dass ein niedriger / hoher Zahlenwert für einen hohen / niedrigen Informationsstand steht.

Es zeigt sich, dass diejenigen Personen, die die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolvieren (n=147), sich tatsächlich besser über die Kriterien informiert fühlen, beträgt der Mittelwert in deren Fall doch 2,11 und in der Vergleichsgruppe der nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen) (n=146) nur 2,38.

Der T-Test zeigt ein signifikantes Ergebnis, weswegen die Annahme eines Einflusses des Informationsstandes über die Prüfungskriterien auf die erfolgreiche Absolvierung der EP bestätigt werden kann ( $t(287)=2,23, p<0,05$ ).

#### 5.5.4.5 Zusammenhänge Vorbereitungswochen

Als letztes erfolgt an dieser Stelle die Auswertung jener beiden Hypothesen, die die Zusammenhänge zwischen drei bereits dargestellten Faktoren, nämlich der Teilnahme an den Vorbereitungswochen, der subjektiven Wichtigkeit des Bestehens und dem Informationsstand über die Prüfungskriterien, in Betracht ziehen.

**H15a:** *Es besteht ein Unterschied zwischen jenen Personen, die an den Vorbereitungswochen teilnehmen, und jenen, die nicht daran teilnehmen, hinsichtlich der persönlichen Wichtigkeit des Bestehens.*

*Personen, die an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts teilnehmen, stufen die Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung höher ein, als Personen, die nicht daran teilnehmen.*

Tatsächlich scheint es jenen Personen, die an den Vorbereitungswochen teilnehmen (M=1,51), etwas wichtiger sein, die EP erfolgreich zu absolvieren, als jenen, die dies nicht tun (M=1,33), wie auch aus Tabelle 14 ersichtlich wird.

*Tab. 14: Teilnahme an den Vorbereitungswochen und persönliche Wichtigkeit des Bestehens der EP (n=292)*

Teilnahme Vorbereitungswochen	M	SD	n
Nein	1,51	0,84	59
Ja	1,33	0,64	233

Allerdings erweist sich dieser Mittelwertunterschied von 0,18 als zu gering, um dem T-Test nach als signifikant zu gelten ( $t(76)=1,56$ ,  $p>0,05$ ). Somit muss die Nullhypothese, wonach kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen besteht, beibehalten werden.

Die letzte Hypothese bezieht sich auf die Teilnahme an den Vorbereitungswochen und den Informationsstand über die Prüfungskriterien:

**H15b:** *Es besteht ein Unterschied zwischen jenen Personen, die an den Vorbereitungswochen teilnehmen, und jenen, die nicht daran teilnehmen, hinsichtlich ihres Informationsstandes über die Prüfungskriterien.*

*Personen, die an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts teilnehmen, stufen Ihren Informationsstand höher ein, als jene die nicht daran teilnehmen.*

Im Hinblick auf den Informationsstand über die Prüfungskriterien sind die Unterschiede zwischen den beiden relevanten Gruppen bemerkenswert größer. So stufen die Teilnehmer(innen) der Vorbereitungswochen ihren Informationsstand im Mittel mit 2,14 ein, jene Personen, die nicht daran teilnehmen, dagegen durchschnittlich um genau einen halben Punkt geringer (M=2,64).

Tab. 15: Teilnahme an den Vorbereitungswochen und Informationsstand über die Prüfungskriterien der EP (n=293)

Teilnahme Vorbereitungswochen	M	SD	n
Nein	2,64	1,14	59
Ja	2,14	0,99	234

Dieser Unterschied ist signifikant, weswegen die Hypothese H15b angenommen werden kann ( $t(291)=3,390, p<0,05$ ).

## 5.6 Multivariates Erklärungsmodell

Bis zu diesem Punkt wurde bei den statistischen Berechnungen ausschließlich auf bivariate Verfahren, wie verschiedene Chi-Quadrat-Tests oder den T-Test, zurückgegriffen. Es wurden also Unterschiede bzw. Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen – einer abhängigen und einer unabhängigen Variable – auf Signifikanz untersucht, wodurch die im Vorhinein aufgestellten Hypothesen bestätigt oder auch nicht bestätigt werden konnten. In den meisten Fällen war die abhängige Variable das Ergebnis der Ergänzungsprüfung, stellt dieses Merkmal doch auch das Hauptinteresse dieser Forschungsarbeit dar. Mit Hilfe der bivariaten Verfahren konnten bereits einige signifikante Zusammenhänge zwischen dem Ergebnis der EP und verschiedenen unabhängigen Variablen nachgewiesen werden, allerdings wurden die unabhängigen Variablen dabei auch unabhängig voneinander betrachtet, also mögliche Korrelationen untereinander außer Acht gelassen. Es ist daher angebracht, an dieser Stelle die wichtigsten Faktoren, von denen ein Einfluss auf bzw. ein Zusammenhang zum Ergebnis der Ergänzungsprüfung als möglich erscheint und zum Teil mit Hilfe der bivariaten Verfahren schon bestätigt wurde, noch in einem gemeinsamen, multivariaten Erklärungsmodell zu betrachten.

### 5.6.1 Grundannahmen des Modells

Da es sich bei der abhängigen Variable um ein dichotomes Merkmal mit den Ausprägungen „Erfolgreich“ und „Nicht erfolgreich“ handelt, und zudem die meisten unabhängigen Variablen, wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt oder Teilnahme an den Vorbereitungswochen, ebenfalls nominal-skaliert sind, ist die logistische Regressionsanalyse das geeignete Modell hierfür (Behnke, 2015, S. 1f.; Fromm, 2012, S. 107ff.).

An dieser Stelle werden die Voraussetzungen für die Anwendung dieser statistischen Prozedur kurz erwähnt. Die abhängige Variable kann dichotom oder multinomial sein, die unabhängigen Variablen können sowohl nominales, als auch metrisches Skalenniveau aufweisen und es sollten insgesamt mindestens 50 Beobachtungen, also 25 Fälle in jeder Gruppe, vorliegen (Fromm, 2012, S. 108f.). All diese Voraussetzungen sind bei der hier durchgeführten Untersuchung erfüllt.

Eine Übersicht über alle Variablen, die in die Analyse miteinbezogen werden, ist in der folgenden Tabelle dargestellt. Neben dem Namen der Variable selbst sind auch ihre Bezeichnungen in SPSS, so wie deren Ausprägungen angeführt.

Tab. 16: Variablen der logistischen Regressionsanalyse

Variable	Bezeichnung	Ausprägungen
Ergebnis Ergänzungsprüfung	v_6	0 Nicht erfolgreich (-) 1 Erfolgreich (+)
Geschlecht	v_1.1	1 männlich 2 weiblich
Alter	v_1.2	(Alter in Jahren)
Migrationshintergrund	v_1.3.1	0 Nein 1 Ja
Bildungsstand der Eltern	v_2.1	Summenscore beider Elternteile (0 bis 8)
Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt	v_3.1	0 Nein 1 Ja
Erlangung der allgemeinen Universitätsreife	v_3.2	1 Studienberechtigungsprüfung 2 Berufsreifeprüfung 3 Lehre mit Matura 4 AHS-Matura 5 BHS-Matura 6 Andere
Vereinsmitgliedschaft	v_4.4.1	0 Nein 1 Ja
Kommerzielle Sportanbieter	v_4.5.1	
Leistungssportliche Aktivität	v_4.6.1	
Vereinsmitgliedschaft Familie	v_4.4.5	Summenscore von Mutter, Vater und Geschwistern (0 bis 3)
Kommerzielle Sportanbieter Familie	v_4.5.5	
Leistungssportliche Aktivität Familie	v_4.6.5	
Wichtigkeits des Bestehens der EP	v_5.1	6-stufige Antwortskala von 1 („sehr wichtig“) bis 6 („gar nicht wichtig“)
Anzahl bisheriger Antritte	v_5.2	0 Noch nie 1 Einmal 2 Zwei Mal oder öfter
Teilnahme Vorbereitungswochen	v_5.3.4	0 Nein 1 Ja
Informationsstand über die Prüfungskriterien der EP	v_5.4	6-stufige Antwortskala von 1 („sehr genau informiert“) bis 6 („gar nicht informiert“)

Grau hinterlegt ist die abhängige Variable dieses Modells, welche wie bereits erwähnt für das Ergebnis der Ergänzungsprüfung steht, also ob ein(e) Teilnehmer(in) die Prüfung erfolgreich oder nicht erfolgreich absolviert hat.

Die unabhängigen Variablen werden in diesem Fall schrittweise in mehreren Blöcken in das Modell aufgenommen, wobei auf jeder Stufe „(...) verschiedene statistische Kriterien überprüft [werden], die über Aufnahme bzw. Ausschluss der einzelnen Variablen entscheiden“ (Fromm, 2012, S. 123). Entscheidungsgrund für dieses schrittweise Verfahren ist jener, dass sich die meisten Variablen bei den bivariaten Berechnungen als nicht signifikant erwiesen und die Anzahl an Einflussvariablen deshalb nicht genau bekannt ist. Es soll durch die schrittweise Aufnahme also ein effizientes Prognosemodell mit den (voraussichtlich) wenigen signifikanten Variablen ermittelt werden (Schendera, 2008, S. 150f.).

Den ersten Block (grün) stellen die vier soziodemografischen Faktoren *Geschlecht*, *Alter*, *Migrationshintergrund* und *Bildungsstand der Eltern* dar, im zweiten, blau hinterlegten Block wurden verschiedene Merkmale der (Sport-)Sozialisation bzw. des Sportengagements ausgewählt. Die dritte Gruppe an unabhängigen Variablen (rot) umfasst die relevanten Aspekte, welche direkt mit der Ergänzungsprüfung selbst zu tun haben.

Die weiteren Spezifikationen bei den statistischen Berechnungen sind ein PIN-Wert von 0,05, sowie ein POUT-Wert von 0,1, was bedeutet, dass ein Merkmal in das Modell aufgenommen wird, wenn es auf einem 95%-Niveau signifikant ist bzw. davon wieder ausgeschlossen wird, wenn die Wahrscheinlichkeit  $p$  größer als 0,1 ist.

Als Cut-Off-Wert für die Klassifikation hinsichtlich der abhängigen Variable wird der voreingestellte Wert 0,5 übernommen, da auch die relative Häufigkeit der erfolgreichen Teilnehmer(innen) der EP bei ziemlich genau 0,5 liegt. Dies bedeutet, dass ein Fall der Gruppe „Erfolgreich“ zugeordnet wird, wenn die prognostizierte Wahrscheinlichkeit, dieser Gruppe anzugehören, mindestens so groß wie der Cut-Off-Wert ist.

Die Syntax der Berechnungen in SPSS ist in folgender Abbildung dargestellt.

```
LOGISTIC REGRESSION VARIABLES v_6
/METHOD=FSSTEP(COND) v_1.1 v_1.2 v_2.1 v_1.3.1
/METHOD=FSSTEP(COND) v_3.1 v_3.2 v_4.4.1 v_4.5.1 v_4.6.1 v_4.4.5 v_4.5.5 v_4.6.5
/METHOD=FSSTEP(COND) v_5.1 v_5.2 v_5.3.4 v_5.4
/CLASSPLOT /CASEWISE OUTLIER(2)
/PRINT = GOODFIT CORR SUMMARY CI(95)
/SAVE=PRED
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.1) ITERATE(20) CUT(.5).
```

Abb. 52: SPSS-Syntax der logistischen Regressionsanalyse

## 5.6.2 Auswertung

Von den 297 Fällen können 256 in die Analyse miteinbezogen werden. Die restlichen 41 müssen dagegen davon ausgeschlossen werden, da sie fehlende Werte bei mindestens einer unabhängigen Variable aufweisen.

Im ersten Schritt der statistischen Berechnungen zeigt sich, dass keine Variable des ersten Blocks, also der soziodemografischen Merkmale, in das Modell aufgenommen werden kann. Weder das *Geschlecht*, das *Alter*, der *Bildungsstand der Eltern* noch der *Migrationshintergrund* erweisen sich im Hinblick auf das Ergebnis der Ergänzungsprüfung als signifikant, was auch im Anhang in Tab. 47 zu erkennen ist.

Ebenfalls in dieser Tabelle zu finden sind die unabhängigen Variablen des zweiten und dritten Blocks, von denen der logistischen Regressionsanalyse nach genauso kein signifikanter Zusammenhang zur abhängigen Variable besteht. Dies sind in Block 2 die *Erlangung der allgemeinen Universitätsreife*, die *Mitgliedschaft in Sportvereinen*, die *Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter*, sowie eine *leistungssportliche Aktivität* der Teilnehmer(innen) selbst, genauso wie die Mitgliedschaft in Sportvereinen und die leistungssportliche Aktivität der *Familienangehörigen*. Von den Merkmalen, die die Ergänzungsprüfung selbst betreffen (Block 3), zeigen sich die *subjektive Wichtigkeit des Bestehens der EP*, die *Anzahl der bisherigen Antritte*, als auch der *Informationsstand über die Prüfungskriterien der EP* als nicht signifikant.

Insgesamt gibt es jedoch drei Variablen, die sich in hinsichtlich des Zusammenhangs zum Ergebnis der Ergänzungsprüfung sehr wohl als signifikant erweisen. Von den Merkmalen bezüglich der Sportsozialisation bzw. des Sportengagements aus dem zweiten Block sind dies der *Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt*, sowie die *Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die nächsten Familienangehörigen*. Gleiches gilt für die *Teilnahme an den Vorbereitungswochen* aus dem dritten Block.

Tabelle 17 ist zu entnehmen, dass der Regressionskoeffizient  $b$  bei allen drei unabhängigen Variablen größer 0 ist und somit ein positiver Zusammenhang zur abhängigen Variable besteht. Dies bedeutet, dass mit dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt, mit einer höheren Anzahl an Familienangehörigen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, sowie mit der Teilnahme an den Vorbereitungswochen die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung signifikant höher ist.

Tab. 17: In das Modell mitaufgenommene Variablen

		b	Standard- fehler	Wald	df	Sig.	e <sup>b</sup>	95% Konfidenz- intervall für e <sup>b</sup>	
								Unterer Wert	Oberer Wert
Variable	Schule mit sportli- chem Schwerpunkt	0,82	0,30	7,47	1	0,01	2,26	1,26	4,07
	Kommerzielle Sportanbieter Familie	0,29	0,14	4,61	1	0,03	1,34	1,03	1,75
	Vorbereitungswochen	1,37	0,37	13,72	1	0,00	3,92	1,90	8,08
	Konstante	-1,61	0,37	18,40	1	0,00	0,20		

Es kann aufgrund dieser b-Koeffizienten zwar eine Aussage über die Richtung des Zusammenhangs getätigt werden, ansonsten sind sie – im Gegensatz zur linearen Regression – inhaltlich jedoch nur schwer zu interpretieren (Best & Wolf, 2010, S. 831). „Insbesondere ist es nicht möglich, eine Vorstellung über die Stärke des jeweiligen Effekts einer unabhängigen Variable zu erhalten“ (Behnke, 2015, S. 73).

Den Meinungen von Behnke (2015, S. 73) und Fromm (2012, S. 139) nach ist es in dieser Hinsicht sinnvoller, die sogenannten „Effektkoeffizienten“ oder „Odds-Ratios“ zur Interpretation heranzuziehen, welche Verhältnisse von Wahrscheinlichkeitsverhältnissen wieder spiegeln und in Tabelle 18 mit e<sup>b</sup> bezeichnet sind. Da eine anschauliche Interpretation dieser Odds allerdings wiederum nur unter Bezugnahme konkreter Beispielwerte und damit konkreten Wahrscheinlichkeiten möglich ist (Behnke, 2012, S. 75) und andere Autoren aus diesem Grund sogar ganz davon abraten (Best & Wolf, 2010, S. 832), sei an dieser Stelle nur etwas über die Reihung der drei unabhängigen Variablen hinsichtlich ihres Effekts auf die abhängige Variable gesagt.

Mit einem e<sup>b</sup>-Wert von 3,92 wirkt sich die *Teilnahme an den Vorbereitungswochen* am stärksten auf das Ergebnis der Ergänzungsprüfung bzw. genauer gesagt auf das Verhältnis zwischen den Wahrscheinlichkeiten einer erfolgreichen Absolvierung und einer nicht erfolgreichen Absolvierung der EP aus. An zweiter Stelle steht das Merkmal *Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt*, welchem ebenfalls noch ein bemerkenswerter Einfluss zugeschrieben werden kann (e<sup>b</sup>=2,26). Die Stärke des Zusammenhangs zwischen dem Ergebnis der EP und der Anzahl an Familienangehörigen, die die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, fällt vergleichsweise eher gering aus (e<sup>b</sup>=1,34).

Im Zuge der Berechnungen dieser logistischen Regressionsanalyse kommt es auch zu einer Überprüfung der Zusammenhänge zwischen den unabhängigen Variablen, die in das Modell mitaufgenommen werden. Die „stärkste“ Korrelation besteht dabei zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt, wobei diese mit 0,19 relativ schwach ausfällt und deswegen genau wie bei den anderen Zusammenhängen nicht näher darauf eingegangen werden muss. Die entsprechende Korrelationsmatrix ist im Anhang zu finden (Tab. 48).

Abschließend soll noch die Güte dieses multivariaten Modells beurteilt werden, wozu mehrere Faktoren herangezogen werden können.

Aufgrund der Omnibus-Tests der Modellkoeffizienten kann darauf geschlossen werden, dass sich das Modell mit Aufnahme der drei unabhängigen Variablen im zweiten bzw. dritten Schritt signifikant verbessert (Tab. 49 im Anhang). Im ersten Schritt ist dies deswegen nicht der Fall, da dabei wie bereits erwähnt keine Variable in das Modell mitaufgenommen wird.

Des Weiteren weist auch die von Schritt zu Schritt kleiner werdende Devianz (-2 Log-Likelihood) auf die Eignung des Modells hin, was in nebenstehender Tabelle zu erkennen ist (Fromm, 2012, S. 129). Daraus ist ebenfalls zu entnehmen, dass am Ende mit den drei unabhängigen Variablen 14,2% der Varianz erklärt werden können, was wiederum ein eher geringer Wert ist (siehe Nagelkerkes R-Quadrat bei Schritt 3).

Tab. 18: Modellzusammenfassung

Schritt	-2 Log-Likelihood	Nagelkerkes R-Quadrat
1	354,83	0,000
2	341,39	0,068
3	325,99	0,142

Alles in allem können mit diesem Modell 61,7% der Fälle der richtigen Ausprägung der abhängigen Variable zugeordnet werden, also gesagt werden, ob ein(e) Teilnehmer(in) die Ergänzungsprüfung erfolgreich oder nicht erfolgreich absolviert hat (siehe Tab. 50 im Anhang). Wenn man bedenkt, dass das Verhältnis an erfolgreichen und nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n grundsätzlich beinahe vollkommen ausgeglichen (50:50) ist und dementsprechend vor Aufnahme der ersten Variablen in das Modell (siehe Schritt 0 in Tab. 50) lediglich 50,8% der Fälle der richtigen Gruppe zugeordnet werden können, ist diese Steigerung um 10,9% ein relativ guter Wert.

## 5.7 Zusammenfassung der Ergebnisse

In diesem Abschnitt folgt eine Zusammenfassung der in 5.5 und 5.6 im Detail dargestellten Ergebnisse.

### Geschlechtszugehörigkeit

Die Betrachtung aller befragten Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung hinsichtlich ihres Geschlechts zeigt eine signifikante Abweichung von einer Gleichverteilung. So sind 184 Personen (62%) männlich und nur 113 Personen (38%) weiblich. Die Erfolgsquote bei der EP ist bei beiden Geschlechtern in etwa gleich hoch (Männer: 51%, Frauen: 49%).

### Alter

Bezüglich des Alters konnte ein signifikanter Unterschied von über eineinhalb Jahren zwischen den männlichen Teilnehmern ( $n=173$ ;  $M=21,7$ ;  $SD=4,01$ ) und den weiblichen Teilnehmerinnen ( $n=111$ ;  $M=20,0$ ;  $SD=2,83$ ) festgestellt werden, allerdings gibt es bezüglich dieses Merkmals keinen signifikanten Unterschied zwischen den erfolgreichen und den erfolglosen Kandidat(inn)en.

### Wohnort

Es gaben 152 Personen (51%) an, derzeit in Wien zu leben, 101 Personen (34%) in Niederösterreich, 14 Personen (5%) in Oberösterreich, elf Personen (4%) im Burgenland, zehn Personen (4%) in einem anderen österreichischen Bundesland und fünf Personen (2%) im Ausland. Alle fünf im Ausland lebenden Teilnehmer(innen) haben die Ergänzungsprüfung nicht bestanden, was sich als signifikant gegenüber den anderen Gruppen erweist.

### Bildungsbiographie

Der höchste Bildungsabschluss der beiden Elternteile der Teilnehmer(innen) erweist sich als nicht aussagekräftig im Hinblick auf das Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung. Es haben zwar die Mütter bzw. die Väter der erfolgreichen Personen prozentuell öfter einen Tertiärabschluss (Mutter in 40% der Fälle, Vater zu 37%) vorzuweisen als jene der nicht erfolgreichen (Mutter in 31% der Fälle; Vater zu 30%), dieser Unterschied ist im Vergleich zu den anderen Arten von Bildungsabschlüssen aber nicht signifikant. Es kann also die

Hypothese H1, wonach mit steigendem Bildungsniveau der Eltern auch die relativen Häufigkeiten einer erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung signifikant steigen, nicht bestätigt werden.

### **Herkunft**

72 teilnehmende Personen haben einen Migrationshintergrund, wobei kein signifikanter Zusammenhang zwischen diesem Merkmal und dem Ergebnis der EP festgestellt werden kann. Die Hypothese H2, wonach Personen mit Migrationshintergrund die Ergänzungsprüfung seltener bestehen, als Personen ohne Migrationshintergrund, kann also nicht bestätigt werden.

Zusammenfassend muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass den betrachteten soziodemografischen Merkmalen kein Einfluss auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung zuzuschreiben ist bzw. sie sich nicht als Prädiktor für die Voraussage des Ergebnisses bei der EP eignen.

### **Schule mit sportlichem Schwerpunkt**

Die Hypothese H3, wonach ein Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und dem Erfolg bei der Ergänzungsprüfung besteht, kann bestätigt werden. Ehemalige Schüler(innen) solcher Schwerpunktschulen sind bei der EP signifikant erfolgreicher, als Personen, die eine solche Schule nicht besucht haben. Die Erfolgsquote liegt bei erstgenannter Gruppe bei 62% (53 von 86), von den 207 Personen, die keine Schule mit sportlichem Schwerpunkt besucht haben, haben dagegen nur 94 Personen und somit 45% bestanden.

Auch wenn das Cramer-V mit einem Wert von 0,148 nur auf einen schwachen Zusammenhang schließen lässt, so ist dem Faktor „Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt“ der Signifikanz des Ergebnisses zufolge jedenfalls ein Einfluss auf die Absolvierung der EP zuzuschreiben. Bekräftigt wird dies durch den Umstand, dass sich dieses Merkmal auch bei der logistischen Regressionsanalyse als signifikant erweist und in das multivariate Modell mitaufgenommen wurde.

## **Erlangung der Universitätsreife**

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer(innen) erlangte die Universitätsreife wie erwartet über eine AHS-Matura (70%) oder BHS-Matura (18%), und nur 12% auf einem anderen Weg, wobei kein signifikanter Zusammenhang zwischen diesem Faktor und dem Ergebnis der EP festgestellt wurde.

## **Vorerfahrungen**

Mehr als ein Drittel aller befragten Kandidat(inn)en (n=110) gab an, bereits eine andere Studienrichtung studiert zu haben, etwas weniger Personen (n=96) waren schon berufstätig. Eine Ausbildung tatsächlich abgeschlossen hatten 42 Teilnehmer(innen). Wie aus den in den Tabellen 25, 26 und 27 aufgelisteten Antworten ersichtlich wird, sind die Bereiche, in denen die Befragten ihre Vorerfahrungen gesammelt haben, sehr vielfältig. Es treten also Personen mit teilweise vollkommen unterschiedlichen universitären bzw. beruflichen Vorerfahrungen zur Ergänzungsprüfung an, allerdings kann diesbezüglich kein signifikanter Zusammenhang zum Ergebnis der Prüfung festgestellt werden.

## **Angestrebte Studienrichtung**

Das Verhältnis an Personen, die das Bachelorstudium „Sportwissenschaft“ aufnehmen wollen (n=142), zu jenen, die das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ studieren möchten (n=139), erweist sich als nahezu ausgeglichen. Auch wenn die erstgenannte Gruppe mit einer Erfolgsquote von 55% etwas erfolgreicher war, als die am Lehramtsstudium interessierten Teilnehmer(innen) (zu 44% erfolgreich), besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der angestrebten Studienrichtung und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung.

## **Hauptmotiv der Studienwahl**

Ebenso wenig erweist sich das Hauptmotiv der Studienwahl als signifikant im Hinblick auf das Abschneiden bei der EP. Allerdings besteht bei zwei Motiven ein signifikanter Zusammenhang zur angestrebten Studienrichtung. So wurde unter jenen Teilnehmer(inne)n, die „Bewegung und Sport“ studieren wollen und eine Antwort auf die Frage nach dem Hauptmotiv gaben, in mehr als der Hälfte der Fälle (62 von 120) ein Bezug zu einem späteren Beruf als Beweggrund für die Studienwahl ausgemacht, während dies bei den am Studium „Sportwissenschaft“ interessierten Personen nur bei 11% der Fall ist.

Die Kategorie *Interesse* ist die zweite, bei der es deutliche Unterschiede hinsichtlich der angestrebten Studienrichtung gibt. Bei dieser verhält es sich konträr zum Motiv *Beruf*, wird es doch signifikant häufiger von Personen angegeben, die „Sportwissenschaft“ studieren wollen (46%), als von jenen, die am Studium „Bewegung und Sport“ interessiert sind (21%).

### **Umfang sportlicher Aktivität**

Die Hypothese H4, wonach ein Unterschied zwischen den erfolgreichen und den nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n der EP hinsichtlich der durchschnittlichen Stundenzahl an sportlicher Aktivität pro Woche besteht, lässt sich nicht bestätigen. Die Mittelwerte der beiden Gruppen liegen mit 9,5 Stunden (Nicht erfolgreich) und 9,9 Stunden (Erfolgreich) zu nahe beieinander, um eine signifikante Differenz auszumachen. Dieses Ergebnis wird in gewisser Weise durch die Tatsache bekräftigt, dass sowohl jener Teilnehmer, der mit zwei Stunden an sportlicher Aktivität pro Woche den niedrigsten Wert angab, als auch jene Teilnehmerin, die mit 33 Stunden am anderen Ende der Spannweite steht, die Ergänzungsprüfung nicht positiv absolvieren konnten.

Im Hinblick auf dieses Merkmal kann jedoch sehr wohl ein signifikanter Unterschied zwischen zwei anderen Gruppen ausgemacht werden – und zwar zwischen den männlichen und den weiblichen Teilnehmer(innen). So beträgt die Differenz des zeitlichen Umfangs der sportlichen Aktivitäten zwischen den Geschlechtern beinahe zwei Stunden (Männer: M=10,4; Frauen: M=8,5), Männer treiben ihren Angaben zufolge also deutlich häufiger bzw. stundenmäßig länger Sport als Frauen.

### **Sportartenbereiche**

Weiters zeigt die Untersuchung, dass sich die Sportartenbereiche, in denen die Teilnehmer(innen) vorrangig aktiv sind, signifikant zwischen den Geschlechtern unterscheiden. So betreiben 70% aller männlichen Kandidaten eine *Ballsportart*, unter den Frauen beträgt dieser Anteil nur 45%. Ebenso wird der Bereich des *Fitnesssports* klar von den Männern dominiert. Die Bereiche *Turnen* und *Gymnastik / Tanz* können dagegen als „Frauendomänen“ bezeichnet werden, sind in diesen doch – wenn man die Prozentzahlen vergleicht – fünf Mal (Turnen) bzw. 14 Mal (Gymnastik/Tanz) so viele weibliche wie männliche Kandidat(inn)en aktiv. Die Hypothese H5 kann somit bestätigt werden.

### **Sportengagement der Teilnehmer(innen)**

Entgegen den Erwartungen kann weder im Hinblick auf eine Sportvereinsmitgliedschaft der Teilnehmer(innen), im Hinblick auf die Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter, noch im Hinblick auf die Ausübung von Leistungssport ein signifikanter Zusammenhang zu ihrem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung gefunden werden. Die Hypothese H7a, wonach Mitglieder von Sportvereinen die Ergänzungsprüfung eher bestehen, als Personen, die nicht Mitglied eines solchen Vereins sind, kann demnach nicht angenommen werden. Gleiches gilt für die beiden Hypothesen H8a und H9a, die sich sinngemäß auf die Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter bzw. den Leistungssport beziehen.

### **Sportengagement der Familienmitglieder**

Neben dem Sportengagement der Teilnehmer(innen) selbst, wurde auch jenes ihrer nächsten Familienangehörigen untersucht, wozu die Eltern und Geschwister zählen. Es stellt sich heraus, dass die Mutter bei 58% der Teilnehmer(innen) regelmäßig (mindestens 1x pro Woche) sportlich aktiv ist, der Vater sogar in 64% der Fälle. Allerdings besteht hinsichtlich dieses Merkmals kein signifikanter Zusammenhang zum Ergebnis der Kandidat(inn)en bei der EP, so dass die dazugehörige Hypothese H6 nicht angenommen werden kann.

Sehr wohl ein Zusammenhang zeigt sich zwischen dem Ergebnis der EP und der Anzahl an Familienangehörigen, die in einem Sportverein aktiv sind bzw. die die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen. Mit steigender Anzahl an Familienangehörigen steigt in beiden Fällen auch die Quote an erfolgreichen gegenüber nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n, weswegen die Hypothesen H7b und H8b den bivariaten statistischen Berechnungen zufolge angenommen werden können. In das multivariate Erklärungsmodell wurde jedoch nur der Faktor „Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch Familienangehörige“ aufgenommen, die Mitgliedschaft in Sportvereinen erweist sich bei diesem Modell nicht mehr als signifikant.

Betreffend leistungssportlicher Aktivität der Familienmitglieder kann auch hier ein Anstieg der Erfolgsquote von keinem (46% erfolgreich) über einen (60%) bis zu zwei (67%) Familienangehörigen, die leistungssportlich aktiv sind oder waren, festgestellt werden. Allerdings folgt ein enormer Abfall unter jenen Personen, bei denen sowohl der Vater, die Mutter, als auch mindestens eines der Geschwister Leistungssport betreibt oder betrieben hat (25%), weswegen die Hypothese H9b abgelehnt werden muss.

Zuletzt wurde bezüglich dieser drei Faktoren (Sportvereinsmitgliedschaft, Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter, Leistungssport) der Zusammenhang zwischen den Eltern und den Teilnehmer(inne)n selbst untersucht. Dabei wurde angenommen, dass mit steigender Anzahl an Elternteilen, auf die eines der drei genannten Merkmale zutrifft, die Chancen steigen, dass das entsprechende Merkmal auch bei den Teilnehmer(inne)n selbst vorzufinden ist. In anderen Worten wurde also beispielsweise davon ausgegangen, dass jene Personen, bei denen die Eltern aktive Mitglieder eines Sportvereins sind, auch selbst eher Mitglied in einem solchen sind. Dieser Zusammenhang kann in allen drei Fällen bestätigt und die Hypothesen H7c, H8c und H9c angenommen werden.

### **Hauptmotiv des Sporttreibens**

Das mit Abstand am häufigsten genannte Motiv für das persönliche Sporttreiben (n=162) ist *Aktivierung / Freude*, auf den Plätzen folgten die Motive *Fitness / Gesundheit* (n=84), *Wettkampf / Leistung* (n=46), *Ablenkung / Katharsis* (n=29), *Kontakt im / durch Sport* (n=16), sowie am Ende *Figur / Aussehen*, welches nur fünf Mal angegeben wurde.

Von besonderem Interesse ist die Kategorie *Leistung / Wettkampf*, wurde doch davon ausgegangen, dass Personen, bei denen dieses Motiv vorherrschend ist, erfolgreicher bei der Ergänzungsprüfung sind, als andere Kandidat(inn)en. Von den 46 Teilnehmer(innen), bei denen dieses Motiv festgestellt werden konnte, haben 25 Personen (46%) und somit sogar etwas weniger als im Durchschnitt die EP positiv absolviert, weswegen die Hypothese H10 nicht bestätigt werden konnte.

### **Subjektive Wichtigkeit des Bestehens**

Die Ergänzungsprüfung direkt betreffend zeigt sich, dass die erfolgreichen Teilnehmer(innen) die persönliche Bedeutung einer erfolgreichen Absolvierung der EP auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 6 (gar nicht wichtig) im Mittel mit 1,32, und damit etwas höher, als die nicht erfolgreichen Kandidat(inn)en (M=1,41) einstufen. Allerdings erweist sich dieser Mittelwertunterschied nicht als signifikant, weswegen die Hypothese H11 nicht angenommen werden kann.

## **Informationsstand über die Prüfungskriterien**

Die zweite Variable, bei der die Teilnehmer(innen) eine Einstufung auf einer Skala von 1 (sehr genau informiert) bis 6 (gar nicht informiert) treffen mussten, betrifft ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien. In diesem Fall zeigt sich im Gegensatz zur persönlichen Wichtigkeit des Bestehens allerdings tatsächlich ein signifikanter Unterschied zwischen den erfolgreichen ( $M=2,11$ ) und den nicht erfolgreichen ( $M=2,38$ ) Teilnehmer(inne)n. Jene Teilnehmer(innen), die die EP positiv absolvieren, fühlen sich also im Vorhinein besser über die Prüfungskriterien informiert, als jene, die die EP nicht bestehen, was der Erwartung von Hypothese H14 entspricht.

## **Anzahl der Antritte**

Für 245 befragte Personen und somit 84% war der Antritt zur Ergänzungsprüfung im September 2016 ihr erster überhaupt. 36 Teilnehmer(innen) gaben an, dass es ihr zweiter Antritt sei, 12 Personen haben sich zuvor schon zwei Mal oder öfter an der EP versucht.

Bei der erstgenannten Gruppe ist das Verhältnis an erfolgreichen ( $n=120$ ) gegenüber erfolglosen ( $n=125$ ) Personen ziemlich ausgeglichen. Von jenen 36 Kandidat(inn)en, die in der Vergangenheit genau einmal angetreten sind, haben 23 und somit fast zwei Drittel die Ergänzungsprüfung bestanden. Bei den Teilnehmer(inne)n mit zwei oder mehr Antritten in der Vergangenheit verhält es sich genau umgekehrt, unter diesen zwölf Personen waren nämlich nur ein Drittel erfolgreich und zwei Drittel nicht erfolgreich.

Die Hypothese H12, wonach Personen, die entweder noch nie oder bereits öfter als einmal zur EP angetreten sind, weniger erfolgreich sind, als Personen, die genau einmal angetreten sind, lässt sich der statistischen Überprüfung zufolge nicht annehmen. Dies ist bei Betrachtung der oben genannten Zahlen aber auch nicht verwunderlich, überwiegt die Gruppe der noch nie angetretenen Kandidat(inn)en mit 84% die beiden anderen Gruppen bei weitem, weswegen die abweichenden Erfolgsquoten der einmal bzw. zweimal oder öfter angetretenen Kandidat(inn)en nicht stark genug ins Gewicht fallen, um als signifikant zu gelten. Es kann also alles in allem nicht von einem Zusammenhang zwischen der Anzahl der bisherigen Antritte und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung gesprochen werden.

## **Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung**

Zur Vorbereitung auf die EP kann gesagt werden, dass diese bei über vier Fünftel ( $n=237$ ) der befragten Personen (unter anderem) eigenständig stattfand. Beinahe ebenso viele

Kandidat(inn)en (n=235) nahmen an den vom Universitätssportinstitut angebotenen Vorbereitungswochen teil. Dieser hohe Anteil war unter Betrachtung der Teilnehmer(innen)zahlen der Vorbereitungswochen durchaus so zu erwarten.

Mit 162 ebenfalls noch mehr als die Hälfte der Befragten gaben an, mit Freund(inn)en, Geschwistern oder vergleichbaren Personen trainiert zu haben. 85 Teilnehmer(innen) und damit rund 30% nahmen die Hilfe von Expert(inn)en in Anspruch, diverse spezifische Kurse des Universitätssportinstituts wurden von 54 Personen aufgesucht. Sechs Personen, und damit gerade einmal 2% aller Teilnehmer(innen), meinten, sich nicht gezielt auf die Ergänzungsprüfung vorbereitet zu haben.

Die vermuteten Zusammenhänge zwischen der Teilnahme an USI-Kursen bzw. der nicht gezielten Vorbereitung und dem Ergebnis der EP bestätigen sich nicht, weswegen die Hypothesen H13b und H13c nicht angenommen werden kann.

### **Vorbereitungswochen**

Als letztes wird an dieser Stelle explizit auf die Ergebnisse zu den Vorbereitungswochen eingegangen, ist diesen doch den Erkenntnissen der statistischen Auswertung zufolge der größte Einfluss auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung zuzuschreiben.

Wie bereits erwähnt nahmen beinahe 80% aller befragten Personen an den Vorbereitungswochen teil, die in den zwei Wochen vor der Prüfung stattfanden. Unter diesen 235 Teilnehmer(inne)n liegt die Erfolgsquote bei 57 %, es hat also deutlich mehr als die Hälfte dieser Personen die EP bestanden. Von den anderen 59 Personen, die die Vorbereitungswochen nicht absolviert hatten, waren mit 45 mehr als drei Viertel nicht erfolgreich. Es gibt also unter allen befragten Personen nur 14 Kandidat(inn)en, die nicht an den Vorbereitungswochen teilgenommen und die Ergänzungsprüfung trotzdem bestanden haben. In anderen Worten ausgedrückt bedeutet dies, dass unter den bei der EP erfolgreichen Teilnehmer(inne)n nur etwa jede(r) Zehnte (14 von 147) nicht an den Vorbereitungswochen teilgenommen hat. Die Hypothese H13a kann bestätigt werden, auch im multivariaten Erklärungsmodell ist dieser Faktor derjenige mit dem größten Effekt.

Im Weiteren wurde auch noch der Zusammenhang zwischen einer Teilnahme an den Vorbereitungswochen und der persönlichen Wichtigkeit des Bestehens, sowie dem Informationsstand über die Prüfungskriterien untersucht.

Zweiteres erweist sich der Überprüfung zufolge wie vermutet als signifikantes Unterscheidungsmerkmal zwischen jenen Personen, die an den Vorbereitungswochen

teilnahmen, und jenen, die dies nicht taten. So stufen die Teilnehmer(innen) der Vorbereitungswochen ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien mit 2,14 im Mittel signifikant höher ein, als die Personen der Vergleichsgruppe ( $M=2,64$ ), weshalb die Hypothese H15b bestätigt werden kann.

Hinsichtlich der persönlichen Wichtigkeit des Bestehens der Ergänzungsprüfung kann dagegen kein signifikanter Unterschied festgestellt werden, weswegen die Hypothese H15a, wonach den an den Vorbereitungswochen teilnehmenden Personen die positive Absolvierung der EP wichtiger sei, als den anderen Kandidat(inn)en, nicht angenommen wird.

### **Multivariates Modell**

Die zusätzlich zu den bivariaten Berechnungen durchgeführte logistische Regressionsanalyse zeigt, dass die Teilnahme an den Vorbereitungswochen und der Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt den größten Erklärungsbeitrag für die Zugehörigkeit zu einer der beiden Gruppen „Bestanden“ oder „Nicht bestanden“ in Bezug auf das Ergebnis der EP leisten. Auch die Anzahl an Familienmitgliedern, die die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, zeigt sich als signifikantes Unterscheidungsmerkmal zwischen den erfolgreichen und den nicht erfolgreichen Teilnehmer(inne)n und kann deswegen in das multivariate Modell aufgenommen werden.

## 6 Diskussion und Ausblick

Inhalt dieses letzten Kapitels sind die Diskussion und Interpretation der Ergebnisse dieser Arbeit, sowie ein Ausblick auf mögliche weitere Forschungen zu dieser Thematik.

Als erstes kann festgehalten werden, dass die soziodemografischen Faktoren keinen Einfluss auf die Absolvierung der Ergänzungsprüfung zu haben scheinen. Es konnte weder in Bezug auf das Geschlecht, das Alter, den Migrationshintergrund, den Bildungsstand der Eltern, noch auf den derzeitigen Lebensort ein signifikanter Zusammenhang zum Ergebnis der EP gefunden werden. Dies deckt sich mit den Forschungsergebnissen von Rathner (2009, S. 113f.), welche ebenfalls zu dem Schluss kam, dass sich „die Sozialdaten (...) nicht als geeignet [erweisen], Erfolg bei der Ergänzungsprüfung zu begünstigen“.

Allerdings ergab die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung einige andere interessante Ergebnisse im Hinblick auf die soziodemografischen Faktoren.

So nehmen beispielsweise signifikant mehr Männer (62%) als Frauen (38%) an der Ergänzungsprüfung teil. Diese relativen Häufigkeiten stimmen exakt mit jenen der Ergänzungsprüfung im September 2008 (Rathner, 2009, S. 80) überein, was bedeutet, dass sich das Geschlechterverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmer(inne)n der EP im Zeitraum von acht Jahren nicht geändert hat.

Dieser Unterschied in der Anzahl an den zur Ergänzungsprüfung antretenden Männern und Frauen am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien ist in gleicher Form auch an anderen österreichischen Universitäten zu finden, waren doch beispielsweise bei der EP in Innsbruck im September 2016 von den 189 Teilnehmer(inne)n 123 männlich (65%) und 66 weiblich (35%).

In gewisser Weise widerspricht diese Tatsache der in Kapitel 3.1.1 dargestellten Meinung mehrerer Autor(inn)en, die auf eine Angleichung der Geschlechter hinsichtlich sportlicher Aktivität in den letzten Jahren hinweisen. Augenscheinlich lässt sich diese Angleichung jedoch nicht auf die Teilnahme an der Ergänzungsprüfung und somit auf das Interesse an einem universitären „Sportstudium“ übertragen, ist hierbei doch das Verhältnis mit fast zwei Drittel Männern und einem Drittel Frauen nach wie vor signifikant ungleich.

Ein weiterer signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte auch bezüglich dem Alter festgestellt werden, sind die männlichen Teilnehmer der EP ( $M=21,7$ ) im Schnitt

doch eineinhalb Jahre älter als die weiblichen ( $M=20,0$ ). Diese Differenz lässt sich zu einem großen Teil dadurch erklären, dass die Frauen in Österreich im Gegensatz zu den Männern nicht zur Ableistung eines Grundwehr- oder Zivildienstes verpflichtet sind, welcher sechs bzw. neun Monate in Anspruch nimmt. Somit können Schülerinnen einer AHS oder BHS direkt nach der Matura mit dem Studium beginnen, beim männlichen Gegenpart ist dies meistens erst ein Jahr später der Fall.

Der Grund für den restlichen Unterschied von einem halben Jahr ist jener, dass es bei der Stichprobe drei Extremwerte gibt. So ist nach einer kontinuierlich abnehmenden Verteilung bis zum Alter von 33 Jahren ein großer Sprung, erst im Alter von über 40 Jahren sind noch drei Teilnehmer zu finden. Dies erklärt wiederum auch den großen Unterschied in der Standardabweichung der beiden Gruppen. Würde man diese drei Personen aus der Berechnung des männlichen Durchschnittsalters ausnehmen, so würde dieses bei 21,3 liegen und der Unterschied zum weiblichen nur mehr knapp über ein Jahr betragen, welcher schon erklärt wurde.

An dieser Stelle kann wiederum die Frage gestellt werden, ob es Zufall ist, dass die beträchtlich älteren Teilnehmer allesamt männlich sind, oder ob auch hierfür nachvollziehbare Begründungen gefunden werden können. Für ersteres würde sprechen, dass es nur drei Extremwerte an der Zahl sind und sich bei einer Erhebung in einem anderen Jahr sich eventuell ein anderes Bild ergeben würde. Auf der anderen Seite scheinen auch gegen einen Zufall sprechende Gründe denkbar zu sein, wie beispielsweise nach wie vor vorherrschende „typische“ Geschlechterrollen, wonach Frauen in einem Alter jenseits der 40 sich eher zuhause um die Familie kümmern und kein Studium mehr beginnen, schon gar keines, in der die aktive Sportausübung einen wesentlichen Punkt darstellt.

Die Tatsache, dass insgesamt 85% der Teilnehmer(innen) Wien oder Niederösterreich als ihren derzeitigen Lebensort angaben, und nur 13% ein anderes österreichisches Bundesland, ist nicht überraschend, ist die geografische Nähe bei der Wahl des Studienortes doch oft ein ausschlaggebender Faktor. Da auch an den Universitäten in Graz, Innsbruck und Salzburg eine Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung absolviert werden kann, ist davon auszugehen, dass es Personen, die nicht aus dem Osten des Landes kommen, zur Aufnahme eines sportwissenschaftlichen Studiums eher in ein anderes Bundesland als Wien zieht.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle jedoch, dass daraus nicht unbedingt geschlossen werden kann, dass die Kandidat(innen) der EP auch ursprünglich aus dem angegebenen Bundesland stammen. So besteht beispielsweise die Möglichkeit, dass manche Personen

bereits vor der Ergänzungsprüfung nach Wien gezogen sind oder schon länger dort wohnen und / oder studieren.

Dass alle fünf der im Ausland lebenden Personen die Ergänzungsprüfung nicht erfolgreich absolviert haben und der Unterschied zu den in Österreich lebenden Personen diesbezüglich signifikant ausfällt, ist interessant, darf jedoch nicht überbewertet werden. Immerhin wäre das Ergebnis nicht signifikant gewesen, wenn es statt fünf nur vier Personen gewesen wären oder aber auch nur ein einziger dieser fünf Teilnehmer(innen) die EP geschafft hätte. Aufgrund der relativ kleinen Fallzahl dieser Gruppe wären weitere Untersuchungen in den nächsten Jahren interessant, um den Einfluss dieses Merkmals tatsächlich bekräftigen und einen Zufall ausschließen zu können.

Der Faktor „Migrationshintergrund“ erwies sich bei dieser Untersuchung nicht als bedeutsam, weder im Hinblick auf die positive Absolvierung der Ergänzungsprüfung, noch auf das Sportengagement in Sportvereinen oder kommerziellen Sportanbietern. Die im Theorieteil skizzierten Ergebnisse von Studien zum Sportengagement von Menschen mit Migrationshintergrund lassen sich also nur bedingt auf die Teilnehmer(innen) der Ergänzungsprüfung übertragen.

Dass zwischen den verschiedenen Arten der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung kein Zusammenhang festgestellt werden konnte, ist so zu erwarten gewesen, da der Lehrplan aller Schultypen in Hinsicht auf das Fach „Bewegung und Sport“ (abgesehen von den Schulen mit sportlichem Schwerpunkt) doch relativ ähnlich ist.

Im Hinblick auf das Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung sehr wohl ein wesentlicher Faktor ist der Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt, sind die ehemaligen Schüler(innen) solcher Schulen doch signifikant erfolgreicher als Personen der Vergleichsgruppe. Die Schüler(innen) von Schulen mit sportlichem Schwerpunkt scheinen aufgrund der in Kapitel 3.1.2 beschriebenen höheren Stundenzahlen an Bewegungs- und Sportunterricht, sowie einem im Lehrplan dieser Schulen festgeschriebenen, anspruchsvolleren Lehrstoff in diesem Fach, ihre sportmotorischen Fähigkeiten auf ein dermaßen hohes Niveau zu entwickeln, dass ihnen tatsächlich ein gewisser Vorteil gegenüber Kandidat(inn)en, die eine Schule ohne sportlichen Schwerpunkt besucht haben, gesichert ist. Auch der in dem entsprechenden Kapitel erwähnte Selektionseffekt bei der Aufnahme in solche Schulen ist dabei nicht zu vernachlässigen.

Interessant sind weiters die Zusammenhänge zwischen der angestrebten Studienrichtung und dem Hauptmotiv der Studienwahl. So konnte unter jenen Teilnehmer(inne)n, die „Bewegung und Sport“ studieren wollen und eine Antwort auf die Frage nach dem Hauptmotiv gaben, in mehr als der Hälfte der Fälle ein Bezug zu einem späteren Beruf als Beweggrund für die Studienwahl festgestellt werden, während dies bei den am Studium „Sportwissenschaft“ interessierten Personen nur bei einem Zehntel der Fall war.

Für diese beträchtliche Differenz gibt es eine sehr naheliegende Erklärung, nämlich jene, dass mit der Studienwahl „Unterrichtsfach Bewegung und Sport“ der spätere Beruf prinzipiell genau determiniert ist – Lehrer(in) im Fach *Bewegung und Sport*. Den betroffenen Studienwerber(inne)n ist also bereits vor dem Studium vollkommen klar, welcher Beruf bei einem Abschluss auf sie wartet, weshalb sie das Studium auch hauptsächlich im Hinblick darauf beginnen.

Dies ist im Gegensatz dazu beim Studium „Sportwissenschaft“ nicht der Fall. Obwohl es auch hier vereinzelt Kandidat(inn)en gibt, die mehr oder weniger genaue Berufsvorstellungen als Hauptmotiv für ihre Studienwahl angaben, wie zum Beispiel „Leistungssporttrainer“, so sind die möglichen späteren Jobmöglichkeiten grundsätzlich vielfältiger und nicht auf einen konkreten Beruf eingeschränkt.

In dieses Bild passt auch, dass die zweite Kategorie, bei der es deutliche Unterschiede hinsichtlich der angestrebten Studienrichtung gibt, das Motiv *Interesse* ist. Bei diesem verhält es sich konträr zum Motiv *Beruf*, wurde es doch signifikant häufiger von Personen angegeben, die „Sportwissenschaft“ studieren wollen, als von jenen, die am Studium „Bewegung und Sport“ interessiert sind.

Es liegt also der Schluss nahe, dass eine Vielzahl der Teilnehmer(innen), die das Studium „Sportwissenschaft“ aufnehmen möchten, vor Studienbeginn noch keine konkreten Berufsvorstellungen haben und dafür als Hauptmotiv für ihre Studienwahl ein allgemeines Interesse am Sport bzw. am Studium angeben.

Betrachtet man alle erhobenen Faktoren, die das grundsätzliche Sportengagement der Teilnehmer(innen) selbst betreffen, so ist diesen kein Einfluss auf die positive Absolvierung der EP zuzuschreiben. Die erfolgreichen und die nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen) unterscheiden sich den Ergebnissen dieser Untersuchung zufolge weder im Hinblick auf die durchschnittliche sportliche Aktivität pro Woche, die hauptsächlich ausgeübten Sportarten, die Mitgliedschaft in Sportvereinen, die Inanspruchnahme der Dienstleistungen kommerzieller Sportanbieter, eine leistungssportliche Aktivität, noch im Hinblick auf das Hauptmotiv ihres persönlichen Sporttreibens.

Am wenigsten überrascht dabei der nicht vorhandene Unterschied bezüglich der durchschnittlichen Stundenanzahl an sportlicher Aktivität pro Woche, kam doch auch schon Rathner im Jahr 2009 zu demselben Ergebnis. Der Umfang an sportlicher Aktivität (gemessen in Stunden) alleine scheint also im Hinblick auf das Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung nicht wichtig zu sein, viel mehr das „Was“ und „Wie“ des Trainings.

Auf den ersten Blick doch ziemlich verwunderlich erscheint es dagegen, dass ehemalige oder noch aktive Leistungssportler(innen) bei der EP tendenziell sogar seltener erfolgreich sind, als die Vergleichsgruppe. Immerhin sind es solche Personen zumeist in hohem Maße gewöhnt, umfangreich und ganz gezielt zu trainieren, sowie Wettkämpfe zu bestreiten, was in gewisser Weise auch für die Ergänzungsprüfung als bedeutend angesehen werden kann.

Ein plausibler Grund, warum dem den Ergebnissen dieser Studie zufolge doch nicht so ist, ist jener, dass die betreffenden Personen zu sehr auf eine einzige Sportart spezialisiert sind. Im Hinblick auf die vielfältigen Anforderungen der Ergänzungsprüfung in den verschiedenen Sportartenbereichen erweist sich die Fokussierung von Leistungssportler(inne)n auf eine einzige Sportart bzw. einen einzigen Bereich eher als nachteilhaft. Und auch die Tatsache, dass jene Personen, die leistungssportlich aktiv sind oder waren, mit durchschnittlich 11,3 Stunden pro Woche in hohem Maße sportlich aktiver sind, als die anderen Teilnehmer(innen) ( $M=8,1$ ), bringt ihnen keinen Vorteil, wurde doch schon vorhin die Bedeutungslosigkeit dieses Faktors hinsichtlich der erfolgreichen Absolvierung der EP besprochen.

Ebenfalls etwas überraschend ist es, dass zwischen der Sportvereinsmitgliedschaft bzw. der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter der Teilnehmer(innen) selbst und dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung zwar kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden konnte, sehr wohl jedoch was die Mitgliedschaft bzw. die Inanspruchnahme durch die Familienangehörigen (Mutter, Vater, Geschwister) betrifft. Dementsprechend kann die Anzahl an Familienmitglieder, die Mitglied in einem Sportverein sind bzw. die die Dienste kommerzieller Anbieter in Anspruch nehmen, als Prädiktor für den Erfolg bei der EP gesehen werden, ein direkter Einfluss ist diesen Faktoren jedoch nicht zuzuschreiben.

Bestätigt werden konnte in diesem Zusammenhang weiters, dass sich eine Sportvereinsmitgliedschaft bzw. eine leistungssportliche Aktivität der Eltern auch auf jene ihrer Kinder auswirkt, also sozusagen „weitervererbt“ wird. Diese Tatsache konnte wie bei der Herlei-

tung der Hypothesen erwähnt bereits mehrfach festgestellt werden, weswegen die Ergebnisse in dieser Form zu erwarten waren.

Interessant ist, dass ein solcher Zusammenhang auch in Hinsicht auf die kommerziellen Sportanbieter festgestellt werden konnte, liegen zu diesen bislang doch nur wenige konkrete Forschungsergebnisse vor. An dieser Stelle kann deswegen auch durchaus in Frage gestellt werden, ob die Richtung des Einflusses die gleiche wie bei den Sportvereinen bzw. der Leistungssportlichen Aktivität ist. Immerhin ist es aufgrund der Tatsache, dass kommerzielle Sportanbieter erst in den letzten Jahren wirklich an Zulauf gewinnen und vor allem von jüngeren Personen in Anspruch genommen werden, denkbar, dass es die Jugendlichen sind, die ihre Eltern dazu bringen, und nicht umgekehrt. Ob dem tatsächlich so ist, kann im Rahmen dieser Studie nicht festgestellt werden, es wäre jedoch interessant, diesem Aspekt genauer nachzugehen.

Nicht zuletzt sollen noch jene Ergebnisse genauer besprochen werden, die sich auf Faktoren rund um die Ergänzungsprüfung selbst beziehen.

Als signifikant im Hinblick auf das Ergebnis der EP erweist sich der Informationsstand über die Prüfungskriterien, sind die erfolgreichen Teilnehmer(innen) doch durchschnittlich besser darüber informiert, als die nicht erfolgreichen Kandidat(inn)en. Dieser Umstand wurde im Vorhinein genau in dieser Form vermutet, sind die Kriterien der Prüfung doch sehr umfangreich und detailliert, weswegen eine möglichst genaue Kenntnis über die zu leistenden Anforderungen vorteilhaft ist.

Die ebenfalls angenommene Bedeutsamkeit der persönlichen Wichtigkeit des Bestehens kann dagegen nicht bestätigt werden. Es zeigt sich, dass die erfolgreiche Teilnahme an der Ergänzungsprüfung für die erfolgreichen und die nicht erfolgreichen Personen in etwa gleich wichtig ist.

Eine Ausnahme davon stellen jene sechs Personen dar, die angaben, sich nicht gezielt auf die EP vorbereitet zu haben. Diese sechs Kandidat(inn)en stufen nicht nur die Wichtigkeit des Bestehens, sondern auch ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien im Mittel um einiges geringer als die anderen Teilnehmer(innen) ein, was in Summe darauf schließen lässt, dass diese Personen mit keiner großen Ernsthaftigkeit zur EP angetreten sind. Deswegen ist es auch nicht verwunderlich, dass unter ihnen nur eine Person die Ergänzungsprüfung erfolgreich absolviert hat.

Obwohl sich dieses Ergebnis aufgrund der sehr kleinen Stichprobengröße dieser Gruppe nicht als signifikant erweist und die dazugehörige Hypothese nicht angenommen werden kann, bekräftigt es trotzdem die Vermutung, wonach Teilnehmer(innen), die sich nicht gezielt auf die EP vorbereiten, diese auch seltener bestehen, als Kandidat(inn)en mit einer gezielten Vorbereitung.

Außer Zweifel steht nach dieser Untersuchung, dass die Teilnahme an den Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts einen positiven Einfluss auf die erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung hat. Auch wenn Rathner 2009 noch zu einem gegensätzlichen Ergebnis kam, konnte bei dieser Studie sowohl mittels Chi-Quadrat-Test, als auch durch die logistische Regressionsanalyse der Zusammenhang zwischen der Teilnahme an dieser zweiwöchigen Vorbereitung und dem Ergebnis bei der EP nachgewiesen werden. Als Erklärungen dafür erscheinen die vergleichsweise kleine Stichprobengröße der Studie Rathners oder aber auch eine Verbesserung der Qualität und Effektivität des Trainings im Rahmen der Vorbereitungswochen über die letzten Jahre als möglich.

Um den Einfluss dieser Vorbereitungswochen etwas genauer zu beleuchten, wurden noch zwei weiterführende Hypothesen überprüft. So bestätigt sich, dass die Teilnehmer(innen) dieser zwei Wochen ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien signifikant höher einstufen, als jene Personen, die nicht daran teilnahmen. Da die meisten Personen wie in Kapitel 5.3 dargestellt bereits bei der Vorbesprechung am ersten Tag der Vorbereitungswochen befragt wurden, ist anzunehmen, dass sich diese bereits im Vorhinein nicht nur über die Vorbereitungswochen selbst, sondern auch über die Ergänzungsprüfung und deren Kriterien genauer informiert hatten. Da während dieser zwei Wochen mit Trainer(inne)n des Universitätssportinstituts zusammengearbeitet wird, welche sich genauestens mit den Prüfungskriterien auskennen, und die Zielübungen der Prüfung außerdem mehrmals geübt werden, ist anzunehmen, dass der Unterschied zwischen den beiden Gruppen bei einem späteren Befragungszeitpunkt (zum Beispiel am Tag der EP selbst) noch viel deutlicher ausgefallen wäre.

Die zweite Hypothese, wonach ein Zusammenhang zwischen der Teilnahme und der Wichtigkeit einer erfolgreichen Absolvierung der EP besteht, konnte dagegen nicht bestätigt werden.

Die Vorbereitungswochen erweisen sich im Rahmen dieser Studie also als effektives Mittel zur Steigerung der Chancen einer positiven Absolvierung der EP, zugleich ist es auch

jenen Personen, die nicht daran teilnehmen, in etwa gleich wichtig, diese Prüfung zu bestehen, wie allen anderen. Es wäre diesen Tatsachen zufolge interessant der Frage nachzugehen, welche Gründe es für die Nicht-Teilnahme an den Vorbereitungswochen gibt. Denkbar sind zum einen Zeit- und Kostengründe, also dass den betroffenen Personen die Teilnahme an den Vorbereitungswochen (95 €) zu teuer ist oder sie einfach in den zwei Wochen vor der Ergänzungsprüfung keine Zeit haben. Noch naheliegender erscheint es, dass sie sich auch ohne Vorbereitungswochen gewappnet genug fühlen, um die Ergänzungsprüfung zu bestehen. Aus dieser Perspektive betrachtet wäre es interessant gewesen, die Teilnehmer(innen) am Fragebogen nach einer Einstufung ihrer Chancen einer erfolgreichen Absolvierung der EP zu fragen, was im Rahmen dieser Studie nicht gemacht wurde, bei möglichen weiteren Untersuchungen jedoch in Betracht gezogen werden sollte.

Als Fazit dieser Arbeit kann festgehalten werden, dass der Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und die Teilnahme an den Vorbereitungswochen des USI den größten Einfluss auf die erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung zum Nachweis der körperlich-motorischen Eignung haben. Weiters erweist sich der Informationsstand über die Prüfungskriterien als signifikantes Unterscheidungsmerkmal zwischen den erfolgreichen und den nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen), wobei dieser Faktor wiederum im Zusammenhang mit der Teilnahme an den Vorbereitungswochen steht und deswegen nicht in das multivariate Erklärungsmodell mitaufgenommen wurde.

Des Weiteren kann ein Zusammenhang zwischen der Sportvereinsmitgliedschaft der nächsten Familienangehörigen und dem Ergebnis der EP bestätigt werden, steigen mit der Anzahl an Familienangehörigen, auf die eine Mitgliedschaft zutrifft, auch die Häufigkeiten einer erfolgreichen Teilnahme an der Ergänzungsprüfung. Das Gleiche gilt sinngemäß für die Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter, wobei diese beiden Faktoren mehr als Prädiktoren, wie als direkte Einflussgrößen auf das Abschneiden bei der EP betrachtet werden müssen.

Auch die Entscheidung über den Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt fällt bereits einige Jahre früher, weswegen dieser Faktor zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Ergänzungsprüfung nicht mehr beeinflussbar ist.

Im Sinne einer erfolgreichen Absolvierung der Ergänzungsprüfung kann allen Teilnehmer(inne)n jedoch geraten werden, sich bereits im Vorhinein sehr genau über die Prüfungskriterien zu informieren und jedenfalls auch an den angebotenen Vorbereitungswochen des Universitätssportinstituts Wien teilzunehmen.



## Literaturverzeichnis

- Balz, E. & Kuhlmann, D. (2003). *Sportpädagogik. Ein Lehrbuch in 14 Lektionen*. (5. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer.
- Behnke, J. (2015). *Logistische Regressionsanalyse. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Best, H. & Wolf, C. (2010). Logistische Regression. In C. Wolf und H. Best (Hrsg.), *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse* (S. 827-854). Wiesbaden: Springer VS.
- Borchert, T. & Rieß, M. (2008). Sozioökonomischer Status und motorische Leistungsfähigkeit – Differentielle Reflexion zu einem vielschichtigen Zusammenhang. In S. Nagel, T. Schlesinger, Y. Weigelt-Schlesinger & R. Roschmann (Hrsg.), *Sozialisation und Sport im Lebensverlauf : Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie in Kooperation mit der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 17. - 19. September 2008 in Chemnitz* (S. 92-93). Hamburg: Czwalina.
- Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien, abgekürzt Universitätsgesetz 2002 – UG, BGBl I 2002/120 idF BGBl I 2017/11.
- Bundesgesetz über Fachhochschul-Studiengänge, abgekürzt Fachhochschul-Studiengesetz - FHStG, BGBl I 1993/340 idF BGBl I 2016/97.
- Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation, abgekürzt Schulorganisationsgesetz - SchOG, BGBl I 1962/242 idF BGBl I 2016/56.
- Bundesministerium für Bildung. (2017, 9. Februar). *PädagogInnenbildung Neu*. Zugriff am 9. Februar 2017 unter <https://www.bmb.gv.at/schulen/pbneu/index.html>
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2015, Februar). *Österreichisches Bildungssystem*. Zugriff am 20. Februar 2017 unter [https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungssystemgrafik\\_2015.pdf?5s8ysc](https://www.bmb.gv.at/schulen/bw/ueberblick/bildungssystemgrafik_2015.pdf?5s8ysc)
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2017). *Bewegung und Sport in den Schulen Österreichs*. Zugriff am 20. Februar 2017 unter <http://www.bewegung.ac.at/index.php?id=114>
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. *studienwahl.at*. Zugriff am 2. Februar 2017 unter <http://www.studienwahl.at/Content.Node/homepage.de.php>
- Bundesrealgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung. *Informationen zur Anmeldung*. Zugriff am 20. Februar 2017 unter <https://www.sportgymnasium.at/service/anmeldung/>
- Burmann, U. (2015). Zur Einführung in die Beiträge. In U. Burmann, M. Mutz & U. Zender (Hrsg.), *Jugend, Migration und Sport. Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport* (S. 11-38). Wiesbaden: Springer VS.
- Cachay, K. & Thiel, A. (2008). Soziale Ungleichheit im Sport. In K. Weiß & R. Gugutzer (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie* (S. 189-199). Schorndorf: Hofmann.
- Center for Teaching and Learning Universität Wien. *Was ist ein Self-Assessment?* Zugriff am 8. Februar 2017 unter [http://self-assessment.univie.ac.at/index.php?id=134580&tx\\_atassess\\_pi1\[sid\]=bW9kdXM9bG9naW4saWQ9aW5mbw](http://self-assessment.univie.ac.at/index.php?id=134580&tx_atassess_pi1[sid]=bW9kdXM9bG9naW4saWQ9aW5mbw)

- Conzelmann, A., Lehnert, K., Schmid, J., & Sudek, G. (2012). *Das Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport. Anleitung zur Bestimmung von Motivprofilen und motivbasierten Sporttypen*. Bern: Universität Bern, Institut für Sportwissenschaft. Zugriff am 23. Februar 2017 unter [http://www.zssw.unibe.ch/befragungen/sportberatung/BMZI\\_klein.pdf](http://www.zssw.unibe.ch/befragungen/sportberatung/BMZI_klein.pdf)
- Duller, C. (2013). *Einführung in die Statistik mit Excel und SPSS. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch*. (3. Aufl.). Berlin: Springer Gabler.
- Fachhochschule Kufstein Tirol Bildungs GmbH. *Studien*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <https://www.fh-kufstein.ac.at/>
- Fachhochschule Wiener Neustadt GmbH [a]. *Studienangebot*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <http://www.fhwn.ac.at/Studium/Studienangebot>
- Fachhochschule Wiener Neustadt GmbH [b]. *Bachelorstudium für Sport und Trainingswissenschaften*. Zugriff am 7. Februar 2017 unter <http://www.fhwn.ac.at/Studium/Sport/Bachelor/Training-und-Sport>
- Fromm, S. (2012). *Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 2: Multivariate Verfahren für Querschnittsdaten*. (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Großarth, D. (2008). Bewegungssozialisation von Kindern im Grundschulalter – Zum Einfluss der sozialen Herkunft auf familiales Sportklima und motorischen Entwicklungsstand. In Nagel, Schlesinger, Weigelt-Schlesinger & Roschmann (Hrsg.), *Sozialisation und Sport im Lebensverlauf : Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie in Kooperation mit der dvs-Sektion Sportpädagogik vom 17. - 19. September 2008 in Chemnitz* (S. 92-93). Hamburg: Czwalina.
- Haut, J. & Emrich, E. (2011). Sport für alle, Sport für manche. Soziale Ungleichheiten im pluralisierten Sport. *Sportwissenschaft*, 41 (4), 315-326.
- Heinemann, K. (2007). *Einführung in die Soziologie des Sports*. (5. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Institut für Freizeit und Tourismusforschung. (2014, Februar). *Forschungstelegramm Februar 2015*. Zugriff am 21. Februar 2017 unter [http://www.freizeitforschung.at/data/forschungsarchiv/2015/136.%20FT%202-2015\\_Vereine.pdf](http://www.freizeitforschung.at/data/forschungsarchiv/2015/136.%20FT%202-2015_Vereine.pdf)
- Institut für Sportwissenschaft Graz. (2012, 9. Juli). *Ärztliche Bestätigung*. Zugriff am 14. Februar 2017 unter <https://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-institute/Sportwissenschaft/Formulare/arztbestaetigung.pdf>
- Institut für Sportwissenschaft Graz. (2014, 11. Dezember). *Aufnahmekriterien zur Ergänzungsprüfung der Studien Sport- und Bewegungswissenschaften und UF Bewegung und Sport*. Zugriff am 14. Dezember 2016 unter [http://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-institute/Sportwissenschaft/Aufnahmekriterien\\_Burschen-Dez\\_2014.pdf](http://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-institute/Sportwissenschaft/Aufnahmekriterien_Burschen-Dez_2014.pdf)
- Institut für Sportwissenschaft Innsbruck. (2017a, 17. Jänner). *Ergänzungsprüfung für sportwissenschaftliche Studien (Bachelor, Lehramt) am Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck*. Zugriff am 14. Dezember 2016 unter <https://www.uibk.ac.at/isw/studium/ergaenzungspruefung/unterlagen/ergaenz-limits-2017-februar.pdf>
- Institut für Sportwissenschaft Innsbruck. (2017b, 17. Jänner). *Ärztliches Attest*. Zugriff am 14. Februar 2016 unter <https://www.uibk.ac.at/isw/studium/ergaenzungspruefung/>
- Institut für Sportwissenschaft Wien. (2016, 25. Juli). *Ergänzungsprüfung für die Studien „Sportwissenschaft“ - Lehramtsstudium im Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ – Prüfungskriterien*. Zugriff am 14. Dezember 2016 unter [http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_studienangebote\\_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung\\_Studium/Ergaenzungspruefung/EP\\_Kriterien-2016SS.pdf](http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_studienangebote_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung_Studium/Ergaenzungspruefung/EP_Kriterien-2016SS.pdf)

- Institut für Sportwissenschaft Wien. *Zulassung zum Studium*. Zugriff am 10. Februar 2017 unter <http://lehre-schmelz.univie.ac.at/ssc/zulassung-zum-studium/>
- Jonkisz, E., Moosbrugger, H. & Brandt, H. (2012). Planung und Entwicklung von Tests und Fragebogen. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 27-74). Berlin: Springer.
- Karl-Franzens-Universität Graz [a]. *Studienübersicht*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <http://studien.uni-graz.at/de/ordentliche-studien/uebersicht/>
- Karl-Franzens-Universität Graz [b]. *Zulassungsprüfung Lehramt*. Zugriff am 9. Februar 2017 unter <https://www.zulassunglehramt.at/>
- Karl-Franzens-Universität Graz [c]. *Modul B – Was ist zu tun?* Zugriff am 9. Februar 2017 unter <http://zulassung-lehramt.uni-graz.at/de/aufnahmeverfahren/modul-b-was-ist-zu-tun/>
- Kasparovsky, H. & Wadsak-Köchli, I. (2016). *Österreichisches Hochschulsystem* (7. Aufl.). Wien: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft.
- Klein, M., Fröhlich, M. & Emrich, E. (2011). Sozialstatus, Sportpartizipation und sportmotorische Leistungsfähigkeit. *Sport und Gesellschaft*, 8 (1), 54-79.
- Leber, R. (2001). *Sozialisation im Sport aus Sicht der Kommune*. Wien: Sares-Druck.
- Löschenbrand, S. (1999). *Die Bedeutung der Familie im Rahmen der Sozialisation zum Sport*. Wien: Universität Wien.
- Makarova, E. & Herzog, W. (2014). Sport as a means of immigrant youth integration: an empirical study of sports, intercultural relations, and immigrant youth integration in Switzerland. *sportwissenschaft*, 44 (1), 1-9.
- Marschke, B. & Brinkmann, H.-U. (2014). MigrantInnenarbeit – Eine Einführung. In B. Marschke & H.-U. Brinkmann (Hrsg.), *Handbuch Migrationsarbeit* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Moosbrugger, H. & Kelava, A. (2012). Qualitätsanforderungen an einen psychologischen Test. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (S. 1-26). Berlin: Springer.
- Nagel, S. & Ehnold, P. (2007). Soziale Ungleichheit und Beteiligung am Kindersport. *sportunterricht*, 56 (2), 36-39.
- Neuber, N., Breuer, M., Derecik, A., Golenia, M. & Wienkamp, F. (2010). *Kompetenzerwerb im Sportverein. Empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Niederbacher, A. & Zimmermann, P. (2011). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag.
- Österreichische Bundes-Sportorganisation (2016). *Mitgliederstatistik*. Zugriff am 21. Februar 2017 unter <http://www.bso.or.at/de/ueber-uns/mitglieder/mitgliederstatistik/>
- Paris-Lodron-Universität Salzburg. *Studien*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <http://www.uni-salzburg.at/index.php?id=44896>
- Pielage, P., Pries, L. & Schultze, G. (2012). Einleitung. In P. Pielage, L. Pries & G. Schultze (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit in der Einwanderungsgesellschaft: Kategorien, Konzepte, Einflussfaktoren* (S. 7-11). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Privatuniversität Schloss Seeburg GmbH. *Studium*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <https://www.uni-seeburg.at/studium/>

Rathner, E. A. (2009). *Sport und Persönlichkeit: Welche Persönlichkeitsmerkmale begünstigen ein Bestehen der Ergänzungsprüfung des Studiums Sportwissenschaften an der Universität Wien?* Wien: Universität Wien, Institut für Psychologie.

Schendera, C. (2008). *Regressionsanalyse mit SPSS*. München: Oldenbourg Verlag.

Sokol, C. (2017, 7. Februar). *Vorbereitungswoche für die Sportaufnahmeprüfung*. Zugriff am 16. Februar 2017 unter [https://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-institute/Sportwissenschaft/Bilder/Ausschreibung\\_Vorbereitungswoche\\_SS17.pdf](https://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-institute/Sportwissenschaft/Bilder/Ausschreibung_Vorbereitungswoche_SS17.pdf)

Statistik Austria. (2017, 31. Jänner). *Bevölkerung in Privathaushalten nach Migrationshintergrund*. Zugriff am 22. Februar 2017 unter [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung\\_nach\\_migrationshintergrund/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_migrationshintergrund/index.html)

Teschl, G. & Teschl, S. (2016, 2. Oktober). *Wozu ist Mathe gut? Drei exemplarische Anwendungen*. Zugriff am 25. Februar 2017 unter <https://www.mat.univie.ac.at/~gerald/ftp/book-wm/WozuMathe.pdf>

Toutenburg, H. & Heumann, C. (2008). *Induktive Statistik. Eine Einführung mit R und SPSS*. (4. Aufl.). Berlin: Springer.

UMIT - Private Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik GmbH. *Studien*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <https://www.umat.at/page.cfm?vpath=studien>

Universität für angewandte Kunst Wien. *Studienangebot*. Zugriff am 8. Februar 2017 unter [http://www.dieangewandte.at/studium/studienangebot/diplom\\_\\_bachelor\\_\\_master](http://www.dieangewandte.at/studium/studienangebot/diplom__bachelor__master)

Universität Innsbruck. (2008, 2. Juli). *Integration von MigrantInnen durch Sportvereine – Realität oder Illusion?* Zugriff am 22. Februar 2017 unter [https://www.uibk.ac.at/ipoint/news/uni\\_und\\_gesellschaft/600248.html](https://www.uibk.ac.at/ipoint/news/uni_und_gesellschaft/600248.html)

Universität Innsbruck. (2016, 31. August). *Studienangebot von A-Z*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <https://www.uibk.ac.at/studium/angebot/>

Universität Mozarteum Salzburg. *Studien*. Zugriff am 8. Februar 2017 unter <http://www.moz.ac.at/de/studium/index.php>

Universität Mozarteum Salzburg. (2017, 2. Jänner). *Zulassungsprüfung Instrumentalstudium. Faggott – Bachelor*. Zugriff am 8. Februar 2017 unter [https://www.moz.ac.at/de/studium/zulassung\\_infoblatt.php?nr=2383](https://www.moz.ac.at/de/studium/zulassung_infoblatt.php?nr=2383)

Universität Salzburg. (2016, 28. April). *Anforderungen Ergänzungsprüfung Studenten*. Zugriff am 14. Dezember 2016 unter [http://ep.sbg.ac.at/fileadmin/Users/All/Uploads/Anforderungen\\_Stu2016.pdf](http://ep.sbg.ac.at/fileadmin/Users/All/Uploads/Anforderungen_Stu2016.pdf)

Universität Salzburg. (2017a, 17. Jänner). *Ärztliche Bestätigung*. Zugriff am 14. Februar 2017 unter <http://ep.sbg.ac.at/fileadmin/epm/uploads/EP-Arztbestaetigung.pdf>

Universität Salzburg. (2017b, 17. Jänner). *Informationen zur Ergänzungsprüfung*. Zugriff am 14. Februar 2017 unter [http://ep.sbg.ac.at/fileadmin/epm/uploads/Informationen\\_EP\\_SpoWi\\_2017.pdf](http://ep.sbg.ac.at/fileadmin/epm/uploads/Informationen_EP_SpoWi_2017.pdf)

Universität Wien [a]. *Das Studienangebot von A-Z*. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <http://studentpoint.univie.ac.at/vor-dem-studium/alle-studien/>

Universität Wien [b]. *Aufnahme- und Eignungsverfahren an der Universität Wien*. Zugriff am 8. Februar 2017 unter <http://aufnahmeverfahren.univie.ac.at/home/>

- Universität Wien - DLE Studienservice und Lehrwesen. (2016, 13. Juni). *Lehramtsstudium für die Sekundarstufe Allgemeinbildung in Wien und Niederösterreich*. Zugriff am 9. Februar 2017 unter <http://lehramt-ost.at/studienbeginn/>
- Universitätssportinstitut Wien. (2016, 12. Dezember). *Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaften*. Zugriff am 13. Februar 2017 unter <http://www.usi.at/de/angebot/vorbereitung-studium-isw/vorbereitungskurs-waehrend-des-semesters/>
- Universitätssportinstitut Wien. (2017, 12. Jänner). *Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung am Institut für Sportwissenschaften*. Zugriff am 13. Februar 2017 unter <http://www.usi.at/de/angebot/vorbereitung-studium-isw/vorbereitungswochen-17/>
- Verein Fachhochschule Technikum Wien. Studiengangsübersicht. Zugriff am 3. Februar 2017 unter <https://www.technikum-wien.at/studium/>
- Verordnung des Bundesministers für Unterricht und Kunst vom 14. November 1984 über die Lehrpläne der allgemeinbildenden höheren Schulen; Bekanntmachung der Lehrpläne für den Religionsunterricht an diesen Schulen, abgekürzt Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, BGBl I 1985/88 idF BGBl I 2016/279.
- Walluschnig, K. (1999). *Sozialisation zum Sport am Beispiel der Geschwisterkonstellation: eine empirische Untersuchung*. Wien: Universität Wien.
- Weiß, O. & Norden, G. (2013). *Einführung in die Sportsoziologie*. (2. Aufl.). Münster: Waxmann.
- Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport. (2016a, 25. Juli). *Formale Vorgehensweise bei Kandidat/innen mit Behinderung*. Zugriff am 12. Februar 2017 unter [http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_studienangebote\\_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung\\_Studium/Ergaenzungspruefung/EP\\_HP\\_Behinderung\\_2012S\\_NEU.pdf](http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_studienangebote_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung_Studium/Ergaenzungspruefung/EP_HP_Behinderung_2012S_NEU.pdf)
- Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport. (2016b, 25. Juli). *Kriterien bei Überschreiten der Altersgrenze*. Zugriff am 12. Februar 2017 unter [http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_studienangebote\\_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung\\_Studium/Ergaenzungspruefung/EP\\_HP\\_Alter\\_2012S\\_Kriterien\\_NEU.pdf](http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_studienangebote_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung_Studium/Ergaenzungspruefung/EP_HP_Alter_2012S_Kriterien_NEU.pdf)
- Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport. (2016c, 8. November). *EP – Überprüfung der medizinischen Eignung*. Zugriff am 10. Februar 2017 unter [http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_studienangebote\\_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung\\_Studium/Ergaenzungspruefung/Med\\_Ueberpruefung\\_SS\\_2017.pdf](http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_studienangebote_schmelz/Studium/Studienservicecenter/Zulassung_Studium/Ergaenzungspruefung/Med_Ueberpruefung_SS_2017.pdf)
- Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport. (2017, 31. Jänner). *Rahmeninformation zur Überprüfung der motorischen Eignung*. Zugriff am 11. Februar 2017 unter [http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_studienangebote\\_schmelz/Studium/Studienservicecenter/InfosAnfaenger/31.01.17\\_EP\\_HP\\_Rahmeninfo\\_Tn\\_\\_07\\_\\_2017S.pdf](http://lehre-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_studienangebote_schmelz/Studium/Studienservicecenter/InfosAnfaenger/31.01.17_EP_HP_Rahmeninfo_Tn__07__2017S.pdf)
- Zwerenz, K. (2012). *Statistik. Einführung in die computergestützte Datenanalyse*. (5. Aufl.). München: Oldenbourg.

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Spieltaktik bei Annahme im Dreierriegel im Mini-Volleyball (Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016, S. 15) .....	26
Abb. 2: Zeitplan der Vorbereitungswochen (mod. n. Universitätssportinstitut, 2016).....	32
Abb. 3: Phasen und Einflussfaktoren im Kontext von Sport und Sozialisation (Heinemann, 2007, S. 184).....	42
Abb. 4: Österreichisches Bildungssystem (Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2015).....	48
Abb. 5: Gegenüberstellung der Lehrpläne (Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne –....	51
Abb. 6: Typen der Organisation des Sports (Heinemann, 2007, S. 118).....	53
Abb. 7: Gewährleistung der Anonymität und Abfrage des Codes am Fragebogen.....	71
Abb. 8: Fragebogenabschnitt „Fragen zu Ihrer Person“ .....	74
Abb. 9: Fragebogenabschnitt „Familie“ .....	75
Abb. 10: Fragebogenabschnitt „Bildungsweg und Studium“ .....	76
Abb. 11: Fragebogenabschnitt „Sportlicher Lebenslauf“ .....	77
Abb. 12: Fragebogenabschnitt „Ergänzungsprüfung“ .....	79
Abb. 13: Erfolgsquote gesamt (n=297) .....	86
Abb. 14: Geschlechterverhältnis und Erfolgsquote nach Geschlechtern (n=297).....	87
Abb. 15: Häufigkeitsverteilung des Alters nach Geschlecht (n <sub>1</sub> =111, n <sub>2</sub> =173) .....	88
Abb. 16: Derzeitiger Lebensort der Teilnehmer(innen) (n=297) .....	89
Abb. 17: Einwohnerzahl des derzeitigen Wohnortes (n=290) .....	90
Abb. 18: Erfolgsquote hinsichtlich Migrationshintergrundes (n=297).....	91
Abb. 19: Höchster Bildungsabschluss der Eltern (n <sub>1</sub> =296, n <sub>2</sub> =292).....	92
Abb. 20: Verteilung des höchsten Bildungsabschlusses der Mutter und des Vaters innerhalb der erfolgreichen und der nicht erfolgreichen Teilnehmer(innen).....	94
Abb. 21: Häufigkeiten der Geschwisteranzahlen (n=296) .....	94
Abb. 22: Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und dem Abschneiden bei der Ergänzungsprüfung (n=293).....	96
Abb. 23: Arten der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife (n=290).....	97
Abb. 24: Universitäre und berufliche Vorerfahrungen der Teilnehmer(innen).....	98
Abb. 25: Zusammenhang verschiedener Vorerfahrungen mit dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung .....	99
Abb. 26: Angestrebte Studienrichtung (n=293) .....	100
Abb. 27: Zusammenhang zwischen der angestrebten Studienrichtung und dem Ergebnis bei der EP (n=293) .....	100
Abb. 28: Häufigkeiten der genannten Hauptmotive für die Studienwahl (n= 253) .....	103

Abb. 29: Unterschiede bei den Motiven „Beruf“ und „Interesse“ je nach angestrebtem Studium .....	103
Abb. 30: Durchschnittliche Anzahl an Stunden sportlicher Aktivität pro Woche (n=292) .	104
Abb. 31: Sportartenbereiche, in denen die befragten Personen vorrangig sportlich aktiv sind (n=293).....	106
Abb. 32: Prozentuelle Häufigkeiten der vorrangigen Sportartenbereiche innerhalb der Geschlechter (n=293) .....	107
Abb. 33: Zusammenhang zwischen regelmäßiger sportlicher Aktivität der beiden Elternteile und dem Ergebnis bei der EP.....	109
Abb. 34: Zusammenhang zwischen einer aktiven Mitgliedschaft in einem Sportverein und dem Ergebnis der EP (n=292).....	110
Abb. 35: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen und dem Ergebnis der EP (n=290).....	111
Abb. 36: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Elternteilen und der Sportvereinsmitgliedschaft der Teilnehmer(innen) selbst (n=289).....	113
Abb. 37: Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Mitgliedschaft in Sportvereinen (n=292) .....	114
Abb. 38: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter und dem Ergebnis der EP (n=292).....	114
Abb. 39: Zusammenhang zwischen der Anzahl an Familienangehörigen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, und dem Ergebnis der EP (n=286) .	115
Abb. 40: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst (n=286) .....	116
Abb. 41 Zusammenhang zwischen der leistungssportlichen Aktivität der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=294) .....	117
Abb. 42 Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Familienangehörigen der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=289) .....	119
Abb. 43: Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Eltern und der Teilnehmer(innen) selbst (n=290) .....	120
Abb. 44: Hauptmotive für das persönliche Sporttreiben (n= 254) .....	122
Abb. 45: Zusammenhang zwischen dem Hauptmotiv „Wettkampf / Leistung“ und dem Ergebnis bei der EP (n=254).....	123
Abb. 46: Anzahl bisheriger Antritte (n=293).....	125
Abb. 47: Zusammenhang zwischen der Anzahl bisheriger Antritte zur Ergänzungsprüfung und dem Ergebnis bei eben dieser (n=293) .....	126
Abb. 48: Häufigkeiten der verschiedenen Vorbereitungsarten auf die EP .....	127

Abb. 49: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und dem Ergebnis bei der EP (n=294) .....	128
Abb. 50: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an spezifischen USI-Kursen und dem Ergebnis der EP (n=294) .....	129
Abb. 51: Zusammenhang zwischen keiner gezielten Vorbereitung auf die EP und dem Ergebnis bei eben dieser (n=294).....	129
Abb. 52: SPSS-Syntax der logistischen Regressionsanalyse .....	135

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Österreichweite Anzahl an Studienplätzen pro Studienjahr .....	7
Tab. 2: Punkteskala des Basistests .....	18
Tab. 3: Punkteskala des Bereichs Leichtathletik .....	22
Tab. 4: Alterslimits beim Basistest .....	29
Tab. 5: Alterslimits Schwimmen .....	29
Tab. 6: Statistik zu den Ergänzungsprüfungen im September 2016 .....	37
Tab. 7: Sportausübung nach Bildung in Österreich 2003 .....	44
Tab. 8: Anzahl an Wochenstunden im Fach „Bewegung & Sport“ in der Sekundarstufe II	50
Tab. 9: Alter nach Geschlecht (n=284).....	88
Tab. 10: Durchschnittliche Anzahl an Geschwistern (n=295) .....	95
Tab. 11: Durchschnittliche Stundenanzahl sportlicher Aktivität nach Ergebnis und nach Geschlecht.....	105
Tab. 12: Einstufung der Wichtigkeit des Bestehens .....	124
Tab. 13: Informationsstand über Prüfungskriterien.....	130
Tab. 14: Teilnahme an den Vorbereitungswochen und persönliche Wichtigkeit des Bestehens der EP (n=292).....	131
Tab. 15: Teilnahme an den Vorbereitungswochen und Informationsstand über die Prüfungskriterien der EP (n=293).....	132
Tab. 16: Variablen der logistischen Regressionsanalyse .....	134
Tab. 17: In das Modell mitaufgenommene Variablen .....	137
Tab. 18: Modellzusammenfassung .....	138
Tab. 19: Geschlechterverhältnis und Erfolgsquote nach Geschlechtern (n=297) .....	174
Tab. 20: Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung (n=297) .....	174
Tab. 21: Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung (n=293).....	174
Tab. 22: Geburtsland der im Ausland geborenen Kandidat(inn)en sowie der im Ausland geborenen Elternteile.....	175
Tab. 23: Zusammenhang zwischen der Art der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife und dem Ergebnis der EP (n=290) .....	176
Tab. 24: Zusammenhang verschiedener Vorerfahrungen mit dem Ergebnis der EP .....	176
Tab. 25: Auflistung der Antworten auf die offen gestellte Frage nach Vorerfahrungen mit anderen Studienrichtungen (n=108).....	177
Tab. 26: Auflistung der Antworten auf die offen gestellte Frage nach bereits abgeschlossenen Ausbildungen (n=43) .....	178

Tab. 27: Auflistung der Antworten auf die offen gestellte Frage nach bereits ausgeübten Berufen (n=95) .....	179
Tab. 28: Antworten auf die offene Frage „Was ist das Hauptmotiv für Ihre Studienwahl?“ (n=253).....	180
Tab. 29: Zusammenhang zwischen der angestrebten Studienrichtung und dem Ergebnis der EP (n=293).....	185
Tab. 30: Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität der Mutter und dem Ergebnis (n=291).....	185
Tab. 31: Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität des Vaters und dem Ergebnis (n=288).....	185
Tab. 32: Zusammenhang zwischen einer aktiven Mitgliedschaft in einem Sportverein und dem Ergebnis der EP (n=292) .....	186
Tab. 33: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen und dem Ergebnis der EP (n=290) .....	186
Tab. 34: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Elternteilen und der Sportvereinsmitgliedschaft der Teilnehmer(innen) selbst (n=289) .....	187
Tab. 35: Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Mitgliedschaft in Sportvereinen (n=292).....	187
Tab. 36: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter und dem Ergebnis der EP (n=292) .....	187
Tab. 37: Zusammenhang zwischen der Anzahl an Familienangehörigen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, und dem Ergebnis der EP (n=286) .	188
Tab. 38: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst (n=286).....	188
Tab. 39: Zusammenhang zwischen der leistungssportlichen Aktivität der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=294) .....	189
Tab. 40: Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Familienangehörigen der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=289) .....	189
Tab. 41: Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Eltern und der Teilnehmer(innen) selbst (n=290).....	190
Tab. 42: Antworten auf die offene Frage „Was ist das Hauptmotiv Ihres persönlichen Sporttreibens?“ (n=248) .....	190
Tab. 43: Zusammenhang zwischen dem Hauptmotiv „Wettkampf / Leistung“ und dem Ergebnis bei der EP (n=254) .....	195
Tab. 44: Zusammenhang zwischen der Anzahl bisheriger Antritte zur Ergänzungsprüfung und dem Ergebnis bei eben dieser (n=293).....	195

Tab. 45: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und dem Ergebnis bei der EP (n=294).....	195
Tab. 46: Zusammenhang zwischen Arten der Vorbereitung und dem Ergebnis bei der EP (n=294).....	196
Tab. 47: Nicht in das Modell mitaufgenommene Variablen .....	196
Tab. 48: Korrelationsmatrix der unabhängigen Variablen des Modells.....	197
Tab. 49: Omnibus-Tests der Modellkoeffizienten .....	197
Tab. 50: Klassifizierungstabelle .....	197

## Abkürzungsverzeichnis

AHS	Allgemeinbildende höhere Schule
BHS	Berufsbildende höhere Schule
EP	Ergänzungsprüfung
FH	Fachhochschule
NÖ	Niederösterreich
OÖ	Oberösterreich
SA	Sekundarabschluss
USI	Universitätssportinstitut
USZ	Universitätssportzentrum

## Anhang

Fragebogen .....	170
Ablaufplan der Ergänzungsprüfung im September 2016 .....	173
Tabellen.....	174
Lebenslauf .....	198
Eidesstattliche Erklärung .....	199

# Fragebogen



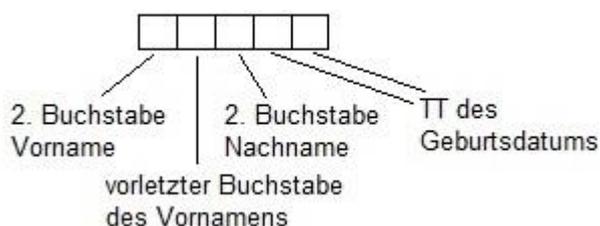
universität  
wien



Sehr geehrte/r Studienanwärter/in!

Wir bitten Sie diesen kurzen Fragebogen auszufüllen, um die Einflussfaktoren auf eine erfolgreiche Absolvierung der Ergänzungsprüfung erfassen zu können.

Ihre Daten werden vertraulich und anonym behandelt, sodass ein Rückschluss auf Ihre Person keinesfalls möglich ist. Um Ihre Angaben mit dem Ergebnis der Ergänzungsprüfung verknüpfen zu können, benötigen wir einen fünfstelligen Code, der sich wie folgt zusammensetzt:



**Beispiel:** MAXIMILIAN MUSTERMANN,  
geboren am 01.01.1900

A A U 0 1

Bitte tragen Sie in nachstehendes Feld ihren persönlichen Code ein!

## Fragen zu Ihrer Person

### Geschlecht

- männlich       weiblich

### Alter

\_\_\_\_\_ Jahre

### Besitzen Sie die Österreichische Staatsbürgerschaft?

- Nein       Ja

### Sind Sie in einem anderen Land als Österreich geboren und/oder aufgewachsen?

- Nein       Ja, und zwar in \_\_\_\_\_

### Wo leben Sie derzeit?

- In Österreich, und zwar im Bundesland \_\_\_\_\_  
 Außerhalb Österreichs, und zwar im Land \_\_\_\_\_

### Wie viele Einwohner hat ihr derzeitiger Wohnort?

- < 10.000       10.001 – 100.000       100.001 – 1.000.000       >1.000.000

## Familie

### Was ist der höchste Bildungsabschluss Ihrer Eltern?

- Mutter:*     Pflichtschulabschluss  
 Sekundarabschluss ohne Matura (z.B. Lehre)  
 Sekundarabschluss mit Matura  
 Tertiärabschluss (z.B. Hochschule)

- Vater:*     Pflichtschulabschluss  
 Sekundarabschluss ohne Matura (z.B. Lehre)  
 Sekundarabschluss mit Matura  
 Tertiärabschluss (z.B. Hochschule)

**Sind Ihre Eltern in einem anderen Land als Österreich geboren und/oder aufgewachsen?**

Mutter:  Nein  Ja, und zwar in \_\_\_\_\_

Vater:  Nein  Ja, und zwar in \_\_\_\_\_

**Wie viele Geschwister haben Sie?**

\_\_\_\_\_ Geschwister

### Bildungsweg und Studium

**Haben Sie eine Klasse mit sportlichem Schwerpunkt in einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt (z.B. Sporthauptschule, Sportmittelschule, Sportgymnasium, Schule für Leistungssportler/innen, etc.) besucht?**

Nein  Ja

**Wie haben Sie die allgemeine Universitätsreife erlangt?**

- Studienberechtigungsprüfung
- Berufsreifeprüfung
- Lehre mit Matura
- AHS-Matura
- BHS-Matura
- Anders, und zwar \_\_\_\_\_

**Haben Sie bereits eine andere Studienrichtung studiert?**

Nein  Ja, und zwar \_\_\_\_\_

**Haben Sie (abgesehen von der Erlangung der Universitätsreife) bereits eine andere Ausbildung / ein anderes Studium abgeschlossen?**

Nein  Ja, und zwar \_\_\_\_\_

**Haben Sie (abgesehen von kurzen Aushilfs-/Ferialjobs) bereits einen Beruf ausgeübt?**

Nein  Ja, und zwar \_\_\_\_\_

**Welches Studium wollen Sie bei erfolgreicher Ergänzungsprüfung beginnen?**

- Bachelorstudium „Sportwissenschaft“
- Bachelorstudium „Unterrichtsfach Bewegung und Sport“
- Beides  Anderes, und zwar \_\_\_\_\_

**Was ist das Hauptmotiv für Ihre Studienwahl?**

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

### Sportlicher Lebenslauf

**Wie viele Stunden pro Woche betreiben Sie durchschnittlich Sport?**

\_\_\_\_\_ Stunden

**In welchem der angeführten Bereiche sind Sie vorrangig sportlich aktiv?**

*Bitte kreuzen Sie die am ehesten zutreffende Antwortmöglichkeit an.*

- Ballsport  Leichtathletik  Schwimmen  Gymnastik/Tanz
- Turnen  Fitnesssport  Outdoorsport
- Anderer, und zwar \_\_\_\_\_

**Sind Ihre Eltern regelmäßig (mind. 1x pro Woche) sportlich aktiv?**

Mutter:  Ja  Nein Vater:  Ja  Nein

Bitte kreuzen Sie bei den folgenden drei Fragen beim Punkt „Geschwister“ die Antwortmöglichkeit JA an, falls es auf mindestens eines Ihrer Geschwister zutrifft.

**Sind Sie oder andere Familienangehörige aktive Mitglieder in einem Sportverein?**

Ich:  Ja  Nein Mutter:  Ja  Nein  
Geschwister:  Ja  Nein Vater:  Ja  Nein

**Nehmen Sie oder andere Familienangehörige die Dienste von kommerziellen Sportanbietern (z.B. Fitnessstudio, Tanzschule, etc.) in Anspruch?**

Ich:  Ja  Nein Mutter:  Ja  Nein  
Geschwister:  Ja  Nein Vater:  Ja  Nein

**Sind oder waren Sie bzw. andere Familienangehörige leistungssportlich aktiv?**

Ich:  Ja  Nein Mutter:  Ja  Nein  
Geschwister:  Ja  Nein Vater:  Ja  Nein

**Was ist das Hauptmotiv Ihres persönlichen Sporttreibens?**

---

---

**Ergänzungsprüfung**

**Wie wichtig ist es Ihnen, die Ergänzungsprüfung zu bestehen?**

Bitte stufen Sie Ihre Antwort zwischen 1 (sehr wichtig) und 6 (gar nicht wichtig) ein.

Sehr wichtig (1)       (6) Gar nicht wichtig

**Wie oft sind Sie bereits zur Ergänzungsprüfung angetreten?**

Noch nie  1x  2x oder öfter

**Welche Aussagen treffen hinsichtlich Ihrer gezielten Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung zu?**

(Mehrfachnennung möglich)

- Ich habe eigenständig trainiert.
- Ich habe mit Freund/innen / Geschwistern / etc. trainiert.
- Ich habe Unterstützung von Expert/innen bestimmter Disziplinen bekommen.
- Ich nehme an den Vorbereitungswochen des USI teil.
- Ich habe gezielt andere Kurse des USI besucht.
- Ich habe mich nicht gezielt vorbereitet.

**Wie stufen Sie Ihren Informationsstand über die Prüfungskriterien ein?**

Bitte stufen Sie Ihre Antwort zwischen 1 (Ich bin sehr genau über die Prüfungskriterien informiert) und 6 (Ich bin gar nicht über die Prüfungskriterien informiert) ein.

Sehr genau informiert (1)       (6) Gar nicht informiert

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

## Ablaufplan der Ergänzungsprüfung im September 2016

Montag, 19. 9.	Dienstag, 20. 9.		Mittwoch 21. 9.		Donnerstag 22. 9.
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
<p><b>Männer: Basistest</b>            8.00 Begrüßung, Anfangsinfo (H 3-4)            8.15 Aufwärmen            8.30 Prüfungen</p> <p>Hallen / Anlagen:            • LA – Anlage; H 3-4, 5 und 6;  <i>Leitung: Mag. Hans-Christian Miko</i></p>	<p><b>Die Ergebnisse des Basistests werden Ihnen per Mail am Dienstagvormittag zugeschickt!</b></p>		<p><b>Gestaltend-darstellende Bew.handlungen</b>            9.00 Aufwärmen            9.20 Beginn Prüfungen</p> <p>Hallen/Anlagen:            • H 1, H5, KO 2;  <i>Leitung: Dr. Maria Dinold</i></p>	<p><b>Spielorientierte Bew.handlungen</b>            9.00 Aufwärmen            9.20 Beginn Prüfungen</p> <p>Hallen/Anlagen:            • H 2-4, 6,            • Hartplatz  <i>Leitung: Dr. Johannes Uhlig</i></p>	<p><b>Leichtathletische Bew.handlungen</b>            9.00 Aufwärmen            9.20 Beginn Prüfungen</p> <p>Hallen / Anlagen:            • H 4, 6;            • LA-Anlagen im Freien  <i>Leitung: Mag. Ingrid Griessel</i></p>
<p><b>Frauen: Basistest</b>            13.30 Begrüßung, Anfangsinfo (H 3-4)            13.45 Aufwärmen            14.10 Prüfungen</p> <p>Hallen / Anlagen:            • LA – Anlage; H 3-4, 5 und 6;  <i>Leitung: Mag. Hans-Christian Miko</i></p>	<p><b>Turnerische Bew.handlungen</b>            11.30 Aufwärmen            11.50 Beginn Prüfungen            Hallen/Anlagen: H 5  <i>Leitung: Dr. Andreas Kellner</i></p> <p><b>Schwimmerische Bew.handlungen</b>            14.15 Einschwimmen            14.35 Prüfungen            Anlage: Schwimmbad  <i>Leitung: Mag. Magdalena Varga</i></p>	<p><b>Turnerische Bew.handlungen</b>            14.00 Aufwärmen            14.20 Beginn Prüfungen            Hallen/Anlagen: H 5  <i>Leitung: Dr. Andreas Kellner</i></p> <p><b>Schwimmerische Bew.handlungen</b>            16.30 Einschwimmen            16.50 Prüfungen            Anlage: Schwimmbad (bis 20:00)  <i>Leitung: Mag. Magdalena Varga</i></p>	<p><b>Spielorientierte Bew.handlungen</b>            12.00 Aufwärmen            12.20 Beginn Prüfungen</p> <p>Hallen/Anlagen:            • H 2-4, 6,            • Hartplatz  <i>Leitung: Dr. Johannes Uhlig</i></p>	<p><b>Gestaltend-darstellende Bew.handlungen</b>            12.00 Aufwärmen            12.20 Beginn Prüfungen</p> <p>Hallen/Anlagen:            • H 1, H5, KO 2;  <i>Leitung: Dr. Maria Dinold</i></p>	Männer
<p><i>Gesamtleitung: Dr. Karl Schörghuber</i></p>		<p><i>Hinweis: Sollten Sie nicht zeitgerecht zur Prüfung erscheinen, können Sie nicht mehr berücksichtigt werden.</i></p>		<p><b>Leichtathletische Bew.handlungen</b>            12.00 Aufwärmen            12.20 Beginn Prüfungen</p> <p>Hallen / Anlagen:            • H 4, 6;            • LA-Anlagen im Freien  <i>Leitung: Mag. Ingrid Griessel</i></p>	

Quelle: Institut für Sportwissenschaft Wien, 2016

## Tabellen

Tab. 19: Geschlechterverhältnis und Erfolgsquote nach Geschlechtern (n=297)

Geschlecht		Ergebnis*		Gesamt
		-	+	
männlich	Anzahl	90	94	184
	% innerhalb von Geschlecht	48,9%	51,1%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	60,8%	63,1%	62,0%
weiblich	Anzahl	58	55	113
	% innerhalb von Geschlecht	51,3%	48,7%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	39,2%	36,9%	38,0%

\* Mit dem Merkmal *Ergebnis* ist das Abschneiden der Teilnehmer(innen) bei der Ergänzungsprüfung gemeint. Das Zeichen „-“ steht dabei für „nicht erfolgreich“, das Zeichen „+“ für „erfolgreich“. Dies gilt in gleicher Form auch für alle noch folgenden Tabellen, in denen hinsichtlich der Variable *Ergebnis* zwischen erfolgreichen und erfolglosen Teilnehmer(innen) unterschieden wird.

Tab. 20: Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung (n=297)

Migrationshintergrund		Ergebnis	
		-	+
Ohne Migrationshintergrund	Anzahl	108	117
	In %	48,0%	52,0%
Mit Migrationshintergrund	Anzahl	40	32
	In %	55,6%	44,4%

Tab. 21: Zusammenhang zwischen dem Besuch einer Schule mit sportlichem Schwerpunkt und dem Ergebnis bei der Ergänzungsprüfung (n=293)

Schule mit sportlichem Schwerpunkt		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Nein	Anzahl	113	94	207
	% innerhalb von Sportschule	54,6%	45,4%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	77,4%	63,9%	70,6%
Ja	Anzahl	33	53	86
	% innerhalb von Sportschule	38,4%	61,6%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	22,6%	36,1%	29,4%

Tab. 22: Geburtsland der im Ausland geborenen Kandidat(inn)en sowie der im Ausland geborenen Elternteile

Geburtsland	Häufigkeit		
	Kandidat(in)	Mutter	Vater
Ägypten		1	2
Algerien			1
Argentinien		1	
Belgien			1
Bosnien	2	6	7
Brasilien			2
Bulgarien		1	1
China		1	1
Deutschland	4	8	10
Griechenland		1	1
Indien		1	1
Italien	4	4	5
Japan	1	1	1
Kanada	1		
Kosovo	2	2	2
Kroatien		1	2
Luxemburg	3	3	1
Mazedonien		1	1
Mexiko	1		
Niederlande			1
Nigeria		1	1
Polen	1	6	6
Rumänien		1	
Russland	2	2	2
Schweden	1		
Schweiz		2	1
Serbien		4	3
Slowakei	1	1	1
Slowenien		1	
Syrien		1	
Tschechien		1	
Türkei	1	1	4
Ungarn	2	5	2
USA	2		1
Gesamt	28	58	61

Tab. 23: Zusammenhang zwischen der Art der Erlangung der allgemeinen Universitätsreife und dem Ergebnis der EP (n=290)

Universitätsreife		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Studienberechtigungsprüfung	Anzahl	2	3	5
	% innerhalb von Universitätsreife	40,0%	60,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	1,4%	2,1%	1,7%
Berufsreifeprüfung	Anzahl	10	8	18
	% innerhalb von Universitätsreife	55,6%	44,4%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	6,9%	5,5%	6,2%
Lehre mit Matura	Anzahl	2	3	5
	% innerhalb von Universitätsreife	40,0%	60,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	1,4%	2,1%	62,0%
AHS-Matura	Anzahl	102	102	204
	% innerhalb von Universitätsreife	50,0%	50,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	70,8%	69,9%	70,3%
BHS-Matura	Anzahl	25	28	53
	% innerhalb von Universitätsreife	48,9%	51,1%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	60,8%	63,1%	62,0%
Anders	Anzahl	3	2	5
	% innerhalb von Universitätsreife	60,0%	40,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	2,1%	1,4%	1,7%

Tab. 24: Zusammenhang verschiedener Vorerfahrungen mit dem Ergebnis der EP

Vorerfahrungen			Ergebnis	
			-	+
Andere Studienrichtung studiert	Nein	Anzahl	94	88
		In %	51,6%	48,4%
	Ja	Anzahl	51	59
		In %	46,4%	53,6%
Ausbildung abgeschlossen	Nein	Anzahl	123	125
		In %	49,6%	50,4%
	Ja	Anzahl	21	21
		In %	50,0%	50,0%
Beruf ausgeübt	Nein	Anzahl	98	96
		In %	50,5%	49,5%
	Ja	Anzahl	47	49
		In %	49,0%	51,0%

Tab. 25: Auflistung der Antworten auf die offen gestellte Frage nach Vorerfahrungen mit anderen Studienrichtungen (n=108)

	Häufigkeit		Häufigkeit
Anglistik	1	LA Englisch / Spanisch	2
Anglistik, IBWL	1	LA Geografie / Geschichte	3
Architektur	2	LA Geschichte / Spanisch	1
BA	1	LA Mathematik / Geschichte	1
Bauingenieurwesen	3	LA Mathematik / Physik	1
Bildungswissenschaft	1	LA Spanisch / Ernährung	1
Biologie	4	Lebensmittel- und Biotechnologie	2
Biologie, BiWi	1	Marketing und Werbung	1
Boku	1	Mathematik	3
BWL	5	Mathematik / BuS (Lehramt NMS, PH Wien)	1
Chemie	2	Medieninformatik	1
College und WU	1	Meteorologie	1
Elektrotechnik	2	Musikwissenschaft	1
Englisch	1	NMS-Lehrerin (PH Wien)	1
Englisch und American Studies	1	Orientalistik	1
Erdwissenschaften	3	PH Eisenstadt	1
Ernährungswissenschaften	3	Pharmazie, Lebensmittel- und Biotechnologie	1
Erneuerbare Energien (Technikum Wien)	1	Psychologie	2
Geographie	1	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	2
Gesundheits- und Krankenpflege	1	Rechtswissenschaften	3
Handelswissenschaften	1	Soziale Arbeit	1
Humanmedizin	1	Soziologie	2
Informatik	2	Sportgerätetechnik (FH)	1
Informatik, Medizin	1	Technische Chemie	1
Japanologie	1	Technische Physik	1
Kommunikationswissenschaft	2	Tourismusmanagement	2
Kultur- und Sozialanthropologie	2	Transkulturelle Kommunikation	1
LA	5	Umweltmanagement	1
LA Biologie / Französisch	1	Veterinärmedizin, LA	1
LA Biologie / Latein	1	VWL	1
LA Biologie / Physik	1	Wirtschaftsinformatik	1
LA Biologie / PP	3	Wirtschaftsrecht	3
LA Deutsch / Geschichte	2	Wirtschaftsrecht und BWL	1
LA Englisch	1	WU	1
		<b>Gesamt</b>	<b>108</b>

Tab. 26: Auflistung der Antworten auf die offen gestellte Frage nach bereits abgeschlossenen Ausbildungen (n=43)

	Häufigkeit		Häufigkeit
AFSM Trainingswissenschaften	1	LA	1
Anglistik, IBWL	1	LA Mathematik / Physik	1
BA	1	Industriekaufmann, Unteroffiziersausbildung	1
BSPA Wien	1	Marketing und Werbung	1
BWL	3	Mathematik / BuS (Lehramt NMS, PH Wien)	1
Dipl. Fitnesstrainer	1	NMS-Lehrerin (PH Wien)	1
Erdwissenschaften	1	Ordinationsgehilfe, Sportlehrer (BSPA)	1
Fit-Instruktor, RG-ÜL	1	Orthopädiotechnik	1
Fit-Instruktor	2	Psychologie	1
Fit-Instruktor, SB-Begleitlehrer	4	Rettungssanitäter	1
Fitlehrwart / Übungsleiter	1	Skilehrer Ausbildung	1
Fitness- und Personaltrainer	1	Soziale Arbeit	1
Handelwissenschaften	1	Suchtprävention	1
Immobilienkaufmann	1	Technische Chemie	1
Industriekaufmann	1	UBRM Boku	1
Interior Design	1	Übungsleiter	1
Kindergartenpädagogin	1	Volksschullehramt	1
Kommunikationswissenschaft	1	VWL	1
		Gesamt	43

Tab. 27: Auflistung der Antworten auf die offen gestellte Frage nach bereits ausgeübten Berufen (n=95)

	Häufigkeit		Häufigkeit
Agent im Telefonkundenservice	1	Mitarbeiter Sport Union NÖ	1
Angestellte(r)	4	ÖBH	2
Arbeiter	1	Öffentlicher Dienst	1
Bankangestellter	2	Orthopädietechnik	1
Bauarbeiter	1	Personalbereich	1
Bauingenieur	1	Polizeischülerin, Servicekraft	1
Beamter	1	Projekt Assistentin TU Wien	1
Berufssoldat	1	Regionalstellenleiterin, Arbeiterin	1
Buchhalter	1	Restaurantfachmann	1
Büroangestellter	1	Rettungssanitäter	1
Bürokaufmann, Maurer	1	Revisionsassistent	1
Catering	1	Rezeptionist(in)	2
Design	1	Sachbearbeiter	1
Einzelhandel	1	Sachbearbeiterin, Kellnerin	1
Einzelhandelskaufmann/-frau	2	Security	1
Elektrotechniker, IT-Assistent	1	Security, Sanitäter	1
Fitnesstrainer	1	Servicetechniker, Glasfasermonteur	1
Flugbegleiterin, Sachbearbeiterin, Kanzleiass.	1	Skilehrer	1
Fußballer	1	Softwareentwickler	1
Glaser	1	Soziale Arbeit	1
Handelsvertreter	1	Sport Coach	1
Immobilienkaufmann, Fitness-Rezeptionist	1	Sportlehrer	2
Industriekaufmann	1	Steuerberatung	1
Industriekaufmann, Bundesheer	1	Strategischer Einkäufer	1
Innenarchitektin	1	Surflehrer	1
IT-Techniker	1	Tagesbetreuer	1
Kameramann	1	Technischer Planer	1
Kaufmännische(r) Angestellte(r)	2	Technischer Zeichner / Fußballtrainer	1
Kellner(in)	5	Telefonistin und Verkäuferin	1
Kellner, Ski- und Surflehrer, Mechatroniker	1	Tennislehrer	1
Key Account Manager	1	Tierarztassistentin	1
Kindergartenpädagogin	1	Trainerin für Rhythmische Gymnastik	1
Kletterübungsleiter	1	Transport Manager	1
Konstrukteur	1	Übungsleiterin Kunstturnen	1
Logistik nach HTL	1	Verkauf	1
Manager Marketing	1	Verkäufer(in)	5
Maurer	1	Vertragsbediensteter Finanzamt	1
Medienjobs	1	Vertrieb	1
		Gesamt	95

Tab. 28: Antworten auf die offene Frage „Was ist das Hauptmotiv für Ihre Studienwahl?“ (n=253)

	Häufigkeit
allgemeines Interesse an Sport und Spaß an der Bewegung	1
als Pädagogin mit Jugendlichen arbeiten, andere für Sport begeistern	1
Als Sportlehrer unterrichten zu wollen	1
an Sport interessiert	1
Arbeiten mit Kindern, Freude am Sport	1
Arbeitszeit	1
Begeisterung für Sport und alles was dazu gehört, theoretisch sowie praktisch	1
Begeisterung an Arbeit mit Jugendlichen und Kindern sowie am Sport	1
Begeisterung für Sport und Bewegung, Interesse am Beruf des Sportlehrers	1
Begeisterung für Sport, Übermittlung von Wissen	1
Begeisterung, kein Bürojob	1
Begeisterung für Sport	1
Beruf	1
Beruf + Sport	1
Beruf mit Sport verbinden	1
Beruf und Frauen	1
Berufsbild	1
Berufswunsch Lehrer	2
Bessere sportliche Lebensbedingung	1
Bewegung in den Arbeitsalltag integrieren	1
Bewegung verbessert die Lebensqualität	1
Bewegung, Kindern etwas lernen	1
Bewegungs- und Sportbewusstsein vermitteln	1
Bildung ist abgesehen von Gesundheit das kostbarste Gut in unserer Gesellschaft, als Lehrer kann ich Bildung und Wissen weitergeben	1
Bin Karate-Leistungssportlerin und besitze große Leidenschaft für Sport + Interesse an Wissenschaft	1
Bin sportlich und habe Spaß daran	1
Bisher ein sportliches Leben	1
Da ich mich sehr für Sport interessiere und alle meine Hobbies mit Sport zu tun haben	1
Das ÖBH motivierte mich Sport zu betreiben, nun möchte ich junge Leute ebenso motivieren	1
Dazu lernen und Lehrer werden	1
Der Beruf selbst	1
Die Jugend fit zu machen	1
Die Liebe zum Sport	1
Die Studienrichtung ist mein Hobby	1
Ein Freund	1
Es lebe der Sport	1
Fitness, Leidenschaft	1
Freude am Sport	1
Freude am Sport und Arbeit mit Kindern	1

Freude am Sport, Interesse	1
Freude an Bewegung bzw. dem Beruf Lehrer	1
Freude an Bewegung und Sport	1
Freude an der Bewegung	2
Ganzes Leben im Sport verbringen	1
generelles sportliches Wissen erreichen, Lust an Bewegung	1
Gerne Sport ausführen	1
Gesundheitsaspekt und Freude am Fach	1
großes Interesse für Sport, möchte einen Beruf der etwas mit Sportwissenschaft zu tun hat ausüben	1
Großes Interesse in verschiedensten Sportarten	1
gut vereinbar mit meinem Sport (Verein/Nationalteam)	1
Habe mein Leben lang immer Sport betrieben; möchte Jüngere dazu motivieren da guter Ausgleich	1
Herausforderung	1
Ich betreibe gerne Sport und weiters interessieren mich die Hintergrundinformationen	1
Ich bin sportlich und mache gerne Sport	1
Ich habe großes Interesse an Sport und verbringe die meiste meiner Freizeit damit	1
Ich habe mir vor einigen Jahren schon vorstellen können, Sport zu studieren	1
Ich interessiere mich sehr für Sport und für alles was dazu gehört und ich betreibe Leistungssport	1
Ich liebe Sport und Bewegung, liebe Sportkunde und Biologie, wäre gerne nebenberuflich Trainer	1
Ich liebe Sport und würde es gerne zu meinem Beruf machen	1
Ich mache gerne Sport	1
Ich mache gerne Sport und würde gerne Kinder unterrichten	1
ich mache gerne Sport, macht Spaß, Interesse	1
Ich mache sehr viel Sport und möchte auch die theoretische Seite kennenlernen	1
Ich mag Sport	1
Ich mag Sport und möchte Kinder motivieren	1
Ich möchte gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen arbeiten	1
Ich möchte gerne Sport unterrichten	1
Ich möchte im Sportbereich arbeiten	1
Ich möchte jungen Menschen für Sport begeistern und motivieren, helfe anderen Menschen gerne	1
Ich möchte Kinder im UF Bewegung und Sport unterrichten	1
Ich möchte Physiotherapeut werden	1
Ich möchte sehr gerne Lehrer werden und Kinder im Sport unterrichten	1
Ich treibe gerne Sport	1
Ich will es als 2. Fach unterrichten	1
interessantestes Studium in Wien	1
Interesse	19
Interesse am Inhalt	1
Interesse am Sport	5
Interesse am Sport und Anatomie	1
Interesse am Sport, Liebe zum Lehren	1
Interesse am Sport, Umgang mit Kindern, Freude am Unterrichten	1
Interesse am Sport, unterrichten und Kindern	1

Interesse an Bewegung	1
Interesse an sportlicher Weiterbildung	1
Interesse für den Körper	1
Interesse an Sport und Sprachen, mit Menschen arbeiten, Lehramt als Beruf erfüllend	1
Interesse und Motivation	1
Interesse und Spaß	1
Interesse zum Sport	2
Interesse, eventuell mit Psychologie verbinden	1
Interesse, Leidenschaft	1
Interesse, selber sportlich, Kinder zum Sport animieren, neue Sachen ausprobieren	1
Interesse, Spaß	2
Interesse, Spaß am Sport	1
Interesse, Spaß, Kinder unterrichten	1
Interesse, Sportmotivation	1
Interessensstudium	2
Interne Weiterbildung, persönliches Interesse	1
Ist ein guter Ausgleich zum UF Mathematik	1
Jugendlichen weiterhelfen bzw. motivieren	1
Kinder Sport nahe zu bringen	1
Kindern Sport beibringen, Freude zum Sport mitgeben	1
Lebenstraum	1
Lehrer werden	2
Leidenschaft am Sport und Kindern etwas beibringen	1
Leidenschaft, Interesse	1
Leistungssporttrainer	1
liebe Sport und die Arbeit mit SchülerInnen	1
Liebe zum Sport	2
Liebe zum Sport, Kinde rund Jugendliche zum Sport animieren	1
Mache das, was mir gefällt	1
mache gerne Sport	1
Mache gerne Sport, möchte Lehrer werden	1
Management Sport	1
Mehr Sportarten besser kennen lernen, meine sportliche Leistung verbessern	1
mehr über meinen Körper lernen und ein Vorbild für andere sein	1
mein Studium beenden	1
meine Begeisterung für Sport	1
Meine Leidenschaft zum Beruf machen	1
meinen Beruf mit Sport verbinden und dem Kontakt mit anderen Menschen	1
Mit Kindern arbeiten	1
möchte Lehrerin werden, Sport genau das richtige Fach für mich	1
möchte mit Kindern / Jugendlichen arbeiten	1
Möchte Schülerinnen Liebe zum Sport weitergeben	1
Neben dem Medizinstudium Sport zu vertiefen, um in Richtung Sportmedizin zu gehen	1

Neuorientierung	1
Notwendigkeit für Beruf	1
Oberstufen-Lehrerin	1
Passion für Sport	1
Persönliches Interesse	2
Schüler zur Bewegung motivieren, weil viel zu viele Kinder nur zuhause sitzen	1
sehr sportinteressiert, selbst auch gerne sportlich aktiv	1
selbst sportlich im Boxen aktiv. Wollte Ausbildung und Hobby verbinden	1
Spaß	4
Spaß am lernen, Interesse + Motivation kombiniert	1
Spaß am Sport	6
Spaß am Sport und am Unterrichten	1
Spaß am Sport, Kinder Sport zu unterrichten	1
Spaß am Sport, schon seit der Kindheit	1
Spaß, Fit bleiben	1
Spaß, Leidenschaft	1
später Medizin studieren mit Spezialisierung auf Sport- und Tauchmedizin	1
Sport	12
Sport als Arbeit	1
Sport als Persönlichkeitsbildung, Interesse an Sportmedizin und -psychologie	1
Sport begeistert mich und begleitet mich seit ich ein Kind bin	1
Sport erfüllt mich	1
Sport ist ein großer Teil meines Lebens	1
Sport ist mein Leben	2
Sport ist meine Leidenschaft	2
Sport macht Spaß	1
Sport motiviert mich, macht Spaß und hilft mir ausgeglichen zu sein	1
Sport treiben, gute Berufschancen	1
Sport und Bewegung	1
Sport und Bewegung im Zusammenhang mit Gesundheit, anderen Menschen näher bringen, Präventionsarbeit	1
Sport und Interesse	1
Sport war schon immer mein Hauptinteressensgebiet	1
Sport, Bewegung	1
Sport, Spaß	1
Sportbegeistert	4
Sportbegeistert, Interesse an Bewegungsabläufen und -analysen	1
Sportbegeistert/-interessiert	1
Sportbegeisterung	2
Sportbegeisterung im Beruf weitergeben	1
Sportbegeisterung und großes Interesse am Sportcoaching	1
Sportbegeisterung, Trainer	1

Sportgymnasium sehr gut gefallen, Skikurse als SB-Begleitlehrer waren interessant und haben Spaß gem.	1
Sportinteresse	5
Sportinteresse ist sehr hoch	1
Sportinteressiert	2
Sportinteressiert, Begeisterung am Sport	1
Sportinteressiert, selbst sportlich	1
sportinteressiert, Wunsch zum Lehrberuf	1
Sportlehrer werden	1
Sportlich aufgewachsen	1
sportlich interessiert / begeistert	1
Sportlich motiviert, Sport als Leidenschaft	1
Sportliche Weiterentwicklung	1
sportliche Weiterentwicklung, Wissen über Sport, Kindern Sport näher bringen	1
sportliches Interesse	1
sportliches Interesse seit vielen Jahren	1
sportliches Interesse, Erlernen von profundem Wissen	1
Sportwissenschaft + Psychologie	1
Trainerin werden	1
Unterrichten in einer AHS	1
Verbindung mit Sport	1
vertiefen in der Materie	2
War Profisportler und möchte Kinder für Sport motivieren	1
Weil es das ist was ich schon immer wollte	1
Weil Sport in meinem Leben eine wichtige Rolle spielt	1
Wissen aneignen	1
<u>Zweitstudium</u>	<u>1</u>
Gesamt	253

Tab. 29: Zusammenhang zwischen der angestrebten Studienrichtung und dem Ergebnis der EP (n=293)

Angestrebte Studienrichtung		Ergebnis	
		-	+
Sportwissenschaft	Anzahl	62	77
	In %	44,6%	55,4%
UF Bewegung und Sport	Anzahl	79	63
	In %	55,6%	44,4%
Beides	Anzahl	5	6
	In %	45,5%	54,5%
Anderes	Anzahl	0	1
	In %	0%	100%

Tab. 30: Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität der Mutter und dem Ergebnis (n=291)

Mutter sportlich aktiv		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Nein	Anzahl	63	60	123
	% innerhalb von Mutter aktiv	51,2%	48,8%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	43,4%	41,1%	42,3%
Ja	Anzahl	82	86	168
	% innerhalb von Mutter aktiv	48,8%	51,2%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	56,6%	58,9%	57,7%

Tab. 31: Zusammenhang zwischen sportlicher Aktivität des Vaters und dem Ergebnis (n=288)

Vater sportlich aktiv		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Nein	Anzahl	59	46	105
	% innerhalb von Vater aktiv	56,2%	43,8%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	40,7%	32,2%	36,5%
Ja	Anzahl	86	97	183
	% innerhalb von Vater aktiv	47,0%	53,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	59,3%	67,8%	63,5%

Tab. 32: Zusammenhang zwischen einer aktiven Mitgliedschaft in einem Sportverein und dem Ergebnis der EP (n=292)

Sportvereinsmitgliedschaft		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Mitglied	Anzahl	103	110	213
	% innerhalb von Mitgliedschaft	48,4%	51,6%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	70,5%	75,3%	72,9%
Kein Mitglied	Anzahl	43	36	79
	% innerhalb von Mitgliedschaft	54,4%	45,6%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	29,5%	24,7%	27,1%

Tab. 33: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen und dem Ergebnis der EP (n=290)

Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
0	Anzahl	65	49	114
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	57,0%	43,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	44,8%	33,8%	39,3%
1	Anzahl	51	49	100
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	51,0%	49,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	35,2%	33,8%	34,5%
2	Anzahl	20	30	50
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	40,0%	60,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	13,8%	20,7%	17,2%
3	Anzahl	9	17	26
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	34,6%	65,4%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	6,2%	11,7%	9,0%

Tab. 34: Zusammenhang zwischen der Anzahl an in Sportvereinen aktiven Elternteilen und der Sportvereinsmitgliedschaft der Teilnehmer(innen) selbst (n=289)

Anzahl an in Sportvereinen aktiven Familienangehörigen		Selbst Mitglied		Gesamt
		Nein	Ja	
0	Anzahl	68	118	186
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	36,6%	63,4%	100,0%
	% innerhalb von Selbst Mitglied	88,3%	55,7%	64,4%
1	Anzahl	7	60	67
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	10,4%	89,6%	100,0%
	% innerhalb von Selbst Mitglied	9,1%	28,3%	23,2%
2	Anzahl	2	34	36
	% innerhalb von Anzahl an in Sportv.	5,6%	94,4%	100,0%
	% innerhalb von Selbst Mitglied	2,6%	16,0%	12,5%

Tab. 35: Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Mitgliedschaft in Sportvereinen (n=292)

Migrationshintergrund		Sportvereinsmitgliedschaft		Gesamt
		Nein	Ja	
Nein	Anzahl	55	169	224
	% innerhalb von Migrationshintergrund	24,6%	75,4%	100,0%
	% innerhalb von Mitgliedschaft	69,6%	79,3%	76,7%
Ja	Anzahl	24	44	68
	% innerhalb von Migrationshintergrund	35,3%	64,7%	100,0%
	% innerhalb von Mitgliedschaft	30,4%	20,7%	23,3%

Tab. 36: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter und dem Ergebnis der EP (n=292)

Inanspruchnahme kommerzieller Sportanbieter		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Nein	Anzahl	61	48	109
	% innerhalb von Sportanbieter	56,0%	44,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	41,8%	32,9%	37,3%
Ja	Anzahl	85	98	183
	% innerhalb von Sportanbieter	46,4%	53,6%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	58,2%	67,1%	62,7%

Tab. 37: Zusammenhang zwischen der Anzahl an Familienangehörigen, die Dienste kommerzieller Sportanbieter in Anspruch nehmen, und dem Ergebnis der EP (n=286)

Anzahl an Familienangehörigen		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
0	Anzahl	67	48	115
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	58,3%	41,7%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	46,9%	33,6%	40,2%
1	Anzahl	49	46	95
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	51,6%	48,4%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	34,3%	32,2%	33,2%
2	Anzahl	16	33	49
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	32,7%	67,3%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	11,2%	23,1%	17,1%
3	Anzahl	11	16	27
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	40,7%	59,3%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	7,7%	11,2%	9,4%

Tab. 38: Zusammenhang zwischen der Inanspruchnahme der Dienste kommerzieller Sportanbieter durch die Eltern und durch die Teilnehmer(innen) selbst (n=286)

Anzahl an Elternteilen		Kommerzielle Sportanbieter		Gesamt
		Nein	Ja	
0	Anzahl	80	97	177
	% innerhalb von Anzahl an Eltern	45,2%	54,8%	100,0%
	% innerhalb von komm. Sportanbieter	74,8%	54,2%	61,9%
1	Anzahl	18	46	64
	% innerhalb von Anzahl an Eltern	28,1%	71,9%	100,0%
	% innerhalb von komm. Sportanbieter	16,8%	25,7%	22,4%
2	Anzahl	9	36	45
	% innerhalb von Anzahl an Eltern	20,0%	80,0%	100,0%
	% innerhalb von komm. Sportanbieter	8,4%	20,1%	15,7%

Tab. 39: Zusammenhang zwischen der leistungssportlichen Aktivität der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=294)

Leistungssportlich aktiv		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
Nein	Anzahl	71	81	152
	% innerhalb von leistungssportlich	46,7%	53,3%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	48,6%	54,7%	51,7%
Ja	Anzahl	75	67	142
	% innerhalb von leistungssportlich	52,8%	47,2%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	51,4%	45,3%	48,3%

Tab. 40: Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Familienangehörigen der Teilnehmer(innen) und ihrem Abschneiden bei der EP (n=289)

Anzahl an Familienangehörigen		Ergebnis		Gesamt
		-	+	
0	Anzahl	97	83	180
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	53,9%	46,1%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	67,8%	56,8%	62,3%
1	Anzahl	28	42	70
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	40,0%	60,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	19,6%	28,8%	24,2%
2	Anzahl	9	18	27
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	33,3%	66,7%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	6,3%	12,3%	9,3%
3	Anzahl	9	3	12
	% innerhalb von Anzahl an Familiena.	75,0%	25,0%	100,0%
	% innerhalb von Ergebnis	6,3%	2,1%	4,2%

Tab. 41: Zusammenhang zwischen einer leistungssportlichen Aktivität der Eltern und der Teilnehmer(innen) selbst (n=290)

Anzahl an Elternteilen		Leistungssportlich aktiv		Gesamt
		Nein	Ja	
0	Anzahl	131	85	216
	% innerhalb von Anzahl an Eltern	60,6%	39,4%	100,0%
	% innerhalb von leistungssportlich	87,3%	60,7%	74,5%
1	Anzahl	18	41	59
	% innerhalb von Anzahl an Eltern	30,5%	69,5%	100,0%
	% innerhalb von leistungssportlich	12,0%	29,3%	20,3%
2	Anzahl	1	14	15
	% innerhalb von Anzahl an Eltern	6,7%	93,3%	100,0%
	% innerhalb von leistungssportlich	0,7%	10,0%	5,2%

Tab. 42: Antworten auf die offene Frage „Was ist das Hauptmotiv Ihres persönlichen Sporttreibens?“ (n=248)

	Häufigkeit
Abnehmen und körperliche Ausgeglichenheit	1
aktiv und fit bleiben, Ausgleich zum Alltag	1
Aktiv zu sein gehört zum gesunden Leben dazu	1
Aufnahmetest schaffen und fit bleiben und weil es Spaß macht	1
Ausgleich	1
Ausgleich zum Alltag	3
Ausgleich, soziale Kontakte, Körperwahrnehmung, Spaß	1
Basketball macht Spaß	1
Besser werden	1
Bewegung	1
Bewegung im Freien um Kopf frei zu bekommen, macht Spaß	1
Bewegung in der frischen Luft, Teamzusammenhalt, persönliche Fitness	1
Bewegung macht Spaß	1
Bewegung, abschalten	1
Bewegungsdrang	1
Bewegungsdrang, Lust an Bewegung, Ausgleich	1
Bewusstes Training, bewusste Schulung von Körper und Geist, Glücksgefühle	1
Den Burschen beim American Football richtig die Stirn bieten	1
Der Beste in dem zu sein was ich mache	1
Der Spaß am Sport	1

Die Liebe zu meinem Sport	1
Die Liebe zum Sport, Wille zu gewinnen, Ehrgeiz	1
Die Liebe zur Bewegung, Talent für versch. Sportarten	1
Ehrgeiz	1
Ehrgeiz, Wettkampf	1
Erfolg	1
es macht mir Spaß und ich bewege mich gerne	1
Es macht mir Spaß, ich bin ehrgeizig	1
es macht Spaß, ich bleibe fit und kann weiterhin soviel essen wie im Moment	1
Fit bleiben	4
Fit bleiben / Spaß	1
Fit bleiben, gut aussehen und weil es Spaß macht	1
fit bleiben, gut für Körper	1
fit bleiben, Muskelaufbau	1
Fit bleiben, Spaß, soziale Komponente	1
Fit bleiben, Wohlbefinden, Spaß	1
Fit sein	4
Fit sein, Wohlbefinden	1
Fit zu bleiben	1
Fitness	2
Fitness, Spaß	2
Freude	1
Freude am Sport	1
Freude am Sport, Fitness	1
Freude an Bewegung, fit bleiben, Körper formen	1
Freude an der Bewegung	4
Freude an der Bewegung in der Natur	1
Freude an der Bewegung, Spielspaß, Motivation	1
Freude an der Bewegung, Stressabbau, Wettkampf mit Freunden	1
Freude und gute Gefühl	1
Fühle mich gut danach, mag körperliche Anstrengung	1
Geil	1
Gemeinschaftsgefühl, Bewegung, Gesundheit	1
Gerne Sport ausführen	1
Gesund bleiben	1
gesund bleiben, es macht Spaß	1
gesund und fit bleiben, Leidenschaft	1
Gesund und fit bleiben, Spaß	1
Gesund und fit zu bleiben	1
gesunder Körper und Geist	1
Gesunder Lebensstil	1
Gesundes Leben	1
Gesundheit	2

Gesundheit und Fitness und Spaß an der Bewegung	1
Gesundheit und Spaß	1
Gesundheit, Fitness	1
Gesundheit, Fitness, psych. Ausgleich	1
Gesundheit, Freiheit	1
Gesundheit, Freude am Sport	1
Gesundheit, Körpergefühl, Fitness	1
Gesundheit, Spaß	4
Gesundheit, Spaß, Erfolg	1
Gesundheit, Spaß, Freunde	1
Gesundheit, Stressabbau	1
Gesundheitsaspekt und Spaß	1
Grenzen heraus finden	1
Habe Spaß dabei	1
Herausforderung	1
Ich bin sehr ehrgeizig/kompetitiv	1
Ich brauche Sport als Ausgleich regelmäßig, fühle mich nicht gut ohne aktiv zu sein	1
Ich habe es meinem großen Bruder abgeschaut	1
Ich habe Spaß dabei	2
Ich mach es gerne	1
Ich möchte fit bleiben auch im Alter, immer neue Herausforderungen, neue Leute	1
Ich möchte fit bleiben und gesund leben	1
Ich möchte mich gesund halten und im Reiten einige Titel holen, andere sportliche Leistungen verbessern	1
ich suche die Herausforderung und bewege mich unheimlich gern	1
Ich versuche einen gesunden Lebensstil zu verfolgen, Spaß, Wohlbefinden	1
Ich will zu Olympischen Spielen	1
Inneres Gleichgewicht, Motivation alles zu geben und auch gesetzte Ziele zu erreichen	1
Interesse am Sport	1
Interesse am Sport, Alltagsausgleich, Wettkampf, soziale Komponente	1
Interesse an Sport und Gesundheit	1
Interesse, Erfolge seit über 10 Jahren	1
Interesse, Gesundheit	1
Konkurrenz, Grenzen auslasten	1
Körper bleibt fit und immer gut fühlen	1
Körperbewusstsein	1
Körperlich fit sein und Spaß haben (Erfolgserlebnisse)	1
körperliche Fitness und Gesundheit	1
körperliche Fitness, Spaß	1
Körperliche und mentale Grenzen ausreizen	1
körperliches Wohlbefinden, Fitness, Ausgleich zum Alltag	1
Lebensfreude	1
Leichtathletik Siege	1

Leidenschaft	2
Leidenschaft / Gesundheit	1
Leidenschaft für Kampfsport und Bewegung im Allgemeinen	1
Leidenschaft, Spaß	1
Leistung erbringen, andere für Sport begeistern	1
Leistungsfähigkeit	1
Leiwand	1
liebe Sport	1
Liebe zum Sport	1
macht Spaß	1
macht Spaß, man trifft Freunde	1
Mannschaftssportart Tennis	1
Mich gesunder fühlen	1
mir gefällt das Auspowern und die Bewegung	1
Mir macht Sport Spaß	1
Nachdem ich mit dem Leistungssport aufhörte, diente mir der Sport vor allem zum Ausgleich von der Schule, Bewege mich gerne	1
Ohne mich sportlich zu betätigen würde ich mich unwohl fühlen, brauche ab und zu das Adrenalin	1
persönliches Wohlbefinden zu steigern, Kontakt mit Freunden, Körper und Geist trainieren	1
Persönliches Wohlbefinden, Gesundheit, Ästhetik	1
persönliches Wohlbefinden, Verbesserung der Leistung	1
Ruhe, Lebensqualität, Spaß, Freiheit	1
Sich selbst fit fühlen	1
Spaß	33
Spaß am Sport	6
Spaß am Sport, fit bleiben, Bewegungslust	1
Spaß am Sport, Meisterschaftsambitionen (Reiten)	1
Spaß am Sport, Motivation Leistung zu bringen, zu gewinnen	1
Spaß an der Bewegung	2
Spaß daran, Aufnahmetest	1
Spaß und Ausgleich	1
Spaß und Erfolg	1
Spaß und Gesundheit	1
Spaß und Leidenschaft, Ehrgeiz	1
Spaß und Zielstrebigkeit	1
Spaß, Ausgleich	1
Spaß, Ausgleich zum Alltag	1
Spaß, Ausgleich, Adrenalin, Flow	1
Spaß, Ausgleich, Interesse	1
Spaß, Ausgleich, Zufriedenheit, Stärke, Wohlbefinden	1
Spaß, Bewegung	1
Spaß, Bewegung mit Freunden	1
Spaß, den Körper herausfordern, soziale Interaktion	1

Spaß, Entlastung	1
Spaß, Entspannung, Ausgleich	1
Spaß, Erfolg	3
Spaß, Fit bleiben	1
Spaß, Fitness	1
Spaß, Fitness, Gesundheit	1
Spaß, Fitness, Vereinssport	1
Spaß, Freude, Bewegung	1
Spaß, Freude, persönliches Interesse	1
Spaß, Gefühl der Erschöpfung	1
Spaß, Gesundheit	1
Spaß, Gesundheit, Freunde, Bewegung	1
Spaß, Grenzen überwinden	1
Spaß, gutes Gefühl	1
Spaß, körperlich fit bleiben	1
Spaß, körperliche Fitness, körperliche Defizite auszugleichen	1
Spaß, Leidenschaft	1
Spaß, Leistungsgedanke	1
Spaß, will mich fit halten	1
Sport	1
Sport ist für mich lebensnotwendig, erfüllt seinen Zweck, macht glücklich	1
Sport ist mein Leben	2
Sport, Bewegung	1
Sportinteresse	1
Sportl. Aktivität, Spaß	1
Sportlich betätigen, Ziele erreichen, mit Freunden Spaß haben, Freundschaften	1
sportlich zu sein	1
Steigert Lebensgefühl	1
um fit zu bleiben, Freude an der Bewegung	1
Um körperlich fit zu bleiben und als Ausgleich	1
volleyballbegeistert, Teamgeist, gut für den Körper	1
Weil es mich erfüllt	1
Wenn ich Sport mache vergesse ich den Stress, bekomme klaren Kopf	1
Wettkampf und Gesundheit	1
Wettkampf, Erfolg	1
Wohlbefinden	1
Wohlbefinden, Ausgleich, Fitness, Freude an der Bewegung	1
Wohlfühlen, fit sein	1
Ziel vor Augen	1
Ziele anstreben und hart dafür kämpfen	1
Ziele zu erreichen	1
Gesamt	248

Tab. 43: Zusammenhang zwischen dem Hauptmotiv „Wettkampf / Leistung“ und dem Ergebnis bei der EP (n=254)

			Ergebnis	
			-	+
<b>Hauptmotiv Leistung / Wettkampf</b>	Nein	Anzahl	107	101
		% innerhalb von Hauptmotiv	51,4%	48,6%
		% innerhalb von Ergebnis	83,6%	80,2%
	Ja	Anzahl	21	25
		% innerhalb von Hauptmotiv	45,7%	54,3%
		% innerhalb von Ergebnis	16,4%	19,8%

Tab. 44: Zusammenhang zwischen der Anzahl bisheriger Antritte zur Ergänzungsprüfung und dem Ergebnis bei eben dieser (n=293)

			Ergebnis	
			-	+
<b>Anzahl bisheriger Antritte</b>	Noch nie oder öfter als 1x	Anzahl	133	124
		% innerhalb von Hauptmotiv	51,8%	48,2%
		% innerhalb von Ergebnis	91,1%	84,4%
	1x	Anzahl	13	23
		% innerhalb von Hauptmotiv	36,1%	63,9%
		% innerhalb von Ergebnis	8,9%	15,6%

Tab. 45: Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Vorbereitungswochen und dem Ergebnis bei der EP (n=294)

			Ergebnis	
			-	+
<b>Teilnahme Vorbereitungswochen</b>	Nein	Anzahl	45	14
		% innerhalb von Vorbereitungswochen	76,3%	23,7%
		% innerhalb von Ergebnis	30,6%	9,5%
	Ja	Anzahl	102	133
		% innerhalb von Vorbereitungswochen	43,4%	56,6%
		% innerhalb von Ergebnis	69,4%	90,5%

Tab. 46: Zusammenhang zwischen Arten der Vorbereitung und dem Ergebnis bei der EP (n=294)

Art der Vorbereitung			Ergebnis	
			-	+
USI-Kurse	Nein	Anzahl	125	115
		% innerhalb von Hauptmotiv	52,1%	47,9%
		% innerhalb von Ergebnis	85,0%	78,2%
	Ja	Anzahl	22	32
		% innerhalb von Hauptmotiv	40,7%	59,3%
		% innerhalb von Ergebnis	15,0%	21,8%
Ungezielt	Nein	Anzahl	142	146
		% innerhalb von Hauptmotiv	49,3%	50,7%
		% innerhalb von Ergebnis	96,6%	99,3%
	Ja	Anzahl	5	1
		% innerhalb von Hauptmotiv	83,3%	16,7%
		% innerhalb von Ergebnis	3,4%	0,7%

Tab. 47: Nicht in das Modell mitaufgenommene Variablen

			Wert	df	Sig.
Schritt 1	Variablen	Geschlecht	0,34	1	0,56
		Alter	0,02	1	0,88
		Bildungsstand Eltern	0,75	1	0,39
		Migrationshintergrund	1,06	1	0,30
	Gesamtstatistik		2,20	4	0,70
Schritt 2	Variablen	Erlangung der allgemeinen Universitätsreife	0,05	1	0,82
		Vereinsmitgliedschaft	0,76	1	0,38
		Kommerzielle Sportanbieter	1,61	1	0,21
		Leistungssportliche Aktivität	0,86	1	0,35
		Vereinsmitgliedschaft Familie	1,99	1	0,16
		Leistungssportliche Aktivität Familie	0,04	1	0,83
	Gesamtstatistik		6,07	6	0,42
Schritt 3	Variablen	Wichtigkeits des Bestehens der EP	0,02	1	0,89
		Anzahl bisheriger Antritte	0,21	1	0,64
		Informationsstand über die Prüfungskriterien der EP	1,84	1	0,18
	Gesamtstatistik		1,87	3	0,60

Tab. 48: Korrelationsmatrix der unabhängigen Variablen des Modells

	Konstante	Schule mit sportlichem Schwerpunkt	Kommerzielle Sportanbieter Familie	Teilnahme Vorbereitungswochen
Konstante	1,00	-0,38	-0,27	-0,84
Schule mit sportlichem Schwerpunkt	-0,38	1,00	- 0,02	0,19
Kommerzielle Sportanbieter Familie	-0,27	-0,02	1,00	-0,09
Teilnahme Vorbereitungswochen	-0,84	0,19	-0,09	1,00

Tab. 49: Omnibus-Tests der Modellkoeffizienten

		Chi-Quadrat	df	Sig.
Schritt 2	Schritt	5,52	1	0,02
	Block	13,44	2	0,00
	Modell	13,44	2	0,00
Schritt 3	Schritt	15,39	1	0,00
	Block	15,39	1	0,00
	Modell	28,84	3	0,00

Tab. 50: Klassifizierungstabelle

Beobachtet		Vorhergesagt			
		Ergebnis		Prozentsatz der Richtigen	
		-	+		
Schritt 0 =	Ergebnis	-	0	126	0,0
		+	0	130	100,0
Schritt 1	Gesamtprozentsatz				50,8
Schritt 2	Ergebnis	-	77	49	61,1
		+	54	76	58,5
	Gesamtprozentsatz				59,8
Schritt 3	Ergebnis	-	68	58	54,0
		+	40	90	69,2
	Gesamtprozentsatz				61,7



## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und nur die angeführten Hilfsmittel verwendet habe. Die aus Quellen übernommenen direkten oder indirekten Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle noch von anderen Personen eingereicht.

A handwritten signature in blue ink, reading 'Florian König', with a stylized flourish at the end.

Wien, 2017

---

Florian König